



HESSISCHER LANDTAG

22. 11. 2017

119. Sitzung

Wiesbaden, den 22. November 2017

Amtliche Mitteilungen	8411	Günter Rudolph	8428, 8429, 8435, 8437
<i>Entgegengenommen</i>	8411	Lothar Quanz	8429
Vizepräsidentin Heike Habermann	8411, 8448	Eva Goldbach	8430
55. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen steht im Stau und in überfüllten S-Bahnen		Minister Peter Beuth	8432, 8436
– Drucks. 19/5405 –	8411	Janine Wissler	8434, 8438
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i>	8425	René Rock	8439
75. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung stärkt Hessen als Verkehrsdrehscheibe und legt den Grundstein für die Mobilität des 21. Jahrhunderts		Jürgen Frömmrich	8440
– Drucks. 19/5442 –	8411	13. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vertrag zwischen dem Land Hessen und dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Hessen	
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen</i>	8425	– Drucks. 19/5384 zu Drucks. 19/5249 –	8441
Thorsten Schäfer-Gümbel	8411, 8423	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Karin Müller (Kassel)	8413	<i>Gesetz beschlossen</i>	8441
Jürgen Lenders	8415, 8419, 8422	Klaus Peter Möller	8441
Janine Wissler	8416	17. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesblindengeld (Landesblindengeldgesetz – LBliGG)	
Ulrich Caspar	8418, 8419	– Drucks. 19/5401 zu Drucks. 19/5231 zu Drucks. 19/4467 –	8441
Minister Tarek Al-Wazir	8419	<i>In dritter Lesung abgelehnt</i>	8448
57. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zehn Jahre Sportland Hessen		Änderungsantrag der Fraktion der SPD	
– Drucks. 19/5410 –	8425	– Drucks. 19/5425 –	8441
<i>Angenommen</i>	8441	<i>Abgelehnt</i>	8448
Horst Klee	8425, 8439	Klaus Peter Möller	8441
Wolfgang Greilich	8426	Gerhard Merz	8442, 8446
Gabriele Faulhaber	8427	Marjana Schott	8442, 8447
		Sigrid Erfurth	8443
		René Rock	8444
		Michael Reul	8445
		Minister Stefan Grüttner	8445

59. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend mehr Personal für mehr Qualität in der Altenpflege**
– Drucks. 19/5413 – 8448
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 8459
77. **Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Herausforderungen der Pflege gestalten – Pflegebedürftige, pflegende Angehörige und Pflegekräfte unterstützen**
– Drucks. 19/5445 – 8448
Dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss überwiesen 8459
Vizepräsidentin Heike Habermann 8448
Marjana Schott 8448, 8458
René Rock 8450
Dr. Daniela Sommer 8451
Irmgard Klaff-Isselmann 8453
Gerhard Merz 8454
Marcus Bocklet 8455
Minister Stefan Grüttner 8456
18. **Große Anfrage der Abg. Hofmann, Grumbach, Kummer, Waschke, Weiß, Özgüven (SPD) und Fraktion betreffend Opferschutz in Hessen**
– Drucks. 19/4969 zu Drucks. 19/4417 – 8459
Antwort besprochen 8466
43. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Opferschutz in Hessen ausbauen**
– Drucks. 19/5219 – 8459
Abgelehnt 8466
Heike Hofmann 8459
Christian Heinz 8461
Dr. Frank Blechschmidt 8462
Hildegard Förster-Heldmann 8463
Dr. Ulrich Wilken 8464
Ministerin Eva Kühne-Hörmann 8465
19. **Große Anfrage der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nachhaltige Beschaffung in Hessen**
– Drucks. 19/4981 zu Drucks. 19/4418 – 8466
Antwort besprochen 8474
Dirk Landau 8466
Wiebke Knell 8468
Torsten Warnecke 8469
Sigrid Erfurth 8470
Janine Wissler 8471
Minister Dr. Thomas Schäfer 8473
20. **Große Anfrage der Abg. Löber, Hofmann, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend Trinkwasserversorgung in Hessen**
– Drucks. 19/5004 zu Drucks. 19/3931 – 8474
Antwort besprochen 8482
Angelika Löber 8474, 8481
Angela Dorn 8476
Dirk Landau 8477
Marjana Schott 8478
Wiebke Knell 8480
Ministerin Priska Hinz 8480, 8481
65. **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**
– Drucks. 19/5395 – 8482
Beschlussempfehlungen angenommen 8482
61. **Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend unveränderte Probleme zum Schuljahresbeginn an hessischen Schulen**
– Drucks. 19/5391 zu Drucks. 19/5164 – 8482
Beschlussempfehlung angenommen 8482
62. **Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Schule zuverlässig gestalten**
– Drucks. 19/5392 zu Drucks. 19/5172 – 8482
Beschlussempfehlung angenommen 8482
63. **Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Wo Schule draufsteht, muss auch Schule drin sein“ – Guter Unterricht benötigt ausgebildete Lehrkräfte**
– Drucks. 19/5393 zu Drucks. 19/5201 – 8482
Beschlussempfehlung angenommen 8482
64. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Realisierung einer Machbarkeitsstudie über eine UNESCO-Biosphärenregion Wiesbaden/Rheingau-Taunus/Main Spitze**
– Drucks. 19/5397 zu Drucks. 19/5390 – 8482
Beschlussempfehlung angenommen 8482

Im Präsidium:

Vizepräsidentin Heike Habermann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Ursula Hammann
Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen
beim Bund Lucia Puttrich
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Mathias Samson
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretär Thomas Metz
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser
Staatssekretär Kai Klose
Staatssekretär Dr. Wolfgang Dippel

Abwesende Abgeordnete:

Ernst-Ewald Roth
Hermann Schaus

(Beginn 9:02 Uhr)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kolleginnen und Kollegen! ich eröffne die 119. Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 1 bis 12, 14, 31, 71 und 74.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

(Günter Rudolph (SPD): Es gibt keinen Stau in Hessen!)

betreffend Landesregierung stärkt Hessen als Verkehrsdrehscheibe und legt den Grundstein für die Mobilität des 21. Jahrhunderts, Drucks. 19/5442. – Ich sehe, dass die Dringlichkeit bejaht wird. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 75 und wird zusammen mit Tagesordnungspunkt 55 zu diesem Thema aufgerufen werden. – Ich sehe keinen Widerspruch.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 19 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 55, und damit wird auch der neue Tagesordnungspunkt 75 aufgerufen. Dann folgt Tagesordnungspunkt 57. Nach der Mittagspause starten wir mit Tagesordnungspunkt 59.

Entschuldigt fehlen heute Frau Staatsministerin Lucia Puttrich ab ca. 13 Uhr und der Abg. Ernst-Ewald Roth wegen Erkrankung. Auch der Kollege Schaus ist noch erkrankt.

Ich möchte Sie auf die Eröffnung der Ausstellung „Schicksale der Opfer des § 175 in Hessen zwischen 1945 und 1985“ hinweisen. Das ist eine Ausstellung des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration in Zusammenarbeit mit dem Schwulen Museum Berlin. Diese Ausstellung wird heute um 13 Uhr in der Ausstellungshalle eröffnet. Ich möchte Sie dazu herzlich einladen.

Heute Abend wird auf Einladung von Landtagspräsident Kartmann der Dokumentarfilm „Der Auftrag – Luther und die Johanniter“, der sich mit der Reformation und der Geschichte des Johanniterordens beschäftigt, im Anschluss an die Plenarsitzung um ca. 19 Uhr im Medienraum gezeigt. Der bekannte Dokumentarfilmer Volker Schmidt-Sondermann hat diesen auch hessische Geschichte tangierenden Film gedreht. Im Anschluss daran findet in der Eingangshalle ein Imbiss statt.

Kolleginnen und Kollegen, damit steigen wir in die Tagesordnung ein. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen steht im Stau und in überfüllten S-Bahnen – Drucks. 19/5405 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 75:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung stärkt Hessen als Verkehrsdrehscheibe und legt den Grundstein für die Mobilität des 21. Jahrhunderts – Drucks. 19/5442 –

Vereinbarte Redezeit sind zehn Minuten je Fraktion. Als Erster hat Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! „Hessen steht im Stau und in überfüllten S-Bahnen“. So einfach, aber eindeutig lautet die Überschrift unseres Antrags zu unserem Setzpunkt. Und tatsächlich: Hessen steht im Stau. 61.710 Staumeldungen, 119.280 km Stau,

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

das ist die Bilanz des Landes Hessen im ADAC-Staureport für das Jahr 2016.

Nur in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen gab es mehr Staumeldungen und Staukilometer als bei uns.

Dreimal um die Erde – auf diese Länge haben sich die Staus auf den Autobahnen in Hessen im vergangenen Jahr summiert. Die Geduld der Bürgerinnen und Bürger wird jeden Tag von der schwarz-grünen Verkehrspolitik auf eine wahrlich harte Probe gestellt.

(Günter Rudolph (SPD): Da lacht er! – Zuruf von der Regierungsbank)

Pendlerinnen und Pendler müssen bei ihrem Weg zur Arbeit fast täglich mit Beeinträchtigungen durch Staus auf den Straßen rechnen. – Ich weiß nicht, Frau Ministerin, was an 61.710 Staumeldungen im Jahr 2016 absurd ist. Aber das werden Sie uns vielleicht gleich erklären.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin gespannt, was dazu gleich gesagt werden wird.

Ich wiederhole: Die Pendlerinnen und Pendler müssen bei ihrem Weg zur Arbeit fast täglich mit Beeinträchtigungen durch Staus auf den Straßen rechnen. Diese Stausituation in Hessen schadet den Menschen, der Wirtschaft und der Umwelt.

Die aktuellen Staumeldungen will ich Ihnen heute ersparen. Das hatten wir im Rahmen der Regierungserklärung, und außerdem würde mir das heute Morgen zu viel Zeit wegnehmen.

Herr Minister, die Gesamtbilanz ist eindrucksvoll genug. Letztes Jahr standen die Menschen auf Hessens Autobahnen insgesamt 31.600 Stunden im Stau.

(Zuruf von der CDU)

31.600 Stunden, in denen die Menschen nicht ihrer Arbeit nachgehen konnten, 31.600 Stunden, in denen sich die Menschen nicht mit ihren Kindern beschäftigen konnten,

(Judith Lannert (CDU): Oh!)

31.600 Stunden, in denen sich die Menschen nicht um ihren Haushalt kümmern konnten, und 31.600 Stunden, in denen sie sich nicht ehrenamtlich engagieren konnten.

(Judith Lannert (CDU): Oh!)

31.600 Stunden. „Staufreies Hessen“ ist in Wirklichkeit die größte staatlich verantwortete Lebenszeitvernichtung der Republik.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der CDU)

– Die „Ohs“ und „Wehs“ aus der Regierungsbank der Union überraschen mich in der Tat nicht.

Das gravierende Stauaufkommen wird von der Landesregierung mit der großen Anzahl von Baustellen begründet,

um dem seit Jahren bestehenden Sanierungsstau zu begegnen. Diese Antwort kann für die Pendlerinnen und Pendler zumindest keine zufriedenstellende sein;

(Zuruf von der SPD)

denn diese müssen die verfehlte Infrastrukturpolitik der letzten CDU-geführten Landesregierungen ausbaden.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Die CDU hat sich immer als Infrastrukturpartei verstanden. In Wahrheit hat sie Hessens Straßen unter ihrer Regierungsverantwortung verkommen lassen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Ach du lieber Gott!)

Ich erinnere mich noch gut, Herr Boddenberg, als ein gewisser Roland Koch, der Ihnen ja bekannt ist, im Jahre des Herrn 1998

(Michael Boddenberg (CDU): Ist das eine Rede von 1998?)

öffentlich erklärt hat, dass am Tag nach seinem Regierungsantritt die Bagger an der A 49 rollen würden.

Kollege Rudolph war dabei. Sie wissen, dass die einzigen Bagger, die anschließend rollten, die Matchbox-Modelle auf Roland Kochs Dienstschreibtisch waren – aber nicht an der A 49.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Wir haben im Hessischen Landtag schon oft über den Investitions- und den Sanierungsstau in der Verkehrsinfrastruktur diskutiert. Die Hälfte aller Straßen und Brücken in diesem Land ist in schlechtem oder sehr schlechtem Zustand. Das sind Daten, die Sie selbst erhoben haben. Der Zustand der Straßen und Brücken wird nicht besser, wenn die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen weiterhin weniger Geld zur Verfügung stellen, als allein für den Erhalt des Status quo notwendig wäre. Die Unterfinanzierung zeigt Wirkung. Sie fordern ständig „Sanierung vor Neubau“ – eine Zielsetzung, die jedenfalls im Rhein-Main-Gebiet aufgrund des Bevölkerungswachstums nicht zu halten ist. In Wahrheit ist es aber auch so, dass Sie an vielen Stellen weder das eine noch das andere tun.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Landtagsfraktion hat in den Beratungen mehrfach beantragt – und tut dies immer wieder –, die Mittel im Haushalt zu erhöhen, um die Unterfinanzierung des Landesstraßenbaus zu reduzieren. Das werden wir auch in diesem Jahr tun. Bauprojekte sind notwendig. Die Ursache für die Verzögerungen in den letzten Jahren ist zu einem ganz wesentlichen Teil der seit Jahren praktizierte Personalabbau, ebenfalls von der CDU-geführten Landesregierung zu verantworten. Die Landesregierung versäumt es weiterhin, diesen Personalabbau zu stoppen. Hatte Hessen Mobil Anfang der Neunzigerjahre noch 5.000 Stellen, sind es aktuell 3.274 Beschäftigte auf 3.176 Vollzeitstellen. Das ist ein Abbau um sage und schreibe fast 40 %. Das ist der Grund dafür, warum in den letzten Jahren die erhöhten Bundesmittel durch das Land Hessen nicht hinreichend abgerufen werden konnten. Am Ende ist es nämlich so, dass nicht Haushaltsposten Straßen und Brücken bauen, sondern Ingenieure, Straßenbauarbeiterinnen und Straßenbauarbeiter.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Deswegen erwarten wir eine Kurskorrektur und einen Personalaufbau. Wir werden in Bezug auf Ingenieure und Techniker Anträge zum Haushalt stellen, um am Ende den Personalstand auch bei Hessen Mobil zu erhöhen.

Die Antwort des grünen Verkehrsministers, nämlich auf den ÖPNV auszuweichen, insbesondere auf den schienengebundenen Personennahverkehr, ist im Grunde nicht falsch, jenseits der grundsätzlichen Richtigkeit aber mit Problemen verbunden, weil wir längst wissen, dass die Kapazitätsengpässe auf den Strecken, insbesondere in den Ballungsräumen, inzwischen so groß sind, dass sie regelmäßig zu Verspätungen und Ausfällen führen. Das derzeitige Infrastruktursystem ist schlicht und einfach nicht mehr in der Lage, genügend Kapazitäten vorzuhalten, um diese Mengen an Menschen von A nach B zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Die Projekte Landesticket und Schülerticket werden das Problem, wenn alle das Angebot annehmen, in diesem Kontext weiter verschärfen. Die meisten Akteure erklären hinter vorgehaltener Hand, dass sie hoffen, dass dieses Angebot nicht von allen wahrgenommen wird, weil sie nicht wissen, wie das kapazitätstechnisch insbesondere auf den Strecken im Rhein-Main-Gebiet, aber nicht nur dort, überhaupt abgewickelt werden kann – unabhängig davon, dass wir in anderen Regionen des Landes überhaupt kein hinreichendes Angebot haben. Deswegen erwarten wir auch von Ihnen klare Stellungnahmen dazu, welche Ausbaupläne Sie für die nächsten Jahre eigentlich haben, jenseits davon, dass Sie das eine oder andere Projekt aus dem Verkehrswegeplan medienwirksam immer und immer wieder neu inszenieren.

Ich will an dieser Stelle ausdrücklich einen Punkt aufnehmen, den die FDP in den vergangenen Jahren immer wieder stark hervorgehoben hat – zu Recht, wie ich finde. Die Planungszeiten sind zu lang; auch die Bauzeiten sind zu lang. Dies findet seine Begründung sowohl darin, dass der Personalabbau der letzten Jahre massive Auswirkungen auf die Umsetzungsfähigkeit von Projekten hat, als auch in der Kompliziertheit der Verfahren. Ich glaube, dass wir eine Planungsbeschleunigung brauchen und dass das Mittel zur Erreichung dieses Ziels vor allem eine frühere Beteiligung der Betroffenen, der Bürgerinnen und Bürger, ist, weil mehr Transparenz am Anfang Klagerisiken und Konflikte am Ende mindert und so zur Planungsbeschleunigung beiträgt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Roland Koch wollte Hessen bis zum Jahre 2015 staufrei machen. Jetzt schreiben wir das Jahr 2017, und auf vielen unserer Straßen lautet das Motto immer noch: stehen, damit es weitergeht. Aus dem Programm „Staufreies Hessen 2015“ ist mit etwas grüner Rhetorik das Programm „Mobiles Hessen 2020“ geworden. Gebracht hat das aber noch nicht sehr viel. Ich will dabei ausdrücklich anerkennen, dass es der Verkehrsminister in seiner dreieinhalbjährigen Amtszeit in dieser Regierung sicherlich nicht einfach hatte angesichts der Belastungen, die er aus den Vorgängerregierungen, insbesondere aus Ihren Reihen, zu übernehmen hatte. Am Ende muss man aber auch in dieser Konstellation irgendwann zu Entscheidungen kommen. Wir sind jedenfalls der Auffassung, dass die Zeit des Aussitzens vorbei ist.

Ich komme zum Ende, weil ich sehe, dass die Redezeit abgelaufen ist. – Aus unserer Sicht ist es zwingend notwen-

dig, dass endlich ein Konzept erkennbar wird, mit dem alle Verkehrsträger verzahnt werden, das eine nahtlose Mobilitätskette aufbaut, das den Veränderungen im individuellen Mobilitätsverhalten endlich Rechnung trägt und am Ende allen Hessen ein Mobilitätsversprechen gibt. Alle Menschen haben ein Recht auf Mobilität – und zwar eine sichere, überall verfügbare, nachhaltige und bezahlbare. Diese Aufgabe wird uns in den nächsten Jahren weiter beschäftigen. Ich bin sehr gespannt, was die Landesregierung zu diesem Thema heute beizutragen hat.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Kolleginnen und Kollegen! Ich darf auf der Tribüne Herrn Dekan Albrecht begrüßen, der heute Morgen die Andacht im Hessischen Landtag gehalten hat. Herzlich willkommen.

(Beifall)

Wenn ich schon beim Begrüßen bin: Ich begrüße auch unseren ehemaligen Kollegen Stephan.

(Beifall)

Als Nächste hat Kollegin Müller von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So einfach, wie die Überschrift Ihres Antrags war – das haben Sie eben selbst gesagt –, waren auch Ihre Botschaften, Herr Schäfer-Gümbel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Sie leben noch im Gestern und formulieren überhaupt keine Ideen für die Mobilität der Zukunft. Sie reden von Staus, Sie reden von Straßen, Sie reden von Beton, aber nicht von einer intelligenten Mobilitätspolitik des 21. Jahrhunderts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Machen Sie es doch mal! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie ausnahmsweise zuhören würden, dann könnten Sie vielleicht auch etwas wahrnehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich wundere mich schon: Die SPD hat bei der Friedrich-Ebert-Stiftung eine Studie in Auftrag gegeben. Die Stiftung hat die Studie erstellt – es ist eine wirklich gute Studie – und hat sie auf drei Konferenzen vorgetragen. Die Handlungsempfehlungen, die in dieser Studie stehen, richten sich hauptsächlich an die Kommunen und an den Bund. Wer dort die Verantwortung trägt und etwas tun könnte, wissen Sie genau.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist eine Frage, die noch zu klären ist!)

Das Mantra, dass immer alle anderen zuständig sind, nur Sie von der SPD nicht, kann ich, ehrlich gesagt, nicht mehr hören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Hessen gewährleistet Mobilität für alle. Der Verkehrsminister hat direkt nach den Sommerferien eine Regierungserklärung gehalten. Das war Ihnen nicht recht – das weiß ich –, weil Sie lieber über die Schulen diskutiert hätten. Vielleicht haben Sie deshalb auch nicht zugehört. Ich sage Ihnen daher noch einmal den Titel der Regierungserklärung: „Schnell – und klimafreundlich ans Ziel. Hessen wird Vorreiter zukunftsfähiger Mobilität“. – Das ist unser Plan.

(Zurufe von der SPD)

– Im Gegensatz zu Ihnen haben wir einen Plan.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Diesen Plan setzen wir um. Sie haben sich mit Ihren neuen Freunden von der FDP sogar noch darüber lustig gemacht, dass die Landesregierung nun zu Fuß gehen oder Fahrrad fahren will, und gesagt, dass die Probleme dieses Landes dadurch nicht gelöst würden.

(Zurufe von der SPD)

Ihre Antwort lautet: mehr Geld für den Straßenbau, mehr Personal, kürzere Planungszeiten und mehr Bürgerbeteiligung. Damit machen Sie es sich etwas zu einfach.

(Gerhard Merz (SPD): Wenn man im Zug nach Jamaika fährt, dann kommt so etwas dabei heraus! – Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

– Herr Merz, zu dem „Zug nach Jamaika“: Die SPD sagt einen Tag nach der Wahl, dass die Große Koalition abgewählt ist und sie keine Verantwortung übernehmen will. Überlegen Sie einmal, ob es vielleicht an der Politik der SPD gelegen hat und nicht nur an der Großen Koalition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, es gibt einen Sanierungsstau, und ja, es fehlen Ingenieure für die Planung. Ja, die Planungen dauern zu lange – besonders für die Infrastruktur. Aber ich habe es Ihnen eben schon einmal gesagt: Sie müssten sich auch die Frage stellen, wer das Planungsrecht ändern kann. So trivial ist es nämlich nicht. Wenn wir Naturschutz und Umweltschutz berücksichtigen wollen – was wir wollen –, dann muss man an die Änderungen des Planungsrechts sehr sensibel herangehen. Das erfolgt auf Bundesebene. Dazu hatten Sie die Gelegenheit, und vielleicht haben Sie sie irgendwann einmal wieder.

(Manfred Pentz (CDU): Besser nicht!)

Wir wollen einen schnelleren Ausbau der Schieneninfrastruktur. Dass sich in diesem Bereich seit Beginn der schwarz-grünen Landesregierung etwas getan hat, hätten auch Sie zur Kenntnis nehmen können, wenn Sie gewollt hätten. Die großen Schieneninfrastrukturprojekte Hanau – Würzburg/Fulda und Frankfurt – Mannheim nehmen endlich Fahrt auf.

(Norbert Schmitt (SPD): Wie bitte? Frankfurt – Mannheim nimmt Fahrt auf? – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Es gibt schon seit mehreren Jahren einen breit angelegten Bürgerdialog zu Hanau – Würzburg/Fulda, in dem das

Verfahren transparent dargestellt wird. Den hätten Sie zur Kenntnis nehmen können.

(Unruhe – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön, dass die SPD-Fraktion Spaß hat, aber ich würde die Rednerin gerne verstehen! – Michael Boddenberg (CDU): Machen Sie ohne die SPD weiter! – Weitere Zurufe)

Erst gestern wurde eine Werbekampagne für die Projekte im Rhein-Main-Gebiet vorgestellt – auch dabei unterstützt diese Landesregierung –: Die Nordmainische S-Bahn geht voran; die Regionaltangente West geht nach jahrelangem Stillstand voran; Gateway Gardens wird gebaut; auch Frankfurt-West – Bad Vilbel geht jetzt sozusagen ans Gleis. Ich denke, das sind gute Nachrichten, die Sie zur Kenntnis nehmen könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In den nächsten Jahren werden 12 Milliarden € in die Schieneninfrastruktur in Hessen gesteckt, davon ist 1 Milliarde € Landesgeld – von Stillstand keine Spur. All Ihre Behauptungen sind hilflose Versuche, überhaupt noch einmal vorzukommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf von der SPD)

Auch beim Straßenbau setzen wir kontinuierlich auf Sanierung vor Neubau. Immerhin haben Sie bemerkt: Wir investieren so viel in den Straßenbau wie nie. 2018 sind es rund 110 Millionen €, und 2019 sind es 120 Millionen €. Klar kann man – wie in allen Politikbereichen – sagen: Es ist zu wenig, es muss mehr sein. – Aber das Geld kann nicht gedruckt werden.

(Gerhard Merz (SPD): Doch, das kann man schon! – Zurufe von der CDU: Aha! – Manfred Pentz (CDU): Das ist die Idee der SPD! – Heiterkeit – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Ich kann mich erinnern, dass auch Sie für die Schuldenbremse waren. – Die fehlenden Ingenieure sind nicht nur ein hessisches Thema, aber auch hier handelt die Landesregierung. Aktuell werden die Stellen aufgebaut, und der Verkehrsminister sucht sogar in Griechenland Ingenieure.

Den ÖPNV haben wir mit der Finanzierungsvereinbarung bis 2021 gestärkt. Die Verkehrsverbünde erhalten 4 Milliarden €. Auf Druck der Landesregierung wurden die Regionalisierungsmittel im Bund erhöht. Auch da – das haben wir hier mehrmals erörtert – haben wir Ihren Druck vermisst. Das Land nimmt erstmals wieder Landesmittel in die Hand. Ebenfalls stehen Mittel aus dem KFA zur Verfügung. Das könnte man einmal zur Kenntnis nehmen. Das Ergebnis dieser Maßnahmen können Sie beim Fahrplanwechsel 2017/18 selbst zur Kenntnis nehmen. Die nordhessischen Abgeordneten können dann z. B. donnerstagabends länger im Plenum bleiben, weil sie auch nach 22 Uhr noch nach Hause kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Auch das Schülerticket und die Freifahrtberechtigung für Landesbedienstete, die Sie hier kleinreden wollen, sind Erfolgsprojekte, die dazu beitragen werden, dass mehr Menschen Bus und Bahn nutzen und vom Individualverkehr umsteigen werden. Damit werden auch die Straßen entlastet.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich wäre sehr dafür!)

Natürlich werden die Angebote sukzessiv angepasst; aber wie man bereits jetzt zur Kenntnis nehmen kann, wird das Schülerticket gerade im ländlichen Raum stark nachgefragt. Da kann man nicht von Überlastung des ÖPNV-Systems reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Gerade in Waldeck-Frankenberg sind überproportional viele Karten im Freiverkauf verkauft worden, weil es dort erstens kein entsprechendes Angebot gab und zweitens die gute Kurhessenbahn fährt, die sehr gut angenommen wird und jetzt mit dem Schülerticket noch besser ausgelastet ist. Ich frage Sie also: Was wollen Sie?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das Thema Radverkehr machen Sie immer nur lächerlich. Sie haben auch immer gesagt, das sei für Sie kein Thema. Das sehen Sie nicht als Landesaufgabe.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt überhaupt nicht!)

Wir hatten einen Antrag, den Sie nicht unterstützen wollten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Frau Müller, Sie saßen im Plenarsaal, als wir darüber gesprochen haben!)

Durch die Verbesserung des Radwegeausbaus an den Landesstraßen und auch durch die aktive Unterstützung von schnellen Radwegeverbindungen engagiert sich diese Landesregierung, um auch Wegstrecken auf den Radverkehr zu verlagern. Für den Radweg an Landesstraßen stehen im aktuellen Entwurf 1 Million € für 2018 und 2 Millionen € für 2019 mehr zu Verfügung.

Auch in den Kommunen, in denen Sie oft Verantwortung tragen, z. B. im Landkreis Kassel – das ist in Ihrer Studie nachzulesen –, ist beim Bus-, Bahn- und Radverkehr gar nichts passiert; aber auch das geht jetzt stückweise voran. Die AG Nahmobilität unterstützt die Kommunen. Wir haben die Bagatellgrenze sogar auf 20.000 € herabgesetzt, damit die Kommunen noch einfacher und leichter in den Radverkehr investieren können. All das sind Erfolgsgeschichten, die Sie aber nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Wir haben die sogenannten Entflechtungsmittel verstetigt. Im aktuellen Landeshaushalt stehen bereits 100 Millionen € zur Verfügung, die eine Hälfte davon für den ÖPNV und die andere Hälfte für den kommunalen Straßenbau. Auch das wird uns in diesem Bereich weiterbringen. Ebenfalls könnten Sie das Thema Elektromobilität zur Kenntnis nehmen. Wie Baden-Württemberg unterstützt das Land Hessen die Busbeschaffung. Als zweites Bundesland stellen wir große Summen für die Kommunen zur Verfügung, um die Elektromobilität voranzubringen. Das alles könnten Sie zur Kenntnis nehmen, wenn Sie es nur wollten; aber Sie wollen es nicht, denn dann würde Ihnen ein Thema fehlen – was sowieso niemanden interessiert.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das wird unser Land nicht voranbringen. Wir wollen gestalten und unser Land mit einer modernen Mobilitätspolitik voranbringen, die alle Verkehrsträger in den Blick nimmt und den Menschen mehr Mobilität gewährleistet. Deswegen werden wir diesen Weg weitergehen und uns von Ihrem Gemeckere nicht aufhalten lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Lenders, FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Al-Wazir, Sie haben ein neues Konzept für die Verkehrspolitik in Hessen und für den Ausbau der Infrastruktur etabliert. Damit können Sie eben nicht mehr – wie Sie es ansonsten so gerne machen – darauf verweisen, dass die Schuld bei Ihren liberalen Vorgängern liegen mag. Sie haben ein neues Konzept eingeführt, das „Sanierung vor Neubau“ heißt. Dieses Konzept endet im Stau.

(Beifall bei der FDP)

Ich werde das auch begründen. Wenn Sie bei der Sanierung möglichst viele Baustellen hintereinander errichten und die Baustellendichte auf den Autobahnen so sehr verstärken – Sie sind der Meinung, Sie tun etwas Gutes –, bleibt der Verkehr am Ende tatsächlich im Stau stecken, weil er nicht mehr durchgängig fließen kann.

Ich will nicht behaupten, dass das Ihre Absicht war; aber ich gehe davon aus, dass Sie es billigend in Kauf genommen haben, weil Sie den Autoverkehr damit einfach unattraktiv machen. Welche Folgen das hat, volkswirtschaftlich und aus der Umweltbilanz heraus gesehen, kann jeder jeden Tag erleben, der auf Hessens Autobahnen unterwegs ist.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Marius Weiß (SPD) – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Al-Wazir, Sanierungen sind gut, aber Sie müssen gleichzeitig auch den Neubau vorantreiben, um die Entlastungsstrecken überhaupt möglich zu machen, um Verkehre anderweitig abwickeln zu können. Was Sie gemacht haben, ist: Sie haben Hessens Bürger auf den Straßen stehen gelassen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Al-Wazir, die GRÜNEN haben einen weiteren, neuen Aspekt eingebracht: Seelenheil mag jetzt der ÖPNV sein. – Der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokraten, Herr Schäfer-Gümbel, hat Ihnen eben gesagt, wo das Problem liegt: Auch hier hätten Sie sich zunächst um die Kapazitäten kümmern müssen.

Meine Damen und Herren, ob das an den Fahrzeugen oder der Infrastruktur liegt, ist zweitrangig; denn ein Zug hat nur eine bestimmte Länge, und die Züge stehen schon an den Bahngleisen und sind von vorne bis hinten rappelvoll. So ist es unattraktiv, mit dem ÖPNV zu fahren. Sie haben dieses Problem nicht nur mit dem Schülerticket verschärft; jetzt haben Sie auch noch allen Beamten einen kostenlosen Fahrschein gegeben, um den Anreiz zu schaffen, umzustei-

gen. Sie hätten zunächst die Kapazitäten erhöhen müssen, um das Problem nicht weiter zu verschärfen. So wird das mit dem ÖPNV als Alternative nichts.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie haben gesagt: Dann muss das die Nahmobilität retten. – Darauf bin ich einmal gespannt. Erklären Sie demjenigen, der in Tann wohnt und in Frankfurt arbeitet, dass er erst einmal mit dem Fahrrad von der Rhön bis nach Frankfurt fahren soll, um dann in den Zug zu steigen und in Frankfurt seine Arbeit zu machen. Mit dem Fahrrad werden Sie diese Probleme nicht lösen.

(Beifall bei der FDP)

Das führt zu dem nächsten Problem, weil Ihr Konzept der Nahmobilität in der Tat mittlerweile zu einem Konflikt zwischen Fußgängern und Fahrradfahrern führt. Frau Müller, ich habe Ihnen aufmerksam zugehört. Sie haben am Anfang Ihrer Rede gesagt, Ihre Lösung liege eher in der Vernetztheit. Sie haben das nur kurz gestreift. Ich habe gedacht, Sie würden dazu, was denn Digitalisierung im Verkehr bedeutet, noch ein bisschen mehr sagen.

Frau Müller, ja, Vernetzung könnte eine echte Chance sein. Die Digitalisierung, das autonome Fahren, intelligente Fahrzeuge könnten dazu führen, dass wir die Herausforderungen in Bezug auf die Mobilität in den nächsten Jahren ein bisschen besser stemmen können. Ich verstehe aber nicht, dass diese Landesregierung aus dem HoLM, also dem Instrument, das wir in Hessen haben, um dieses zukunftsweisende Feld wissenschaftlich zu begleiten, aus dieser wirklich innovativen Idee von Roland Koch, nichts anderes gemacht hat als einen Hauseigentümer, der jetzt nichts anderes zu tun hat, als seine Räume zu vermieten.

(Beifall bei der FDP)

Frau Müller, Sie haben die Idee des HoLM verraten, und Sie werden denjenigen, die Ihnen dabei helfen könnten, die Idee der Digitalisierung umzusetzen, nicht gerecht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben wir denn damals vom FDP-Minister vorgefunden? Nichts!)

Wir haben 120.000 km Stau in Hessen; das sagt der ADAC. Das ist eine Verdoppelung der Stauzeiten in den letzten Jahren. Ich habe von der Landesregierung vor einigen Wochen die konkrete Staustrecke erfragt; und dazu hieß es dann, zu den am stärksten belasteten Strecken gehöre die A 3. – Meine Damen und Herren, der achtstreifige Ausbau dieses Abschnitts ist nun im Bundesverkehrswegeplan drin, aber auch nur, weil regionale Bundestagsabgeordnete die Hochstufung in den Vordringlichen Bedarf durchgesetzt und weil sich die Bürgermeister und die Industrie- und Handelskammer dafür eingesetzt haben.

Aber was macht der Verkehrsminister in Hessen? – Er sagt, er beplane nicht. 45 % aller Landstraßen sind in einem desolaten Zustand. Er hat darauf hingewiesen, dass keine Planungskapazitäten vorhanden seien. Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen dazu nur sagen: Dass die Landstraßen in einem schlechten Zustand sind, ist wirklich kein neues Phänomen. Dass aber diese Landesregierung, von der CDU geführt, noch nicht einmal mehr so viele Landesmittel in den Haushalt einstellt – Frau Müller, Sie haben eben eine Erfolgsbilanz verkündet –, dass wir zumindest den Abschreibungsbedarf darstellen könnten, zeigt: Diese Landesregierung fährt beim Landesstraßenbau auf Ver-

schleiß. Bei den GRÜNEN kann ich das verstehen; sie wollten noch nie Straßen bauen. Dass aber die CDU hierbei tatenlos danebensteht, kann ich wirklich nicht begreifen.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir haben von Frau Müller gerade gehört, was in Ansätzen eine Bilanz darstellen soll. Ich habe mich ein bisschen gefragt, was dabei der Plan sein soll; die CDU hat jetzt ja einen „Hessenplan“. Ich würde einmal sagen: Außer einer Domain haben Sie nichts. – Das ist mir noch einmal aufgefallen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Andere haben noch nicht einmal eine Domain, Herr Kollege!)

Ich finde, was Sie dort gemacht haben, ist ein sehr kleines Karo; das ist schon ein bisschen peinlich. Meine Damen und Herren, wir werden Ihnen daher eine Hessen-Agenda entgegenstellen. Wir wollen die Digitalisierung im Verkehrsbereich massiv vorantreiben, um Mobilität schneller, sicherer und effizienter zu machen.

(Beifall bei der FPD)

Wir wollen in Hessen Modellprojekte für autonome und vernetzte Fahrzeuge. Wir wollen einen Prototyp intelligenter Straßen, der mit Fahrzeugen und Verkehrsteilnehmern kommuniziert, um heute zu wissen, wie wir die Straßen von morgen bauen müssen. Wir wollen die Digitalisierung der Verkehrsverbünde vorantreiben, damit der Pendler jederzeit weiß, mit welchem Verkehrsträger er am besten vorankommt. Das wäre eine Agenda. – Sie haben einen Plan mit nichts drin.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Bestandsaufnahme der SPD stimmt. Die Straßen, Brücken und Bahnhöfe zerfallen in Hessen mangels ausreichender Investitionen. Die Straßen, gerade im Ballungsraum Rhein-Main, sind überlastet von Pendlern und Lkw. Auch die Bahnlinien sind vielerorts an der Belastungsgrenze oder schon darüber hinaus angekommen. Das ist die Bestandsaufnahme, die wir hier haben. Diese Probleme bedingen sich zum Teil gegenseitig, haben aber auch eigene Problemlagen. Natürlich muss hier dringend gehandelt werden. Wir brauchen mehr Investitionen in die öffentliche Infrastruktur.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber?)

Man kann die Probleme mit den vollen Straßen aber nicht durch immer neue Straßen lösen. Der Ansatz, immer mehr, immer breitere Straßen zu bauen, führt nachweislich zu immer mehr Verkehr – bis irgendwann jeder Acker asphaltiert ist, wir aber noch immer im Stau stehen. Mehr Straßen verursachen mehr Verkehr. Diese Binsenweisheit kann man nicht oft genug wiederholen. Wer immer mehr Umge-

hungen, Abkürzungen und Rennstrecken baut, während die Schieneninfrastruktur weitgehend stagniert, macht die Pkw-Nutzung und den Lkw-Verkehr natürlich attraktiver. Wohin dieser Teufelskreis aus mehr Straßen und mehr Autos führt, sehen wir immer öfter. Die Autobahnen rund um Frankfurt sollen laut Bundesverkehrswegeplan weiter ausgebaut werden: sechsspurig, achtspurig, zehnspurig. Das kann man natürlich weiterhin so machen, bis wir nur noch Beton und Lärm in Stadt und Land haben. Aber, ich finde, diese Wachstumslogik ist keine zukunftsfähige Politik; sie löst keine Probleme, keine Verkehrsprobleme und erst recht keine Umweltprobleme.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist heute mehrfach eines der früheren CDU/FDP-Liebingsprojekte angesprochen worden – das Projekt „Staufreies Hessen“. Dieses setzte auf diese sehr kurzfristigen Lösungsansätze, beispielsweise auf die Freigabe von Standstreifen. Das hat kurzfristig eine Linderung verschafft, aber auf Kosten der Sicherheit. Oder auch das hessische Prinzip, lieber drei superschmale Fahrspuren durch eine Baustelle zu führen, statt eine Spur zu sperren, geschah beispielsweise auf Kosten der Möglichkeit einer funktionierenden Rettungsgasse. Deswegen: Jede Flickschusterei, jedes vorübergehende Druckablassen durch eine neue Straße oder durch ein verbreitertes Autobahnkreuz, verschafft nur etwas Zeit, aber es löst die Probleme, die wir haben, nicht. Deswegen müssen wir darüber reden, dass wir eine Verkehrswende brauchen, einen grundsätzlichen Umstieg auf eine nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich muss – da sind wir uns mit der SPD einig – zum Erhalt der Landesstraßen und insbesondere der Brücken der Investitionsstau dringend abgebaut werden. Dafür brauchen wir auch eine starke Landesbehörde. Hessen Mobil und die SPD haben recht, wenn sie den Personalabbau mit dem Zustand der Straßen im Land in Verbindung bringen. Wir brauchen bei Hessen Mobil gute Arbeit statt Stellenabbau, und wir brauchen sichere Arbeitsplätze statt Verunsicherung durch die selbst entstandene Situation.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Wir müssen uns den Gründen widmen, warum die Straßen der Belastung nicht mehr standhalten. Der Personenverkehr explodiert, weil immer mehr Menschen einen weiten Weg zur Arbeit haben. Auch das ist eine Folge veränderter Lebensverhältnisse, es ist aber auch eine Folge von explodierenden Mieten in den Städten. Man kann Verkehrspolitik und Verkehrswende nicht isoliert betrachten. Wir müssen dieses Thema auch mit den Themen Stadtentwicklung, Regionalförderung und Wohnungspolitik diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Die Zahl der Autos nimmt zu, Autos werden größer, schwerer und haben immer stärkere Motoren. Das bedeutet nicht nur, dass sie immer mehr Sprit verbrauchen und immer stärker die Umwelt belasten, sondern auch, dass sie immer mehr Platz in den Städten wegnehmen und die Straßen immer mehr belasten.

Noch mehr hat sich der Lkw-Verkehr erhöht. In den letzten 20 Jahren wurde der Transportaufwand um mehr als 50 % gesteigert. Angesichts der rollenden Lagerhäuser auf den Autobahnen und des zunehmenden Transports von Waren und Rohstoffen kreuz und quer durch Europa muss hier

dringend gegengesteuert werden, und zwar nicht nur aus Umwelt- und Klimaschutzgründen und zur Reduzierung von Staus, sondern auch aus Gründen der Gesundheit und der Lebensqualität der Menschen.

Diesen stetig steigenden Belastungen immer weiter hinterherzubauen und damit immer mehr Verkehr zu schaffen, zeugt von einer verfehlten Wachstumslogik in diesem Bereich. Wir müssen darüber reden, wie wir erzwungenen Verkehr vermeiden und reduzieren können. Wir brauchen Strategien zur Verkehrsvermeidung. Möglichkeiten zur fußläufigen Versorgung müssen gefördert werden, ebenso wie bezahlbare Wohnungen in den Städten, damit die Pendelei begrenzt wird. Wir brauchen erschwinglichere Mieten. Regionale Wirtschaftskreisläufe müssen gestärkt werden, auch bei öffentlichen Ausschreibungen. Gewerbeansiedlungen müssen klüger gesteuert werden: weg von der grünen Wiese, womit man immer mehr Verkehr produziert, dorthin, wo die Menschen sind.

Natürlich muss das Land auch – das ist ein wichtiger Punkt – den Radverkehr stärken und allen voran den ÖPNV; dazu komme ich gleich.

Insbesondere der Lkw-Verkehr muss eingedämmt werden. Das rollende Lagerhaus und die Just-in-time-Praxis darf nicht weiter gefördert werden. Dazu müsste der Bund endlich die Lkw-Maut auf ein Niveau anheben, das die tatsächlichen Kosten für Gesellschaft und Umwelt einpreist. Auch die Dieselsubvention in Höhe von 7 Milliarden € jährlich muss endlich aufhören.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen neue, menschenverträgliche Eisenbahngütertrassen, wir brauchen flexible Umschlagplätze, und wir brauchen gute Konzepte. Die Güter müssen auf die Schiene, und die Vertriebswege müssen wieder auf ein rationales Maß gebracht werden. Da gibt es den berühmten Joghurt, der 8.000 km zurücklegt, bis er überhaupt im Supermarkt steht. Die Frage lautet: Wie können wir es vermeiden, dass Waren völlig sinnlos quer durch die Gegend transportiert werden, und wie können wir regionale Wirtschaftskreisläufe stärken, um Verkehr zu vermeiden?

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dann wird immer gerne gesagt, was wir uns alles nicht leisten können. Ich sage: Das können wir uns nicht mehr leisten. Aus Gründen des Klimaschutzes, der Gesundheit und der Umwelt können wir es nicht zulassen, dass es immer mehr Verkehr in Form von Autos und Lkw gibt, weil die Überlastungsgrenze an vielen Orten jetzt schon überschritten ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt komme ich zum zweiten Teil des SPD-Antrags, zu den überfüllten Bahnen. Natürlich müssen dringend neue Kapazitäten geschaffen werden, um Menschen und Güter von der Straße aufnehmen zu können. Gerade das rasant wachsende Rhein-Main-Gebiet brauchte dringend eine erhebliche Kapazitätserweiterung des ÖPNV, dessen Zustand seit dem Ende der Achtzigerjahre weitgehend stagniert.

Frau Müller, eine Werbekampagne hilft dem Pendler nicht, wenn er im Stau steht oder sich in der überfüllten S-Bahn befindet. Mein Eindruck ist, dass die vielen aufwendigen Werbekampagnen, die wir gerade erleben – Beispiel: Wis-

senschaftsministerium, Wirtschaftsministerium, Finanzministerium; den Finanzminister habe ich letztens auch im Kino gesehen –, gar nicht den Projekten dienen, sondern vor allem eine Werbung für die Landesregierung im Wahljahr sind.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Deswegen: Selbstvermarktung und gute Werbeagenturen sind kein Ersatz für gute Politik und Endlich-einmal-Handeln bei der Infrastruktur.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, auf dem Land müssen wir vielerorts erst einmal wieder ein grundlegendes und verlässliches ÖPNV-Angebot schaffen, das in Attraktivität und Flexibilität wenigstens annähernd mit dem eigenen Pkw mithalten kann. Drei Schulbusse am Tag bedeuten das nicht. Wer den ÖPNV ausdünn, hängt den ländlichen Raum ab und verschärft damit auch die Probleme in den Städten. Fahrgemeinschaften sind kein Ersatz für ein öffentliches Verkehrsangebot. Darauf hat die Landesregierung leider überhaupt keine Antwort. Es gibt überhaupt keine vernünftigen Strategien, wie man den ländlichen Raum wieder vernünftig an den ÖPNV anbindet.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch beim Thema Barrierefreiheit gibt es noch viel zu tun. Auch hier geht es langsam voran. Gerade da, wo seit Jahrzehnten ein Ausbau geplant ist, wie entlang der S 6, ist die Lage oft verheerend. Wir brauchen eine zügige Modernisierung der noch nicht barrierefreien Bahnhöfe. Wir brauchen ein sinnvolles Bahnsteighöhenkonzept; umständliche Rampen an den Zügen können nur eine Übergangslösung sein. Das betrifft nicht nur Bus und Bahn, sondern alle Lebensbereiche, insbesondere auch den Fußverkehr. Auch hier gibt es noch viele Probleme.

Auch finanziell ist die Alternative ÖPNV oft noch zu unattraktiv. Deutlich günstigere Busse und Bahnen, irgendwann bis hin zum umlagefinanzierten Nulltarif, würden die Autoschlangen schrumpfen lassen, und, viel wichtiger, sie würden Mobilität für alle garantieren. Mobilität ist eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Es kann nicht sein, dass Menschen sich diese hohen Preise nicht leisten können. Deswegen streiten wir auch für das Konzept eines Nulltarifs, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zum Schluss. Die Verkehrswende ernst nehmen, heißt, Abschied zu nehmen von der Wachstumslogik in diesem Bereich. Wenn die Autobahnen immer breiter werden, mittlerweile Umgehungsstraßen um frühere Umgehungsstraßen gebaut werden und auch der Flughafen immer weiter ausgebaut wird, dann haben wir bald nur noch Beton, Stau und Lärm statt Mobilität in einer lebenswerten Region.

Ja, wir brauchen kluge integrierte Verkehrskonzepte. Wir brauchen Vernetzung, wir brauchen aber auch etwas, was da ist, damit man es miteinander vernetzen kann. Deshalb die Aufforderung an die Landesregierung, dass sie dringend aktiv werden muss und zukunftsfähige Konzepte vorlegen soll. Dieser Aufforderung des SPD-Antrags können wir uns nur anschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mit den Ausführungen der Kollegin Wissler anfangen. Sie haben gesagt, wir müssten Verkehr vermeiden, wir müssten sehen, dass der Verkehr nicht immer mehr wird. Wenn Sie das sagen, sollten wir uns schon mit der Frage beschäftigen, warum wir heute ein verstärktes Verkehrsaufkommen haben.

Wir wissen, dass es vor allem Engpässe im Rhein-Main-Gebiet gibt, dass es Engpässe zu Pendlerzeiten gibt. Warum gibt es diese? – In den letzten zehn Jahren wurden allein in Frankfurt am Main über 100.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse geschaffen. Wenn Sie sagen, Sie wollten weniger Verkehr, dann frage ich Sie: Haben Sie denn ein Problem damit, dass jetzt mehr Menschen in Arbeit sind? – Das ist doch die Ursache des zusätzlichen Verkehrs.

Ich nenne einen zweiten Punkt: Die Kaufkraft der Bevölkerung hat zugenommen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie sollten die Mieten in Frankfurt etwas im Zaum halten, dann können die Menschen auch in Frankfurt wohnen!)

– Darüber können wir auch gerne reden. Jetzt reden wir aber erst einmal über die Dinge, die Sie eben gesagt haben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich doch gesagt!)

Der zweite Punkt ist: Die Bevölkerung hat – das ist auch sehr erfreulich – in den letzten Jahren endlich mehr Kaufkraft erreicht. Das hat damit zu tun, dass es gelungen ist – was lange Zeit nicht der Fall war –, dass bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mehr Geld in der Tasche bleibt, und zwar nach Berechnung der Preissteigerungs- und Inflationsrate. Das hat es in diesem Umfang lange Zeit nicht gegeben. Das bedeutet, dass die Menschen über mehr Geld verfügen. Sie kaufen damit auch mehr ein. Aus diesem Grund werden auch mehr Waren und Güter transportiert.

Das sind alles positive Effekte. Damit geht einmal einher, dass der Verkehr zunimmt. Wer das stoppen will, wirkt den positiven Effekten entgegen – das kann man in den Ländern tun, in denen es wenige Arbeitsplätze und somit wenig Kaufkraft der Bevölkerung gibt –; das ist genau das, was wir nicht wollen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wie in Griechenland!)

Sie kommen immer wieder mit Konzepten. Aber dort, wo Ihre Partei regiert hat oder mitregiert, beispielsweise in Thüringen, gibt es nicht den Nulltarif für den ÖPNV, von dem Sie immer behaupten, dass er Ihre Zielsetzung sei.

Da gibt es noch nicht einmal das, was wir in Hessen umgesetzt haben, nämlich dass sich die Schülerinnen und Schüler pro Tag für 1 € im ÖPNV in ganz Hessen bewegen können. Wenn Sie wenigstens einmal so etwas zustande bringen würden, dann hätten Sie auch ein Recht, hier so aufzutreten – so aber nicht, Frau Wissler.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Janine Wissler (DIE LINKE): Wie hoch sind denn die Kosten für die Schülerbeförderung in Thüringen? Können Sie dazu einmal Zahlen nennen?)

– Das können Sie gerne hier vortragen, damit Sie einmal darstellen können, dass Ihr Ansatz, dass es zur Null geht, dort nicht der Fall ist.

Im Übrigen ist natürlich jede Stunde, die die Menschen im Stau verbringen, ein Übel. Deswegen arbeiten wir auch daran, dass sich das reduziert, und zwar mit sehr unterschiedlichen Programmen. Noch 2001 war es so, dass die Menschen in Hessen 85.000 Stunden im Stau standen. Mit einer Vielzahl von Maßnahmen ist es uns gelungen, diese Zahl bis 2011 – also innerhalb von zehn Jahren – auf 15.000 Stunden zu reduzieren. Das ist ein unglaublicher Erfolg. Sie sehen, dass man so etwas mit vielen Maßnahmen erreichen kann.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

In den letzten Jahren haben wir allerdings einen massiven positiven wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, zusammen mit einem enormen Anwachsen des Verkehrsaufkommens. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir heute – wir haben in den letzten Jahren massiv damit begonnen – mehr in die Infrastruktur hineinstecken.

Ich erinnere daran, dass wir im Bundesverkehrswegeplan jetzt 12 % des gesamten Bundesanteils erhalten, während wir im früheren Bundesverkehrswegeplan nur etwa 7 % erhalten haben. Das heißt, die herausragende Rolle Hessens und diese 12 % mit 8,2 Milliarden € sind ein Ergebnis sehr harter Verhandlungen, die erfolgreich von unserem Ministerpräsidenten Bouffier geführt worden sind, aber auch von unserem Verkehrsminister, der sich hierfür sehr erfolgreich eingesetzt hat.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insoweit ist es sehr unfair, nun ausgerechnet diesem Verkehrsminister vorzuwerfen, er würde sich nicht auch für den massiven Ausbau der Infrastruktur im Straßenbereich einsetzen.

Ich nenne einen weiteren Punkt, nämlich den Ausbau des Schienenverkehrs. Hier stehen im Bundesverkehrswegeplan für Hessen 12 Milliarden € zur Verfügung. Das ist eine Summe, die es so auch noch nie gegeben hat. Noch in diesem Monat wird beispielsweise der Spatenstich für die Verstärkung der S-Bahn-Linie 6 erfolgen, mit einem Ausbau von zwei auf vier Gleisen, um auch dort die Kapazitäten ausbauen zu können. Sie sehen, das sind nicht nur Zahlen, sondern es wird auch in der Realität massiv umgesetzt, und das erfolgreich.

Ich nenne Ihnen noch eine weitere Zahl: Allein im Jahr 2016 wurden in Hessen nur in die Sanierung der Bundesverkehrsstraßen fast 400 Millionen € investiert. Im Jahr 1999 war es so, dass für den gesamten Straßenbau bei den Bundesverkehrswegen noch nicht einmal 200 Millionen € investiert wurden. Es gibt also eine Verdopplung allein in diesem Bereich, und dieser ist nur auf den Sanierungsteil bezogen – hinzu kommt noch der Neubauteil. Auch hieran kann man sehen, dass die Fakten andere sind, als Sie etwa von Ihnen vorgetragen worden sind, Herr Schäfer-Gümbel.

Natürlich haben Sie völlig Recht, es ist ein Unding, dass Menschen im Stau stehen. Aber genau die Dinge, die wir tun, sorgen dafür, dass das in Zukunft nicht mehr der Fall sein wird. Wir arbeiten eben daran, die Situation zu verbessern. Wir wissen, dass es nur durch massiven Ausbau der Infrastruktur möglich ist – das betrifft die Straßen, das betrifft die Autobahnen und das betrifft die Schiene.

Herr Lenders, Sie haben vorhin gesagt, die Einzigen, die sich für die A 3 eingesetzt hätten – –

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Caspar, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lenders?

(Ulrich Caspar (CDU): Gerne! Vielleicht hilft es ihm! – Zuruf)

Jürgen Lenders (FDP):

Vielen Dank, Herr Kollege Caspar. – Bevor Sie auf die A 3 und die regionalen Bundestagsabgeordneten zu sprechen kommen: Wenn es so toll ist, was der Verkehrsminister gemacht hat, können Sie mir vielleicht einmal erklären, warum das Land Hessen im letzten Jahr 30 Millionen € an Bundesmitteln zurückgegeben und nicht verbaut hat?

(Zuruf: Das haben wir schon zigtausendmal erklärt!)

Ulrich Caspar (CDU):

Selbstverständlich kann ich Ihnen das erklären. Da aber der Minister anschließend spricht, wird er das wahrscheinlich selbst noch besser können.

Sie haben vorhin die A 3 angesprochen und so getan, als hätte sich die Politik nicht dafür eingesetzt. Ich muss sagen, ich selbst habe in diesem Zusammenhang viele Gespräche auf Bundesebene geführt. Ich weiß, dass auch der Minister in dieser Angelegenheit Gespräche geführt hat. Gott sei Dank war es ein Gemeinschaftswerk, und es ist auch gelungen, die Stärkung der A 3 in den Bundesverkehrswegeplan hineinzubringen.

Wenn Sie sich aber anschauen, wo momentan die Stausachen liegen – wenn Sie öfter auf den Autobahnen unterwegs sind, wissen Sie das auch –: Meist entstehen die Staus an den Autobahnkreuzen, weil der Verkehr dort nicht kreuzungsfrei ist und es zu Rückstaus kommt.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Deswegen – auch das hat es in der Geschichte Hessens noch nicht gegeben – hat diese Regierung es auf den Weg gebracht, dass – ich betone es – alle Autobahnkreuze im Rhein-Main-Gebiet ertüchtigt und ausgebaut werden und damit die Engstellen und die Ursachen der Staus an dieser Stelle beseitigt werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, daran sehen Sie: Wir haben den Willen, den Stau zu bekämpfen, wir haben das Programm, den Stau zu bekämpfen, wir haben das Geld, die Staus zu bekämpfen, und wir werden die Staus auch bekämpfen. Das wird ein Erfolg für Hessen sein, wir sind auf einem guten Weg, und ich danke der Landesregierung für ihr unglaubliches Engagement in diesen Fragen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Niemand steht gerne im Stau – ich übrigens auch nicht, auch mich nervt das. Ich bin viel in Hessen unterwegs, besonders im Rhein-Main-Gebiet. Auch da erwischt es mich ab und zu. Es ist natürlich völlig klar: Stau nervt, Stau kostet Zeit, Stau ist auch nicht gut für die Umwelt.

Aber am Ende dieser Debatte, nachdem ich gehört habe, was die Oppositionsfractionen hier vorgetragen haben, muss ich sagen, dass man vielleicht ein bisschen grundsätzlicher werden sollte. Wenn es den einen einfachen Schalter gäbe, den man nur umlegen müsste, damit der Verkehr – gerade im Ballungsgebiet und an den großen Autobahnkreuzen – wieder läuft, glauben Sie mir: Ich hätte ihn längst umgelegt, meine Damen und Herren. Die Realität aber ist eben deutlich vielschichtiger. Woher also kommen unsere Verkehrsprobleme?

Es sind immer mehr Menschen, immer mehr Autos und vor allem auch immer mehr Lkw unterwegs. Das hat natürlich Folgen. Die ganz logische Folge ist, dass die Straßen voller werden.

Es gibt aber noch eine zweite Folge: Die Straßen nutzen sich immer schneller ab. Hunderte Brücken bröckeln, weil sie über Jahrzehnte nicht ausreichend saniert wurden. Ich könnte Ihnen jetzt die Beispiele der Bergshäuser Brücke, der Salzachtalbrücke oder – gerade aktuell – einer Brücke an der A 45 vor Dillenburg nennen, wo das reale Folgen hat. Wir arbeiten jetzt dem, was dort über Jahrzehnte nicht gemacht wurde, entgegen, indem wir bauen. Übrigens ist auch das eine Ursache für Stau, aber darauf komme ich gleich noch.

Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Zahl der Baustellen weiter ansteigt. Sie steigt unter anderem deshalb weiter an, weil der Sanierungsstau nun endlich angegangen wird. Da gibt es mehr Baustellen, damit steigt natürlich auch die Staugefahr, und das gilt für Hessen in ganz besonderem Maße.

(Nancy Faeser (SPD): Wer trägt denn seit 18 Jahren die Verantwortung im Land?)

Ich sage Ihnen eines, was die Staubilanz des ADAC angeht, mit der Herr Kollege Schäfer-Gümbel angefangen hat. Darin gibt es Bundesländervergleiche. Wenn man sich das einmal anschaut: Hessens Autobahnen haben mit 25 % Belastung über dem Bundesdurchschnitt die höchste Verkehrsbelastung aller Flächenländer.

Hessen hat laut ADAC zugleich die höchste Baustellendichte aller Flächenländer. In keinem anderen Flächenland gibt es mehr Baustellen pro Autobahnkilometer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Opposition, so paradox es klingt, das ist erst einmal eine gute Nachricht. Wir bauen jetzt an der Infrastruktur.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Investitionen in hessische Autobahnen und Bundesstraßen werden auch in diesem Jahr ein Rekordniveau erreichen. Vielleicht ist es genau das, was gerade die FDP so schwer erträgt,

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein! Wir freuen uns doch, Herr Al-Wazir!)

dass in jedem Jahr, in dem ich im Amt bin, Herr Kollege Hahn, mehr Geld investiert worden ist als in jedem Jahr, in dem es einen FDP-Verkehrsminister gab. Vielleicht ist es genau das, was Sie so schwer ertragen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir steigern dabei insbesondere den Anteil der Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen.

(Jürgen Lenders (FDP): Warum gebt ihr das Geld dann zurück?)

Im letzten Jahr waren es 382 Millionen € allein für Sanierungsaufwendungen. Das ist mehr als doppelt so viel wie die Gesamtausgaben von 1999.

Dann gibt man einmal mehr Geld und einmal weniger Geld aus. Stichwort: Rückgabe. Sie wissen es besser: Allein die Hälfte der Summe aus dem letzten Jahr hat etwas damit zu tun, dass man das Mittelteil der Schiersteiner Brücke wegen Niedrigwassers nicht einschwimmen konnte. Dafür hat man es dann in diesem Jahr gemacht, und gestern habe ich den Brückenteil eröffnet. Vielleicht ist das eine der Erklärungen für das, was hier passiert.

Wir gehen mit einem klaren Plan an diese Arbeiten. Wir investieren gezielt in die Erhaltung von Brücken und den Ausbau der hoch belasteten Autobahnkreuze. Natürlich gibt es da ein Problem: Die Arbeiten finden bei laufendem Verkehr statt. Baustellen führen immer auch zu Behinderungen. Natürlich gibt es auch eine Kehrseite dieser Reinvestitionen: Die Staugefahr steigt. Aber ich sage Ihnen an dieser Stelle, Investitionen ins Straßennetz ohne Baustellen sind unmöglich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Investitionen in die Infrastruktur bedeuten Baustellen, und die erhöhen die Staugefahr.

Laut ADAC haben die erfassten Staus und Staustunden im Jahre 2016 bundesweit um rund 20 % zugenommen, weil erstens mehr Fahrzeuge unterwegs waren und weil zweitens bundesweit die Zahl der Baustellen ebenfalls zugenommen hat. Natürlich koppeln wir uns davon nicht ab.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die gute Nachricht ist aber: Trotz höchster Verkehrsdichte aller Flächenländer, trotz größter Baustellendichte aller Flächenländer liegen wir laut ADAC weder bei Staumeldungen noch bei Staustunden in der Spitzengruppe, sondern nur im Durchschnitt. Ich will mich an dieser Stelle bei Hessen Mobil für das gute Baustellenmanagement bedanken.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir steigern den Landesstraßenbauetat. Wir haben 2013 insgesamt Ausgaben von 128 Millionen € gehabt. Wir werden, wenn dieses Parlament den Landshaushaltsentwurf

der Landesregierung für 2018 und 2019 beschließt, 177 Millionen € im Jahr 2018 und 180 Millionen € im Jahre 2019 haben, die in Landesstraßenbau und die Planungsmittel gehen. Das ist so viel wie noch nie in der Geschichte des Landes Hessen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das machen wir mit einem klaren Plan, weil wir gesagt haben: Das sieht man jeden Tag an den Autobahnbrücken, das sieht man jeden Tag auch an den Schlaglöchern in den Landesstraßen. Wir müssen erst einmal die Infrastruktur, die wir haben, erhalten, weil wir nicht davon ausgehen können, dass sie von selbst einfach so dableibt. Vielmehr müssen wir in diesen Bereich investieren. Deswegen wird der Sanierungsanteil im Landesstraßenbau von 71 % im Jahre 2013 auf mehr als 85 % im Jahre 2019 steigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Ihnen auch etwas zu den Stellen sagen. Wir haben natürlich in den letzten Jahrzehnten einen Abbau gehabt, unbestritten. Aber ich habe diesen Stellenabbau gestoppt. 2015 war das erste Jahr, wo jeder ausgeschiedene Ingenieur im Planungsbereich bei Hessen Mobil wieder 1 : 1 ersetzt worden ist. 2016 gab es 25 Stellen mehr,

(Zuruf des Abg. Tobias Eckert (SPD))

2017 noch einmal zehn. Hessen Mobil hat ein eigenes Dezernat für Brückenerhaltung eingerichtet; denn das ganze Geld muss auch verbaut werden, und dazu braucht man Baurecht. Das genau müssen am Ende Menschen schaffen, und genau daran arbeite ich auch.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Tobias Eckert (SPD))

Ich will Ihnen an dieser Stelle auch sagen: Viel Geld alleine hilft nicht viel,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

übrigens auch nicht mehr Stellen, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, weil wir das Problem haben, dass wir inzwischen die Stellen haben, aber niemanden mehr finden, der sich auf diese Stellen bewirbt. Wir haben die Werbemaßnahmen für Ingenieure verstärkt. Wir gehen inzwischen europaweit auf die Suche nach Ingenieuren, damit wir das Geld verbauen können.

Es ist am Ende, wenn man in der Verantwortung steht, ein bisschen schwieriger, als eben einmal einen Antrag zu schreiben, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen der Präsidentin)

Es ist eben etwas schwieriger. Aber Sie haben sich entschieden, auf allen Ebenen lieber die Opposition als die Verantwortung zu suchen. Wir sehen das anders.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Es ist aber auch klar: Wer glaubt, dass wir auf der Straße allein das Stauproblem in den Griff bekommen, der irrt. Deswegen ist es nicht nur andere Rhetorik. „Mobiles Hessen 2020“ hat die Idee, dass wir die unterschiedlichen Verkehrsträger, gerade im Ballungsraum, zusammen denken. Deswegen haben wir auch beim öffentlichen Personennah-

verkehr, bei Bussen und Bahnen, Rekordinvestitionen. Wir haben eine Finanzierungsvereinbarung mit den Verkehrsverbänden abgeschlossen, die dazu geführt hat, dass die Verkehrsverbände in Hessen – NVV, RMV und VRN – so viel Geld zur Verfügung haben wie noch nie in ihrer Geschichte: jedes Jahr über 20 % mehr.

Ich will an dieser Stelle sagen: Glauben Sie denn, die Tarifsenkung beispielsweise in Frankfurt, dass ab nächstem Januar erstmals im ganzen RMV-Gebiet die Tageskarte weniger kostet als zwei Einzelfahrscheine, ist vom Himmel gefallen?

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Staatsminister, ich erinnere an die Redezeit der Fraktionen.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Die SPD hat gesagt, die Landesregierung soll umfassend Stellung nehmen. Das mache ich.

Glauben Sie denn, es ist vom Himmel gefallen, dass der NVV seine beiden höchsten Preisstufen jetzt abschaffen kann? Glauben Sie, das ist vom Himmel gefallen? Glauben Sie, das Schülerticket ist einfach so vom Himmel gefallen? Nein, es hat etwas damit zu tun, dass wir die Verkehrsverbände in die Lage versetzt haben, attraktive Angebote zu machen. Auch das wird seine Wirkung haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehen Sie, wir haben in zwei Wochen Fahrplanwechsel. Ich habe beispielsweise die neuen Züge auf der Main-Neckar-Bahn und der Riedbahn vorgestellt. Das werden barrierefreie Züge sein, Doppelstockwagen, die 20 % mehr Sitzplätze bieten, wenn Bombardier jetzt Stück für Stück die Züge ausliefert.

Wir werden vier zusätzliche Triebwagen auf der Odenwaldbahn haben. Das sind alles Bestellungen vom RMV, die jetzt gemacht werden können, weil wir die Mittel zur Verfügung stellen, um das Angebot zu verbessern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich lade Sie erneut ein, bei der ersten Nachtfahrt der S-Bahnen im Rhein-Main-Gebiet dabei zu sein. Das wird eine lustige Fahrt, wenn erstmals in den Nächten von Freitag auf Samstag und Samstag auf Sonntag die S-Bahnen im Rhein-Main-Gebiet auch nachts fahren werden. Ich lade Sie nochmals herzlich dazu ein.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, an diesem Punkt haben Sie völlig recht: Es fehlen teilweise schlichtweg die Gleise, auf die man die Bahnen setzen könnte, selbst wenn das Geld da ist, weil der Infrastrukturausbau nicht vorangekommen ist. Wie dringend nötig die Informationskampagne Frankfurt RheinMain plus ist, hat man teilweise an den Redebeiträgen hier gemerkt.

(Nancy Faeser (SPD): Wer ist eigentlich seit 18 Jahren hier an der Regierung?)

Ich lese sie Ihnen allen vor. Erstes Projekt von Frankfurt RheinMain plus ist der Knoten Frankfurt Stadion: besserer Verkehrsfluss im Bereich der Ein- und Ausfahrten des Frankfurter Hauptbahnhofs durch sechsgleisigen Ausbau. Die Planung läuft, Baubeginn 2020.

Zweitens. Knoten Frankfurt Homburger Damm: zusätzliches Gleis, Engpassauflösung durch flexible Steuerung, mehr Pünktlichkeit unter anderem für Nahverkehrszüge aus Richtung Limburg. Der Baubeginn ist Mitte dieses Jahres erfolgt; das ist in Bau.

Im Hinblick auf die Neubaustrecke Rhein-Main – Rhein-Neckar, besser bekannt als Strecke Frankfurt – Mannheim, gab es jahrzehntelang Stillstand. Wir haben das wieder in Bewegung gebracht. Die Vorplanung für die Wallauer Spange läuft – das wird etwas.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die schwierigen Bereiche zwischen Darmstadt und Mannheim läuft ebenfalls. Wir kommen voran. Ich hoffe, dass ich Sie bei den teilweise schwierigen Diskussionen vor Ort an meiner Seite habe, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ausbaustrecke Hanau – Gelnhausen: Auflösung des Engpasses und Schaffung neuer Kapazitäten durch die Entmischung von Fern-, Nah- und Güterverkehr für mehr Pünktlichkeit. Der Baubeginn des elektronischen Stellwerks Gelnhausen ist Ende 2019, der Baubeginn der Vorabmaßnahmen 2020. Vorher ist 20 Jahre lang darüber gesprochen worden, aber nichts passiert. Jetzt geht es los.

(Zurufe von der SPD – Unruhe)

Zur Neubaustrecke Gelnhausen – Fulda, um weiterzugehen: Wir wollen dort mehr Schnelligkeit.

(Anhaltende Unruhe)

– Was ist denn los?

(Glockenzeichen der Präsidentin – Tobias Eckert (SPD): Ungeheuerliche Kritik!)

– Nein, das ist keine ungeheuerliche Kritik. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass in diesen 20 Jahren auf Bundesebene mehr SPD-Verkehrsminister amtiert haben als überall sonst.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Aha! – Widerspruch bei der SPD)

Ich glaube, man muss an dieser Stelle aufpassen, wenn man mit dem Finger auf andere zeigt. Dann könnten vielleicht auch Finger auf einen selbst zurückzeigen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es! – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Bei der Neubaustrecke Gelnhausen – Fulda wissen wir, dass die Suche nach den Trassenvarianten läuft. Anfang nächsten Jahres werden wir einen Vorschlag haben, nachdem sieben verschiedene Varianten untersucht wurden. Auch da geht es voran. Ich hoffe, Sie alle an meiner Seite zu haben, wenn es darum geht, zwischen Gelnhausen und Fulda eine Schnellfahrstrecke einzurichten, die am Ende einen der größten Engpässe, die es im bundesdeutschen Fernverkehrsnetz der Bahn gibt, beseitigt. Ich hoffe, Sie an meiner Seite zu haben, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn die Diskussion manchmal schwierig wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die Ausbaustrecke Fulda – Gerstungen ist teilweise umstritten. Die Grundlagenermittlung läuft. Die Öffentlichkeitsbeteiligung startet im nächsten Jahr.

Alle Maßnahmen von „S-Bahn plus“ im Rhein-Main-Gebiet laufen. Es sind kleine Maßnahmen, aber sie führen am Ende dazu, dass das System insgesamt stabiler wird und wir diese ewigen Verspätungen reduzieren können. Da gab es schon die ersten Inbetriebnahmen.

Wir haben die S 6 von Frankfurt-West nach Friedberg – ein Projekt, über das schon geredet wird, solange ich mich erinnern kann. Für den ersten Abschnitt von Frankfurt-West nach Bad Vilbel erfolgt der Spatenstich nun im nächsten Monat. Es geht jetzt voran. Ich hoffe, ich habe Sie auch da an meiner Seite, wenn die Diskussion teilweise schwierig wird. Manchmal, bei manchen Äußerungen mancher Fraktionen habe ich daran meine Zweifel.

Ich hoffe, ich habe Sie an meiner Seite, wenn es um den Infrastrukturausbau geht,

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was soll denn das?)

liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Manfred Pentz (CDU): Darauf würde ich mich nicht verlassen!)

Dann geht es weiter. Hinter Bad Vilbel soll es ebenfalls ein drittes und viertes Gleis in Richtung Friedberg geben. Die Planfeststellung läuft. Ziel des Ganzen ist es, dass die S 6 im 15-Minuten-Takt fahren kann – schneller und mit allen Stationen an dieser Strecke barrierefrei, um sie attraktiver zu machen.

In Frankfurt-Ginnheim soll eine neue Station gebaut werden. Ich hoffe, ich habe Sie an meiner Seite.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Vielleicht schreiben sie es ja in den Hessenplan!)

Regionaltangente West: 30 Jahre Diskussion. Der erste Abschnitt Nord ist im Oktober in die Planfeststellung gegangen. Die beiden anderen Abschnitte folgen.

Ich glaube, wir haben damit eine große Chance, im Hinblick auf den S-Bahn-Ring um Frankfurt, den es bisher nicht gibt, wenigstens einmal mit einem Halbkreis zu beginnen. Natürlich muss man dann weiterdenken. Das heißt aber nicht, dass man jetzt keine konkreten Schritte machen müsste. Ich hoffe, dass ich Sie an meiner Seite habe.

Nordmainische S-Bahn – ein Projekt, über das gesprochen wird, solange sich alle hier erinnern können: Es befindet sich in der Planfeststellung. Die Vorabmaßnahmen, Stichwort: Bahnübergänge, sollen Ende 2019 beginnen. Jetzt passiert endlich etwas, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die S-Bahn-Station Gateway Gardens ist im Bau, und das elektronische Stellwerk der Tunnelstammstrecke Frankfurt ist im nächsten Jahr ebenfalls fertig.

Ich habe Ihnen das so vorgetragen, lieber Kollege Schäfer-Gümbel, weil die SPD unter Punkt 3 beantragt:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umfänglich darzulegen, wie sie den ÖPNV und insbesondere den SPNV ausbauen will.

Das habe ich gerade getan. Sie könnten Ihren Antrag jetzt eigentlich zurückziehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb noch einmal: Ich bin davon überzeugt, dass der Erhalt der Straßeninfrastruktur – gerade wenn wir uns die Betonbrücken der Fünfziger-, Sechziger- und Siebzigerjahre ansehen – eine der großen Aufgaben der nächsten Jahre und Jahrzehnte ist. Da ist in den vergangenen Jahrzehnten zu wenig passiert.

Ich bin davon überzeugt, dass wir die Schieneninfrastruktur im Ballungsraum ausbauen müssen; denn allein auf der Straße werden wir die Probleme auf der Straße nicht lösen können. Ein wachsender Ballungsraum kann nur funktionieren, wenn wir auch attraktive Schienenverbindungen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Drittens bin ich der Überzeugung, dass damit noch viel Arbeit verbunden sein wird. Sie sehen aber, dass sich Anstrengung lohnt. Es geht in Hessen voran, und das ist auch gut so. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Lenders für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Rechtfertigungsdruck bei Herrn Al-Wazir muss ja sehr groß sein. Wie wir gerade gehört haben – bei einer deutlichen Überziehung der Redezeit, die für die Fraktionen eigentlich vorgesehen ist –, wollte der Minister grundsätzlich werden. Am Ende haben wir gehört, dass er sich eher im Kleinklein verloren hat.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch des Abg. Holger Bellino (CDU) – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, er hat wirklich jedes einzelne Projekt, das es in Hessen gibt, hier vorgetragen. Herr Staatsminister, Sie haben jetzt so oft davon gesprochen –

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Wagner, Sie können gerne mit mir hinausgehen, dann können wir das im Dialog fortsetzen.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Heiterkeit – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Wagner, der Herr Staatsminister hat jetzt so oft davon gesprochen, dass er uns gerne an seiner Seite hätte, wenn es einmal schwierig wird. Ich kann Ihnen sagen: Ja, Sie haben uns an Ihrer Seite, wenn die GRÜNEN vor Ort wieder

einmal auf den Barrikaden sind und versuchen, Infrastrukturprojekte zu verhindern.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja!)

Dann haben Sie uns gerne an Ihrer Seite, wenn es darum geht, dass es weitergeht.

(Beifall bei der FDP)

Herr Staatsminister, was Sie hier jetzt nicht gesagt haben: Sie haben Hessen Mobil ja so gelobt. Schaut man sich aber den Abbaupfad und den Personalplan an, dann fragt man sich, warum Sie immer noch 40 Stellen abbauen. Von einem Stellenabbau kann ich hier nichts sehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn das von solcher Bedeutung ist, hätte ich von Ihnen auch eine Aussage dazu erwartet, Herr Al-Wazir, wie es mit Hessen Mobil denn weitergehen soll. Sie haben hier jetzt vieles gesagt. Aber wie es in Zukunft mit Hessen Mobil weitergehen soll, wenn wir eine Bundesfernstraßengesellschaft haben und wenn es einen Wettbewerb um die Ingenieure gibt – ob sie besser zur Bundesgesellschaft gehen oder in Hessen bleiben –, dazu haben Sie gerade überhaupt nichts gesagt. Ich bin gespannt, welche Antworten Sie uns da noch geben werden. Das liegt in Ihrem Verantwortungsbereich.

(Beifall bei der FDP)

Aber Sie versuchen hier immer wieder, darzustellen, dass seien alles sozialdemokratische Verkehrsminister oder FDP-Minister gewesen,

(Zurufe von der CDU: Ja!)

und alle anderen seien schuld. Ja, ich weiß, laut CDU war am Ende immer die FDP schuld, auch das kennen wir schon.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ja! – Heiterkeit – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Meine Damen und Herren, ich bin der SPD sehr dankbar, dass sie dieses Thema zum Setzpunkt gemacht hat. Denn eines hat Minister Al-Wazir heute klargemacht: Mit den Baustellen wird es bei seiner Idee „Sanierung vor Neubau“ noch schlimmer werden. Das heißt nichts anderes, als dass sich zusätzlich zu den Geschwindigkeitsbegrenzungen, die man mit vernünftigem Menschenverstand eigentlich nicht nachvollziehen kann, auch noch die Baustellensituation auf den hessischen Autobahnen verschärfen wird, weil er einen Paradigmenwechsel eingeführt hat.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn Ihr Vorschlag? Wie würden Sie das denn machen, Herr Kollege?)

Meine Damen und Herren, von Baustellenmanagement habe ich bei Ihnen überhaupt nichts gehört – Baustellenmanagement.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weiß, das ist bei Ihnen sehr beliebt. „Staufreies Hessen“ – ein Projekt von Roland Koch.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weiß, dass das bei Ihnen allen sehr beliebt ist. Stau ist nur hinten doof, vorne geht es.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das Projekt „Staufreies Hessen“ hat dazu geführt, dass die Stauzeiten anlassloser Staus in Hessen über die Jahre hinweg um 90 % reduziert wurden – um 90 %. Übrig geblieben sind die Staus, die durch Unfälle verursacht werden.

Unter dem Verkehrsminister Dieter Posch wurde die verkehrsaufkommensabhängige Geschwindigkeitsbegrenzung eingeführt. Wir haben die Seitenstreifenfreigabe bekommen. Mit Unterstützung der Digitalisierung kann man so intelligente und moderne Verkehrspolitik machen, dass die Menschen am Ende weniger im Stau stehen, oder man kann es wie Ihr Verkehrsminister Al-Wazir machen, der die Hessen am Ende in den Stau fahren lässt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster erhält Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, um ein paar Bemerkungen zu den inhaltlichen Ausführungen des Ministers zu machen. Am Ende will ich eine eher persönliche Bemerkung machen.

Ich will zunächst zu den inhaltlichen Fragen kommen. Der Minister hat ausgeführt, dass es eine Reihe Schaltstellen gebe, bei denen man umschalten müsste, die sich aber nicht so einfach umschalten ließen, um weiterzukommen. Das ist völlig unstrittig. Dazu habe ich überhaupt nichts gesagt.

Das Gegenteil ist der Fall. An vielen Stellen haben wir in den letzten Jahren immer auch versucht, gemeinsam zu arbeiten. Herr Caspar, ich finde es ein wenig absurd, wenn wir uns wechselseitig erklären, dass wir unseren Job gemacht haben, weil wir Gespräche geführt haben. Ich gehe davon aus, dass wir alle dafür bezahlt werden, Gespräche zu führen, unter anderem, um die Interessen des Bundeslandes zu vertreten. Das gilt auch für die Regierungsmitglieder. Das gehört selbstverständlich zu unserer Arbeitsplatzbeschreibung.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist unser Job! Das ist nichts Besonderes!)

Was die Frage der Schalter angeht, will ich doch zu drei Themen etwas sagen. Erstens geht es um das Thema Planungsbeschleunigung. Ich sehe keine Initiative des Landes, um beim Thema Planungs- und Baubeschleunigung voranzukommen. Wir haben gestern ein bisschen hinsichtlich der Bauordnung gemacht. Ob das am Ende das Thema bezahlbares Wohnen wirklich löst, bin ich sehr skeptisch. Ich glaube, das wird auch von anderen Faktoren abhängen. Das Thema Planungs- und Baubeschleunigung ist eines, das sich nicht einfach lösen lässt. Ich biete Ihnen ausdrücklich an, hierzu gemeinsame Initiativen zu starten.

Zweites Thema. Das wurde eben schon angesprochen: Hinsichtlich der Frage des Personals ist es mitnichten so, dass der Abbaupfad bei Hessen Mobil zurückgenommen wurde. Ich habe die Zahlen genannt: Wir haben 40 % Personalabbau über die letzten Jahre gehabt. Das habe ich Ihnen gar nicht persönlich vorgeworfen. Ich habe nur gesagt: Da gibt es ein Problem, mit dem man umgehen muss.

Warum Sie sozusagen in jedes Stöckchen beißen, das sich insbesondere an den Teil richtet, der 18 Jahre lang Verantwortung dafür hatte, bleibt ihr eigenes Geheimnis. Vielleicht werde ich am Ende meiner Rede eine Auflösung bieten.

Drittes Thema. Da geht es um das, was Sie gerade beschrieben haben. Ich freue mich. Natürlich werden wir unseren Antrag nicht zurückziehen. Denn noch bestimmen Sie nicht die Regeln.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Dabei geht es um den Zuzug in das Gebiet Frankfurt/Rhein-Main. Die Stadtforschung geht davon aus, dass es in Frankfurt bis zum Jahr 2030 etwa 100.000 neue Bürger geben wird. Das ist in etwa zwölf Jahren. Es wird 250.000 Neubürger im gesamten Rhein-Main-Gebiet geben. Das reicht von Bensheim bis Gießen und von Mainz bis Aschaffenburg. Wie das jenseits Ihrer Projekte von alleine gehen soll, weiß ich nicht.

Ich glaube, dass wir erhebliche Anstrengungen haben müssen. Ich glaube auch nicht, dass Sie um den Straßenneubau herumkommen werden. Ich glaube, dass es am Ende eine vernünftige Lösung mit allen Verkehrsträgern geben muss, von der Schiene über das Auto, über den Bus und über den Fahrradfahrer bis zum Fußgänger. Da haben in der Tat alle Seiten noch ziemlich viel zu lernen. Dass das alles schwierig ist und langsam vorangehen wird, ist keine Frage. Das ist akzeptiert.

Ich will das wenigstens noch einmal gesagt haben, einschließlich der letzten Bemerkungen zum Thema Baustellenmanagement. Sie haben wahrscheinlich zur Kenntnis genommen, wie viele schwere Lkw-Unfälle wir in den letzten Jahren hatten. Warum starten wir nicht gemeinsam eine Initiative, dass es nicht mehr die Möglichkeit gibt, die heute noch vorhanden ist, nämlich dass die Abstandssysteme in den Lkw abgeschaltet werden? Wir sollten gemeinsam eine Initiative starten, damit das untersagt wird, damit das nicht mehr möglich ist und damit das nicht mehr optional ist. Wir könnten damit eine Vielzahl schwerster Verkehrsunfälle verhindern. Möglicherweise könnten wir den Verkehr damit beschleunigen und flüssiger machen, obwohl die Abstände größer werden. Das heißt, es gibt eine ganze Reihe Themen, an denen wir arbeiten könnten.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Personal habe ich einiges gesagt. Sie haben ausdrücklich gesagt, dass Sie den Abbaupfad nicht zurücknehmen wollen. Da nützt es auch nichts, dass Sie Hessen Mobil loben. Bei Hessen Mobil wird gute Arbeit geleistet. Aber das leidet natürlich unter dem Personalabbau der letzten Jahre.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme zu meiner dritten Bemerkung. Da geht es um die Investitionen. Sie bleiben mit dem, was Sie an Zubau und an Maßnahmen machen wollen, unter dem Verschleiß. Das ist so, und zwar seit vielen Jahren. Wenn Kommunen

erklären, dass sie die Vorfinanzierung der Planung machen würden, um Ihnen das Problem des Planungstaus abzunehmen, weigern Sie sich explizit, diese Vorfinanzierung zu akzeptieren. Das ist schon ein Problem, zu dem Sie sich verhalten müssen. Sie müssen sagen, wie Sie den Engpass bei den Planungen beenden wollen.

Damit will ich zum letzten Thema kommen. Ihre Einladung zu PR-Terminen nehme ich zur Kenntnis. Das ist ungefähr so ernst gemeint wie Ihre Einladung im letzten Jahr, gemeinsam an einer Lärmobergrenze zu arbeiten. Auf diese Einladung warte ich bis heute. Sie hat mich nie erreicht.

(Zuruf)

– Ja, aber er hatte angekündigt, dass wir darüber reden. Auf die Einladung warte ich seit über einem Jahr. – Jetzt ist das Ding fertig. Ich spare mir jede Bemerkung, einschließlich der Frage, warum wir dieses „historische“ Ereignis nicht im Landtag feiern. Denn ansonsten feiern wir alles, aber gut.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eines will ich Ihnen mit wenigen Sätzen am Ende meiner Rede nicht ersparen. Ihr Auftritt hat mich in Teilen eher an die Trotzphase meiner Kinder erinnert.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Kollege Al-Wazir, man sieht sich immer zweimal.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Vielleicht ist das Teil des Problems, das wir derzeit auf der Bundesebene haben. Die Art und Weise des Umgangs miteinander ist Teil der Verhärtungen, die wir erleben. Das ist nicht gut.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das sagt jemand aus der SPD!)

– Das sagt auch jemand aus der SPD. Ich habe hier schon mehrfach etwas dazu gesagt. Lieber Kollege Wagner, aber auch das ist keine Einbahnstraße.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Debatte zu den Tagesordnungspunkten 55 und 75 abgeschlossen.

Ich gehe davon aus, dass der Dringliche Entschließungsantrag unter Tagesordnungspunkt 75 auch dem Ausschuss überwiesen werden soll. Oder soll er abgestimmt werden?

(Zuruf: Alles in den Ausschuss!)

– Gut. – Dann werden der Antrag, Drucks. 19/5405, und der Dringliche Entschließungsantrag, Drucks. 19/5442,

dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen.

Kolleginnen und Kollegen, ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zehn Jahre Sportland Hessen – Drucks. 19/5410 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als Erster spricht Herr Kollege Klee für die CDU-Fraktion.

Horst Klee (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt eher selten vor, dass der Sport im Mittelpunkt einer Debatte im Hessischen Landtag steht. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass wir in diesem Haus seit Jahrzehnten versuchen, sportpolitische Fragen mit Sachlichkeit und großer Gemeinsamkeit zu lösen. Ich kann mich daran erinnern, dass das schon bei Ministern wie Herrn Clauss und Herrn Bökel so war. Diese Tradition wurde fortgeführt.

Es gibt gute Kontakte der Mitglieder der Fraktionen zur Basis, vertrauensvolle Gespräche mit den Vertretern der Verbände und des Landessportbundes im Kreise der Freunde des Sports. Auch hinsichtlich der Frage der Finanzierung des Sports stand das gemeinsame Handeln meistens im Vordergrund.

Wir tragen die Verantwortung dafür, dass die Strukturen, die sich im Sport gebildet haben, erhalten werden, sich weiterentwickeln und für die Menschen unseres Landes zukunftsfähig bleiben. Mir ist dabei völlig klar, dass wir dieses Ziel nicht ausschließlich mit Landesmitteln erreichen können. Aber unsere Fördermittel sollen die sich selbst verwaltende und gestaltende Sportkultur begleiten und unterstützen. Sport ist nicht ausschließlich Bundesligafußball rund um die Uhr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Er ist auch nicht die Vermarktung des Fußballs im Fernsehen, um noch immer höhere Gehälter für völlig überbezahlte Spieler einwerben zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sport ist für unsere Bürger mehr. Sport ist Ausgleich vom Berufsleben. Mit Sport kann man selbst etwas für die eigene Gesundheit und Fitness tun. Mit Sport kann man dem Bewegungsdrang der Kinder und Jugendlichen Rechnung tragen. Man kann ihnen damit diese Gelegenheit geben.

Sport ist Bewegung und körperliches Wohlbefinden, auch für Senioren. Die Frage sei an dieser Stelle erlaubt, ob alle Eltern im Sinne ihrer Kinder dieser Aufgabe ausreichend nachkommen. Von mir wird beobachtet, dass Kinder und Jugendliche, die sich falsch ernähren oder falsch ernährt werden und an Bewegungsmangel leiden, in unserer Gesellschaft vermehrt auf der Tagesordnung sind.

Nicht alle, die Sport treiben, sind in Vereinen organisiert. Dementsprechend muss unser Blick auch auf die Freizeitanlagen für nicht vereinsgebundene, an Bewegung Freude habende Mitbürger gerichtet sein. Die Politik lebt davon, Rückmeldung über ihre Aktivitäten zu bekommen, ob das,

was sie veranlasst, auch den Bedürfnissen und Anforderungen gerecht wird. Seismograf für die Rückmeldungen – ich verwende nicht das Wort Feedback – sind der Landessportbund Hessen und die angeschlossenen Fachverbände. Wer an dieser Rückmeldung interessiert ist, hat die Gelegenheit, dies in der Landessportkonferenz oder, noch besser, beim Hauptausschuss des Landessportbundes zu erfahren.

Beim letzten Hauptausschuss im Oktober dieses Jahres wurde nach dem Vortrag des Abteilungsleiters aus dem Ministerium, Herrn Münker, von allen Präsidiumsmitgliedern bei ihren jeweiligen Berichten große Übereinstimmung mit der Sportpolitik des Landes verspürt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders wurde die enge Abstimmung zwischen dem Landessportbund und dem Ministerium gelobt. Bei diesen Berichten ist mir aufgefallen, dass die Aktivitäten der Sportjugend in Bezug auf die Integration und das sich kümmern um Flüchtlinge als besonders lobenswert positiv zur Kenntnis gebracht worden sind. Ich will ausdrücklich betonen, dass die Rückmeldung für die Politik wichtig ist, auch wenn hin und wieder einmal eine kritische Bemerkung Platz greift.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hatte im Mai dieses Jahres die sportpolitischen Sprecher meiner Partei aus den Bundesländern hier in Wiesbaden zu Gast. Natürlich haben wir dort einen Meinungsaustausch gehabt, der auch die Unterschiede in der Sportförderung deutlich zum Ausdruck gebracht hat. Ich konnte als Fazit aber feststellen, dass wir mit unserem Mitteleinsatz und der Zusammenarbeit von Politik und Sport einen Spitzenplatz einnehmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der vorliegende Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen stellt unter Beweis, dass das Land Hessen seiner Verpflichtung, den Sport in seinen vielseitigen Facetten zu unterstützen, in hervorragender Weise nachkommt. Der Antrag listet auf, welche Leistungen das Land in den letzten Jahren erbracht hat und welche es bereit ist weiter zu erbringen. Das Landesinvestitionsprogramm „Sportland Hessen“ zur Sportstättenanierung, Modernisierung und Erweiterung von Sportanlagen war 2007 auf zwei Jahre begrenzt worden. Durch die unbefristete Fortschreibung bis heute und die weitere Fortführung mit jährlich 5 Millionen € im Doppelhaushalt 2018/2019 wird dieses Erfolgsmodell erhalten und fortgeführt. 1.747 Bewilligungen mit einem Gesamtvolumen von über 48 Millionen € sprechen für sich. In diesem Jahr wird der Sport mit einem Gesamtvolumen von über 44 Millionen € unterstützt. Noch nie wurde in den Vorjahren ein solcher Betrag erreicht. Die Sportförderung ist in Hessen auf die Vereine zugeschnitten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Neben dem Sonderprogramm fließen 9,4 Millionen € in den Sportstättenbau und die Sanierung von Sportlerheimen. Der vereinseigene Sportstättenbau mit 1,8 Millionen €, das Programm Weiterführung der Vereinsarbeit mit 574.000 € und das Sonderprogramm Neubau, Erhaltung und Sicherung von Sportstätten mit 2 Millionen € runden dieses Gesamtpaket ab. Alles ist passgenau auf die Bedürfnisse von Vereinen und Verbänden abgestimmt.

Es ist sehr zu begrüßen – die Reaktionen in der Öffentlichkeit sind auch sehr positiv –, dass das Land nach dem erfolgreichen Hallenbad-Investitionsprogramm HAI nun auch als Fortführung das Schwimmbad-Investitions- und Modernisierungsprogramm SWIM verfolgt. Über fünf Jahre können somit insgesamt 50 Millionen € investiert werden. Es ist eine dringende Notwendigkeit – das ist gestern auch in einer andere Debatte zum Ausdruck gekommen –, die Sanierung, Modernisierung und den Erhalt von Schwimmbädern zu unterstützen. Wer jährlich beim Jahresempfang der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft Hessen zu Gast ist, hört immer wieder die Aufforderung, alles zu tun, um die Wasserflächen zum Erlernen des Schwimmens zu erhalten. Der Auftrag an Bildungs- und Sportpolitik muss heißen: Alle Kinder müssen nach dem Verlassen der Grundschule schwimmen können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Programm SWIM ist zur Unterstützung dieser Forderung die richtige Antwort.

Ich will zum Thema Integrationskraft des Sports ein paar Bemerkungen machen. Ich habe bereits als Alterspräsident dieses Hauses in Reden auf dieses Thema hingewiesen. Was hier Woche für Woche von Vereinen in Sachen Integration behinderter Menschen, in Sachen Kinder und Jugendliche mit ausländischen Wurzeln und in Sachen junge Flüchtlinge getan wird, kann der Staat weder ansatzweise personell leisten noch in irgendeiner Form bezahlen. Jeder Euro, der hier investiert wird, ist mehr als berechtigt.

(Allgemeiner Beifall)

Die Einführung der Sportcoaches hat sich als segensreich erwiesen. Auch in den kommenden Jahren werden diese Aufgaben nicht kleiner und fordern unsere ganze Anstrengung. All dies ist ohne das Ehrenamt nicht leistbar. Die Bemühungen, um zuverlässige, mit Herzblut engagierte Ehrenamtler zu finden, sind in allen gesellschaftlichen Gruppen notwendig. Vereine, Verbände und Institutionen sind nicht ausschließlich mit Hauptamtlichen zu führen und vor allem nicht zu finanzieren. Daher gebührt denen, die diese Aufgabe teilweise täglich erfüllen und unverzichtbar sind, unser besonderer Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Gesellschaft braucht das Ehrenamt; sonst ist vieles nicht leistbar. Ich betone noch einmal: Leisten wir als Landespolitik unseren Beitrag zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der bestehenden Strukturen. Das ist für unsere Gesellschaft ein lobenswerter und unverzichtbarer Einsatz. Ich bitte sehr um Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Klee, ich glaube, nach dieser Rede

kann man Ihnen das bescheinigen, was wir alle eigentlich schon lange wissen: Sie sind ein engagierter Sportpolitiker, ein fachkundiger Sportpolitiker, und sehr vieles, was Sie gesagt haben, findet meine uneingeschränkte Zustimmung. Bei der Bewertung der Leistung der Landesregierung kann man das eine oder andere vielleicht ein bisschen anders sehen. Aber prinzipiell sind wir uns einig: Die Sportförderung in Hessen läuft nicht schlecht. Wir bleiben dabei.

(Beifall bei der FDP)

Auch Ihr Entschließungsantrag enthält durchaus zustimmungsfähige Aussagen. Ich will nur zitieren – Sie haben es auch schon erwähnt –: Sportvereine leisten Hilfen bei der Integration von Flüchtlingen, und Sport wirkt insgesamt sozial integrierend sowohl für Menschen mit verschiedener Herkunft als auch für Menschen mit unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Ausgangslagen. Der Sport bietet die Möglichkeit zur Eingliederung in ein soziales Umfeld und zum Anschluss an die Gesellschaft, indem man Menschen einfach zusammenbringt. Das ehrenamtliche Engagement, insbesondere als Übungsleiter, wirkt auch entscheidend bei der Integration junger Zuwanderer. Das ist im Moment in der Tat das zentrale Thema, auch im Bereich des Sports. Sie haben dazu aus der Diskussion berichtet, unter anderem in der Landessportkonferenz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Sport ist auch geeignet, das gegenseitige Verständnis von Menschen mit und ohne Behinderungen zu stärken und Vorurteile abzubauen. Das sprechen Sie in Ihrem Antrag an. Diese Passage findet ebenfalls unsere Zustimmung.

Wir stellen gemeinsam mit Ihnen fest, dass die Verbesserung der sportlichen Infrastruktur Vereinsstrukturen stärkt und dass den Vereinen eine überragende Bedeutung im Bereich des Sports zukommt. Die Gewinnung von Mitgliedern für ehrenamtliches Engagement ist eine der zentralen und eine der schwierigsten Aufgaben, eine Aufgabe, die immer schwieriger wird. Dabei müssen wir die Vereine weiter unterstützen. Das geht nicht immer nur mit finanzieller Unterstützung, auch wenn diese wichtig ist, sondern es kommt auch auf die Würdigung des Ehrenamts und darauf an, dass daneben eine angemessene Unterstützung des sportlichen Engagements durch den Staat erfolgt.

(Beifall bei der FDP)

Ich muss aber auch feststellen, dass der Entschließungsantrag, den Sie vorgelegt haben, an einigen wesentlichen Stellen schweigt, indem er die Themen nicht anspricht. Wir sind uns einig, dass die gesundheitlichen Folgen, die aus einem Mangel an Bewegung und sportlicher Betätigung entstehen, gravierend sind, dass ein Mangel an Bewegung und sportlicher Betätigung insbesondere bei Kindern und Jugendlichen die motorische Entwicklung von Beginn an nicht fördert, sondern behindert. Deswegen müssen wir die motorische Entwicklung fördern.

Meine Damen und Herren, wir sind es aber schon gewohnt, dass hierbei in Hessen nicht ausreichend viel passiert. – Ich freue mich, dass der Kultusminister wieder gesundet ist. Ich hoffe, er ist vollständig und nachhaltig wieder gesundet. – Umso bedauerlicher ist es, dass kaum ein Tag vergeht, an dem diese Landesregierung nicht zugeben muss, dass wieder einmal irgendwo nicht ausreichend Lehrkräfte vorhanden sind.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt! Sie gibt es aber ungern zu! – Armin Schwarz (CDU): Na, na, na!)

– Kollege Schwarz, es kann doch nicht sein – und da sollten wir uns einig sein –, dass in Hessen jede vierte Sportstunde ausfällt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Schwarz, dies trifft vor allem die Kleinsten. Insbesondere an den Grundschulen kann der Sportunterricht nicht so gegeben werden, wie dies eigentlich notwendig ist. Auch das ist ein erkennbarer Mangel, den Sie offensichtlich nicht rechtzeitig wahrgenommen haben. Deshalb haben Sie die notwendigen Maßnahmen nicht auf den Weg gebracht.

Diese Vorgehensweise – das muss man konstatieren – ist wieder einmal typisch für diese Landesregierung und für diese Koalition. Die Probleme werden weder benannt noch gelöst. Stattdessen versucht man, mit Jubelanträgen im Parlament von der tatsächlichen Situation abzulenken.

(Beifall bei der FDP)

So ist es letztlich leider auch hier wieder. CDU und GRÜNE bejubeln sich, versuchen auch in der Sportpolitik, über die Probleme im Land hinwegzutäuschen. Mit keinem Wort befasst sich Schwarz-Grün mit der Tatsache, dass die dritte Sportstunde, die an unseren Schulen vorgesehen ist, fast nirgendwo gehalten wird. Das ist eine klassische Beschwerde insbesondere aus dem Bereich der Sportkreise und Sportverbände. Das ist ein wesentlicher Punkt. Jede vierte Sportstunde fällt aus. Die vorgeschriebene dritte Sportstunde wird im Wesentlichen nicht gehalten.

Woran liegt das? – In Hessen fehlt es an Lehrkräften für den Sportunterricht. Außerdem hapert es an der Bereitstellung von Sporthallen. Das will ich in diesem Zusammenhang auch einmal erwähnen. Hier sind die Kommunen in der Pflicht, ihre Aufgaben als Schulträger zu erfüllen. Das Land muss die Kommunen bei der Erfüllung dieser Aufgaben aber auch unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Solange Sie das nicht in ausreichendem Umfang tun, wird das Problem auf dem Rücken der Schülerinnen und Schüler ausgetragen. Ich wiederhole die Feststellung – weil man das nicht oft genug sagen kann –, dass der Mangel an Bewegung und sportlicher Betätigung gerade bei Kindern und Jugendlichen massive gesundheitliche Folgen hat und wir deshalb – auch das habe ich schon einmal gesagt – die motorische Entwicklung von Beginn an fördern müssen.

Wir fordern deshalb, dass die Landesregierung schnellstmöglich reagiert und gemeinsam mit den Schulträgern Maßnahmen ergreift, um diese unhaltbaren Zustände zu ändern.

(Beifall bei der FDP)

Ich musste mich mit dem Kultusminister befassen. Der Sportminister ist gleichzeitig aber auch Verfassungsminister des Landes Hessen. Deswegen appelliere ich, dass die Landesregierung ihrer in der Hessischen Verfassung verankerten Pflicht zur Pflege des Sports nachkommt, statt das Parlament mit überflüssigen und lückenhaften Jubelanträgen zu befassen.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Koalition, hören Sie endlich auf mit Ihren Jubelarien, die niemand mehr hören will. Machen Sie stattdessen Ihre Hausaufgaben. Versorgen Sie die Schulen mit ausreichend Sportlehrerinnen und Sportlehrern, und unterstützen Sie die Kommunen beim Ausbau von Sporthallen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Faulhaber für die Fraktion DIE LINKE.

Gabriele Faulhaber (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich weiß nicht, warum Sie gerade so gestöhnt haben; denn Herr Greilich hat recht. Heute steht wieder einmal ein Jubelantrag der schwarz-grünen Regierungskoalition auf der Tagesordnung, dieses Mal mit dem Titel „Zehn Jahre Sportland Hessen“. In diesem Antrag führen Sie an, dass Sie den Sport fördern und Programme auflegen. Ganz allgemein heißt es darin auch, dass Sport und somit auch Sportvereine wichtig sind.

Liest man diesen Antrag, könnte man meinen, dass irgendjemand entdeckt hätte, dass der Sport in dieser Legislaturperiode bisher zu kurz gekommen wäre. Das stimmt ja auch. Herr Klee hat das sogar bestätigt. Abgesehen von einer von der CDU im Jahr 2015 initiierten Aktuellen Stunde hat Schwarz-Grün noch kein sportpolitisches Thema auf die Tagesordnung gesetzt, obwohl hierzu durchaus Anlass bestanden hat und nach wie vor besteht.

Ganz so rosig, wie Sie die Sportpolitik der Landesregierung in Ihrem Antrag darstellen, ist sie nämlich bei Weitem nicht.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Horst Klee (CDU): Fragen Sie einmal den Kollegen Schaus! Der hat Ahnung von dem Thema! – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Entschuldigen Sie einmal. Es ist doch unsere Angelegenheit, wer dazu spricht. Herr Schaus ist krank. Jetzt bin ich Herr Schaus.

(Unruhe)

Daher können wir uns Ihrem Jubelantrag auch nicht anschließen.

Ähnlich wie in vielen anderen Bereichen – ich nenne beispielhaft die Wohnungspolitik und die Inklusion –, so ist auch Ihr sportpolitisches Engagement halbherzig, meine Damen und Herren.

Insbesondere der Breitensport muss gefördert werden. Ihre Förderungen reichen trotz Erhöhung bei Weitem nicht aus, um auszugleichen, was in den vergangenen Jahrzehnten durch Kürzungen verloren wurde. Vor allem bei den klammern Kommunen wurde gekürzt. Es wurde vor allem im Bereich des Breitensports gekürzt.

Wenn Sie uns nicht glauben, dann hören Sie doch wenigstens auf den Deutschen Olympischen Sportbund. Dieser führt aus, dass die Sportstätten einen hohen Investitionsbedarf haben. Bundesweit wird der kommunale Investitionsbedarf bis zum Jahr 2020 auf rund 704 Milliarden € ge-

schätzt. Auf der Liste der dringend notwendigen Investitionen belegen die Sportstätten Platz 6.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihre im Antrag genannten Fördersummen zur Sportstättenversorgung und zum Sportstättenbau reichen also nicht. Hier bräuchte es deutlich größere Anstrengungen. Daher werden wir Ihnen in der laufenden Haushaltsdebatte ein Sportstätteninvestitionsprogramm mit einem Gesamtvolumen in Höhe von 25 Millionen € pro Jahr vorlegen, damit wenigstens ein wenig Bewegung in die Sanierung und Modernisierung kommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenfalls schlecht aufgestellt zeigt sich Hessen bei Schwimmbädern. Ich rede hier nicht von den sogenannten Freizeit- oder Spaßbädern, sondern von den Hallenbädern, die für den Schul- und Freizeitsport geeignet sind.

Wir haben dazu bereits zweimal eine Aktuelle Stunde unter der Überschrift „SOS – Seepferdchen in Not“ einberufen, in der wir auf den schlechten Zustand der hessischen Hallenbäder hingewiesen haben.

2014 hat der DLRG-Landesverband Hessen darauf aufmerksam gemacht, dass die Zahl der geschlossenen oder akut im Bestand gefährdeten Schwimmbäder immens gestiegen ist. Eine ganz konkrete Auswirkung dieser Reduzierung war die sinkende Zahl an Schwimmprüfungen, die sich innerhalb von zwölf Jahren fast halbiert hat.

Im September vergangenen Jahres wiederholte die DLRG ihre Warnungen, nachdem in Hessen gegenüber Anfang 2014 die Zahl der geschlossenen Schwimmbäder von 37 auf 44 erneut angestiegen ist. Was war Ihre Antwort auf diese Warnung? – Sie bestreiten diese Zahlen der DLRG. Gestern sprachen Sie von einem geschlossenen Schwimmbad.

Sie legen erneut ein Investitions- und Modernisierungsprogramm auf, das weder in seiner Summe noch in seiner Stoßrichtung das Schwimmbadsterben in Hessen aufhalten kann. Obwohl Sie unter Punkt 5 Ihres Antrags immerhin das Hauptproblem benennen, bieten Sie keine Lösungsmöglichkeiten an, wie Sie Schwimmbadbetreibern angesichts der laufenden Betriebskosten helfen könnten. So wichtig die energetische Sanierung auch ist, sie wird nicht zu einer spürbaren Entlastung führen, wie Sie es sich vielleicht erhoffen.

Meine Damen und Herren, wer eine ausreichende und flächendeckende Versorgung mit Schwimmbädern oder anderen Sportstätten haben will, muss die Kommunen auch in die Lage versetzen, dies finanziell zu leisten. Unter dem finanziellen Druck ausgeglichener Haushalte sind vor allem defizitär arbeitende Schwimmbäder für viele Kommunen schlicht nicht finanzierbar. Das gilt auch für Sportplätze. So wird z. B. in meinem Wahlkreis, in Niddatal, auf hohem Niveau Leichtathletik betrieben. Der Platz ist so groß, dass er eine Gefahr für die Sportler darstellt.

Zum Sportunterricht und zum Schwimmunterricht an den Schulen hat Herr Greilich schon Richtiges ausgeführt. Das muss ich jetzt hier nicht noch einmal tun. Aber das macht deutlich: Ihr Jubelantrag bietet keine Lösungen an, wie Sie die Situation vor allem des Breitensports verbessern wollen. Da müssen Sie die Investitionen in den Breitensport schon nachhaltig erhöhen, dem Sportunterricht mehr Aufmerksamkeit schenken, und die Kommunen brauchen eine entsprechende finanzielle Ausstattung. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Beifall der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Zuruf von der CDU)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Fast 28 Millionen Menschen bundesweit organisieren sich in rund 90.000 Sportvereinen. Damit ist der Sport die größte zivilgesellschaftliche Organisation in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ehrenamtliches Engagement hat eine hohe Bedeutung und ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Dies gilt allerdings nicht nur für den Sport, sondern auch für viele andere Menschen, die sich in diesen zivilgesellschaftlichen Organisationen engagieren. Dies ist etwa kein Ersatz für fehlende öffentliche Aufgabenerfüllung, sondern ist eine wesentliche Säule unserer Demokratie und die Grundlage für Lebensqualität und geht über die staatliche Absicherung der Daseinsvorsorge hinaus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Weil mir das in Ihrem Antrag zu kurz kommt: Sport und Ehrenamt, ja, das gehört zusammen. Aber das Ehrenamt ist breiter aufgestellt.

Ich will das, was Kollege Klee an einer Stelle gesagt hat, ausdrücklich unterstützen. Als es darum ging, vielen Menschen, die nach Deutschland kamen, die ersten Schritte zu erleichtern, ihnen zu helfen – den vielen Flüchtlingen –, waren es gerade die vielen Ehrenamtler aus dem Sport, die ihnen die Hand gereicht haben – auch bei den Dingen des täglichen Lebens. Sport hat eine enorme Integrationskraft in all den Jahrzehnten bewiesen. Aber, ich finde, in den letzten zwei Jahren ist es dem Sport in herausragender Weise gelungen – mit vielen anderen Ehrenamtlern –, dass die Menschen, die vor Hunger, Terror und Not geflohen sind, in Deutschland die ersten Anlaufstellen hatten. Dafür können wir gemeinsam nur Danke sagen und zu Recht darauf stolz sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich gebe es zu, ich kritisiere jetzt an der einen oder anderen Stelle Schwarz-Grün; Ich weiß, das ist gewissermaßen Majestätsbeleidigung; ich mache es trotzdem.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sport und Ehrenamt brauchen Rahmenbedingungen. Das ist eben schon thematisiert worden. Dafür sind überwiegend die Kommunen zuständig. Denn der überwiegende Teil der Aktivitäten in unseren Vereinen, den Sportvereinen, findet in den Kommunen statt, die auch etwa 80 % der Kosten dazu beisteuern müssen. Es gibt eine Zahl – sie ist allerdings schon zwei, drei Jahre alt –, dass etwa 4 Milliarden € dafür aufzuwenden sind.

Nun steht Sport durchaus nicht jeden Tag im Fokus. Das ist so, außer dann, wenn man über Profisport redet, irgendein Trainer wieder einmal entlassen wird, irgendein Fußballspieler einen Muskelfaserriss oder Ähnliches hat und dann schnell wieder gesund gespritzt wird, damit er am übernächsten Sonntag spielen kann, und dann, wenn er die Karriere beendet hat, nicht mehr laufen kann. Aber das ist eine andere Geschichte. Darüber haben wir hier heute nicht zu befinden.

Die letzte Regierungserklärung hierzu gab es übrigens im Jahr 2013 – damals von dem damaligen Innenminister Beuth abgegeben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch damals – ich habe mir die Reden angeschaut – war das Thema Finanzausstattung der Kommunen, die die Hauptarbeit zu leisten haben, ein wichtiges Thema.

Nun ist dieser Jubelantrag völlig legitim. Tue Gutes und sprich darüber, und lob dich selbst, selbst wenn das nicht alles so stimmt. Das ist völlig legitim in der Demokratie.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sehen Sie, Herr Frömmrich, genau. Ich bin Ihnen so dankbar für den Zwischenruf an der Stelle. Denn vorhin haben Sie uns ja auch gefragt: Wo sind Ihre Anträge? – Der Vorteil bei Ihnen ist, man muss nur Ihre alten Reden lesen, damit man Ihnen nachweisen kann, dass Sie immer das Gegenteil von dem machen, was Ihnen gerade einmal in den Kram passt und was Sie behaupten.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen, Herr Frömmrich: Halten Sie sich da zurück.

Meine Damen und Herren, Sport ist in der Verfassung in Hessen verankert. Wir haben eine Debatte, Herr Beuth, die haben Sie unsinnigerweise angestoßen. Sport ist als Staatsziel in der Hessischen Verfassung verankert. Da haben Sie sich als Innenminister am Anfang hingestellt und gesagt, ja, das ist eine freiwillige Aufgabe und keine Pflichtaufgabe, und deswegen ist das nicht ganz so ernst zu nehmen.

Meine Damen und Herren, was ist das für ein Unsinn. Wenn ich etwas in der Hessischen Verfassung verankere, hat das einen besonderen Wert. Wir diskutieren jetzt übrigens auch wieder, was „Staatsziel“ heißt.

(Beifall bei der SPD)

Dann sagen Sie, das ist alles eine freiwillige Aufgabe, und dann sollen die Kommunen sehen, wie sie das finanzieren.

Ja, Infrastruktur. Da reden wir über Sportstättenbau, da reden wir aber auch über Sporthallen und Hallenbäder. Der Kollege Reul – er sitzt da hinten; ich sage das, Herr Reul, weil Sie mich gestern so nett angesprochen haben – hat gesagt, seit 1999 wäre ein Hallenbad geschlossen worden. Nun haben wir Sie hier gestern schon überführt – um es freundlich zu formulieren; ich finde, Sport hat auch etwas Freundliches, Vermittelndes; ich könnte auch etwas anderes sagen –, dass keineswegs nur ein Hallenbad geschlossen worden ist.

Wir haben Zahlen, dass zwischen 46 und 80 Hallenbäder in den letzten Jahren in Hessen geschlossen wurden. Jetzt sagt das Innenministerium auf eine Anfrage, sie könnten das nicht ermitteln. Gut, wir haben auch keine aktuellen Bevölkerungszahlen für die Landtagswahl. Die sind auch ein bisschen älter.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Insofern ist das eher so ein generelles Problem, Herr Bußer. Vielleicht können Sie einmal dem Minister helfen, wie man da aktuelle Zahlen bekommt. Da sind Sie ja sonst auch nicht so kleinlich.

Meine Damen und Herren, weil der Kollege Frömmrich fragte, wo denn unsere Haushaltsanträge gewesen seien: Wir haben voriges Jahr zu den Haushaltsberatungen 20 Millionen € für ein Sanierungsprogramm beantragt, aus dem Sportstätten und Hallenbäder saniert werden sollten. Das haben Sie in bewährter schwarz-grüner Manier abgelehnt. Was damals falsch war, soll heute mit Ihrem 50-Millionen-€-Programm richtig sein. Da kommt man fast auf den Gedanken, es sei Heuchelei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 50 Millionen € sind mehr als 20 Millionen €!)

– Ja, 50 Millionen € sind mehr als 20 Millionen €, aber der Inhalt bleibt trotzdem richtig, Herr Kollege Frömmrich.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollege Rudolph, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Quanz?

(Günter Rudolph (SPD): Sie war nicht abgestimmt, aber bitte!)

Lothar Quanz (SPD):

Sie war wirklich nicht abgestimmt; ich kann das bestätigen. – Herr Rudolph, Sie haben eben das Staatsziel Sport angesprochen. Können Sie sich vorstellen, dass der Landesrechnungshof in einer Vergleichenden Prüfung im Wetter-Meißner-Kreis festlegen will, dass wir von den Vereinen Hallenbenutzungsgebühren nehmen sollen?

(Zuruf: Bei uns auch!)

Günter Rudolph (SPD):

Ich kann mir durchaus manches vorstellen, was ich aber an der Stelle nicht teile. Denn wenn Sport Verfassungsrang hat, dann muss der Staat auch für die Finanzierung sorgen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sonst macht ein Verfassungsziel keinen Sinn.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich über Rahmenbedingungen spreche, Herr Innenminister Beuth: Die Stadt Spangenberg – in meinem schönen Wahlkreis 7, Schwalm-Eder – will dem Schützenverein 10.000 € zur Sanierung des Daches geben. Die Stadt Spangenberg steht unter dem Schuttschirm. Ergebnis der Kommunalaufsicht – RP –: Wird abgelehnt.

Deswegen: Wenn Sie in Sonntagsreden sagen, Ehrenamt ist wichtig, und einer Kommune noch nicht einmal 10.000 € für die Sanierung eines Sporthallendaches geben – da am Schützenhaus –, dann passen Worte und Taten nicht zusammen. Das zu sagen, gehört hier auch zur Redlichkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich könnte auch darüber reden, wie unsinnig manche Auslegungen der Behörden sind: Kanufahren auf der Nidda – Herr Kollege Klee, Sie kennen den Fall –, wo der Naturschutz gewährleistet werden kann, trotzdem Kanufahren möglich ist. Das ist eine Sportart, die ist wirklich umweltfreundlich. Aber aus bürokratischen Gründen – insbesondere durch das Umweltministerium vorgetragen – wurde es abgelehnt. Auch das sind ehrenamtlich Tätige, meine Damen und Herren. Worte und Taten dürfen nicht auseinanderklaffen, um auch das deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Ein Wort zum Schulsport. Herr Kultusminister – Sie sind nicht anwesend; lassen Sie es sich übermitteln –, Kollege Quanz und ich haben am 22. August, vor drei Monaten, eine Kleine Anfrage zur Situation des Sports an hessischen Schulen gestellt. Das ist die Drucks. 19/5180. Nach drei Monaten liegt die Antwort noch nicht vor. Gut, mit den Zahlen, mit den aktuellen Zahlen haben Sie es möglicherweise auch nicht so. Das haben wir eben schon erörtert.

Aber das, was jetzt schon öffentlich ist, ist, dass von den 22.700 vorgesehenen Schulsportstunden in Hessen im Schuljahr 2015/2016 über 5.700 Stunden – das ist jede vierte Schulsportstunde – ausgefallen sind. Das liegt daran, dass Sportlehrer fehlen, dass Hallenkapazitäten fehlen. Und das hat auch irgendetwas damit zu tun, dass man offensichtlich die politischen Schwerpunkte in diesem Land nicht richtig gesetzt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir wollen uns als SPD für eine deutlich verbesserte Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen einsetzen und die nötigen Voraussetzungen für erfolgreiche Kooperationen von Schulen und Vereinen in richtigen Ganztagschulen schaffen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ehrenamtler brauchen übrigens auch Unterstützung, wenn es darum geht, sie mit weniger Bürokratie zu belasten. Aus vielen Rückmeldungen, aus Gesprächen wissen wir, dass das bei den Steuererklärungen anfängt, und es geht weiter über juristische Dinge. Wenn man einmal eine Eintragung im Vereinsregister ändern will – fragen Sie da einmal Vereinsvertreter; das ist unabhängig davon, um wen es sich dabei jeweils handelt –, dann ist das desaströs. Viele Ehrenamtler sagen: Neben der beruflichen Belastung schaffe ich den Papierkram nicht. – Hier wären endlich einmal Entlastungsschritte wichtig.

Aber damit es nicht heißt, Kollege Rudolph würde hier nur sagen, es ist alles falsch, möchte ich Sie, Herr Innenminister, ausdrücklich loben. Keine Angst: Das ist auch so gemeint.

(Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben gegenüber der Zeitung vor wenigen Tagen gesagt, dass klare Kante gegen Gewalt in hessischen Sportstätten notwendig sei. Ich teile diese Auffassung ausdrücklich. Ich teile die Kritik des DFB-Präsidenten daran nicht. Randalierer, Krawallmacher und gewaltbereite Personen haben in unseren Sportstätten nichts zu suchen. Sie wollen mit ihrem Tun den vielen ehrenamtlich Tätigen den Besuch der Sportstätten vermiesen. Herr Minister, zeigen Sie deshalb klare Kante, und bleiben Sie bei Ihrer Haltung, die wir ausdrücklich unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Ich wünsche mir an diesem Punkt allerdings auch, dass Sie deutlich machen, dass sich die Vereine an den Kosten für den Einsatz von Polizeikräften rund um große Sportveranstaltungen beteiligen müssen. Ich gehe nicht auf die verfassungsrechtliche Problematik der Abgrenzung zum Versammlungsrecht ein. Das ist rechtlich durchaus kompliziert. Man kann Vereine aber auch mittels Verträgen dahin bringen, sich finanziell zu beteiligen. Was das Land im Laufe der Jahre an Unsummen für den Einsatz von Polizeikräften gezahlt werden, ist nicht nachvollziehbar. Wir zahlen als Staat die Überstunden der Polizeibeamten und ähnliche Kosten. Deswegen sehen wir hier einen dringenden Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, Sport in Hessen ist notwendig und wichtig. Sport ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Es ist eine Aufgabe der politischen Verantwortlichen, also auch des Gesetzgebers, die Rahmenbedingungen dafür zu gestalten, dass der Sport in den Vereinen, aber auch darüber hinaus gestaltet werden kann. Den vielen ehrenamtlich Tätigen, die eine wichtige Säule unserer sozialen Demokratie darstellen, muss ein Rahmen hierfür gegeben werden. Deswegen brauchen wir keine salbungsvollen Anträge, die alles gutreden, sondern wir müssen gemeinsam daran arbeiten. Sport darf Spaß machen. Sport ist ein integraler Bestandteil unserer sozialen Demokratie. Aber wir müssen noch deutlich mehr tun. Geld hilft bei manchem, aber Geld allein ist nicht alles.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rudolph. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Goldbach das Wort.

Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei Drittel der Hessinnen und Hessen treiben Sport; vielleicht sind es sogar noch mehr. Sie tun das unter anderem in über 7.600 Sportvereinen in Hessen. Das ist eine gewaltige Zahl. Viele Menschen sind zwar nicht mehr selbst aktiv, indem sie sich bewegen, selbst Sport treiben, aber sie sind in einem Ehrenamt tätig. Sie tragen den Vereinssport, indem sie sich in ihrer Freizeit um andere kümmern und sich engagieren: für Kinder, Flüchtlinge und andere Erwachsene. Das ist eine großartige Leistung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, es ist unstrittig: Bewegung ist gesund, Bewegung macht Spaß. Wir erleben außerdem, dass manche Sportarten eine Renaissance erleben. Beispielsweise ist das Wandern wieder in. Es galt lange als etwas verstaubt, als etwas nur für Ältere. Aber auch die jüngere Generation entdeckt diese sehr schöne Sportart wieder, die uns in die Natur führt, die sehr preisgünstig ist und die vor allem das Verhältnis von Mensch und Natur wieder enger macht, eine Verbundenheit herstellt, die für unsere Gesellschaft sehr wichtig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Eine der beliebtesten Sportarten ist natürlich Fußball. Deshalb muss man über den Fußball reden. Die eine Sache ist der Fußball als Spitzensport. Wenn ich samstags oder sonntags Radio höre, werden permanent Meldungen über irgendwelche Fußballspiele gesendet. Ich muss sagen, darüber bin ich manchmal nicht erfreut. Eine andere Sache ist der Fußball auf der Ebene der Kommunen und der Vereine. Das ist eine tolle Sache. Die Fußballvereine entwickeln eine ungeheure integrative Kraft, nicht erst seit so viele Flüchtlinge hierhergekommen sind, sondern schon immer. Es ist ein erstaunliches Phänomen: In diesen Vereinen spielen Menschen zusammen Fußball, die ansonsten kaum Berührungspunkte haben, weil sie aus unterschiedlichen Berufsgruppen, gesellschaftlichen Schichten und unterschiedlichen Herkunftsländern kommen. Diese integrative Kraft hat sich in den Fußballvereinen und in anderen Sportvereinen in Hessen in den Jahren 2015 und 2016 noch viel stärker gezeigt. Das Engagement der ehrenamtlich Tätigen hat ganz wesentlich zur Integration der Flüchtlinge in Hessen beigetragen, weil dadurch die Menschen in den Vereinen zusammengekommen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Das Land Hessen unterstützt den Sport. Der Sport ist auch ein Staatsziel. Herr Rudolph hat das eben erwähnt. Wir haben in den KFA-Debatten, als es um die Finanzierung der hessischen Kommunen ging, lange Debatten darüber geführt, ob die Förderung des Sports eine Pflichtaufgabe oder eine freiwillige Aufgabe ist. Die Kommunalen haben oft gesagt: Wenn das eine Pflichtaufgabe wäre, dann müssten wir in diesem Bereich Mindeststandards erfüllen. – Es geht aber gerade darum, dass das eben keine Pflichtaufgabe ist, die die Kommunen erfüllen müssen, sondern dass wir sagen: Der Sport ist auf allen Ebenen gesellschaftlich und politisch ein so wichtiges, förderungswürdiges Ziel, dass er in der Verfassung steht. Daraus folgt aber keine Konnexität. – Die hessische Regierung und die sie tragenden Fraktionen sagen: Wir sehen, wie wichtig der Sport ist, und wir unterstützen und fördern den Sport in Hessen auf ganz vielen Ebenen.

Das möchte ich kurz erläutern. 2007 wurde der Beschluss gefasst, das Sonderinvestitionsprogramm „Sportland Hessen“ aufzulegen. Innerhalb von zehn Jahren wurden 1.632 Landeszuwendungen gewährt, und die Gesamtbewilligungssumme betrug 45 Millionen €. Im Jahr 2017 wurden bis jetzt bereits 85 Bewilligungen mit einer Gesamtsumme von mehr als 2 Millionen € ausgesprochen. Deshalb verstehe ich nicht, Frau Faulhaber, dass Sie sagen, es werde in diesem Jahr nichts gemacht. Auch für den Doppelhaushalt 2018/2019 sind für jedes Jahr 5 Millionen € für die Sportstättenförderung eingeplant.

Es sind gewaltige Summen, die in den Sport investiert werden, mit denen wir den Sport fördern; aber ich möchte noch einmal darauf eingehen, was wir konkret fördern. Es geht um die Vereine und um die ehrenamtliche Tätigkeit. Es geht um die Sportstätten, es geht um den Leistungssport, den wir auch in Hessen fördern, um den Jugend-, Breiten- und Gesundheitssport, und es geht um das große Thema Integration, wie eben schon erläutert.

Noch ein paar Worte zu den Sportstätten und insbesondere zu den Schwimmbädern. Die Sportstätten stehen in ganz unterschiedlichem Eigentum und in unterschiedlicher Betreiberschaft. Manche gehören einer Gemeinde, manche gehören Schulträgerkommunen. Es gibt auch Vereine, die

Sportstätten haben, aber das kommt eher selten vor. Die Frage ist doch: Wer nutzt die Sportstätten, und wer trägt die Kosten? Das muss zuallererst auf kommunaler Ebene vereinbart werden. Wenn beispielsweise ein Schulträger, ein Kreis, eine Sporthalle nutzt, die einer Gemeinde gehört, dann muss er dafür natürlich ein Entgelt zahlen. Wenn umgekehrt der Schulträger, der Kreis, eine Sporthalle hat, unterhält, reinigt und instandsetzt, die Betriebskosten zahlt, und ein Verein nutzt sie, dann wird man doch die Frage stellen dürfen – das hat der Rechnungshof getan –: Wer trägt eigentlich die Kosten? Da bedarf es eben einer Vereinbarung zwischen dem Verein, der Gemeinde, in der der Verein ansässig ist, und der Schulträgerkommune, der die Halle gehört. Auf dieser Ebene müssen Vereinbarungen darüber getroffen werden, wie die Kosten gleichmäßig verteilt werden.

Es kam auch das Thema Schwimmbäder auf. Das Schwimmen ist ohne Frage – ich glaube, da sind wir uns einig – absolut wichtig. Jedes Kind muss schwimmen lernen. Deshalb steht das Schwimmen in Hessen auf dem Lehrplan – mit dem Ziel, dass jedes Kind nach der 4. Klasse schwimmen kann und das Schwimmabzeichen in Bronze erworben hat. Das ist gut und richtig so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Schwimmbad ist in Hessen aber nicht gleich Schwimmbad. Wir haben zum einen die Freibäder. Wir haben Schwimmbasen. Wir haben seit einigen Jahren außerdem Badebiotope. Wir haben aber vor allem Hallenbäder und eine ganze Menge Erlebnis- oder Fun-Bäder. Wenn wir darüber reden, ob die Kommunen die Kosten für diese Bäder tragen können, dann muss man erst einmal sagen: Die Kommunen betreiben diese Bäder nicht allein. Das ist ganz unterschiedlich geregelt: Manche werden von Zweckverbänden mehrerer Kommunen, manche privat betrieben. Manchmal sind die Stadtwerke, manchmal die Kommunen selbst die Betreiber. Daher muss man sich anschauen, wer die Unterhaltungskosten dieser Schwimmbäder trägt und wie hoch die Kosten eigentlich sind. Ein Badebiotop ist am günstigsten. Es kostete nicht viel; denn man muss es nicht heizen, man braucht keine Reinigungsanlage und kein Chlor. Auch die Kosten der Freibäder sind nicht besonders hoch. Inzwischen werden viele von ihnen mit Solaranlagen beheizt. Das Problem sind die Hallenbäder, die Thermalbäder und Erlebnisbäder. Da sind die Kosten relativ hoch. Viele dieser Bäder sind noch nicht auf dem energetischen Niveau, das wir uns wünschen würden.

Da ist noch viel zu tun. Aber das ist auch eine gute Nachricht; da kann man eben noch viel tun. Also sagt das Land jetzt: Wir wollen die Sanierung von Schwimmbädern, von Hallen- und Freibädern, weiterhin unterstützen, und deswegen haben wir ein Sonderprogramm aufgelegt. Wir wollen die Kommunen in die Lage versetzen, wenn sie Betreiber oder auch kommunale Vereine sind, ihre Schwimmbäder zu sanieren, um damit langfristig die Betriebskosten zu senken; damit sinkt auch der CO₂-Ausstoß. Wir haben daher das neue Landesprogramm SWIM aufgelegt und werden im Landeshaushalt in fünf Jahren hintereinander je 10 Millionen € für genau diesen Bereich, also für die Frei- und Hallenbäder, einplanen und dies nach erfolgter Beantragung an die Kommunen auszahlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich finde es gut, dass dieser Antrag zum Sport heute auf der Tagesordnung steht. Klar, wir könnten uns darüber öfter unterhalten; aber dann müssten Sie sich erst einmal einig werden, ob Sie jetzt öfter über Sport reden wollen oder ob Sie sagen, wir sollten keine Jubelanträge bringen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man kann auch über Sport reden, ohne Jubelanträge zu stellen!)

– Wenn wir über Sport reden, dann reden wir natürlich auch darüber, was die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen tun, um in Hessen den Sport zu unterstützen und zu fördern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Es gibt dazu zum Glück eine Menge zu sagen. Deswegen kann ich Ihnen das nicht ersparen: Wenn wir über Sport reden, dann reden wir auch über die Sportförderung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Goldbach. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man muss schon zugeben: Für eine normale Debatte im Hessischen Landtag waren die Auseinandersetzungen einigmaßen moderat.

(Horst Klee (CDU): Ja, Fair Play!)

Das muss man vorneweg zumindest einmal sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Sie schaffen es auch anders! Ich kenne Sie!)

Ich muss Ihnen leider auch sagen, denn das möchte ich hier einmal deutlich machen: Die Chance, dass wir hier in Bezug auf den Sport große Einigkeit zeigen, ist leider vertan worden. Diese ist leider vertan worden; das klappt immer nur, wenn bei den Vereinen vor Ort Förderbescheide übergeben werden. Dann sind wir immer ganz eng und ganz einig. Warum kann man im Hessischen Landtag an einer solchen Stelle nicht einmal erklären – Herr Kollege Greilich, dazu muss man auch sagen, dass Sie dieses Programm mit aus der Taufe gehoben haben; daran waren Sie zumindest einige Jahre lang beteiligt –, und es ist völlig wurscht, wer dafür am Ende die politische Verantwortung trägt: „Wir sind dem Sport erstens dankbar, zweitens danken wir dem Sport mit einer ausgezeichneten Förderung“? Das hätten wir hier einmal gemeinsam erklären können.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Es läuft nicht schlecht“, hat Herr Kollege Greilich gesagt. – Meine Damen und Herren, die Zeit reicht gar nicht aus, um hier aufzählen zu können, was in Hessen in Bezug auf den Sport alles einzigartig ist. Dieses Programm „Sportland Hessen“, das der Anlass für diese Debatte ist, ist in der Bundesrepublik Deutschland einzigartig.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, weltweit!)

Wir haben uns gemeinsam darauf verständigt, dass wir dem Sport dankbar sind für die integrative Leistung, die die Beteiligten vollbringen. Das Programm der Sportcoaches, Sport und Flüchtlinge, ist in Deutschland einzigartig. Andere schauen völlig verstört auf das, was wir hier hinbekommen. Wir tragen das in Brüssel vor, und die entsprechende Kommissarin oder ihre Kabinettschefin sind begeistert von dem, was wir in Hessen machen und was es woanders in Deutschland überhaupt nicht gibt.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, weltweit!)

Das SWIM-Programm, ein solches Förderprogramm für die Sanierung von Schwimmbädern ist einzigartig.

(Nancy Faeser (SPD): Seit diesem Jahr! 18 Jahre lang ist nichts gemacht worden!)

Ich finde, das ist wirklich besser als nur: „Es läuft nicht schlecht“.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Im letzten Haushalt haben Sie das noch abgelehnt! Das ist außerirdisch!)

Selbst bei der Unterstützung der Kommunen ist das so. Wir haben gestern eine kommunale Debatte miteinander geführt. Den Punkt, den Herr Rudolph hier vorgetragen hat, will ich zumindest noch einmal – Frau Kollegin Goldbach hat das auch schon getan – ins rechte Licht rücken: die Frage des Schutzes in der Verfassung. Das Staatsziel bedingt nicht, dass die Kommunen fördern müssen, sodass das sozusagen eine Geldzahlung auslöst, wenn in der Verfassung ein Staatsziel bestimmt ist; umgekehrt ist es aber so. Jetzt sind wir wieder bei dem Stichwort „Einzigartigkeit“, denn wir sind diejenigen, die als Kommunalministerium unsere Kommunalaufsicht angewiesen haben, dass die Sportausgaben in einem bestimmten Umfang zu schonen sind – auch bei defizitären Haushalten. Das war unsere Leistung. Das ist in Deutschland ebenso einzigartig.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Das ist verantwortungsbewusst!)

Schade, dass diese Chance vergeben wurde, meine Damen und Herren von der Opposition. Der Sport hat in unserer Gesellschaft einen herausragenden Stellenwert. Darüber sind wir uns einig. Das kommt in der Verfassung zum Ausdruck, aber es kommt eben auch durch eine herausragende Förderung des Sports im Lande Hessen, durch diese Koalition und durch die Hessische Landesregierung zum Ausdruck. Der Sport bringt die Menschen zusammen, und damit hält er die Gesellschaft zusammen. Das ist im Grunde die herausragende Kraft, die der Sport in unserer Gesellschaft darstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Unsere Aufgabe ist es, den Sport hierbei zu unterstützen, nicht zu ersetzen. Wir müssen den Menschen helfen, dass sie genau das machen, was sie aus sich heraus tun und tun wollen. Es geht nicht darum, dass wir eine Förderung machen und dann eine Dienstleistung bestellen. Der Sport leistet das, weil er Menschen zusammenbringt. Unsere Aufgabe ist es, eine entsprechende Förderung und Unterstützung zu leisten. Das tun wir mit diesem Programm, das wir heute zugegebenermaßen feiern. Ich finde, die 48 Millionen €, die allein mit diesem Programm in den Sport ge-

flossen sind, sind ein Grund, zu feiern. Aber das lasse ich jetzt einmal weg, sonst wird mir hier vorgeworfen, ich würde nur jubeln wollen. Das ist ein Beitrag; wir fördern sowohl die Infrastruktur als auch die Arbeit der Vereine. Wie wertvoll und wichtig ist es gerade für einen kleinen Sportverein, einmal hier 250 € oder einmal dort 350 € zu erhalten, um eine Gruppe zu gründen, die sich insbesondere um Kinder oder Senioren kümmert. All das leisten die Programme des Landes zur Unterstützung des Sports, damit er seine Kraft entfalten kann.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört auch die Anerkennung derer, die das leisten. In unseren Sportvereinen kümmern sich Ehrenamtliche in einer Größenordnung von 200.000 Bürgerinnen und Bürgern darum, dass Sport getrieben werden kann, dass Kinder angeleitet werden, dass die Sportstunden für Senioren stattfinden, dass Übungsleiter da sind und dass die Vereinsvorstände arbeiten können. Es sind 200.000 Menschen, um diese müssen wir uns kümmern. Wir müssen zum einen versuchen, eine entsprechende Anerkennungskultur zu etablieren; zum anderen müssen wir versuchen, eine individuelle Förderung hinzubekommen. Übungsleiter- und Ehrenamtszuschüsse sind Dinge, die einfach wichtig sind, damit wir dem Sport helfen, dass er seine Leistungen für diese Gesellschaft auch wirklich erbringen kann. Ich habe es schon gesagt, dass wir eine Anerkennungskultur etablieren müssen – nicht nur in diesen Fragen, sondern bei der Sportplakette angefangen bis hin zum Dr.-Horst-Schmidt-Jugendstipendium. Wir haben die Juleica; wir haben die Ehrenamts-Card; wir haben in unseren hessischen Tarifvertrag sogar einen Tag Sonderurlaub für das Ehrenamt aufgenommen.

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal kurz auf das Thema Schule zurückkommen. Es waren letztendlich wir, die sich in unserem Land der Frage angenommen haben: Wie ist denn diese Schnittstelle zwischen dem Nachmittagsunterricht und dem Sport hinzubekommen? – Wir haben gemerkt, dieses Problem stellt sich nicht nur beim Sport, sondern auch bei anderen Ehrenamtsorganisationen. Es waren doch wir, die gesagt haben: Lasst uns doch einmal mit den Katastrophenschützern, Hilfsorganisationen, Feuerwehren und dem Sport in einer Runde zusammenkommen und den Kultusminister mit dazunehmen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir das noch besser organisieren können. – Das haben wir gemacht; das haben wir auf den Weg gebracht. Uns in diesem Punkt Untätigkeit vorzuwerfen, ist wirklich jenseits von dieser Welt, Herr Kollege Greilich.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch eines sagen, was mir außerordentlich wichtig ist: Wir haben die Autonomie des Sports zu achten. Wir stehen als Partner des Sports auf Augenhöhe mit dem Sport, der seine Angelegenheiten selbst regeln soll und selbst regeln muss. Das anzuerkennen, ist nicht immer ganz einfach. Das sehen wir im Moment bei Debatten auf der Bundesebene zum Thema Leistungssportreform. Ich sage ausdrücklich: Ich erkenne diese Autonomie an. Ich will – das ist bei uns im Lande Hessen auch eine Gepflogenheit und wird vom Sport entsprechend anerkannt –, dass wir miteinander auf Augenhöhe um die richtigen Positionen, um die richtigen Fragestellungen ringen.

Meine Damen und Herren, „Sportland Hessen“ ist auch dadurch, dass wir uns auf Augenhöhe mit dem Sport auseinandersetzen, eine besondere Marke. „Sportland Hessen“ ist eine Marke, die durchaus über das Land hinaus strahlt.

Dazu gehört, dass wir den Landessportbund fördern. Das tun wir mit gut 20 Millionen € in jedem Jahr. Wir finanzieren den Landessportbund zudem aus Lottomitteln, damit er seine Dinge ordentlich und gut regeln kann. Wir stehen als Partner daneben, die dann noch auf die Vereine zugehen können und individuell in die einzelnen Vereine oder in die einzelnen Organisationen unsere Förderung weiter ausbringen können.

Wie der Antrag es darstellt, tun wir das sehr erfolgreich. Die Zeit reicht leider nicht, um alle Facetten der Sportpolitik, die wir seitens des Landes ansprechen, darzustellen.

Ich nehme es gerne hin, dass wir häufiger über Sport diskutieren. Wenn wir häufiger über Sport diskutieren, dann könnten wir die Einzigartigkeit hessischer Förderpolitik in diesem Bereich noch weiter unterstreichen, z. B. bei dem Thema Inklusion.

Wir haben mit unseren Aktivitäten gegenüber dem Hessischen Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband, den Special Olympics und dem Blindenverband Herausragendes geleistet: Von Unterstützungsaktionen bis hin dazu, dass wir im letzten Jahr extra Geld zur Verfügung gestellt haben, um in den einzelnen Vereinen eine inklusive Gruppe unterstützen zu können. Damit wollten wir den Vereinen die Sorge nehmen, im Miteinander nicht richtig zu handeln und die Übungsleiter zu überfordern. Wir haben Geld in die Hand genommen, um den Vereinen zu ermöglichen, auch ein inklusives Angebot vorzuhalten. Das ist natürlich genauso einzigartig wie die Punkte, die ich eben vorgetragen habe.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Minister, ich weise auf die Redezeit hin.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich komme sofort zum Schluss.

Beim Thema „Sportland Hessen bewegt“ muss man auch an den Gesundheitssport denken. Das ist der Bereich innerhalb des Sports, der das größte Wachstum verzeichnet. Das ist doch klar, weil viel mehr Menschen Sport treiben. Sie nehmen die wachsenden Angebote gerne an, weil sie länger fit und gesund und auch im Alter länger beweglich bleiben wollen. Sogar die Krankenkassen haben ein großes Interesse, daran mitzuwirken.

Auch das – ich will nicht sagen: es ist einzigartig – ist ein genauso herausragendes Projekt wie die vielen anderen, die ich jetzt leider nur ganz untergeordnet ansprechen konnte.

Meine Damen und Herren, ich freue mich darüber, wenn wir häufiger im Plenarsaal des Hessischen Landtags über Sport diskutieren. Das Sportland Hessen hat eine Menge zu bieten, worüber es sich lohnt zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Staatsminister Beuth. – Wir diskutieren auch weiter. Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Wissler zu Wort gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, es besteht Einigkeit in diesem Haus, dass Sport eine wichtige Rolle spielt und wichtige Arbeit in den Vereinen geleistet wird. Natürlich muss man aber auch über die Rahmenbedingungen reden, die geschaffen werden müssen, damit die vielen Ehrenamtlichen in den Vereinen überhaupt die Möglichkeit haben, auf gute Sportstätten und auf gut ausgestattete Schwimmbäder zurückzugreifen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Da muss ich schon sagen, dass man das Loblied, das Sie hier auf die Sportpolitik der Landesregierung singen, so nicht stehen lassen kann.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Wir haben schon gestern das Thema Schwimmbäder diskutiert. Es ist so – ich hätte mir gewünscht, dass Sie auch noch einmal etwas zu den Zahlen sagen –, dass eine Recherche des Hessischen Rundfunks ergeben hat, dass im Land Hessen seit dem Jahr 2000 44 Schwimmbäder geschlossen wurden. Das ist natürlich ein riesiges Problem.

Da Sie mir nichts glauben, will ich jemand anderen zitieren, und zwar den Präsidenten des Landessportbundes. Der Präsident des Landessportbundes ist selbst ehemaliger Hochschulmeister im Schwimmen und dürfte als langjähriger CDU-Landtagsabgeordneter unverdächtig sein, in den Chor der LINKEN einzustimmen. Er hat vor Kurzem in einer Pressemitteilung gesagt, dass es nicht gut sei, wenn 60 % der Sechs- bis Zehnjährigen nicht schwimmen können. Das sei ein riesiges Problem. Er schreibt in seiner Presseerklärung:

Immer wieder müssen wir aber in der Zeitung lesen und von unseren Vereinen erfahren, dass Bäder dauerhaft geschlossen wurden ...

„Bäder“ – es handelt sich also um mehrere. Mich würde wirklich noch einmal Ihre Meinung dazu interessieren, wenn selbst der Landessportbund sagt, er höre von seinen Vereinen, dass Bäder geschlossen würden und das ein Problem sei. – Darauf könnte man Herrn Dr. Müller auch eine Antwort geben.

(Horst Klee (CDU): Die Landesregierung schließt keine Bäder! – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist Ihre Lösung?)

Die Situation des Schulsports kann man nicht so stehen lassen, wie Sie es beschreiben. Wir haben an vielen Stellen wirklich ein Problem mit der Ausstattung der Sporthallen. Wenn Sie das Hohelied singen, will ich doch einmal daran erinnern – da waren die GRÜNEN noch nicht dabei, da war es noch die FDP, aber die CDU war die tragende Partei dieser Regierung –,

(Günter Rudolph (SPD): Die GRÜNEN überholen alles!)

dass Sie im Jahr 2010 ein Drittel der gesamten Mittel für den Schulsport kürzen wollten – falls Sie sich daran noch erinnern. Es gab damals, zu Recht, einen großen Aufschrei

von Schulleiterinnen und Schulleitern, weil Sie ihnen diese Kürzungen noch nicht einmal kommuniziert hatten. Damals hat die Kooperation zwischen Schulen und Vereinen an vielen Stellen zur Disposition gestanden. Damals stellte sich die Frage, wie man noch qualifizierte Übungsleiter finden sollte. Von daher, das Hohelied, das die CDU immer auf den Sport singt – in Sonntagsreden und am Rednerpult tun Sie das, aber wenn es darum geht, Sportstätten zu sanieren, Schwimmbäder zu erhalten oder den Schulsport mit Mitteln zu fördern, machen Sie doch überhaupt nichts.

(Horst Klee (CDU): Das ist Sache der Kommunen! Die Landesregierung schließt doch keine Schwimmbäder!)

– Also bitte, Herr Klee, das ist doch nicht Sache der Kommunen. Die Kürzungen der Mittel beim Schulsport sind nun einmal nicht Sache der Kommunen. Damals ging es um 200.000 €. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Debatte. Das sind nicht Gelder der Kommunen. Beim Stichwort Kommunen können wir einmal über die Situation der Kommunalfinanzen sprechen und darüber, warum viele Kommunen nicht mehr in der Lage waren, ihr Schwimmbad zu betreiben.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Frau Goldbach, DIE LINKE hat auch häufig sportpolitische Themen auf die Agenda gebracht. Man kann auch über Sport reden, ohne Jubelanträge für die Landesregierung zu verabschieden. Das geht.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich finde, das sollte man auch tun. Auch regierungstragende Fraktionen sollten in der Lage sein, Probleme in diesem Land zu benennen. Auch Ihre Aufgabe ist es, die Regierung zu kontrollieren, und nicht, sie zu bejubeln, Frau Goldbach.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sind Ihre Lösungsansätze?)

– Lösungen: Wer hat denn damals beispielsweise den Gesetzentwurf zum Glücksspielgesetz eingebracht, mit dem die Destinatäre der Mittel von Lotto Hessen, das ist in erster Linie der Landessportbund, mehr Mittel bekommen sollten? Das war ein sehr konkreter Gesetzentwurf, den wir damals eingebracht haben. Am Ende haben wir uns sogar durchgesetzt, denn es gab mehr Mittel für die Destinatäre. Auch zu der Frage der Schwimmbadschließungen haben wir zwei Aktuelle Stunden eingereicht. Es ist nicht so, dass die Regierungsfaktionen unseren Anträgen gegenüber besonders aufgeschlossen wären.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Letzter Satz. – Wenn Sie unseren Anträgen gegenüber so aufgeschlossen sind, dann sehen Sie sich doch einmal unsere Haushaltsanträge an. Wir beantragen 25 Millionen € für die Sanierung von Sportstätten.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie finanzieren Sie das gegen?)

Das können Sie sich einmal anschauen und überlegen, ob Sie dem zustimmen, wo Ihnen der Sport so am Herzen liegt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Vielen Dank Frau Wissler. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir machen das immer und immer wieder – wir lassen es Ihnen trotzdem nicht durchgehen; denn das, was Sie hier teilweise an Heuchelei zeigen, ist nicht zu überbieten, Herr Innenminister Beuth.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Kollege Klee, Sie wissen es eigentlich besser, Sie kennen auch die Landeshauptstadt Wiesbaden: Wir haben im Bereich der Sportstätten und Hallenbäder einen riesigen Sanierungsbedarf – nicht erst seit gestern, sondern über Jahre. Noch einmal zum Mitschreiben, aus dem Protokoll des Hessischen Landtags, für die Damen und Herren auf der Tribüne: Die SPD-Fraktion hat im letzten Jahr in den Haushaltsberatungen für das Jahr 2018 ein 20-Millionen-€-Investitionsprogramm für Sportstätten vorgelegt – das wurde von Schwarz-Grün abgelehnt, weil es nach Ihrer Auffassung nicht notwendig war.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt, ein Jahr später, sind es 50 Millionen €. Frau Dorn, wir finanzieren das im Übrigen genauso wie Sie, nämlich aus Steuereinnahmen. Oder sind schwarz-grüne Steuereinnahmen etwas Besonderes gegenüber Steuereinnahmen von anderen?

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Weitere Zurufe)

Herr Frömmrich, Ihre Argumentation reicht ja noch nicht einmal für die grüne Mitgliederversammlung. Also lassen Sie es an dieser Stelle doch einfach, Ihnen glaubt man es doch ohnehin nicht mehr.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Innenminister Beuth, von Ihnen gab es kein Wort zu der aufgeworfenen Frage, was Sie mit Schutzschirmgemeinden machen. Noch einmal zum Beispiel der Stadt Spangenberg als Schutzschirmgemeinde – ich könnte andere hinzufügen –: 10.000 € war die Stadt bereit einem Schützenverein zur Finanzierung des Daches zu geben, damit es dort nicht mehr hineinregnet. Das wurde von der Kommunalaufsicht abgelehnt. – Damit machen Sie Ehrenamt kaputt, Herr Innenminister Beuth, und darauf gibt es von Ihnen an dieser Stelle keine Antwort. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD)

Ich wusste, dass der verehrte Kultusminister jetzt anwesend sein wird, darum mache ich es noch einmal gerne und direkt: Von 22.700 Sportstunden, die nach dem Lehrplan vorgesehen sind, fallen ausweislich der Zahlen, die Sie uns irgendwann einmal mitteilen müssen – unsere Kleine Anfrage ist jetzt drei Monate alt, die übliche Beantwortungszeit beträgt sechs Wochen, aber ich weiß, mit dem Zusammenführen von Zahlen hat es die Landesregierung nicht so –, 5.700 Sportstunden aus. Jede vierte Sportstunde in Hessen fällt aus. Das hat auch etwas damit zu tun, dass qualifizierte Sportlehrer oder solche, die in der Lage sind, Sportunterricht zu geben, fehlen. Das ist Teil Ihres Problems in der Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, wenn wir über die Bekämpfung von Bewegungsmangel und Haltungsschäden reden, kann und muss Sport einen wichtigen Beitrag leisten. Schwimmen ist wichtig, es sind aber Hallenbäder geschlossen worden. Herr Klee, das hat natürlich nicht der Innenminister per Erlass angeordnet, aber in der Konsequenz, wenn eine Kommune kein Geld hat, um die in der Verfassung verankerten Pflichtaufgaben zu erfüllen, helfen auch keine winkeladvokatischen Belehrungen des Innenministers, wie es auszulegen ist – wenn keine Kohle da ist, wird ein Hallenbad geschlossen, weil sie sonst die Grundsteuer wie in Morschen auf 1.200 Punkte erhöhen müssten. Deswegen hängt das eine mit dem anderen zusammen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ihrem Antrag – das kann ich Ihnen nicht ersparen – fehlt jegliche Aussage zum Ehrenamt. Wir hören doch, dass viele nicht mehr bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie sagen: Wir sind verzweifelt, die bürokratischen Hürden sind zu hoch. – Steuergesetzgebung ist Bundesrecht. Ein unendliches Thema, seit vielen, vielen Jahren, wie Sie und ich wissen. Aber da müssen wir einmal herangehen: Wie kann das Ehrenamt attraktiver gestaltet werden, dass die Leute nicht permanent überfordert sind?

Dann machen Sie übrigens auch Unterschiede beim Ehrenamt, das will ich Ihnen an dieser Stelle ebenfalls sagen. Ein freiwilliger Polizeihelfer bekommt von Ihnen laut Ihren Regelungen und Vorschlägen 7 € in der Stunde. Derjenige, der sich als Jugendleiter um Flüchtlinge oder Kinder mit Behinderungen kümmert, bekommt nichts. Auch das sind Unterschiede, mit denen Ehrenamt erster und zweiter Klasse geschaffen wird.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Deswegen: Ja, gehen Sie in die Städte, Gemeinden und Landkreise. Es gibt Landkreise, die erheben Hallenbenutzungsgebühren. Da sagen mir die Landräte, das würden sie nicht gern tun, aber sie seien dazu gezwungen. Ja, manchmal sind es kleine Beträge, die das Fass zum Überlaufen bringen, sodass vor Ort gesagt wird: Ich mache nichts mehr. – Das ist ein wichtiger Bestandteil. In der Vereinsarbeit kann man auch soziale Demokratie lernen und Kinder an Verantwortung heranführen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Das können wir mit Jugendleitern, mit Sozialarbeitern und mit Lehrern allein nicht leisten. Das ist ein wichtiges Segment, junge Menschen auch zu Verantwortung zu erziehen. Deswegen sind die Rahmenbedingungen schon Sache des Landes, weil die Kommunen abhängig von den Finanzströmen sind. Das Land ist gemäß Hessischer Ver-

fassung verantwortlich dafür, dass die Rahmenbedingungen stimmen.

Meine Damen und Herren, Ihr Selbstbeweihräucherungsantrag: geschenkt. Wir werden trotzdem den Punkten 1, 6 und 7 zustimmen. Was vernünftig ist, wird von uns auch unterstützt. Wenn es uns aber gemeinsam darum geht, den Sport und die vielen ehrenamtlichen Aufgaben attraktiv zu halten, dass die Leute bei der Stange bleiben und die Vereine sich auch engagieren wollen, dann lassen Sie uns das gemeinsam auf den Weg bringen.

2013 vor der Landtagswahl gab es eine Initiative der LINKEN, wir haben es damals angeregt, die GRÜNEN waren in der Opposition – wir wurden von CDU und FDP heftig beschimpft, aber wir haben es gemeinsam hinbekommen, dass der Deckel deutlich angehoben wurde. Das ist Planungssicherheit, auch das brauchen die Ehrenamtlichen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Günter Rudolph (SPD):

Das alles geht weiter als Ihr Antrag, Herr Innenminister. Aber wenn Sie auf wichtige Fragen keine Antworten geben und Herausforderungen nicht annehmen, dann gibt es eben kein Lob, dann gibt es nur Kritik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rudolph. Habe ich es richtig verstanden, dass die Punkte 1, 6 und 7 getrennt abgestimmt werden sollen?

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben es voll erfasst!)

– Danke sehr.

Für die Landesregierung erteile ich Staatsminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist nicht besser geworden durch die Beiträge, die wir eben von Frau Wissler und Herrn Rudolph gehört haben.

(Manfred Pentz (CDU): Das kann man wohl sagen!
– Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Das tut mir außerordentlich leid, aber am Ende ist es in Ordnung. Wenn Sie der Auffassung sind, dass Sie die Sportpolitik nunmehr zu einem entsprechenden Kampffeld aufrufen, dann nehmen wir das an. Herr Kollege Rudolph, wir nehmen diese Herausforderung locker an, weil wir nämlich in dieser Frage richtig was zu bieten haben.

Fangen wir einmal mit den Schwimmbädern an. Frau Kollegin Wissler, wir haben in diesem Saal schon über die Frage diskutiert, wer für das Erlernen des Schwimmens und für das Schwimmen in unserem Land zuständig ist. Diese Debatte können Sie ja noch einmal nachlesen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich glaube allerdings, dass am Ende nicht nur Schulen Verantwortung für das Erlernen des Schwimmens bei Kindern

Verantwortung tragen, sondern dass auch die Eltern dort einen Beitrag leisten müssen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Wohin sollen sie denn, ohne Schwimmbad? – Weitere Zurufe von der SPD)

Jetzt reden wir einmal über Wasserflächen, Frau Kollegin. Zu den Wasserflächen kann ich Ihnen sagen, dass die Hessische Landesregierung in den letzten Jahren ein Hallenbad-Investitionsprogramm in Höhe von 50 Millionen € finanziert und durchgeführt hat, um die Schwimmflächen in den Hallenbädern zu erhalten. Das ist einmalig in Deutschland, das gibt es sonst nirgendwo.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Wenn ich das richtig in Erinnerung habe: Keinem dieser Haushalte, in denen das HAI-Programm verankert war – wahrscheinlich wird es auch beim SWIM-Programm und dem entsprechenden Haushalt so sein –, haben die Fraktionen von SPD und LINKEN in diesem Hause zugestimmt, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wenn Sie es so haben wollen, Frau Kollegin, dann will ich Ihnen auch sagen: Kein einziges dieser Förderprogramme würde es geben, wenn es hier in den letzten Jahren keine schwarz-grüne Mehrheit gegeben hätte, weil die Haushalte nämlich nur mit deren Stimmen verabschiedet wurden. Nur wir haben am Ende die Förderung verankert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Anhaltende Zurufe von der SPD und der LINKEN – Gegenrufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Einen Augenblick, Herr Minister. – Ich bitte um ein wenig mehr Ruhe im Plenarsaal. Das gilt für alle Seiten des Hauses. – Herr Minister, Sie haben das Wort.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD) – Gegenruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Bei den Wasserflächen machen wir jetzt weiter. Wir werden mit dem neuen Haushalt, dem Sie wahrscheinlich nicht zustimmen werden, ein Sanierungsprogramm auflegen. Aber mit dem neuen Haushalt ab dem Jahr 2019 werden 50 Millionen € finanziert, um die Sanierung von Schwimmbädern, Hallenbädern und Freibädern, im Lande zu gewährleisten.

Ich weiß überhaupt nicht, wofür Sie uns so kritisieren: Problem erkannt, Haushaltsmittel bereitgestellt und Gefahr gebannt – so funktioniert Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der SPD)

Ich kann Ihnen auch etwas für die Gemeinde Spangenberg bieten. Ja, das ist in der Tat ein nicht zu unterschätzendes Problem. Dort gibt es Kassenkredite in Höhe von 10,7 Millionen €. Was für ein Glück, dass es diese Hessische Lan-

desregierung und die Hessenkasse gibt – damit wird geholfen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nancy Faeser (SPD): Und warum gibt es diese Kredite? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Nein, nein, das funktioniert so nicht. – Zur Frage der Sportlehrer will ich Ihnen noch etwas zurufen. Der Frau Kollegin Wissler will ich es nicht vorwerfen, weil sie in den sportpolitischen Kreisen nicht dabei ist, aber der Kollege Schaus ist dabei. Ihr jedenfalls will ich es nicht vorwerfen, deswegen erkläre ich es Ihnen noch einmal.

Es geht nicht um die Frage, ob wir hinreichend Lehrer zugewiesen haben, sondern es ist die Frage, ob die Lehrer, die zugewiesen wurden, auch für Sport eingesetzt werden. Das ist die entscheidende Frage.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Darum ging es überhaupt nicht! Sie haben keine Ahnung!)

– Genau darum geht es, meine Damen und Herren, Frau Kollegin Wissler.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Bei den Schulsportmitteln ging es doch um die Kooperation zwischen Schulen und Vereinen!)

Herr Kollege Rudolph, ich will hier eines sagen, weil ich es in den letzten Monaten und Jahren und auch in dieser Debatte wieder beobachte: Was Sie hier vortragen, und die Art und Weise, das ist maßlos: „Heuchler“, „Winkeladvokat“. Meine Damen und Herren, können wir nicht einmal aus einer sportpolitischen Debatte solche Begriffe herauslassen? Ich finde das total unangemessen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Minister. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu Wort gemeldet.

(Zurufe von der CDU)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident! Dritte Runde, kein Problem, ich habe Zeit.

Herr Minister, Sie nehmen Worte in den Mund, Sie kritisieren uns, wenn wir „Heuchelei“ sagen. Sie lehnen einen Haushaltsantrag der SPD-Fraktion für ein Sportinvestitionsprogramm, unter anderem für Hallenbäder, letztes Jahr ab. Dieses Jahr machen Sie etwas. Was hat sich geändert zwischen dem Antrag von uns und Ihrem Vorhaben, außer dass die Landtagswahl näher rückt? Dieses Verhalten benenne ich als Heuchelei, ob es Ihnen passt oder nicht: Heuchelei.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Zweiter Punkt. Wie vielen Haushaltsplänen hat die CDU-Opposition bis 1999 jeweils zugestimmt? Eben kam dieses eher dummliche Argument: Ihr habt nicht zugestimmt, und damit seid ihr dagegen. – Wie dummlich ist diese Argumentation unter anderem des Generalsekretärs?

(Beifall bei der SPD – Minister Peter Beuth: Irgendwann gehen Ihnen die Begriffe aus!)

– Nein, Herr Beuth, da kann ich Sie beruhigen. Sie bieten uns so viele Vorlagen, weil Sie im Gegensatz zu Ihrer Meinung nicht alles richtig machen. Es ist so, Heuchelei ist das, was Sie hier teilweise betreiben. Dabei bleibe ich.

Dritter Punkt. Die sehr schöne Stadt Spangenberg, die zu meinem Bedauern keinen SPD-Bürgermeister hat – Herr Tigges ist von der CDU –, ist eine Flächengemeinde, die wie viele Flächengemeinden darunter zu leiden hat, dass sie hohe Millionensummen in Abwasser, in Straßen usw., in Infrastruktur investieren musste. Sie hat darunter gelitten, dass sie wenig Einkommensteueranteil hat und abhängig ist von hohen Gewerbesteuererträgen, die dazu führen, dass sie im Rahmen des Finanzausgleichs weniger Geld zugewiesen bekommt. Das ist etwas für Feinschmecker, das ist aber die Konsequenz.

Diese Gemeinde hat das Geld nicht zum Fenster hinausgeschmissen, Herr Beuth, wie Sie eben behauptet haben. Das ist ein strukturelles Problem. Sie haben gesagt, sie habe 10,7 Millionen € Kassenkredite.

(Minister Peter Beuth: Genau!)

6 Milliarden € Kassenkredite sind aufgelaufen und wurden von Ihren Genehmigungsbehörden akzeptiert. Jetzt stellen Sie sich heute hin und sagen, das sei alles Sache der Kommunen, die könnten etwas dafür. – Sie haben jahrelang gepennt, und jetzt wollen Sie etwas verändern. Das ist die Wahrheit in diesem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sich doch nicht ernsthaft hinstellen – das reicht wahrscheinlich noch nicht einmal für einen CDU-Kreisparteitag, wo CDU-Bürgermeister sitzen – und nicht erkennen, dass die Strukturen nicht stimmen. Der Kollege Schmitt sagt es Ihnen jedes Mal. Es bleibt dabei: Hessen hat mit die höchsten Kassenkredite bundesweit. Dann scheint es ein strukturelles Problem zu sein, selbst wenn wir unterstellen, es gibt hier und da einmal eine Fehlinvestition, was möglich ist – die hat das Land Hessen mit Staufenberg und anderen Geschichten auch; es ist nicht so, dass Sie immer alles richtig machen.

Die Stadt Spangenberg leidet darunter, dass sie diese strukturellen Defizite hat, über all die Jahre aufgebaut. Wenn sie noch nicht einmal 10.000 € für einen Schützenverein finanzieren kann, um Ehrenamt zu gewährleisten, spätestens dann, Herr Beuth, müssten Sie doch merken: Im System stimmt etwas nicht.

Das Sie sich ignoranterweise hier auch noch hinstellen und sagen, es ist nicht Ihr Problem, sie sollen sehen, wie sie zu recht kommen, zeigt, dass Sie es nicht verstanden haben.

Deswegen sage ich: Sport und Ehrenamt, Ehrenamt und Sport gehören zusammen. Aber man muss es erst ermöglichen. Mit Ihrer Art von Politik wird es in Spangenberg ein Stück weniger möglich sein. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall der SPD – Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rudolph. Ich habe es durchgehen lassen, dass Sie von „dummlicher Argumentation“ gesprochen haben, weil Sie niemanden im Hause dummlich genannt haben. Aber es war hart an der Grenze.

Für die LINKEN-Fraktion hat sich Frau Wissler zu Wort gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich nicht noch einmal zu Wort melden. Aber man kann wirklich nicht stehen lassen, was der Herr Minister hier sagt, weil ich es für in Form und Inhalt unerträglich halte.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich finde, Herr Minister, ein bisschen weniger Arroganz wäre angebracht für einen Minister,

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

der nicht einmal ein Landtagswahlgesetz auf die Reihe bekommt,

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

der fünf Jahre braucht, um einen Gesetzentwurf über den Verfassungsschutz vorzulegen. Ich finde, Sie hätten wirklich Grund, mit der Arroganz ein bisschen herunterzugehen. Nicht einmal ein verfassungsrechtlich einwandfreies Verfassungsschutzgesetz und Landtagswahlgesetz bekommen Sie auf die Reihe. Also belehren Sie uns doch nicht, was wir zu tun haben.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Herr Minister, Sie versuchen hier, Verantwortung abzuschieben. Ich stelle einmal fest – ich hoffe, zumindest darin geben Sie mir recht –, dass für die Beantwortung Kleiner Anfragen an die Landesregierung immer noch die Landesregierung verantwortlich ist. Die Landesregierung antwortet auf eine Kleine Anfrage des Kollegen Schaus, dass e i n Hallenbad in Hessen geschlossen wurde und alles andere der Landesregierung nicht bekannt ist. Dagegen macht der Hessische Rundfunk eine Recherche, wonach 44 Schwimmbäder geschlossen wurden, 24 davon ersatzlos. Ich will gar nicht darüber reden, wie viele Schwimmbäder gerade saniert werden, weil wir einen riesigen Sanierungsstau haben, und wie viele aus anderen Gründen geschlossen sind. Aber wenn man eine Antwort auf eine Kleine Anfrage gibt, in der man sagt, e i n Schwimmbad wurde geschlossen, dann, Herr Minister, ist das ein Umgang mit dem Parlament, der einfach nicht geht. Sie verhöhnen uns doch.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das glauben Sie doch selbst nicht. Aber wenigstens die Verantwortung, Anfragen an die Landesregierung wahrheitsgemäß zu beantworten, können Sie nicht delegieren. Dafür sind Sie selbst in der Verantwortung. Das haben Sie auch selbst unterschrieben.

Aus den Reihen der CDU wird immer gerne das Argument vorgetragen, es seien nicht nur die Schulen dafür verantwortlich, dass die Kinder schwimmen lernen, sondern auch die Eltern. – Wie denn ohne Schwimmbad? Soll sich jeder einen Pool in den Garten stellen, oder wie soll das funktionieren? Was ist das für ein Unsinn?

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Manfred Pentz (CDU): Das ist doch Unfug!)

Was sollen die Eltern machen, wenn es im Kreis kein Schwimmbad mehr gibt, weil die Schwimmbäder geschlossen wurden? Da ist es doch nicht die Verantwortung der Eltern, sich einen Swimmingpool in den Garten zu bauen, sondern dafür braucht man natürlich öffentliche Schwimmbäder.

(Manfred Pentz (CDU): Reden Sie von Venezuela, oder was? – Weitere Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Entschuldigung, Frau Wissler. Einen Augenblick, bitte.

(Manfred Pentz (CDU), zu Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) gewandt: Es ist peinlich, was Sie da erzählen!)

– Herr Kollege Pentz, die Peinlichkeit ist gerade auf Ihrer Seite. – Ich bitte wieder um Ruhe im Parlament. Frau Abg. Wissler hat das Wort.

(Zurufe von der CDU)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herzlichen Dank. – Ich möchte daran erinnern, was im Rahmen des Schuttschirms den Kommunen alles passiert ist. Ich möchte Sie auch an den Leitfaden des Innenministeriums erinnern, der dann zurückgezogen wurde, welche Zumutungen er den Schuttschirmkommunen aufrücken wollte, damit sie die Vereinbarung umsetzen. Was darin stand, zeigt nicht, dass es irgendeine Wertschätzung dafür gibt, was an kommunaler Infrastruktur da ist. Dieser Leitfadenentwurf hätte die komplette kommunale Infrastruktur infrage gestellt, und zwar von Bibliotheken über Sportstätten bis zu Museen. Das alles haben Sie in den Leitfaden hineingeschrieben. Gleichzeitig erzählen Sie etwas von Wertschätzung von Sport.

Sie haben die Kommunalaufsicht. Wenn einzelne Kommunen gezwungen sind oder auch angehalten werden, z. B. Benutzungsbeiträge für Sportstätten einzufordern, dann ist das ein Problem. Dafür tragen Sie Mitverantwortung. Sie können sich nicht einfach herausreden und sagen: Es sind die Kommunen, und wir haben damit nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ein Letztes, weil Sie mir vorgeworfen haben, nicht im Thema zu sein. Ich bitte Sie, nachzuschauen, um was es im Jahr 2010 ging. Herr Minister, da ging es natürlich nicht um die Lehrerstellenzuweisung, es ging nicht um Sportlehrer, sondern es ging um die Mittel des Schulsports. Es ging um die Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Vereinen, und diese Mittel sollten damals um ein Drittel gekürzt werden. Sie können die Debatte noch einmal nachlesen.

Von daher ging es überhaupt nicht um die Sportlehrerzuweisung, sondern darum, dass Sie dort 200.000 € im Landshaushalt einsparen wollten, was für den Landshaushalt eine lächerlich kleine Summe war, womit Sie aber maximalen Schaden anrichten. Das haben Sie damals beschlossen und es den Schulen nicht einmal gesagt.

Jetzt, kurz vor der Landtagswahl, legen Sie ein Schwimmbad-Investitionsprogramm auf, mit dem man anfängt, die jahrelang, teilweise jahrzehntelang verschleppten Investitionen nachzuholen. Sich dafür auch noch zu feiern, meine

Damen und Herren, ist doch wirklich lächerlich. Deswegen sage ich: Eine Landesregierung, die nicht bereit ist, zu erkennen, wo die Probleme liegen,

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

weil sie alles schönredet, eine solche Landesregierung wird die Probleme auch nicht lösen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Übernehmen Sie doch einmal Verantwortung, Frau Wissler!)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Wissler. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Klee zu Wort gemeldet.

Horst Klee (CDU):

Wenn ich jetzt ein Lied singen müsste, würde ich das Lied „Ahnungslos“ singen, nicht „Atemlos“.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Auf der anderen Seite bin ich aber atemlos, wenn ich sehe, was aus dieser Debatte um den Sport entstanden ist.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Wenn die Sportfamilie hier zuhören könnte

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es gibt ja keinen Livestream!)

oder wenn sie hier wäre, dann würde sie sich von einer solchen Debatte abwenden. Das hat der Sport nicht verdient, dass er heute in dieser Form kommentiert wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

– Frau Schott, Sie sind für mich überhaupt kein Maßstab, das sage ich Ihnen einmal klipp und klar.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Sie für mich auch nicht, Gott sei Dank!)

Wenn hier ständig davon gesprochen wird, dass Schwimmbäder geschlossen würden und dass man nicht schwimmen lernen könne,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sagt der Landessportbund!)

behaupte ich einmal – vielleicht etwas kühn –, dass Eltern, die wollen, dass ihre Kinder schwimmen lernen, eine Möglichkeit dazu finden, mit hundertprozentiger Sicherheit. Das ist überhaupt keine Frage. Die Eltern sind nicht aus der Verpflichtung zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage noch einmal: Antragsrecht hat hier jede Fraktion. Wer häufiger über Sport sprechen will, der muss Anträge stellen.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es!)

Das ist doch gar keine Frage. Das ist auch nicht Sache der Landesregierung.

Auf der anderen Seite ist das, was in diesem Entschließungsantrag an Fakten steht, doch die Wahrheit. Mehr ist darin nicht beschrieben. Das hat auch mit dem Landtagswahltermin im kommenden Jahr nichts zu tun.

(Manfred Pentz (CDU): Null!)

Das Schwimmbadprogramm, das wir umgesetzt haben, wird jetzt durch ein Folgeprogramm weitergeführt.

(Manfred Pentz (CDU): Genau!)

Das ist gut so, und dafür gibt es Beifall aus der Sportfamilie. Was hier zum Teil angesprochen wurde, hat mit dem Thema Sportfamilie nichts zu tun, null.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Klee. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Rock zu Wort gemeldet.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mir diese Debatte jetzt einige Zeit angehört. Ich stimme an einer Stelle mit Herrn Klee überein. Für diejenigen, die Sport treiben und die auf Einrichtungen der Kommunen angewiesen sind, ist es schwer nachvollziehbar, was wir hier für eine Debatte abgeliefert haben.

Allerdings muss ich den Minister auch fragen: Warum haben Sie diese Art gewählt, um dieses Thema hier vorzutragen? Ich muss feststellen, dass die Landesregierung die Aufgabe hat, die Kommunen in die Lage zu versetzen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dazu gibt es Instrumente, strukturelle Instrumente. Wenn diese Instrumente in Ausnahmefällen nicht ausreichen, dann kann eine Landesregierung – das ist auch okay; Herr Greilich hat dazu ausführlich gesprochen – natürlich noch eine Verstärkung vornehmen. Aber wenn Sie uns hier allen Ernstes erzählen wollen, das habe überhaupt nichts mit dem anstehenden Wahltermin zu tun,

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

dann muss ich ehrlich sagen, dass das jeder Glaubwürdigkeit entbehrt – auch Ihres politischen Handelns der letzten Monate.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Dass eine Wahl ansteht und dass die Kommunen darum einen finanziellen Zuschuss bekommen, finden wir ja gut. Das ist doch okay; davon haben die Bürger jetzt etwas. Aber das ist an dieser Stelle doch nicht der rote Faden Ihrer Politik der letzten vier Jahre.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Es ist nicht einmal der rote Faden der Politik der letzten Monate. Denken Sie an die Freistellung von Kindergärten-

gebühren. Dafür nehmen Sie den Kommunen 155 Millionen €. Sehen Sie sich die Hessenkasse an. Sie bringen 20 % Eigenmittel ein, den Rest nehmen Sie den Kommunen weg.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Dann kommen Sie von der anderen Seite und sagen: Hier geben wir den Kommunen wieder ein paar Euro.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, genau!)

Dieser Umgang mit der kommunalen Familie wird noch einmal zu dem allergrößten Problem, das wir in der hessischen Landespolitik bekommen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Nachhaltigkeit, Glaubwürdigkeit und Gemeinsamkeit bei wichtigen Themen, das würde sich die kommunale Familie von dieser Landesregierung wünschen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat noch mal den KFA gekürzt? Unter welcher Regierung war das, Herr Rock?)

Das ist leider nicht das, was Sie hier bieten. – Ich hätte mich doch gar nicht mehr zu Wort gemeldet, wenn diese Debatte hier nicht in dieser Form ausgeüfert wäre. Ich kann Ihnen nur sagen: Damit haben Sie sich keinen Gefallen getan. Es ist auch nicht stringent, wie Sie hier auftreten.

Sie haben in der letzten Plenarwoche das Gegenteil von dem getan, was Sie heute sagen. Sie haben den Kommunen in die Tasche gegriffen. Wir warten noch immer auf die Gesetzentwürfe, damit wir ganz genau beziffern können, was Sie da treiben. Auf der anderen Seite stellen Sie sich hin und behaupten, Sie seien der große Förderer dieser Programme.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen schon versuchen, einmal – –

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Rock, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

René Rock (FDP):

Sie können ja noch nach vorne kommen. Ich setze mich jetzt gleich wieder hin. Ich habe gesagt, was ich sagen wollte.

Den Eindruck, den ich jetzt gewonnen habe, haben wahrscheinlich auch viele andere Menschen in Hessen, die das beobachtet haben. Versuchen Sie doch einfach einmal, Ihre Politik hier ganz stringent vorzutragen und nicht einmal linksherum und einmal rechtsherum zu agieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Rock. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Frömmrich zu Wort gemeldet.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss wirklich sagen, dass ich von dieser Debatte einigermassen irritiert bin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der SPD: Wir auch!)

Wir hatten bei all den Debatten, die wir hier in den vergangenen Jahren kontrovers führten, eigentlich genügend Möglichkeiten, uns gegenseitig die eine oder andere Scharfe zu schlagen, das ist überhaupt nicht das Thema. Daran sind wir alle beteiligt; ich nehme mich da gar nicht aus. Nur hat sich dieses Haus in der Vergangenheit eigentlich immer dadurch ausgezeichnet, dass wir bei gewissen Themen die Einigkeit und die Gemeinsamkeiten betont haben.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Das war bei uns hier im Haus traditionell die Sportpolitik. Ich finde, Herr Kollege Klee hat das bei der Einbringung des Antrags sehr eindrücklich gesagt. Bei allem, was uns sonst trennt, sollten wir doch das betonen, was uns eint.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr richtig! Ganz genau!)

Das, was wir in Hessen in unseren Sportvereinen und Sportverbänden an Engagement erleben, sollten wir doch betonen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Da können die einen sagen: „Na ja, da muss man noch einmal ein bisschen etwas drauflegen.“ Die anderen können fragen: „Wie sollen wir das finanzieren, liebe Frau Kollegin Wissler?“ Das ist dann, sage ich einmal, der Streit im Detail.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber Sie werfen dieser Landesregierung vor, den Sport, die Sportverbände und das Engagement für den Sport in den vergangenen Jahren nicht hervorragend gefördert und nicht mit Finanzmitteln ausgestattet zu haben. Dieser Landtag hat die Finanzmittel bereitgestellt; das sollte man doch einmal betonen. Machen wir uns doch nicht kleiner, als wir sind – in Fragen, in denen wir uns eigentlich verbünden sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Zur kommunalen Selbstverwaltung: Ich bin selbst Kommunalpolitiker und weiß, wie schwierig es ist, solche Entscheidungen zu treffen und unter Umständen ein Schwimmbad schließen zu müssen. Wir haben das in Korbach gesehen; das dortige Hallenbad war viele Jahre geschlossen und ist jetzt wiedereröffnet worden. Darüber hat es in den Städten und Gemeinden viele Diskussionen gegeben, das weiß ich. Aber letztendlich ist das erst einmal eine kommunale Aufgabe, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wenn das Land, wie es das jetzt tut, den Kommunen in einem Programm 50 Millionen € bereitstellt, um ihnen dabei zu helfen, diese schwierige Aufgabe zu erledigen, dann kann man sich hier doch nicht allen Ernstes hinstellen und das auch noch kritisieren – 50 Millionen € für die Kommunen, damit in diesem Land Hallenbäder und Freibäder saniert werden können und die Kommunen Geld dafür haben. Das ist doch toll; das kann man doch betonen. Da

können wir doch Gemeinsamkeiten betonen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich finde das Herumkritteln an diesem Thema wirklich nicht angemessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Was die Ausstattung der Kommunen angeht, kann man natürlich immer Kritikpunkte finden. Aber als wir hier in der schwarz-grünen Koalition begonnen haben, fingen wir mit einem Kommunalen Finanzausgleich an, der, glaube ich, bei einem Volumen von 3,6 oder 3,8 Milliarden € lag – nageln Sie mich nicht fest. Für 2019 haben wir eine Planung für den KFA, die ungefähr bei 5 Milliarden € liegt, vielleicht sogar ein bisschen darüber. Das ist ein Aufwuchs des KFA um über 1 Milliarde €.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sich dann hierhin zu stellen und zu sagen, wir würden die Kommunen schlecht behandeln, ist doch wirklich absurd.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Von daher sage ich noch einmal: Lassen Sie uns über alle verschiedenen Themen hier streiten. Aber lassen Sie uns dann, wenn wir Gemeinsamkeiten betonen könnten, diese Gemeinsamkeiten auch einmal betonen.

Ich kann mich an vielfaches Überreichen von Bewilligungsbescheiden erinnern. Da gibt es immer das Phänomen: Hier werden die kontroversen Diskussionen geführt, und die Landesregierung wird aufs Übelste beschimpft. Wenn es Häppchen gibt und wenn Bewilligungsbescheide überreicht werden und man auf das Foto will, dann ist man da und lobt das.

Ich finde, man sollte da auf dem Boden der Tatsachen bleiben und sollte das, was man bei solchen Anlässen sagt, auch einmal hier im Hessischen Landtag betonen. Das würde uns guttun. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das würde dem politischen Klima guttun. Das würde insbesondere auch das Signal in die Bevölkerung senden, dass wir sagen: Das ist ein wichtiges Thema, um das kümmern wir uns gemeinsam. Da sind wir uns im Hessischen Landtag sehr einig. – Das würde ich mir wünschen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Frömmrich, danke. – Wir sind jetzt am Ende der Debatte angelangt und stimmen den Entschließungsantrag betreffend zehn Jahre Sportland Hessen ab. Es ist beantragt, die Punkte 1, 6 und 7 gesondert abzustimmen.

Ich rufe diese zuerst auf. Wer den Punkten 1, 6 und 7 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und die fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Mitglieder der FDP-Fraktion.

Dann stimmen wir über den Rest des Entschließungsantrags ab. Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenprobe. – Die Mitglieder der LINKEN und Frau Öztürk stimmen

dagegen. Enthaltungen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der FDP und der SPD. Damit ist der Entschließungsantrag in Gänze angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 13:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vertrag zwischen dem Land Hessen und dem Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Hessen – Drucks. 19/5384 zu Drucks. 19/5249 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Tipi.

(Günter Rudolph (SPD): Er sitzt neben dir! Da hat er nicht aufgepasst!)

Wer übernimmt die Berichterstattung? – Herr Möller, ich bitte um Berichterstattung.

Klaus Peter Möller, Berichtersteller:

Ich komme zur Beschlussempfehlung. Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Berichtersteller, danke sehr. – Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Deswegen kommen wir sofort zur Abstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder des gesamten Hauses. Vielen Dank. Damit wird dieser Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesblindengeld (Landesblindengeldgesetz – LBlGG) – Drucks. 19/5401 zu Drucks. 19/5231 zu Drucks. 19/4467 –

Ich bitte wiederum um Berichterstattung. Macht das wieder Herr Möller? – Gut.

(Zuruf)

Klaus Peter Möller, Berichtersteller:

Herr Merz, je länger der Kollege Dienst hat, umso öfter stehe ich hier vorne.

Zur Beschlussempfehlung. Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von SPD, DIE LINKE und FDP, den Gesetzentwurf in dritter Lesung anzunehmen.

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Möller, danke. – Hierzu gibt es einen **Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/5425**. Um diesen

zu erläutern, hat sich Herr Merz für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Auseinandersetzung um das Landesblindengeldgesetz hat eine ganze Reihe an Facetten. Wir haben es für richtig gehalten, die dritte Lesung zu beantragen.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Ich begrüße übrigens auf der Tribüne den Geschäftsführer des Blinden- und Sehbehindertenbundes in Hessen, Herrn Meyer. Er hat wie wir noch nicht die Hoffnung aufgegeben, dass sich die Dinge noch zum Besseren wenden lassen.

Wir haben das doppelte Landesblindengeld für Menschen mit Taubblindheit beantragt. Das ist aus der Perspektive des Landes ein kleines, überschaubares Problem. Es ist aus der Perspektive der Menschen, um die es da geht, ein großes Problem.

In der Auseinandersetzung waren die Zahlen etwas divergent. Aber wir reden wahrscheinlich über nicht mehr als 100 Menschen, um die es in Hessen geht. Demzufolge reden wir landesweit über einen Betrag zwischen 210.000 und maximal 600.000 €, wenn, wie es aus unserer Sicht erforderlich ist, das Landesblindengeld in Höhe von 580 € für diese Personengruppe verdoppelt würde.

Ich will Ihnen das noch einmal dringend ans Herz legen. Meine Damen und Herren, eigentlich ist das nichts, worüber man hier streiten sollte. Das gilt sowohl vom Gegenstand als auch von der finanziellen Belastung her, die daraus für das Land und/oder für den Landeswohlfahrtsverband resultieren würde. Das dürfte eigentlich kein Gegenstand für eine Debatte sein. Unserer festen Überzeugung nach müsste das einvernehmlich regelbar sein.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE), René Rock (FDP) und Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wir wissen das schon. Das wurde in der Debatte im Ausschuss auch gesagt. Das ist auch richtig. Frau Kollegin Erfurth hat es gesagt. Andere haben es gesagt. Das ist nicht alles. Es sind auch noch andere Dinge zu erledigen. Frau Kollegin Erfurth, da gilt aber der Satz: Das eine zu tun heißt nicht, das andere zu lassen.

Deswegen ist es gut, dass die Kollegen der FDP-Fraktion zu der Frage einen Antrag gestellt haben. Wir werden einen Änderungsantrag zum Haushaltsentwurf einbringen, der die Verbesserung der Ausbildung der Taubblindenassistenten zum Gegenstand haben wird, damit wir bei dieser Fragestellung tatsächlich vorankommen. Ich biete an, diesen Haushaltsänderungsantrag gemeinsam zu stellen, damit das aus der Debatte herausgenommen wird. Das können wir gerne tun. Auch da geht es nicht um viel Geld. Auch das wäre ein Beitrag.

Ich komme jetzt zum dritten Thema und zu unserem Änderungsantrag, mit dem wir den taubblinden Menschen signalisieren wollen, dass ihre Anliegen in diesem Landtag in guten Händen sind. Deswegen appelliere ich an Sie alle, unserem Vorschlag zu folgen, das Gesetz zu entfristen. Wie ich finde, haben wir eine etwas skurrile Debatte gehabt, wer auch immer sie zu verantworten hatte. Es wurde

gesagt, es sei nicht möglich, die Frist zu verlängern. Angeblich sei das der Fall, weil das Stammgesetz nicht geändert werde. Mit Verlaub, ich kann diese Argumentation nach wie vor in keiner Weise nachvollziehen.

Aber wie dem auch immer sei: Wenn man aus diesem eher skurrilen Anlass noch einmal anfängt, darüber nachzudenken, dann kommt man zu folgender Frage: Warum ist das Landesblindengeldgesetz überhaupt befristet? Warum gelingt es uns nicht, dieses Gesetz zu entfristen? – Das ist unser Vorschlag, um den blinden und sehbehinderten Menschen und hoffentlich auch den Taubblinden in diesem Land zu signalisieren: Ihr könnt euch auf den Hessischen Landtag verlassen, solange eure besondere und bedrückende Situation andauert.

Es gibt keine vernünftige Begründung für die Befristung des Gesetzes in Gänze. Deshalb haben wir und entschlossen, den ganzen Weg gehen zu wollen und vorzuschlagen, dieses Gesetz zu entfristen.

Es ist in diesen Tagen viel von Planungssicherheit die Rede. Im Gegensatz zu den Menschen, über die wir in der vorhergehenden Debatte gesprochen haben, sind dies welche, die natürlich über eine Lobby verfügen, aber über keine so starke und so zahlreich vertretene wie die, über die die Sportverbände und die Sportvereine verfügen. Ich glaube, es ist deshalb wirklich angezeigt, ihnen alle Unterstützung und Planungssicherheit zu geben, die sie aufgrund ihrer bedrängten Lage benötigen. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Vorschlag. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerhard Merz. – Bevor wir in der Debatte fortfahren, will ich darauf hinweisen: Zu der Beschlussempfehlung, die vom Kollegen Möller vorgetragen wurde, gab es Irritationen. Es heißt natürlich, „den Gesetzentwurf in dritter Lesung abzulehnen“. Das ist die Empfehlung, nur damit wir das auch für das Protokoll festhalten.

Dann hat als Nächste Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE, das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir stimmen dem Antrag der SPD zu. Seit dem Haushalt 2012 fordert DIE LINKE ein Gehörlosengeld analog zum Blindengeld. Das bedeutet: Man verdoppelt die Summe. Wir werden diesen Antrag auch weiterhin stellen, auch wenn wir wissen, dass die Regierungsfaktionen den Gesetzentwurf ablehnen. Man kann das auch unterhalb des Gesetzentwurfs auf der Haushaltsebene regeln. Wir werden weiterhin beantragen, dass dieses Geld gewährt wird, und wir werden uns von diesen Anträgen auch nicht abbringen lassen.

Die bemerkenswerte Anhörung mit den Menschen, die selbst von dieser Beeinträchtigung betroffen sind, hat bei Ihnen ja ausgelöst, dass Sie da gesessen haben und sehr betroffen – ich sage jetzt einmal – getan haben. Wenn Sie betroffen gewesen wären, hätten Sie anders reagiert,

(Holger Bellino (CDU): Abwarten!)

und dann würden wir diese Debatte heute in der dritten Lesung nicht führen; denn dann hätten wir eine Situation,

dass Sie aus Betroffenheit erkannt hätten, dass Sie dringend handeln müssen. Dann hätten wir jetzt eine Situation, in der Sie sagen würden: Jawohl, wir bekommen eine besondere Leistung für Menschen hin, die taubblind sind; denn taubblind sind eben nicht einfach nur zwei Behinderungen, sondern es sind zwei Behinderungen, die das, was ein Mensch an Leid, Ausgrenzung und Nichtteilnahme erfährt, sozusagen potenziert und nicht nur verdoppelt.

Diese Personengruppe lebt häufig völlig isoliert. Die einzige Möglichkeit besteht darin, dass diese Personen über die Hilfe ihrer Familien – so es denn eine gibt – Unterstützung erfahren oder dass ihnen diese durch andere zugetragen wird. Das ist nicht ausreichend für das, was diese Mehrfachbehinderung verursacht.

Wenn wir auf die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes warten wollen, dann warten wir bis 2020. Das ist in dieser Situation keine angemessene Antwort. Selbst wenn die Assistenz durch das Bundesteilhabegesetz abgedeckt würde, bleibt immer noch ein finanzieller Aufwand für Hilfsmittel, von denen wir wissen: Der Markt reguliert. Es gibt dort nur einen ganz winzigen Markt; also gibt es kaum Angebote, und wenn, dann sind sie sehr teuer. Die Dinge, die die Menschen dort kaufen müssen, um sich ihr Leben zu organisieren, sind schwer zu bekommen. Auch dafür braucht es diese Unterstützung.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind auch für den eingebrachten Änderungsantrag der SPD; denn diese Befristung ergibt tatsächlich keinen einzigen Sinn, außer dass sie die Betroffenen zutiefst verunsichert. Wenn das Ihre Zielsetzung ist, dann behalten Sie diese Befristung, so wie Sie sie gemacht haben, bei. Wenn das nicht Ihre Zielsetzung ist, dann ändern Sie diese Befristung ab, oder schaffen Sie sie an dieser Stelle grundlegend ab. Denn blind ist nun einmal ein Zustand, der sich in der Mehrheit der Fälle nicht so unmittelbar verändern wird. Das wird ja im Einzelfall geprüft. Die Problematik bleibt bestehen. Deshalb braucht man an dieser Stelle tatsächlich keine Befristung.

Wenn wir schon einmal dabei sind, wäre es doch klug von der Landesregierung gewesen, dass sie vielleicht schon einmal Überlegungen eingebracht hätte, wie sie an der Stelle mit dem Teilhabegesetz umgehen will. Es muss ja nicht so sein, dass man das erst wieder am vorletzten Tag aus dem Boden stampft, wie das in diesem Haus so oft passiert, sodass eine ordentliche Beratung dann nicht mehr stattfinden kann. Es kommt auf uns zu; wir müssen damit umgehen. Also wäre es doch klug, an dieser Stelle schon einmal etwas dazu zu sagen.

Wenn wir über die Landesgrenzen hinausschauen, was das Taubblindengeld angeht, dann wissen wir, dass in anderen Bundesländern Einrichtungen zur Ausbildung von Assistentinnen und Assistenten bestehen, z. B. in Nordrhein-Westfalen. Wir wissen, dass in Niedersachsen, bereits zum zweiten Mal durch das Land finanziert, Menschen ausgebildet worden sind und dass der Sehbehindertenverband ein Qualifikationsprofil erstellt hat, mit dem man so etwas machen kann. Da kann man einmal hineinschauen, da kann man sich etwas abgucken, da kann man fragen: Funktioniert es gut, oder funktioniert es nicht so gut? – Dann kann man gegebenenfalls etwas ändern. Aber es gibt in diesem Land schon Initiativen und umgesetzte Maßnahmen, von denen man profitieren könnte. Aber auch das funktioniert hier leider nicht. Das ist äußerst traurig. Von den Beteilig-

ten wird die Anerkennung als Beruf angestrebt; in anderen Bundesländern arbeitet man daran. In Hessen ist das nicht einmal Zukunftsmusik, sondern überhaupt nicht auf dem Schirm. Ich finde das überaus traurig. Ich finde, Sie sollten nicht so weitermachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Frau Abg. Erfurth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zum Änderungsantrag zur Entfristung, den die Kollegen von der SPD heute eingebracht haben: Wir haben im Ausschuss eine zugegebenermaßen juristische Debatte darüber geführt, ob entfristet werden kann oder ob die Fristen verschoben werden können, oder nicht. Ich gebe gerne zu, dass das für Nichtjuristen eine etwas schwierige Debatte war. Aber es war juristisch hergeleitet, dass mit dieser Änderung des Gesetzes eine Fristverlängerung nicht passieren kann.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Doch, kann!)

– Frau Schott, das kann man so behaupten. Aber vielleicht sollte man auch einmal das zur Kenntnis nehmen, was aus der Debatte heraus sozusagen rechtssicher veranlasst werden kann.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das ist doch behauptet worden!)

– Das ist Ihre Interpretation der Dinge. Vielleicht sollten Sie einmal versuchen, Debatten und ihre Folgen zur Kenntnis zu nehmen.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Ja, das tue ich!)

Wenn Sie jetzt hier verkünden, die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen hätten zur Verunsicherung beigetragen, dann muss ich Ihnen sagen: Schauen Sie doch in das Gesetz, das wir hier schon mit großer Mehrheit verabschiedet haben.

Es war die Landesregierung, die ein Gesetz eingebracht hat, das dafür gesorgt hat, dass das Blindengeld nicht durch die Erhöhung des Pflegegeldes gekürzt wird. Das hat die Landesregierung eingebracht. Das haben wir gemeinsam gestützt, um gemeinsam dafür zu sorgen, dass blinde Menschen in diesem Land auch weiterhin das Blindengeld in der gleichen Höhe erhalten wie bisher und dass es nicht durch die Erhöhung des Pflegegeldes wieder eingesammelt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Das haben wir so beschlossen, und das war gut und richtig so. Darüber haben Sie sich bisher keine Gedanken gemacht. Aber das haben wir gemacht, und dafür haben wir gesorgt. Wenn Sie hier sagen, wir würden Menschen verunsichern, dann muss ich dem knallhart widersprechen: Das tun wir nicht.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Das sagen nicht wir, das sagen die Betroffenen!)

– Ich habe das Mikrofon. Ich bin lauter, und ich kann auch sehr laut brüllen, wenn ich das muss. Das will ich aber nicht.

Daher finde ich die Debatte, wir würden Menschen verunsichern, ziemlich hanebüchen. Das muss ich Ihnen einfach einmal so sagen. Es ist doch völlig klar, dass blinde Menschen in Hessen ein hohes Blindengeld bekommen haben – das finde ich richtig und gut so. Das machen wir auch weiterhin so, ganz egal, wie lang die Frist ist, die im Gesetz steht. Die Menschen vom Blinden- und Sehbehindertenverband wissen auch, dass sie sich an dem Punkt tatsächlich auf uns verlassen können. Ich glaube, das hängt jetzt nicht an der Farbe der Landesregierung, sondern das ist – so hoffe ich – Konsens in diesem Landtag, dass wir diese sehr behinderten Menschen nicht alleine lassen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie merken es wohl: Ich bin ziemlich empört über solche Unterstellungen.

Jetzt möchte ich mich mit dem politischen Signal beschäftigen, das die Kolleginnen und Kollegen von der SPD heute hier in dritter Lesung einbringen. Es geht ihnen darum, zu sagen: Wir wollen Menschen, die sowohl blind als auch taub sind, dadurch unterstützen, dass wir das Blindengeld verdoppeln. – Das kann man so machen. Wir haben uns in der Debatte aber sehr intensiv darüber ausgetauscht, was taubblinde Menschen an Hilfsmitteln brauchen. Wir streiten um die Instrumente. Reicht es, wenn wir das Blindengeld verdoppeln, um den Menschen wirklich zu helfen, oder reicht das nicht? – Da ist unsere Antwort: Das reicht nicht.

Herr Merz, die Antwort kann dann aber nicht sein: „sowohl als auch“, sondern wir müssen den Bedarf erkunden. Wir müssen sehr genau hinschauen: Was brauchen diese Menschen, und was ist überhaupt das Problem? Es wurde uns doch sehr nachdrücklich geschildert, das eigentliche Problem sei, dass taubblinde Menschen den Zugang zum Hilfesystem gar nicht finden. – Da reicht es doch nicht, wenn ich sage: Du findest zwar den Zugang zum Hilfesystem nicht, aber ich gebe dir jetzt ein bisschen mehr Geld, dann wirst du ihn schon finden. Das reicht doch einfach nicht. Daher ist es der richtige Ansatz zu sagen: Wir versuchen, den Bedarf zu eruieren, und wir sorgen dann dafür, dass ihr qualifizierte und vernünftige Assistenz bekommt. Dann lösen wir doch das Problem wirklich da, wo wir es auch aufgemacht haben.

Deshalb haben wir nicht zum Spaß den Begleitantrag zum Landesblindengeldgesetz eingebracht. Genau deswegen, Herr Merz, arbeiten wir auch daran, dass wir in den anstehenden Haushaltsberatungen das Ganze mit Geld unterlegen und Ihnen auch einen Haushaltsantrag vorlegen werden.

Deshalb glaube ich, dass wir da zu einer guten Lösung finden werden. Ich würde mich freuen, wenn Sie unseren Antrag zum Haushalt unterstützen, damit wir für taubblinde Menschen eine wirkliche Hilfestellung erreichen können. Das wäre mir nämlich ein wirkliches Anliegen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP, Seligenstadt.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit der heutigen Debatte über den Gesetzentwurf der SPD-Fraktion wird erneut über das Landesblindengeld und die besondere Gruppe der Taubblinden gesprochen, die durch ihre Behinderung sehr belastet sind. Wir haben uns nach der Anhörung schon einmal darüber ausgetauscht, was wir tun können, um den Taubblinden zu helfen.

In der Debatte ist bereits deutlich geworden – das habe ich heute zwar noch nicht so sehr herausgehört, aber ich denke, der Minister wird das gleich noch genauer aufarbeiten –, dass wir aufgrund unseres Sozialstaatsverständnisses davon ausgehen, dass wir den Einzelnen in den Blick nehmen und für den Einzelnen optimierte Unterstützungsmaßnahmen entwickeln. Das halten wir auch für richtig. Darum sind zusätzliche Maßnahmen, die der Landeswohlfahrtsverband zur Verfügung stellen kann, richtig und gut. Man kann sich heute auf den Standpunkt stellen, dass das reicht bzw. dass das richtig ist, um die Taubblinden zu unterstützen.

Sie müssen sich aber der Logik stellen, warum Sie das bei den Blinden als allgemeine Unterstützung für richtig halten, Sie das für die besonders hoch belastete Gruppe der Taubblinden aber nicht tun.

Wir haben in der FDP-Fraktion sehr lange darüber diskutiert. Warum ist das bisher noch nicht passiert? Warum ist die hoch belastete Gruppe der Taubblinden, die wirklich super klein ist, bisher übersehen worden? Warum ist diese Gruppe in der Politik bisher nicht ausreichend bedacht worden? Warum kommt diese Gruppe wieder einmal nicht vor?

Ich bin sehr froh, dass die Koalition signalisiert hat, dass sie sich der Frage widmen will, wie man das Unterstützungssystem für Taubblinde verbessern kann. Das ist eine große Herausforderung für pflegende Angehörige. Wie kann man taubblinde Menschen unterstützen, damit sie mit dieser schlimmen Behinderung umgehen können? Es geht aber auch darum, die psychische Belastung für die Angehörigen ein Stück weit aufzufangen. Nun ist geplant, ein Unterstützungssystem zu entwickeln, das es in anderen Bundesländern bereits gibt. Das finde ich wirklich gut.

Ich finde es aber schade, dass wir für diese besonders kleine Gruppe keine Lösung gefunden haben. Schließlich geht es um eine sehr überschaubare Geldsumme. Diese Gruppe muss eine hohe Schwelle überwinden, um ihre Interessen vertreten zu können.

(Gerhard Merz (SPD): So ist es!)

Ich habe mir gewünscht, dass wir eine Lösung finden. Ich habe mir gewünscht, dass wir eine finanzielle Lösung finden, und zwar unabhängig davon, ob wir diese in unserem Einzelplan oder in einem anderen Einzelplan organisieren. Wir hätten gemeinsam überlegen können, an welcher Stelle wir etwas wegnehmen, und das hätten wir auch gemeinsam vertreten können. Ich glaube, da hätten wir über alle Fraktionsgrenzen hinweg eine Lösung gefunden. Es bleibt für uns auf der Agenda, dass wir etwas für die taubblinden Menschen tun möchten.

Ich finde es insbesondere interessant, wie wir über die Befristung diskutiert haben. Ich glaube nicht, dass man den Menschen, die diese Leistung erhalten, durch eine Entfristung des Gesetzes mehr Sicherheit gibt. Was hindert im Falle einer Entfristung des Gesetzes den Hessischen Landtag daran, das Gesetz zu ändern oder aufzuheben? Das ist eine Sicherheit, die es in dieser Form nicht gibt. Bisher stand der Hessische Landtag immer geschlossen hinter dem Landesblindengeld. Das ist auch niemals angezweifelt worden.

Der Minister ist sehr früh auf uns Obleute zugegangen und hat gesagt: Hier gibt es ein Problem. Wir müssen dieses Gesetz anpassen. – Wir haben sofort signalisiert, dass es auch jetzt keine Anträge von Fraktionen gibt, die sagen: Das muss schneller, höher oder weiter sein. – Vielmehr wollen wir diese Leistung als Hessischer Landtag gemeinsam weiter mittragen, weil wir diese Leistung für richtig und gut halten. Ich glaube, wenn ein Gesetz befristet ist und es deshalb wieder auf die Tagesordnung des Hessischen Landtags kommt, hat man eher die Möglichkeit, zu prüfen, ob diese Leistung noch angemessen hoch ist oder ob es vielleicht noch Gruppen gibt, die wir mit aufnehmen sollten.

Ich glaube nicht, dass die Entfristung die Sicherheit gibt, die erwartet wird. Ich finde es gut, dass hier regelmäßig solche Gesetze aufgerufen werden, um zu überprüfen, ob die Höhe der Förderung noch angemessen ist.

Deswegen können wir uns an dieser Stelle nicht den Forderungen der SPD und der Betroffenen anschließen. Für meine Fraktion ist es so: Hätten wir die Chance, es alleine zu entscheiden, dann hätten wir für die Taubblinden diese Förderung in Gang gesetzt, wie die SPD sie in den Raum gestellt hat. Deswegen werden wir diesen Teil des Gesetzesentwurfs unterstützen. Das ist jetzt keine neue Äußerung. Das habe ich bereits erläutert.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rock, Sie müssen zum Schluss kommen.

René Rock (FDP):

Darum sage ich noch einmal: Wir stehen nicht hinter dem Änderungsantrag, der auf eine Entfristung abzielt. Wir stehen aber hinter der grundsätzlichen Unterstützung der Taubblinden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rock. – Das Wort hat der Abg. Reul, CDU-Fraktion.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben im Ausschuss schon eine ausführliche Debatte darüber geführt. Wir waren alle von der Anhörung und von den Dingen, die dort vorgetragen worden sind, sehr beeindruckt. Das haben meine Vorredner bereits erwähnt. Ich glaube, da kann ich für alle sprechen, die im Ausschuss mit dabei gewesen sind. Wir nehmen die Dinge, die dort vorgetragen worden sind, sehr ernst. Herr Kollege Merz hat es

bereits angesprochen. Herr Meyer hat sich im Vorfeld der heutigen Debatte an uns gewandt und um Unterstützung gebeten.

Ich glaube, das ist der Punkt, auf den wir uns verständigen können. Wir werden heute die Gesetzesinitiative der SPD ablehnen. Außerdem werden wir den Änderungsantrag ablehnen, der auf eine Entfristung abzielt. Zum Thema der möglichen Entfristung ist schon einiges gesagt worden. Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt. Kollege Rock hat es vorhin auch angedeutet. Ich glaube, es besteht eine große Chance, einen Konsens über verschiedene Maßnahmen zu finden. Kollegin Erfurth hat es vorhin angedeutet. Die Koalition macht sich intensiv Gedanken darüber, auch im Rahmen des Haushalts und darüber hinaus, um verschiedene Fördermöglichkeiten zu entwickeln.

Wir wissen, dass der Zugang zum System sehr erschwert ist. Wir wollen das aber nicht nur mit Geld lösen. Ich glaube, ein wichtiger Punkt ist, dass wir die Taubblindenassistenten stärken. Insbesondere im Bereich der Ausbildung kann etwas gemacht werden. Das ist bereits angesprochen worden. Ich glaube, wenn man das eine tut, ohne das andere zu unterlassen, könnte an dieser Stelle ein gemeinsamer Weg entstehen. Es gibt ja auch die Initiative zum Landesblindengeld, die wir bereits gemeinsam beschlossen haben. Es gibt aber auch noch die Initiative der Regierungsfractionen, die noch im Ausschuss zu beraten ist. Wir haben die Landesregierung gebeten, noch einmal Erkundigungen einzuholen. Im Zweifelsfall werden wir auch eine gemeinsame Lösung finden.

Ich glaube, dies ist dem Thema angemessen. Ich glaube, das entspricht auch dem Petitum aller Fraktionen dieses Hauses. Das Thema ist uns wichtig. Das Thema ist ein Thema, auch wenn es nur eine kleine Gruppe von Menschen betrifft. Dies kann für uns aber nicht die Maßgabe sein. Vielmehr ist das ein wichtiges Thema, dem wir uns angemessen widmen wollen. Da sind wir noch gemeinsam in der Diskussion. Ich glaube, wenn wir weiterhin versuchen, das partnerschaftlich zu lösen, sind wir auf einem guten Weg und können für die betroffenen Menschen etwas erreichen.

Das ist das Ziel, das uns vereint. Deshalb bitte ich um Verständnis: Wir werden heute die Gesetzesinitiative der SPD inklusive des Änderungsantrags in Bezug auf die Entfristung ablehnen. Aber das bedeutet nicht, dass wir uns mit dem Thema nicht auseinandersetzen, sondern das Thema bleibt weiterhin auf der politischen Agenda.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen für die Debatte, die sehr sachlich und sehr angenehm geführt worden ist – im Vergleich zu anderen Debatten heute hier im Haus. Sie war den betroffenen Gruppen gegenüber auch angemessen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Reul. – Das Wort hat der Sozialminister, Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass in den Debatten sowohl über den Gesetz-

entwurf der SPD-Landtagsfraktion als auch über den der Landesregierung deutlich geworden ist, dass nicht nur das Landesblindengeldgesetz, sondern im Zuge der Anhörung auch die besonderen Bedürfnisse der Taubblinden durchaus Gehör gefunden haben. Über alle Fraktionsgrenzen hinweg wird anerkannt – dem schließt sich die Landesregierung auch uneingeschränkt an –, dass taubblinde Menschen besondere Bedürfnisse haben.

An dieser Stelle war ja eine Frage, die wirklich spannend gewesen ist und an deren Beantwortung man möglicherweise auch noch arbeiten muss, was an Unterstützungsbedarfen da ist. Wenn wir uns selbst vergewissern, wie wir die Diskussion um das Landesblindengeld bisher geführt haben, und uns die Frage stellen, warum die besonderen Bedürfnisse von taubblinden Menschen uns nicht vorher in den Fokus kamen als jetzt ausgerechnet in dieser Anhörung, dann muss ich sagen, möglicherweise hängt dies auch damit zusammen, dass taubblinden Menschen genau der Zugang zu solchen Fragestellungen, zu Beratungsangeboten, aber auch zur Interessenartikulation schwer gemacht wurde oder fehlte. Ich finde, das ist der Ansatz, an dem wir uns verständigen können, möglicherweise Hilfestellungen zu geben.

Ich bin genauso unsicher wie die Regierungsfractionen und sage das dann auch aus Sicht der Landesregierung, ob dieser Bedarf tatsächlich mit einer Verdopplung des Landesblindengeldes erreicht werden kann. Ich meine, hier müssen wir an anderen Punkten ansetzen. Wir müssen zum einen bei der Frage ansetzen: Wie können wir Assistenzleistungen so ausbauen, dass taubblinden Menschen nicht nur der Zugang zu Hilfesystemen, sondern auch zu allgemeingemeinschaftlichen Systemen erleichtert wird?

Frau Kollegin Erfurth und auch Herr Reul haben angekündigt, dass an dieser Stelle die Regierungsfractionen in Diskussionen sind, was auch den Haushalt 2018/2019 anbelangt.

Das Nächste ist, dass wir natürlich schauen müssen beim Bundesteilhabegesetz, in dem insbesondere die Möglichkeiten der Stärkung von individuellen und persönlichen Wünschen in der Lebensplanung einen besonderen Raum eingenommen haben, wie wir den zielgerichtet umsetzen können mit den Partnern, die das Bundesteilhabegesetz umsetzen müssen. Last, but not least müssen wir an dieser Stelle auch fragen: Wo können wir gemeinsam auch mit Institutionen außerhalb des Landes und den Verantwortungsträgern ins Gespräch kommen – wie wir uns als Sozialministerium beispielsweise beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales dafür eingesetzt haben –, dass im Rahmen des Aufbaus einer ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung die besonderen Belange taubblinder Menschen berücksichtigt werden?

Also, wir werden an einer Lösung arbeiten, um den Zugang zu Hilfesystemen für Taubblinde zu erleichtern. Ich glaube, an diesem Punkt können wir durchaus eine Einigkeit innerhalb des Landtags und auch mit der Landesregierung herstellen.

Lassen Sie mich noch einen Satz zu den Formalismen sagen, damit Folgendes klar ist: Selbstverständlich ist der Gesetzgeber frei, jedes Gesetz zu entfristen. Allerdings tut man gut daran, wenn man ein Leitfadenccontrolling hat. An dieser Stelle ist es so: Das Landesblindengeldgesetz ist bis zum 31. Dezember 2019 befristet. Nach dem Leitfadenccontrolling wird die Evaluation im Juli 2018 beginnen. Es ist

eigentlich eine gute Angelegenheit, dass sich die Regierung und auch die Regierungsfractionen sowohl bei eigenen Gesetzentwürfen als auch bei Gesetzentwürfen der Opposition dieser Fragestellung durchaus bewusst sind, weil Controlling natürlich etwas damit zu tun hat, Normen auf ihre Wirksamkeit, auf ihre Veränderungsnotwendigkeit und anderes zu überprüfen. Ich finde, dass insoweit die Diskussion über eine solche Befristung durchaus Sinn macht, um neue Erkenntnisse dann in ein Gesetzgebungsverfahren mit einfließen zu lassen und an dieser Stelle Rechtsicherheit zu erzeugen. Nur, ich denke, es wird keine Mehrheit innerhalb des Hessischen Landtags jemals geben, die ein Landesblindengeldgesetz abschaffen wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Kollege Gerhard Merz, SPD-Fraktion.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass es angemessen ist, dass wir uns mit der Frage gründlich beschäftigen. Ich habe nicht die Absicht, jetzt in der zweiten Runde den Ton zu verlassen, der hier bisher erfreulicherweise überwiegend geherrscht hat. Aber ich möchte schon auf ein paar Argumente eingehen, die im Laufe der Debatte vorgetragen worden sind.

Ich fange einmal hinten mit Ihnen an, Herr Minister, und zwar bei der Frage der Befristung. Das hat auch Kollege Rock angesprochen.

Ich habe in diesem Zusammenhang nicht von Rechtssicherheit gesprochen. Ich habe von einem Signal gesprochen. Und, mit Verlaub, das Argument, dass jeder Landtag, wenn er völlig von Sinnen wäre, das Landesblindengeldgesetz aufheben könnte – wenn er von Sinnen wäre, das Argument gilt für das Sozialbudget übrigens auch. Da wird immer so getan, als sei das sozusagen für alle Tage in Sicherheit. Das ist es natürlich nicht, weil jeder Landtag in jeder Verfahrenslage Herr seiner Beschlüsse und Gesetze ist. Insofern sind wir da nicht auseinander.

Ich habe davon gesprochen, dass es ein Signal ist, und ich glaube in der Tat, Herr Minister, dass fachlich eine Evaluation des Landesblindengeldgesetzes in seiner hoffentlich irgendwann einmal geänderten Fassung mit der Verdopplung des Landesblindengeldes, bei der ich bleibe, nicht erforderlich ist. Denn die Lage von blinden Menschen wird auch in zehn Jahren noch so sein, wie sie heute ist. Es werden dann vielleicht weniger oder mehr blinde Menschen sein – das weiß ich nicht –, aber ihre Lage wird überwiegend noch so sein wie zu den Zeiten, als das Landesblindengeldgesetz geschaffen wurde, das in der Tat in der Reihe der Sozialleistungsgesetze aus der Reihe fällt – ja, das stimmt –, weil es einen pauschalierten Betrag für eine bestimmte Lebenslage vorsieht. Das kennen wir ja so für andere Arten von Behinderung nicht. Das ist richtig. Aber das ist damals für richtig befunden worden. Und wenn wir der Auffassung sind, dass ein Landtag – wie gesagt – nicht bei Sinnen sein müsste, wenn er das ändern wollte, dann spricht das Argument schon auch für eine Entfristung.

Ich will das jetzt nicht weiter vertiefen. Ich sehe, dass an dieser Stelle keine Übereinkunft zu erzielen ist.

Zweitens – ähnlicher Argumentationszusammenhang –: Frau Kollegin Erfurth, Sie haben gesagt, die Bedarfe müssten geprüft werden. Ich sage, wir haben in der Anhörung von den Betroffenen und von ihren Vertretern gehört, dass sie die Verdopplung des Landesblindengeldes nicht nur für nützlich, sondern für erforderlich halten. Ich mache mich nicht anheischig, diese Expertise von behinderten Menschen in ihrer eigenen Lebenslage hier infrage zu stellen. Ich glaube auch nicht, dass das angemessen wäre. Es hat keiner getan, aber ein beliebter Einwand wäre ja, zu sagen: Na ja, da kommen die Verbände und fordern immer alles Mögliche. – Ich glaube nicht, dass das hier ohne Not und ohne sehr genaue Prüfung des Grundsachverhalts der Grundbedarfe und -bedürfnisse geschehen ist. Und dem schließen wir uns an.

Ich wiederhole es: Wir reden von 30 bis 100 Menschen. Wir reden von einem zusätzlichen Finanzierungsbedarf – je nachdem, wie viele Betroffene man zugrunde legt – zwischen 210.000 € und 600.000 €.

Es ist in diesem Land schon für weniger Sinnvolles Geld ausgegeben worden und mehr Geld ausgegeben worden als dafür.

(Norbert Schmitt (SPD): In der Tat! Da hat er recht!)

Das will ich Ihnen hier einfach noch einmal vor die Haustür legen.

Zuletzt gesagt: Es ist zu begrüßen, dass wir alle der Auffassung sind, dass es jenseits der Frage der Verdopplung des Landesblindengeldes und der Ausgestaltung des Landesblindengeldgesetzes weitere Bedarfe gibt, die insbesondere in der Frage der Qualifizierung von Taubblindenassistenten liegen, und dass eine Reihe von parlamentarischen Initiativen entweder schon vorhanden oder auf dem Weg ist.

Ich habe darauf hingewiesen, dass wir in dieser Sache einen Haushaltsantrag stellen werden. Ich wiederhole, dass wir bereit sind, gemeinsame Haushaltsanträge in dieser Sache mitzutragen. Ich fände es mehr als erfreulich, wenn wir das an diesem Punkt schaffen würden. Ich nehme zur Kenntnis, dass es den ernsthaften Willen gibt, eine Debatte darüber zu führen, wie wir uns gemeinsam auf den Weg machen können. Ich habe es so verstanden, Herr Reul, dass dann auch die Verdopplung des Landesblindengeldes eine Option ist. Sie werden uns in dieser Frage nicht nur an Ihrer Seite, sondern auch vor Ihnen und hinter Ihnen haben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gerhard Merz. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie machen es sich ein bisschen zu einfach, wenn Sie sagen, die Tatsache, dass wir dieses Thema bislang in diesem Hause nicht intensiv besprochen haben, liege möglicherweise daran, dass taubblinde Menschen nicht gesehen und nicht gehört würden. Es ist sicherlich richtig, dass taubblinde Menschen zu wenig gehört und gesehen werden; aber sowohl die Verbände der Sehbehinderten als auch die

Verbände der Hörbehinderten sagen uns seit Jahren, dass an dieser Stelle etwas passieren muss, und zwar mehr als nur ein kleines bisschen. Wenn die Betroffenen trotzdem nicht gehört werden, stellt sich die Frage: Wer hat sie denn nicht gehört? – Die Oppositionsfractionen haben sie deutlich gehört, und deshalb stellen wir seit Jahren entsprechende Anträge zum Haushalt. Bleiben Sie an dieser Stelle korrekt, Herr Minister: Sie haben die Verbände nicht gehört. Sie brauchen hier nicht so zu tun, als ob das daran liege, dass Ihnen das niemand zugetragen hat. Sie hätten es wissen können, wenn Sie es hätten wissen wollen.

Wenn Sie einerseits sagen, es gehe Ihnen nicht darum, jemanden zu verunsichern, und andererseits sagen, es gehe um eine Evaluation und Überprüfung der Wirksamkeit des Blindengeldes, niemand wolle das Blindengeld abschaffen, dann ist das ein Widerspruch in sich. Wenn Sie nämlich erst prüfen wollen, ob das Blindengeld seine Wirkung erzielt, dann stellen Sie damit infrage, dass dem so ist. Ich denke, dieses Signal sollten wir nicht aussenden, denn das Blindengeld erzielt seine Wirkung. Wir alle in diesem Hause wissen das. Deshalb gibt es auch keine Notwendigkeit, auf einen Leitfaden hinzuweisen und zu sagen: Wir lassen es so, wie es ist.

Frau Erfurth, es hilft auch nicht, dass Sie sagen, es liege daran, dass ich das behaupte. Es ist klar, dass Regierungsfractionen das, was Oppositionsfractionen sagen, nun einmal nicht für besonders richtig und wichtig halten, und wenn ich etwas sage, dann schon gar nicht. Aber es bin doch nicht ich, der sagt, er sei verunsichert, sondern es sind die betroffenen Menschen, die sagen, sie seien verunsichert. In diesem Fall bin ich nur die Überbringerin der Botschaft. Sie können den betroffenen Menschen die Verunsicherung doch nicht absprechen. Sie können ihnen vielleicht sagen, es bestehe kein Anlass zur Verunsicherung. Es wäre sehr schön, wenn Sie ihnen das sagen würden. Wenn der Minister dann aber sagt, er müsse erst einmal schauen, ob das Blindengeld eine Wirkung erzielt, dann bleibt die Verunsicherung doch bestehen. Sagen Sie nicht mir, dass es falsch sei, verunsichert zu sein, sondern nehmen Sie die Verunsicherung der Betroffenen erstens zur Kenntnis und zweitens ernst. Drittens sollten Sie so darauf reagieren, dass Sie diese Verunsicherung aus der Welt schaffen. Mit der Argumentation, die hier und heute vorgebracht worden ist, schaffen Sie sie nicht aus der Welt.

Selbstverständlich muss man auch noch über andere Dinge reden, die diese Menschen brauchen, wie z. B. eine Assistenz. Ich bin zwar froh, dass wir darüber reden werden; wir stehen aber in der Situation, einen Doppelhaushalt zu verabschieden. Da wäre es doch gut, wir würden die Mittel im Haushalt verankern; das wäre für die nächsten zwei Jahre ein ganz klares Signal. Das tun wir aber nicht, und das finde ich außerordentlich bedauerlich. Ich weiß auch nicht, wann an welcher Stelle etwas passieren muss, damit das, was seit Langem in Hessen dringend notwendig ist, endlich in Gang kommt. Deswegen herrscht zurzeit ein solcher Druck. Nehmen Sie den Druck ernst. Nehmen Sie die Betroffenheit der Menschen und ihre Not ernst, tun Sie, was zu tun ist – und zwar jetzt, statt es auf die lange Bank zu schieben.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 19/5425, ab. Wer stimmt zu? – Die SPD, die Fraktion die LINKE und die Frau Kollegin Öztürk. Wer ist dagegen? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Landesblindengeld. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, FDP, DIE LINKE und die Frau Kollegin Öztürk. Wer ist dagegen? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung abgelehnt.

Meine Damen und Herren, es ist vereinbart, dass wir jetzt in die Mittagspause eintreten. Ich unterbreche die Sitzung. Um 15 Uhr geht es weiter. Ich bedanke mich. Wer danach noch interessiert ist, der komme bitte wieder. Dann geht es weiter. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Heiterkeit – Unterbrechung von 12:46 bis 15:02 Uhr)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hebe die Sitzungsunterbrechung auf, und wir fahren mit der Sitzung fort.

Zunächst wollen wir die karge Tagesordnung noch etwas bereichern. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend verkaufsoffene Sonn- und Feiertage, Drucks. 19/5444. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 76 und kann zusammen mit dem Tagesordnungspunkt 36 zu diesem Thema aufgerufen werden.

Weiterhin eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Herausforderungen der Pflege gestalten – Pflegebedürftige, pflegende Angehörige und Pflegekräfte unterstützen, Drucks. 19/5445. Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht? – Dann wird dieser Tagesordnungspunkt 77 und wird zusammen mit Tagesordnungspunkt 59 zu diesem Thema aufgerufen.

Damit kommen wir auch schon zu dem **Tagesordnungspunkt 59:**

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend mehr Personal für mehr Qualität in der Altenpflege – Drucks. 19/5413 –

zusammen mit dem **Tagesordnungspunkt 77:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Herausforderungen der Pflege gestalten – Pflegebedürftige, pflegende Angehörige und Pflegekräfte unterstützen – Drucks. 19/5445 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Als Erste spricht Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren und Altenpflegekräfte – falls diese im Publikum sitzen! Dieser Tagesordnungspunkt ist einer, zu dem eigentlich jemand aus der Altenpflege sprechen dürfen müsste.

Ich verstehe mich an der Stelle eigentlich nur als Sprachrohr; denn es ist wichtig, dass wir sehr deutlich machen, dass die Menschen, die in dem Bereich Altenpflege arbeiten, jeden Tag und jede Nacht eine für unsere Gesellschaft unglaublich wichtige Arbeit leisten. Wir sollten an dieser Stelle alle gemeinsam den Menschen aus der Altenpflege explizit unseren Dank für diese Arbeit aussprechen. Das halte ich für eine ganz wichtige Geste.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Holger Bellino (CDU))

Mit der Geste allein ist es aber nicht getan; denn die Menschen, die dort arbeiten, brauchen viel mehr als nur unseren Dank, und sie brauchen viel mehr als nur unsere ideelle Unterstützung.

Wir freuen uns natürlich darüber, dass es immer mehr hochbetagte Menschen gibt. Das heißt nicht zwingend, dass alle in die Situation kommen, aber es gibt doch immer mehr Menschen, die gepflegt werden müssen – auch über einen immer längeren Zeitraum. Das ist auch der Grund dafür, dass ver.di für heute zu einem Aktionstag „Gemeinsam stark für mehr Personal in der Altenpflege“ aufgerufen hat, um sich für eine gute Qualität in der Altenpflege zu engagieren.

Es ist tatsächlich so, dass wir einen immer größeren Bedarf an Pflegekräften haben. Das hat aber nicht dazu geführt, dass wir zu größeren gesellschaftlichen Anstrengungen gekommen sind, um eine Erfüllung dieses Bedarfs tatsächlich zu generieren. Weder der Ministerpräsident noch der Sozialminister, noch sonst jemand ist durch die Schulen gezogen und hat Jugendliche dazu aufgefordert, eine entsprechende Ausbildung zu machen.

(Minister Stefan Grüttner: Das stimmt doch gar nicht!)

– Das freut mich zu hören, dass es nicht stimmt. Ich empfinde es als eine Bereicherung, wenn Sie in der Debatte etwas dazu sagen würden. – Auch die anderen Kabinettsmitglieder sind nicht unbedingt in einer Position, in der sie sehr viel dazu beigetragen haben, dass sich die Situation verändert. Es gibt die Möglichkeit, hier sehr viel zu tun.

Zumindest bei mir ist im Gegenteil der Eindruck entstanden – nicht nur bei mir –, dass der Sozialminister die Meinung vertritt, die Fachkräftesicherung sei primär Aufgabe der Arbeitgeber. Genau das steht auch wieder im Antrag der CDU – ein Antrag, der übrigens zum Ende der Mittagspause auf dem Tisch lag, obwohl seit einer Woche bekannt ist, dass wir dieses Thema heute besprechen, und obwohl noch sehr viel länger bekannt ist, dass das Thema gerade wieder eine gesellschaftliche Brisanz hat. Ich finde es sehr bezeichnend, dass uns vonseiten der Regierungsfaktionen fünf Minuten vor der Debatte ein Antrag zum Thema auf den Tisch gelegt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus Ihrer Sicht kommt das Land Hessen lediglich bei der Finanzierung der Altenpflegesulen ins Spiel. Dass diese Finanzierung nicht großartig ist, sagen wir schon seit Jahren. Die Schulen haben gerade jetzt große Bedenken, dass

sie im Rahmen der Neuordnung der Pflegeberufe massiv ins Hintertreffen geraten. Herr Minister, wenn Sie darauf nicht sehr sorgfältig in Ihrer Planung achten, wird es bedeuten, dass wir Ausbildungsplätze in der Altenpflege im ländlichen Raum verlieren. Hier liegt eine große Aufgabe vor Ihnen. Gehen Sie diese Aufgabe sorgfältig an – gerne mit uns gemeinsam.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde gerne aus dem Tagebuch einer Altenpflegerin zitieren:

Frühdienst. Außer mir sind drei Kolleginnen im Frühdienst für 28 Bewohnerinnen, davon eine examinierte Krankenschwester und eine Altenpflegehelferin – beide von einer Leihfirma. Beide sind stationsfremd.

Das heißt, ich bin für sämtliche Wundversorgungen, Insulingaben, Blutzuckerwerte messen, Tabellen stellen, Tropfen fertig machen und die Einnahme beobachten, und was sonst noch anfällt, zuständig. Na, klasse, habe ich mir gedacht, wieder so ein Tag, der für mich menschenunwürdig verlaufen soll. Das heißt, dass alles im Galopp erledigt werden muss und dann auch bloß keine Fehler gemacht werden dürfen. Unsere Bewohnerinnen müssen wieder einmal nur getröstet werden mit: „Ich komme gleich“, „Einen Moment bitte, ich muss gerade noch etwas anderes machen“.

Die zeitlichen Einstufungen für die Grundpflege, die unsere Bewohnerinnen haben, können nicht berücksichtigt werden. Die Zeit haben wir nicht. Ich muss den beiden von der Leihfirma Fragen beantworten.

Weiter geht es: Eine demenzkranke Bewohnerin bekommt das Essen angerichtet. Sie sitzt am Tisch und hat ihren Teller mit dem Frühstücksbrot vor sich stehen, rührt es aber nicht an. Trinken kann sie auch nicht alleine. Jedes Mal, wenn ich in den Speiseraum komme, um eine Bewohnerin zu bringen, versuche ich in aller Eile, die demenziell erkrankte Dame dazu zu bringen, einmal von ihrem Brot abzubeißen, oder ihr schnell ein Schlückchen Kaffee einzuflößen, damit sie wenigstens ein wenig Nahrung in den Bauch bekommt. Ich muss noch ihre Tabletten einzeln mörsern, dazu fehlt die Zeit.

Irgendwann, so habe ich einen Gedanken, werden uns Inliner gestellt, damit wir mit dem wenigen Personal noch schneller arbeiten können.

So weit das Zitat. Das war nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Morgen. So gehen die Schichten weiter – mal früh, mal spät, mal Nachtschicht und oft genug ohne vorgeschriebene Pausen. Auch die zitierte Altenpflegerin konnte keine Pause machen und musste trotzdem die Dokumentation nach Schichtende erledigen.

Da es an Personal mangelt, kommt es oft vor, dass die Mitarbeiterinnen aus ihrer Freizeit in den Betrieb geholt werden. Viele sind in Teilzeit beschäftigt, weil die Arbeitgeber sie dann besser in den Schichtplan einbauen können. Bei dem Lohn kann man sich eigentlich keine Teilzeitarbeit leisten. So bleibt vielen nichts anders übrig, als sich einen Nebenjob zu suchen.

Mit den Aufgaben in der Familie, der Zeit für Freunde oder für Aktivitäten im Verein oder in einer Organisation ist

dieser Beruf kaum vereinbar. Hinzu kommen ein ständiges Miterleben von Leid und Tod, verbale Demütigungen oder physische Angriffe dementer Bewohnerinnen oder Bewohner sowie die Sorge um die eigene spätere Rente.

Es ist ein Wunder, dass es bei den Beschäftigten nicht mehr Widerstand gibt. Der Grund dafür ist häufig deren hohe Arbeitsmoral. Sie haben es mit dem letzten Lebensabschnitt von Menschen zu tun, für den sie sich verantwortlich fühlen. Sie arbeiten oft in kirchlichen Betrieben oder in profitorientierten Unternehmen ohne Betriebsrat und meist unter massivem Druck.

So kommt es vor, dass sie sich an ver.di wenden, um heimlich einen Betriebsrat zu gründen. Offensichtlich wäre es ihnen zu riskant, das allein zu machen. Das allein ist schon ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn die Arbeit wenigstens gut bezahlt wäre – das ist aber auch nicht der Fall. Im Jahr 2013 hat eine Altenpflegekraft in Hessen 2.484 € im Monat verdient, wenn sie Vollzeit arbeitete. Das sind 15 % weniger als das Durchschnittsgehalt der hessischen Fachkräfte insgesamt. Seither dürfte sich an den Zahlen nicht viel geändert haben. Daher muss dieser Beruf eine Berufung sein, wenn man ihn auswählt. Kein Wunder, dass der Nachwuchsmangel so groß ist. Die Belastung zeigt sich an dem hohen Krankenstand. In der Altenpflege sind besonders lange krankheitsbedingte Fehlzeiten wegen Beschwerden am Muskel-Skelett-Apparat sowie physische Erkrankungen zu beobachten. Lediglich 20 % der Beschäftigten können sich vorstellen, den Beruf bis zur Verrentung auszuüben. Überlegen Sie, was das in einer Situation bedeutet, wo wir ohnehin schon einen Mangel haben. Dagegen müssen wir etwas tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Diejenigen, die es gern länger aushalten würden, schaffen es aber oftmals körperlich nicht; und in 35 % kommt es zu einer Frühverrentung.

Welche Aufgaben hat die Politik an dieser Stelle? – Dieses Arbeitsfeld braucht mehr Aufmerksamkeit. Damit haben wir heute schon einmal angefangen. Aber das allein reicht natürlich nicht. Der Beruf braucht eine umfassende Aufwertung. Neben der besseren Bezahlung – eine Maßnahme ist der Pflegemindestlohn – ist die Verbesserung der Arbeitsbedingungen unabdingbar. Mehr Personal ist der Schlüssel für mehr Nachwuchs. Ich weiß, dass sich die Katze an dieser Stelle in den Schwanz beißt. Das ist klar. Aber es muss einen Betreuungsschlüssel geben, der so ist, dass diejenigen, die ein Interesse an diesem Beruf haben, auch das Vertrauen haben können, dass sie in diesem wirklich arbeiten und alt werden können und dass sie keinen Beruf ergreifen, der sie selbst in die Krankheit und Altersarmut führt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen einen Personalschlüssel von einer Pflegekraft auf zwei Bewohnerinnen; und nachts müssen mindestens zwei Pflegekräfte im Wohnbereich anwesend sein. Auch die ambulante Pflege braucht Entlastung. Die Hessische Landesregierung ist an dieser Stelle aufgefordert, die Umsetzung des Pflegestärkungsgesetzes II nicht bis ins Jahr 2020 hinauszuschieben, sondern schnell bessere Vorgaben für die Entlastung des Personals zu machen. Die Wissenschaftler Greß und Stegmüller von der Hochschule Fulda haben im Jahr 2016 in einem Gutachten Kriterien für

ein tragfähiges Personalbemessungssystem in der stationären Altenpflege formuliert. Das heißt, was wir brauchen, ist schon klar ausformuliert worden. Unter anderem müsste die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben überprüft, gegebenenfalls sanktioniert werden. Zudem müssten sie bundesweit einheitlich sein und bei den Pflegesatzverhandlungen berücksichtigt werden. Zur kurzfristigen Entlastung soll aus dem Pflegevorsorgefonds ein Personalfonds werden, der bundesweit 38.000 Stellen pro Jahr finanzieren könnte. So weit die Fuldaer Wissenschaftler. Die Pflege braucht eine bessere finanzielle Ausstattung und weniger Markt.

Ich will meine restliche Zeit dafür nutzen, noch einmal herauszustellen – –

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Schott, es gibt leider keine restliche Zeit. Die Redezeit ist abgelaufen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

An dieser Stelle möchte ich am Ende deutlich sagen, und das ist dann mein letzter Satz: Wir brauchen keinen Markt, der aus dem ohnehin engen Getriebe noch Geld herauszieht. Wir brauchen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Qualität; damit haben wir sie auch für die zu Pflegenden und deren Angehörigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Kollege Rock für die Fraktion der FDP.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Schott, ich bin etwas überrascht über Ihre Rede, die Sie hier vorgetragen haben. Herr Minister, wir hatten vor einigen Monaten im Rahmen einer Regierungserklärung eine Fachkräftedebatte. Damals hatte ich kritisiert, dass nicht sehr viel Neues dabei war. Aber einiges hat der Minister schon genannt, was sowohl die Bundes- als auch Landesregierung für die Fachkräftegewinnung im Altenpflegebereich unternehmen. Festzustellen, es gebe sowohl auf Bundes- als auch Landesebene keine Initiativen, ist also falsch.

Vor allem sind die Träger der Einrichtungen überall unterwegs, um für den Altenpflegebereich Fachkräfte zu gewinnen. Daher kann ich Ihnen in Bezug darauf, dass hier nichts passieren würde, unter keinen Umständen zustimmen, sondern es wird ununterbrochen die Diskussion geführt, was man alles tun kann. Dazu gibt es unterschiedliche Ansätze; ich glaube, wir haben hierzu im Ministerium auch einen runden Tisch gehabt; ununterbrochen gibt es hierzu zwischen der Politik, den Trägern, den Betroffenen und den Gewerkschaften einen Austausch. Wir haben auch die Schulen besser finanziert. Wer daher also sagt, es würde nichts passieren, hat ein Stück weit eine Wahrnehmung, die ich nicht nachvollziehen kann. Frau Schott, es passiert schon sehr viel.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In keinem Gesundheitsberuf ist der Zuwachs an Auszubildenden so hoch wie bei den Pflegekräften. Das ist auch gut so, weil kein Bundesland den Bedarf so gut erfasst hat wie Hessen mit seinem Monitoring, das seit vielen Jahren läuft und wo man genau gesehen hat, wie denn der Ergänzungsbedarf ist. Natürlich wissen wir aufgrund der Zahlen, dass dieser gigantisch ist. Wir wissen, dass wir ein großes Problem haben. Daher rühren auch diese Anstrengungen. Dass bislang nichts passiert sei, kann ich auf gar keinen Fall so stehen lassen; denn faktisch stimmt es einfach nicht. Als Opposition kann man die Fakten nicht einfach verdrängen, sondern die Situation ist so, wie sie ist.

Wie ist die Gesamtsituation in der Altenpflege? – Wir haben uns hier schon sehr intensiv zu anderen Punkten unterhalten. Durch die Bundesregierung gibt es jetzt eine Ausweitung der Leistungen; und eine Ausweitung der Leistungen erfordert mehr Personal. Wir haben jetzt im Ausbildungsbereich durch die Veränderung der Ausbildungsverordnung eine besondere Situation, die dazu führen wird, dass es auf dem Ausbildungsmarkt zumindest zeitweise, weil es eine Umstellung der Ausbildung gibt, weniger Pflegekräfte geben wird. Daher ist das auch eine Frage, die man sich stellen kann: Ist es grundsätzlich klug, in so einer Drucksituation die Ausbildung umzustellen? – Denn man hat überlegt, was das für den Zugang von Altenpflegekräften auf den Markt tatsächlich bedeutet.

Aber auch das sind Fragen, die man sich hätte stellen können – ich habe in Bezug auf diese Entscheidung eine sehr differenzierte Sichtweise –: Ist es tatsächlich so, dass man verschiedene Berufsbilder einfach zusammenschieben kann ohne eine signifikante Ausweitung der Ausbildungszeit? Kann man damit die Qualität der Ausbildung überhaupt halten? – Das sind alles Fragen, deren Antworten sich erst in einigen Jahren finden werden, und es wird dazu führen, dass es zu einem geringeren Zugang von Pflegekräften auf den Arbeitsmarkt kommt.

Jetzt will ich aber einmal vom System weg; DIE LINKE redet ja immer gern über das System und darüber, wie es organisiert ist. Ich möchte jetzt zu den Familien kommen – auch Sie haben in Ihrem Antrag das Thema der Ambulanz aufgegriffen –, denn der Großteil der Pflegeleistungen in unserem Land wird von den Familien erbracht. Der überwiegende Teil der Pflegeleistungen wird – das finde ich gut – von den Familien in unserem Land erbracht, trotz hoher Berufstätigkeit in den Familien und hoher Anforderungen in allen möglichen Lebensbereichen. Das ist eine besondere Leistung in unserem Land, die zwar nicht zu 100 % von den Familien erbracht wird, denn diese bekommen Unterstützungsleistungen; ambulante Dienste unterstützen sie, sonst könnten sie das nicht stemmen. Aber je mehr wir als Gesetzgeber und als Staat reglementierend eingreifen, umso schwieriger wird es für die Familien, passende Lösungen auf den Weg zu bringen, und umso schwieriger wird die Situation.

Jeder im Raum hat wahrscheinlich Familienangehörige, die genau in dieser Situation sind, die versuchen, Lösungen auf den Weg zu bringen, damit die Großmutter oder die Mutter zu Hause im Familienverbund verbleiben kann; denn die Leute wollen nicht in die Einrichtung. Auch dafür brauchen wir Personal. Wenn wir für all das Personal brauchen, wir aber hohe, verbindliche Personalschlüssel festlegen, obwohl wir wissen, dass das Personal nicht zur Verfügung steht, stellt sich die Frage: Was bedeutet das am Ende?

Das ist eine Ideologie nach dem Motto: Ich ignoriere die Fakten und die Zahlen, setze Regeln fest und glaube, dass ich mit dem Gesetz die Realität verändern kann. – Das geht nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie können noch den einen oder anderen Vorschlag hinzufügen. Die Landesregierung wird ihn sicherlich prüfen. Vielleicht kann man noch mehr Fachkräfte gewinnen. Wir müssen mehr Fachkräfte gewinnen.

Wenn man sich aber die Fakten anschaut, vor denen unser Arbeitsmarkt steht, dann stellen wir fest, dass wir zu wenige Altenpfleger haben. Wir haben zu wenige Erzieher, wir haben zu wenige Grundschullehrer, wir haben zu wenige Polizisten. Die Industrie hat zu wenige Facharbeiter. Wenn Sie als Antwort auf diese Situation lediglich sagen: „Wir müssen die Personalstandards erhöhen“, dann frage ich Sie, wie das funktionieren soll. Wir müssen in der Altenpflege auch überlegen, wie wir den Menschen mehr Zeit für die Pflege ermöglichen können, wie die Dokumentation automatisiert werden kann, wie wir die Pflegenden unterstützen können, damit sie körperliche Arbeit besser bewältigen können. Wir müssen versuchen, auch Zuwanderung in diesen Arbeitsmarkt zu organisieren; denn wir brauchen Arbeitskräfte. Wir haben ganz viele Aufgaben. Aber mit noch mehr Regeln das System starrer zu machen, wird nicht dazu führen, die flexiblen Lösungen, die die Familien vor Ort brauchen, hinzubekommen. Wir brauchen andere Lösungen.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen von dieser Denkweise der letzten 20 Jahre wegkommen. Jetzt zu sagen: „Der Gesetzgeber macht einen Standard und erhöht den Mindestlohn, dann löst sich das Problem“, das wird keine Lösung sein. In Zukunft wird es faktisch so sein, dass wir in allen Berufsfeldern eine Konkurrenz um Menschen haben. Dann kann man nicht die einfachen Antworten geben, die man im letzten Jahrhundert gegeben hat.

(Beifall bei der FDP)

Darum glaube ich, dass wir stärker auf die Initiativen und Ideen der Träger bauen müssen. Wir haben eine große Kritik zum Heimgesetz gehört, dass zu viel eingeschränkt werde und flexible Lösungen nicht zugelassen würden. Das ist ein Kritikpunkt gewesen, das haben auch die Träger vorgetragen. Da könnte man sicherlich auch mit uns gemeinsam sagen: Herr Minister, da müssten wir ein bisschen mehr Vertrauen in die Träger haben und ein bisschen weniger Unterstellungen, dass all diejenigen, die in diesem Bereich arbeiten, Böses im Sinn haben und die älteren Menschen, die gepflegt werden müssen, geschädigt werden.

Wir brauchen ein gewisses Vertrauen des Staates in die Familien, damit das vernünftig organisiert wird. Ich glaube schon – damit will ich auch zum Ende kommen –, dass Ihr Antrag die Fakten ausblendet, die Situation vor Ort in den Familien ausblendet und Antworten gibt, die nicht mehr funktionieren werden.

Darum kann ich Sie nur bitten – Sie wissen, dass mir die Sozialpolitik am Herzen liegt –: Wir müssen gemeinsam versuchen, Lösungen zu finden. – Sie können natürlich das, was ich sage, aufs Einfachste diskreditieren. Sie können ganz leicht sagen: Herrn Rock sind die alten Menschen

egal, ihm ist die Qualität egal. – Wir müssen aber versuchen, vor dem Hintergrund, dass nicht mehr Personal zur Verfügung stehen wird, weil es das in Zukunft nicht geben wird, in der Altenpflege und in all diesen Berufsfeldern Möglichkeiten zu bieten, um effektiver und besser arbeiten zu können.

Darum meine Bitte an alle hier Vertretenen: Versuchen Sie, sich von diesen einfachen Lösungen zu lösen, einfach ein Gesetz zu machen, etwas hineinzuschreiben und zu hoffen, dass die Heimaufsicht nicht so genau hinsieht. Wenn Sie die Platzzahl reduzieren, indem Sie die Standards festschreiben, für die es kein Personal gibt, dann ist das nicht die Lösung, die den Menschen, die wirklich einen Platz benötigen, hilft.

Diese Frage müssen Sie sich beantworten. Ich glaube schon, dass die meisten Menschen erkennen werden, dass in einer absolut kritischen Situation erst einmal Hilfe wichtig ist. Hilfe ist wichtig, damit das System Familie weiterlaufen kann, dass man sich für seine Familienmitglieder einsetzen kann. Wenn die Menschen in eine Einrichtung kommen, weil sie einen Platz benötigen, und keinen bekommen, weil der Betreuungsschlüssel erhöht worden ist, dann haben Sie den Menschen auch nicht geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Kollegin Sommer, SPD-Fraktion.

Dr. Daniela Sommer (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden alle älter, das Krankheitsrisiko steigt, und auch die Zahl der Pflegebedürftigen steigt. Analog steigt auch die Zahl der offenen Stellen für Pflegekräfte. In der Altenpflege wurden 2010 bereits 4.900 Altenpflegerinnen und Altenpfleger gesucht. Die Nachfrage ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

Im Jahr 2015 gab es 12.472 Menschen in der Altenpflege. In der Hochrechnung benötigen wir 2035 19.784 Altenpflegerinnen und -pfleger – so der prognostizierte Bedarf des in der vergangenen Woche veröffentlichten Hessischen Pflegemonitors. Meine Damen und Herren, hessenweit bedeutet das, dass wir einen Erweiterungsbedarf von 7.276 Personen haben, das sind ganze 58 %.

(Minister Stefan Grüttner: Es sind mehr!)

– Herr Minister Grüttner hat gesagt, es sind mehr. Es sind auch mehr; denn zusätzlich kommt der Ersatzbedarf für diejenigen hinzu, die altersbedingt ausscheiden. Das sind dann noch einmal 5.688. Meine Damen und Herren, das heißt noch einmal 46 % zusätzlich. Das macht deutlich: Eine der wichtigsten Herausforderungen der Zukunft ist es, rechtzeitig Fachkräfte zu gewinnen.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, das ist nicht neu. Es ist schon fünf nach zwölf, wenn wir uns jetzt diese Prognosen vor Augen führen. Ziel ist für uns alle, eine gute, patientengerechte, aber auch effiziente gesundheitliche Versorgung zu gewährleisten. Dazu braucht es eben gutes Personal.

Herr Rock, Sie haben die Anstrengungen schon genannt, sie reichen aber nicht aus. Wir müssen die Ausbildung forcieren, wir müssen sie vor allen Dingen attraktiv machen, so wie auch die Rahmenbedingungen.

Während an den Krankenpflegeschulen ein Personalschlüssel bzw. Betreuungsschlüssel von 1 : 15 besteht, obwohl es da auch Ausnahmegenehmigungen gibt und Pflegepädagogen fehlen, ist die Situation an den Altenpflegeschulen eine ganz andere. Auf eine halbe Lehrerstelle kommen 30 Auszubildende, d. h., ein Pflegelehrer hat eine Kohorte von 60 Schülern – also ein Betreuungsschlüssel von 1 : 60. Hinzu kommt, dass es zu wenige Pflegepädagogen gibt und sie wenig verdienen. – Hier könnte man nachsteuern. Vielleicht wäre es endlich an der Zeit, die Rahmenbedingungen zu verbessern.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

In der Pressemitteilung zum Hessischen Pflegemonitor gehen Sie, Herr Minister Grüttner, auf die Nachfrage nach Pflegekräften, insbesondere in der Altenpflege, ein und auch darauf, dass die Nachfrage schneller steige als die Absolventenzahl und dass die Anstrengungen im Ausbildungsbereich nicht mithalten könnten. – Ja, das ist so, deswegen müssen wir auf jeden Fall mehr tun.

Gleichzeitig schreiben Sie in Ihrem Antrag, den wir jetzt noch vorgelegt bekommen haben, aber auch in der Antwort auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion zur gesundheitlichen Versorgung, dass Sie keine Maßnahmen ergreifen könnten, dass es primär Aufgabe der Arbeitgeber sei, mitverantwortlich seien Jobcenter und Arbeitsverwaltung. Ihre Verantwortung sei die Subventionierung der Altenpflegeschulen. Sie führen aus, dass Sie die Schulgeldpauschale erhöht hätten.

Meine Damen und Herren, das ist leider zu wenig. Die Schulgeldpauschale ist immer noch nicht auskömmlich und löst auch den Fachkräftemangel nicht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

DIE LINKE fordert in ihrem Antrag, neben dem Mindestpfelgelohn, der aufgestockt werden soll, die Verbesserung der Ausstattung der Ausbildungseinrichtungen und eine Verbesserung der Personalbemessung.

Für die SPD-Landtagsfraktion sind Mindestpersonalstandards schon immer als definierter Personalschlüssel wichtig, um eine gute Pflege auszuüben, aber auch um Überforderung und vor allen Dingen Verstöße zu vermeiden.

Ich glaube, die Berichterstattung von RTL über ein Altenheim hat gezeigt, dass es diese Verstöße gibt. Diese müssen frühzeitig erkannt und entsprechend sanktioniert werden. Sicher aber ist, dass ganz viele Altenpflegerinnen und Altenpfleger gute Arbeit leisten. Deswegen auch noch einmal von meiner Seite herzlichen Dank an alle diejenigen, die diese wertvolle Arbeit leisten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Nicht wegzudiskutieren ist aber, dass das Leistungsspektrum in den Gesundheitseinrichtungen gestiegen ist, während die Personalausstattung nicht mit erweitert worden ist. Kranken- und Altenpfleger beklagen Personalmangel, Überlastung, schlechte Arbeitsbedingungen, schlechte Bezahlung. Hier geht es eben darum, zu schauen, wie Abhilfe geschaffen werden kann. Es braucht Gesetze, die Pflegefachkräfte vor dauerhafter Überlastung, vor Unfällen und Berufskrankheiten schützen – so fordert es die Praxis. Wir

brauchen vor allen Dingen verbesserte Arbeitsbedingungen und die Reduzierung des bürokratischen Aufwands in der Pflege.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es braucht Entlastung, damit endlich mehr Zeit für die Menschen bleibt, die gepflegt und betreut werden.

Wir stellen Ihnen gerne erneut unsere Ideen vor – vom Mindestpersonalstandard bis hin zu praxisnahen Entlastungsmöglichkeiten. Aber ich glaube, wir brauchen in Zukunft auch neue Ideen zur Bewältigung, wie es beispielsweise Schweden vormacht, wo ganz anders mit alten Menschen umgegangen wird. Das finde ich beispielhaft. Vielleicht könnten wir uns das einfach einmal gemeinsam im Ausschuss anschauen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Angesichts der schon heute und in naher Zukunft bestehenden Herausforderungen möchte ich Sie bitten, ob Sie vielleicht das Pflegereferat originär besetzen könnten. Herr Minister Grüttner, ich weiß, dass es jetzt im Referat Krankenhaus subsumiert ist. Aber gerade in der heutigen Zeit und mit den vielfältigen Problemstellungen im Bereich der Pflege wie Fachkräftemangel, fehlenden Lehrpersonen oder auch den großen Unterschieden bei Qualität, Finanzierung und Ausstattung von Schulen ist eine pflegerische Expertise eigentlich unerlässlich. Deswegen würde ich mir ein originäres Pflegereferat wünschen.

Dem Thema Pflege muss vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auf jeden Fall ein höherer Stellenwert eingeräumt werden. Ich glaube, das macht der heutige Setzpunkt auch deutlich. Meine Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam Verantwortung übernehmen, indem wir uns darum kümmern, dass die Attraktivität des Berufs steigt – auch des Berufs des Pflegepädagogen –, dass die Bekanntheit der Ausbildung verbessert wird, dass die Qualität und die Rahmenbedingungen in der Ausbildung und im Berufsfeld optimiert werden, dass verlässliche Mindestpersonalstandards eingeführt werden und Maßnahmen zur Entlastung noch stärker etabliert und umgesetzt werden. Es wäre sicherlich an der Zeit; denn – ich habe es schon gesagt – es ist nicht fünf vor zwölf, sondern fünf nach zwölf.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir müssen handeln, damit wir mit Blick auf die Prognosen des Pflegemonitors 2035 vorbereitet sind.

Zum Abschluss möchte ich es mir aber nicht nehmen lassen, noch etwas über den Beruf an sich zu sagen; denn es ist ein schöner Beruf. Die Altenpflege hat eine gesicherte Zukunft. Ich habe eben schon gesagt, dass die Lebenserwartung immer mehr ansteigt; immer mehr ältere Menschen brauchen professionelle Hilfe, es gibt tolle Ein- und Aufstiegschancen – darüber haben wir schon in der letzten Plenardebatte im Zusammenhang mit der Krankenpflegehilfe gesprochen –, und ich möchte mit einem Zitat schließen:

Ich bin eine von denen, die man bemitleiden muss. Wenn ich auf einer Party nach meinem Beruf gefragt werde, höre ich fast immer die gleiche Reaktion: Oh. Kein erstauntes, nein, so ein gedämpftes Betroffenheits-Oh. Und der Blick dazu fragt: Wie bist du denn da nur gelandet?

Danke für die Anteilnahme. Es ist nur so: Ich kann mir keinen schöneren Beruf vorstellen. Auch wenn er manchmal anstrengend ist, aber das ist er vor allem, weil uns die Menschen fehlen, die sich für diese Arbeit entscheiden. Weil sie ein falsches Bild von ihr haben. Je weniger Altenpfleger, desto schlechter die Arbeitsbedingungen. Je schlechter die Arbeitsbedingungen, desto weniger Menschen wollen Altenpfleger werden. Ein Teufelskreis. Dabei bin ich mir sicher, dass viele Menschen da draußen nicht wissen, wie gut sie sich dafür eignen und wie viel glücklicher sie wären als in den Berufen, die sie jeden Tag ausüben müssen. ... In vielen schlummert ein Altenpfleger. ...

Wir schreiben also die offenen Stellen aus – und es bewirbt sich keiner! ... Ich will kein Mitleid für meinen Beruf. Ich will, dass die Leute sagen: Vielleicht wäre das auch was für mich. Ich kann nur sagen: Das wäre es. Nicht nur aus Mitgefühl für andere Menschen, sondern auch aus Eigennutz. ... Ich gebe viel und kriege viel.

Selbstbewusst sagt Susanne Sachs, sie sei Altenpflegerin, der schönste Beruf der Welt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Klaff-Isselmann, CDU-Fraktion.

Irmgard Klaff-Isselmann (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Menschen älter werden, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie körperlich und/oder geistig nicht mehr in der Lage sind, sich um sich selbst zu kümmern – Pflege rückt in den Fokus der Betroffenen.

Fürsorge in der Pflege erfährt die zu pflegende Person vornehmlich in den eigenen vier Wänden, ausgeführt vor allem durch nahe Angehörige. Wärme und Geborgenheit, gepaart mit hohen Anforderungen an die Qualität der Pflege beschreiben den Anspruch auch an die häusliche Pflege. Veränderte Familienstrukturen und zunehmende Erwerbstätigkeit begründen den Bedarf an professionellen ambulanten Pflegekräften.

An dieser Stelle möchte ich allen Pflegerinnen und Pflegern für ihren unermüdlichen Einsatz danken.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ebenso dankbar sind wir den Familien, die selbstlos ihre Angehörigen zu Hause pflegen. Das ist nicht immer einfach, doch ist es ein starkes Zeichen von Verantwortung.

Wir von der CDU lassen weder die Pflegefachkräfte noch die Familien allein – auch wenn es das ist, was DIE LINKE zu suggerieren versucht. Sie tun so, als wäre noch nie etwas Gescheites in der Pflege geschehen und als ginge die Landesregierung verantwortungslos mit dem Schicksal älterer Menschen um. Das Gegenteil aber ist der Fall. Betroffenen steht ein umfangreiches Netzwerk an Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Wir reden hier nicht zum ersten Mal über dieses Thema, aber offensichtlich sind Sie nicht in der Lage und willens, die in Hessen vorhandenen guten Strukturen zu würdigen. Ginge es nach der LINKEN, sollte es wohl gar keinen freien Markt geben, der sich im durch die Politik vorgegebenen Rahmen entwickelt. Sie sehen das Heil ausschließlich in staatlichen Regulierungsmaßnahmen. Das hat schon früher im Osten nicht funktioniert, und das ist auch vielfach belegt.

(Zuruf des Abg. Jan Schalauske (DIE LINKE))

Wir sagen ganz klar Nein zu einer politischen oder staatlichen Bevormundung, Nein zur Entmündigung von Trägern, sozialen Einrichtung sowie Familien. Wir sagen Ja zu Eigenverantwortung und sozialer Marktwirtschaft, unterstützt durch das Setzen politischer Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie fragen: Sollten und müssen Pflegekräfte für ihre harte Arbeit mehr verdienen und somit die Anerkennung erhalten, die ihnen gebührt? – Aber ja, selbstverständlich. Aber das ist auch Sache der Tarifpartner. Ich wiederhole: soziale Marktwirtschaft, nicht Planwirtschaft. Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter legen die Löhne fest, nicht die Politik.

Kommen wir wieder zu den Errungenschaften zurück, die die CDU für ältere Menschen geschaffen hat und für die sie verantwortlich zeichnet. Es war die CDU, die 1995 in Deutschland die Pflegeversicherung eingeführt hat. Auch hat die CDU drei Pflegestärkungsgesetze auf den Weg gebracht. Gerade auch im Bereich der ambulanten Pflege ist sehr viel geschehen. Das haben Sie offensichtlich verdrängt oder vergessen. Ich erinnere Sie gerne auch an die Konzeption der sogenannten niederschwelligen Betreuungsleistungen, erweitert durch die niederschwelligen Entlastungsangebote im Ersten Pflegestärkungsgesetz. Wir haben den Betreibern von Pflegediensten günstige Rahmenbedingungen geschaffen. Das wirkt sich positiv auf die Dienstleister und die zu Pflegenden aus.

Zurzeit ist zudem eine Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag in Arbeit. Es geht nicht darum, dass sich alle Unterstützung nur auf die Pflegeheime konzentriert; Familien entlasten die Pflegekräfte erheblich. Daher entlasten und unterstützen wir die Familien und natürlich auch die Pflegeeinrichtungen.

Es ist absurd, so zu tun, als geschehe nichts. Nehmen Sie wahr, dass sich Positives entwickelt, und torpedieren Sie nicht die Arbeit der Landesregierung durch permanente politisch intendierte Panikmache sowie Desinformation der Bevölkerung.

(Beifall bei der CDU – Marjana Schott (DIE LINKE): Oh!)

Den Pflegevorsorgefonds, der eingerichtet wurde, um die zu erwartenden Pflegeleistungen für die geburtenstarken Jahrgänge abzusichern und um Beitragserhöhungen abzumildern, haben Sie offensichtlich auch nicht auf dem Schirm. Oder reden wir einmal über die neu eingeführten fünf Pflegegrade. Diese lassen viel detailliertere Betrachtungen des zu Pflegenden und höhere Geldzuweisungen zu, als dies früher der Fall war.

(Zurufe des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Das kommt Pflegenden und zu Pflegenden zugute. Die Versorgungsstruktur – ich habe das so benannt, keine Sorge – wurde auch verbessert.

Etwas, worauf Sie gar nicht erst eingehen, ist das Dritte Pflegestärkungsgesetz, durch das die Versorgungsstruktur verbessert und die Rolle der Kommunen gestärkt werden soll. Ziel ist die ganzheitliche Betrachtung eines Sozialraums, nicht allein der Blick auf die konkrete Pflegebedürftigkeit, um so eine schnelle und unkomplizierte Beratung für Betroffene zu ermöglichen.

Die in dem Gesetz vorgesehenen Pflegestützpunkte wurden in Hessen auf Initiative der Landesregierung bereits 2009 eingerichtet und haben sich bereits bestens bewährt – also gut acht Jahre vor dem Dritten Pflegestärkungsgesetz. Wir sind stolz darauf, dass wir dies dezentral umgesetzt haben. Die Menschen in diesem Land profitieren somit von kurzen Wegen und erhalten die bestmögliche Beratung.

Besonders hervorheben möchte ich die neue generalistisch ausgerichtete Ausbildung der Pflegeberufe. Auszubildende erhalten zwei Jahre lang eine allgemeine und gleiche Ausbildung, um gemeinsame Grundvoraussetzungen zu schaffen. Im dritten Jahr erfolgt dann erst auf Wunsch eine Spezialisierung. Ebenso wird die Pflegehelferausbildung auf die Ausbildung zur Pflegefachkraft anerkannt.

Zu dem, was in Hessen darüber hinaus konkret umgesetzt wurde, ist Folgendes zu sagen: Mit der Novellierung des Hessischen Gesetzes über Betreuungs- und Pflegeleistungen haben wir uns dafür starkgemacht, dass nun verstärkt die Möglichkeit eröffnet wird, in kleinen Gruppen betreut zu wohnen. Selbstverständlich stehen auch hier die Qualität der Pflege und Maßnahmen der Gewaltprävention im Vordergrund.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft, der AOK und anderen wurde die seniorenpolitische Initiative „Beruf und Pflege vereinbaren – die Hessische Initiative“ ins Leben gerufen, um pflegende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu unterstützen und zu halten. Immer mehr Unternehmen und Organisationen nehmen teil. Inzwischen sind es 134.

In der Hessischen Fachstelle für Wohnberatung bei der Arbeiterwohlfahrt Hessen-Nord, welche durch die Hessische Landesregierung gefördert wird, erhalten Bürgerinnen und Bürger Informationen zum altersgerechten Wohnen. Dort erfahren sie, wie sie den Wohnraum an die Bedürfnisse des Alters anpassen können und welche Förderungsmöglichkeiten es gibt. Damit soll dem Wunsch vieler älterer Menschen entsprochen werden, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu bleiben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde in mehreren Sprachen die Broschüre „Pflegebedürftig – was ist zu tun?“ herausgegeben, die alle Angehörigen umfassend informiert und schnell Antworten auf drängende Fragen gibt. Betonen möchte ich zudem die jährliche Verleihung der Pflegemedaille, mit der das Land Hessen pflegende Angehörige auszeichnet und auf deren selbstlosen Einsatz aufmerksam machen will.

Besonders wichtig ist es mir, auf Maßnahmen einzugehen, die sich mit dem Mangel an Pflegekräften beschäftigen – ein bundesweites Problem, dem sich Bund, Länder, Kommunen und Pflegeeinrichtungen besonders intensiv widmen. Primär ist die Pflegekräftesicherung Aufgabe der Ar-

beitgeber. Mitverantwortung tragen die Arbeitsverwaltung und Jobcenter sowie das Land Hessen.

Hessen deckt die Finanzierung der staatlich anerkannten Altenpflegeschulen, sodass die Ausbildung kostenfrei sichergestellt ist. Hinzu kommt, dass wir in Hessen 2012 als Beitrag zur Fachkräftesicherung die Obergrenze finanzierter Schulplätze abgeschafft haben und zudem 2016 die Schulgeldpauschale erhöht haben. Diese Maßnahmen führten dazu, dass die Zahl der Altenpflegeschüler stetig steigt und derzeit einen Rekordstand von über 5.350 erreicht hat.

Zudem begleiten mehrere Modellprojekte zur Gewinnung neuer Zielgruppen die Erhöhung der Auszubildendenzahl, wie z. B. die Altenpflegeausbildung für junge Männer mit Migrationshintergrund. Gerade hier zeigt sich, wie wichtig Integration ist und diese gerade durch Einbindung in den Arbeitsmarkt gelingen kann.

Abschließend möchte ich auf den Hessischen Pflegemonitor hinweisen, ein bundesweit einzigartiges Instrument, um wissenschaftlich fundierte Arbeitsmarktdaten zu liefern. Durch die kürzlich online gestellten Regionaldossiers stehen den regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktakteuren zuverlässige Daten für alle Landkreise und kreisfreien Städte in Hessen zur Verfügung.

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Irmgard Klaff-Isselmann (CDU):

Ich bin gleich fertig. – Das ist ein tolles Angebot, ermöglicht durch die von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geführte Landesregierung.

Unser Ziel lautet nach wie vor: eine qualitativ hochwertige Pflege bei quantitativ ausreichendem und gut ausgebildetem Pflegepersonal zum Wohle älterer Menschen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Für eine Kurzintervention hat Kollege Merz das Wort.

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich herausgefordert oder, wenn Sie so wollen, provoziert gefühlt, mich zu Wort zu melden wegen dieses Hohelieds des Marktes,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja!)

das die Kollegin Klaff-Isselmann eben angestimmt hat und das auch René Rock ein bisschen angestimmt hat.

Ich will nur darauf hinweisen: Es gibt Bereiche der menschlichen Tätigkeit, die Marktstrukturen zugänglicher sind, und es gibt Bereiche, die einer stärkeren Regulierung bedürfen. Ich glaube, dass alles, was in den sozialen und den Gesundheitsbereich gehört – ich sage das mit aller Zurückhaltung, weil es nie absolut stimmt –, jedenfalls nicht einer vollständigen Marktregulierung unterliegt und unter-

liegen darf, weil es keine Märkte sind wie alle anderen. Wir reden hier nicht über die Produktion von Schrauben, sondern wir reden über die Pflege von kranken, alten und hilfebedürftigen Menschen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Sie könnten übrigens mit derselben Begründung alle Standards im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu den Akten nehmen. Sie könnten alle Standards des Kinderförderungsgesetzes zu den Akten nehmen und sagen: Das wird der Markt schon regeln. – Wir wissen, dass er das nicht tut, weil erstens im Markt Erwägungen fehlen, wie sie hier eine entscheidende Rolle spielen, nämlich auch die Frage von menschlicher Zuwendung und manchem, was damit zu tun hat. Kollegin Wiesmann wurde nicht müde, nicht zu Unrecht, über Bindungen in diesen Fragen zu sprechen. – In einer Marktkalkulation spielt das aber überhaupt keine Rolle, Frau Kollegin.

Wenn wir uns darüber einig sind, dann ist es gut. Dann können Sie hierherkommen und das klarstellen. Ich warne davor, und ich widerspreche heftig einer einseitigen Marktlogik im Bereich der sozialen Arbeit und insbesondere im Feld der Alten- und Krankenpflege, über das wir hier reden.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Kollegin Klaff-Isselmann, möchten Sie erwidern?

(Irmgard Klaff-Isselmann (CDU): Nein! Das ist nicht nötig! Ich habe eine umfassende Darstellung gegeben!)

– Vielen Dank. – Dann hat als Nächster Kollege Bocklet für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, über zwei Dinge sind wir uns hier im Hause einig. Wir alle hier im Hause wollen, dass ältere, pflegebedürftige Menschen die bestmögliche Pflege bekommen, und zwar ambulant vor stationär – also beste Pflege, ob sie sich das zu Hause wünschen oder ob sie in eine stationäre Einrichtung gehen.

Das sollte uns doch einen. Wir alle wollen an dem gemeinsamen Ziel arbeiten, dass die Pflege und die Pflegekräfte bestmöglich ausgestattet sind. Wir wollen für die Menschen, die gepflegt werden, eine höchstmögliche Konzentration an Qualität. Das sollte uns doch einen.

Die Frage, die die Partei DIE LINKE heute aufgeworfen hat, lautet: Wird dieses Ziel tatsächlich in befriedigender Weise verfolgt? Ist es so, dass die Landesregierung das in ihrer Macht Stehende tut? Ist alles Notwendige vorhanden, oder ist man der Meinung, man könne noch mehr tun? Ich finde, darüber kann man tatsächlich diskutieren. Man muss darüber auch diskutieren und nachweisen, was passiert ist.

Frau Klaff-Isselmann hat zu Recht gesagt, dass an dem, was die Bundesregierung getan hat, auch die SPD beteiligt war. Das waren nicht alles nur schlechte Gesetze, ganz im Gegenteil. Die Pflegegesetze haben deutliche Fortschritte gebracht, haben klare Vorteile gebracht – das kann man

hier auch sagen. Jetzt kommt es darauf an, wie das Land seiner Verantwortung gerecht wird.

Die Vorbemerkung, die natürlich gestattet sein muss: Ja, wir haben ein Problem bei den Fachkräften. Wir haben Fachkräftemangel bei Erzieherinnen und Erziehern, bei Lehrerinnen und Lehrern, bei Polizisten und auch bei Pflegerinnen und Pflegern, ob im Krankenhaus oder in der Altenpflege. Ja, wir haben diesen Fachkräftemangel.

Deswegen gibt es eine Fachkräftekommission der Landesregierung, wo man mit vielfältigsten Expertinnen und Experten, mit Akteuren, Initiativen, Institutionen und Organisationen zusammensitzt. Dort stellt man sich genau diese Frage, wie man den Fachkräftemangel in den Griff bekommen kann. Ich glaube, es ist keine billige Ausflucht, zu sagen, dass das eine komplexe Angelegenheit ist und dass da mit schlechten und schnellen Lösungen gar nichts geht. Daran muss man hart arbeiten.

Am Ende liegt es auch daran, ob wir Menschen davon überzeugen können, diese Berufe auszuüben. Wir können niemanden mit vorgehaltener Pistole dazu bringen, eine Lehrstelle als Erzieherin oder in der Altenpflege übernehmen. Die Anreize und die Arbeitsbedingungen müssen stimmen. In diesem Gesamtkontext haben wir ein Problem.

In der Tat, mit dem demografischen Wandel haben wir immer weniger junge Menschen und zugleich immer mehr ältere Menschen. Was entsprechende Fachkräfte betrifft, haben wir ein Problem. Böse Zungen könnten sagen: Wir hätten längst schon über ein Einwanderungsgesetz nachdenken müssen, das genau diese Frage regelt, wie man benötigte Fachkräfte tatsächlich zuwandern lässt. Aber vielleicht gelingt es ja einer zukünftigen Bundesregierung, diese Frage endlich befriedigend zu regeln.

Wenn wir uns fragen, was das Land tun kann, ist es sehr wichtig, Folgendes zur Kenntnis zu nehmen: Aus der Antwort auf Ihre Kleine Anfrage, Frau Abg. Schott, wird klar, dass wir im Jahr 2017 einen historischen Höchststand bei der Zahl der Auszubildenden in den Altenpflegeberufen haben. Über 5.300 Ausbildungsstellen in der Altenpflege fördert das Land. Im Jahr 2015 waren es noch 4.052, wie in Drucks. 19/5075 auf Seite 3 nachzulesen ist. Das bedeutet einen deutlichen Anstieg.

Aber auch hier gilt, dass das Gras nicht schneller wächst, wenn man daran zieht. Man kann diese Angebote zwar schaffen und kann auch dafür Sorge tragen, dass die Obergrenze an Schulplätzen aufgehoben wird – das hat die Landesregierung 2012 auch schon getan. Schließlich hat sie die Schulgeldpauschalen zum 1. Januar 2016 noch einmal deutlich erhöht. Die Frage, ob das Land besser und schneller dabei helfen kann, mehr Ausbildungsplätze zu schaffen, ist also befriedigend beantwortet. Wir könnten auch 10.000 Schulplätze finanzieren – nur müssen sie auch besetzt werden. Wenn Schulplätze leer bleiben, nutzt uns das auch nichts.

Es gibt einen historischen Höchststand an Ausbildungsstellen, und das ist ein gutes Signal. Die Landesregierung unterstützt, dass mehr ausgebildet wird.

Die zweite Frage lautet, ob die Ausbildung attraktiv ist. Ich finde die Beschlüsse auf Bundesebene wegweisend und richtig. Die Pflegeausbildung wurde reformiert. Ich glaube, das macht den Pflegeberuf später attraktiver. Auch diese Aufgabe ist erfüllt.

Zu Ihrer Frage nach Mindeststandards für das Personal: Ja, ich bin dazu bereit, darüber zumindest nachzudenken – im Gegensatz zu Herrn Kollegen Rock. Ja, es ist immer eine Abwägungsfrage, wie stark man sich an bestimmte Standards kettet, die man später unter Umständen nicht erfüllen kann. Ich erinnere mich noch gut an Diskussionen über die Jugendhilfe, als Sie forderten, man brauche Mindeststandards in der Jugendhilfe, um dann eine halbe Stunde später zu sagen: Die Standards erdrücken uns in unserer Arbeit.

(Manfred Pentz (CDU): So ist es! Genau so ist es!)

Dieser Ambivalenz unterliegen selbst die Träger. Das wird auch hier so sein. Dennoch muss es eine Abwägungsfrage sein. Ich weiß, dass die noch geschäftsführende Bundesregierung lange mit den Akteuren in der Altenpflege diskutiert hat, damit es tatsächlich eine Bundesverordnung gibt. Wir haben darauf gewartet und warten noch immer. Vielleicht gelingt es der neuen Bundesregierung, eine Bundesverordnung zu schaffen.

Auch in Hessen läuft die Diskussion darüber, ob solche Personalmindeststandards sinnvoll sind und in welcher Form. Da kommt es auf das Kleingedruckte an. Man darf nicht – was Herr Kollege Rock wiederum zu Recht anspricht – die Flexibilität zerstören, die man braucht, um die Probleme in den Altenpflegeheimen zu lösen. – All das zu Punkt 2.

Sie sprechen zwei weitere Aspekte an. Bei der Forderung nach einem Mindestlohn in Höhe von 14 € pro Stunde weiß ich nicht, warum man sich gerade diesen Beruf herauspicks und nicht andere nimmt. Das war der zweite Vorschlag der LINKEN.

Der dritte Vorschlag bezog sich auf eine Bürgerversicherung. Auch dieser Diskussion stehe ich sehr aufgeschlossen gegenüber, aber sie hat natürlich nur äußerst indirekt mit der Frage zu tun, was sich in hessischen Altenpflegeheimen oder in der Pflege in Hessen verbessern kann.

Frau Klaff-Isselmann hat das sehr schön ausgeführt, wie ich finde. Wir haben in Hessen eine Fülle von Maßnahmen eingeleitet. Hier sei noch einmal der Pflegemonitor erwähnt. Ich finde es wichtig, dass die professionelle Pflege dadurch engmaschig begleitet wird. Der wachsende Bedarf an Pflegekräften in allen Versorgungssektoren, insbesondere in der Altenpflege, wird damit ganz schnell erfasst. Man kann den Regionaldossiers tatsächlich noch einmal nachgehen und sehen, was man nachsteuern kann. Das finde ich richtig.

Sie haben es angesprochen: Gemeinsam mit dem Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft, der AOK und anderen sind unterschiedlichste Initiativen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie ergriffen worden. Die Fachstelle für Wohnberatung bei der Arbeiterwohlfahrt, die Pflegemedaille, eine Broschüre: Auf vielfältigste Art und Weise werden Maßnahmen eingeleitet, um das Thema Pflege bekannter zu machen, um Pflegeberufe attraktiver zu machen und um die Pflege tatsächlich zu verbessern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich selbst war im Vorstand des Frankfurter Vereins für Altenpflege. Wir hatten schon damals große Probleme, Fachkräfte zu finden, und hatten schon damals Probleme mit der Qualität. Man muss aber auch klipp und klar sagen, dass das ein Prozess ist. Wenn dort Menschen arbeiten, werden auch Fehler gemacht.

Wenn wir über den Fall Mühlheim sprechen und wenn ich an dieser Stelle die Missstände in diesem Pflegeheim einmal ansprechen darf: Wir haben es hier nicht mit einem x-beliebigen Träger zu tun. Das war das Deutsche Rote Kreuz, an sich ein durch und durch guter Träger. Trotzdem sind diese Missstände aufgetreten, trotzdem haben die Menschen dort unverantwortlich gearbeitet. Das wird allerdings richtig sanktioniert, und dem wurde, wie ich finde, auch korrekt nachgegangen.

Ich dachte, dass es in den Heimen viel weniger unangemeldete Besuche gibt. Damit wurde jedoch noch einmal klar, dass zur Kontrolle der Qualität dauernd unangemeldete Besuche stattfinden. Niemand von uns will dem Risiko ausgesetzt sein, von bösartigem Personal betreut zu werden, weder zu Hause noch im Heim. Ich glaube, in diesem Punkt kann man den Aufsichtsbehörden kaum Vorwürfe machen.

Man muss sich aber auch klarmachen, dass die Menschen, die dort arbeiten, eine unglaublich hohe Verantwortung tragen. Sie dürfen die Situation nicht ausnutzen. Diese Gefahr besteht, wenn Menschen ihren Helferinnen und Helfern ausgeliefert sind.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wir müssen Kontrolle stärker ausüben. Ich glaube aber, dass die Instrumente, die wir dazu haben, tatsächlich nicht so schlecht sind. Man muss darüber nachdenken, ob man in solche Heime noch häufiger und mehr Kontrollpersonal bringt. Dieser Idee stehe ich sehr aufgeschlossen gegenüber, dem muss man nachgehen.

Doch wenn man sieht, wie viele Tausende von Menschen gepflegt werden und in welchem Umfang wir Pflegepersonal einsetzen, kann man insgesamt feststellen, dass dort hervorragende Arbeit geleistet wird. Die Pflegekräfte unterstützen Menschen, die Hilfe brauchen. Ich glaube, alles in allem sind wir in Hessen sehr gut aufgestellt.

Ich glaube aber auch, dass es unser aller fünf Parteien hier benötigt, um diesen Beruf nicht schlechtzureden und die Situation nicht zu dramatisieren, sondern nüchtern und sachlich heranzugehen und zu sagen: Ja, wir wollen die Ausbildung Schritt für Schritt attraktiver machen, den Beruf attraktiver machen. Wir wollen die Qualität in den Heimen verbessern. Am Ende des Tages – vielleicht trifft es uns irgendwann alle selbst – wollen wir eine wirklich gute Pflege. – Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Heike Habermann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Überhaupt keine Frage, wir haben eine schwierige Fachkräftesituation in der Altenpflege. Dieser Befund ist eindeutig und braucht nicht wegdiskutiert zu werden.

Wenn Frau Dr. Sommer hier Zahlen zum Bedarf genannt hat, bezieht sie sich auf den Hessischen Pflegemonitor. Dies ist ein Instrument, das es nur in Hessen gibt. Ohne dieses Instrument wären die Zahlen überhaupt nicht präsent. Sie liegen auch für die einzelnen Landkreise und

Städte vor, weil sich die Lage in den Regionen sehr unterschiedlich darstellt. Es gibt jetzt die Ergebnisse der fünften Befragung des Pflegemonitors, womit wir über die Daten von zehn Jahren verfügen. Damit sind diese Daten ausgesprochen aussagekräftig.

Das zeugt auch davon, dass wir als Hessische Landesregierung dieses Thema – ich sage das in Anführungszeichen – nicht wegnuscheln, sondern offensiv angehen. Wir schaffen Transparenz über eine Situation, die uns alle beschäftigen muss. Im zweiten Schritt muss die Frage gestellt werden, welche Befugnisse und welche Einflussmöglichkeiten letzten Endes die Landesregierung hat, um an dieser Stelle tätig zu werden, um Abhilfe in den verschiedensten Bereichen zu schaffen.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Das Erste, was ich von vornherein dazu sage, ist, dass es da zwei Themen gibt, die für mich unverrückbar sind. Das eine Thema ist: Ich mische mich als Landesregierung nicht in die Tarifverhandlungen ein. Denn für mich ist die Tarifautonomie ein hohes Gut.

(Beifall des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Dennoch sage ich: Wir müssen trotzdem überlegen, ob wir nicht mit Steuermitteln den Versuch unternehmen sollten, Hilfestellung zu leisten. Denn die Tarifabschlüsse haben ein Ergebnis, das letztendlich dazu führt, dass der Beruf nicht unbedingt attraktiv ist.

Klammer auf: Ich habe zumindest an manchen Sachdiskussionen der Berliner Gespräche der letzten Wochen teilgenommen. Dort gab es bei all denjenigen, die an diesen Gesprächen teilgenommen haben, den Konsens, dafür auch Steuermittel in die Hand zu nehmen. Ich gehe einmal davon aus, dass es dazu in Zukunft entsprechende Entscheidungen geben wird. – Das war Nummer eins.

Was hat das Land noch an Möglichkeiten? Wir müssen zwischen ambulanter und stationärer Pflege unterscheiden. Nach wie vor werden rund drei Viertel der pflegebedürftigen Personen in den Familien versorgt, und zwar mit und ohne Unterstützung der Pflegedienste. Die Verordnung für haushaltsnahe Dienstleistungen und Unterstützungsleistungen, die wir zu Beginn des nächsten Jahres auf den Weg bringen werden, wird sicherlich einen wesentlichen Beitrag dazu leisten können, dass Familien unterstützt werden.

Da wird es ein ganz gestaffeltes System geben. Das wird von denjenigen reichen, die momentan bereits auf dem Markt tätig sind, bis hin zu gewerblichen Anbietern und einzelnen Personen. Aber auch das steht immer unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der Menschen, die zu pflegen sind. Unter dem Gesichtspunkt des Schutzes muss das mit einer entsprechenden Qualifizierung verbunden sein.

Spannend ist, dass die Anwürfe, die zum Teil auch heute gegenüber der Hessischen Landesregierung geäußert wurden, kein Thema im Landespflegeausschuss sind. Wir hatten in der letzten Woche die 67. oder 68. Sitzung des Landespflegeausschusses. Dort wurde der Pflegemonitor vorgestellt. Es war merkbar, dass wir gemeinsam um Wege ringen, welche Chancen wir überhaupt haben, Einfluss zu nehmen und entsprechende Rahmenbedingungen zu setzen.

Im Landespflegeausschuss ist die Frage der Höhe des Schulgeldes kein Thema. Es hat kein einziges Mal eine

Diskussion über die Frage nicht vorhandener Ausbildungsplätze gegeben. All das ist dort kein Thema. Im Landespflegeausschuss sitzen diejenigen, die aus den unterschiedlichen Sichtweisen heraus die Sache der zu Pflegenden oder der Institutionen vertreten.

Wir müssen uns dann auch noch anhören, wir würden nichts machen. Ich sage es noch einmal: Wir haben in den Schulen immer so viele Plätze, wie nachgefragt werden. Wir müssen nicht erklären, wir schaffen jetzt noch 1.000 Plätze mehr und hinterlegen sie mit Geld, um zu zeigen, wie wichtig das ist. Vielmehr geben wir die Garantie ab, dass jeder, der einen Ausbildungsplatz hat, auch einen Platz in der Schule bekommt. Er bekommt ihn finanziert, und das Schulgeld ist auch sichergestellt.

Ich finde, das ist eine weitreichende und wichtige Aussage. Wir haben in der Zwischenzeit über 5.400 Auszubildende in unseren Pflegeschulen. Das ist der historische Höchststand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Zweiter Aspekt. Dass die Unterschiede zwischen den Krankenpflegeschulen auf der einen Seite und den Altenpflegeschulen auf der anderen Seite hier ein Thema gewesen sind, ist ein deutliches Plädoyer für eine generalistische Ausbildung. Die jeweiligen Ministerinnen oder Minister der 16 Länder der Bundesrepublik Deutschland, egal welcher Couleur, sind einhellig der Meinung, dass die generalistische Ausbildung zur Attraktivitätssteigerung dieses Berufs beitragen kann.

Wir werden das umsetzen, sobald wir das grüne Licht vom Bundesgesetzgeber bekommen. Darauf warten wir. Meine Gespräche mit Vertretern der Krankenpflegeschulen zeigten mir, dass sie sich inhaltlich darauf einstellen.

Aber das ist nicht nur eine Frage des staatlichen Handelns. Wir brauchen auch den Markt. Ich sage das sehr deutlich: Wir brauchen auch den Markt. Ich stimme ausdrücklich der Auffassung meiner Kollegin aus Rheinland-Pfalz, Frau Bätzing-Lichtenthäler, zu, die heute auf dem Kongress des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste in Rheinland-Pfalz gesagt hat, ohne das freie Unternehmertum würden wir in Zukunft die Herausforderungen in unserem Land bei der Pflege angesichts der demografischen Entwicklung nicht bewältigen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ja, wir brauchen das. Frau Bätzing-Lichtenthäler ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und keiner anderen Partei. Insofern sieht man, dass das ausgesprochen wichtig ist.

Die nächste Fragestellung ist: Was machen wir eigentlich hinsichtlich der Werbung? Das kann ich Ihnen relativ deutlich darstellen. Ich glaube, es war eine meiner ersten Aktionen als hessischer Sozialminister – es war also schon frühzeitig –, dass ich mit Vertretern des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste eine Initiative gemacht habe, aufgrund derer wir in die Schulen gelaufen sind und in Abschlussklassen für die Ausbildung geworben haben.

Damit haben wir nicht aufgehört. In der Zwischenzeit haben wir die sogenannten Gesundheitscamps. Das machen wir mit Schulen und anderen. Ich danke dem Kultusminister ausdrücklich für die Kooperation.

Wir haben gemeinsam ein Gesundheitscamp im Hufeland-Haus besucht. Wir führen dorthin 14- und 15-Jährige und zeigen ihnen, welche Möglichkeiten und Chancen bei den gesamten Pflegeberufen vorhanden sind. Das reicht von der Krankenpflege und der Gesundheitspflege bis hin zur Altenpflege. Da kommen die Schüler hin und lernen erstmals, ein Verhältnis zu diesem Beruf aufzubauen. Wir fangen damit frühzeitig an. Das ist eine Initiative, die von unserer Seite aus läuft.

Das Nächste ist Folgendes: Sie haben es wahrscheinlich mitbekommen. Wir, die Hessische Landesregierung, haben gemeinsam mit dem Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste – er ist an dieser Stelle ein wichtiger und guter Kooperationspartner – das ZIP gegründet. Das ist das Zentrum für die Anwerbung und die Integration ausländischer Fachkräfte in die Pflege- und Gesundheitsberufe.

(Zuruf)

– Frau Schott, wir können doch nur versuchen, sie anzuwerben. Wir können uns die Leute nicht backen.

Wissen Sie, das ist eine spannende Sache. Da ist man permanent der Überzeugung, dass ausschließlich das Abitur die erstrebenswerte und einzige Form des Schulabschlusses ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): So ein Unfug!)

Gleichzeitig wundert man sich darüber, dass jemand, der Abitur hat, möglicherweise lieber an die Universität geht, als eine Ausbildung in der Altenpflege zu machen. Da muss man sich nicht wundern. Wir müssen da umdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Natürlich müssen wir auch den Abiturienten Karrierechancen in diesem Beruf eröffnen. Das machen wir, indem wir versuchen, der Akademisierung Vorschub zu leisten.

Aber das nutzt nichts. Wir brauchen auch diejenigen, die mit Empathie und Zuwendung in einer stationären Einrichtung pflegen. Wir brauchen auch diejenigen, die die Familien in Form des ambulanten Dienstes mit unterstützen. Sonst würde das überhaupt nicht funktionieren.

Deswegen ist das nächste Thema Entbürokratisierung. Wir haben in Hessen den gemeinsamen Modellversuch mit der Heimaufsicht. Ich habe da den alten Begriff genannt. Dazu kommt der Medizinische Dienst der Krankenversicherung. Da geht es um die Abstimmung der Kontrollbesuche, der Untersuchungen und anderes mehr.

Das hat im Übrigen auch in Mühlheim stattgefunden. Wir müssen immer das Verhältnis zwischen Vertrauen und Kontrolle wahren. Denn zuerst wurde, als das in Mühlheim auf die Tagesordnung kam, die Frage gestellt: Welche Versäumnisse des Landes hat es gegeben? – Es ging nicht um die Fragen, welche Verantwortung der Träger hat und was die einzelnen Mitarbeiter gemacht haben. Die erste Frage war: Welche Versäumnisse hat es seitens des Landes gegeben? Waren die Untersuchungen nicht engmaschig genug? Waren sie zu großmaschig? Wie sieht das aus? Gleichzeitig stellt man sich hin, spricht von Vertrauen und der möglichen Freiheit der einzelnen Betreiber. Das ist immer eine Gratwanderung.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Ich muss Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration:

Diese Gratwanderung nehmen wir auch gerne an. Wir sind da sehr selbstbewusst, indem wir sagen: Sowohl in den Abstimmungen mit dem Medizinischen Dienst der Krankenversicherung als auch mit der – ich sage das in Führungszeichen – Heimaufsicht, also der Betreuungs- und Pflegeaufsicht, sind wir auf einem guten Weg.

Wenn Sie sich den Kabinettsbeschluss zum Entwurf des Landeshaushalts für die Jahre 2018 und 2019 ansehen, sehen Sie da ein neues Programm, nämlich „Sozialwirtschaft integriert“. Das lehnt sich an das sehr erfolgreiche Programm „Wirtschaft integriert“ an. Mit diesem Programm, das in den nächsten beiden Jahren mit insgesamt 10 Millionen € ausgestattet werden wird, werden wir insbesondere diejenigen, die als Flüchtlinge und Asylbewerber zu uns gekommen sind, in den Blick nehmen, um sie in diesen Beruf zu integrieren.

Neben dieser Fragestellung – das war einer der entscheidenden Punkte, dass wir gewusst haben, dass es hier noch eine Möglichkeit und Notwendigkeit von Sprachförderung gibt – haben wir allen Altenpflegeschulen zusätzlich 160 Stunden Sprachunterricht finanziert, damit die Integration schneller gelingen kann. Das, was wir als Landesregierung an dieser Stelle machen, machen wir im vollen Bewusstsein, dass das eine spannende und wichtige Aufgabe ist. – Aber zu sagen, wir würden die Augen vor dem Problem verschließen, oder wir würden keine Maßnahmen ergreifen, ist schlicht und einfach ohne Inhalt und ohne Sinn dahergesagt.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Grüttner. – Es gibt noch eine Wortmeldung von Frau Kollegin Schott. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, Herr Minister! Sicher ist es richtig, dass Sie sich nicht in die Tarifverhandlungen einmischen. Das ist auch gut so. Aber richtig ist doch auch, dass wir eine Situation haben, wo wir politisch mit definieren, wie viel Geld in diesem Topf ist, aus dem das kommt und aus dem am Ende die Löhne der Menschen bezahlt werden, die in den Einrichtungen sind. Das Geld kommt aus dem Pflegepotf. Jetzt haben wir eine Situation, in der wir überlegen müssen und entscheiden können: Wie viel Geld geht in diesen Topf hinein? Das wird politisch darüber definiert, wie man die Beiträge zusammensetzt. Daher kommt doch ein Teil der Verantwortung, die wir politisch tragen und die wir auch tragen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist doch nicht so, dass die Mehrheit der Einrichtungen – da nehme ich nicht einmal die privatwirtschaftlichen aus – ihren Leuten nicht gerne mehr bezahlen würde, wenn sie denn könnte. Die Pflegesatzverhandlungen laufen aber so,

dass das Budget so eng ist, dass es an der Stelle richtig schwierig wird. Warum ist es so eng? – Weil wir eine Teilkaskoversicherung bei der Pflege haben, in die wir nicht genug hineingeben, damit am Ende die Löhne gezahlt werden können, die an der Stelle korrekt wären. Deshalb tragen wir da auch politische Verantwortung.

(Beifall bei der LINKEN)

Die andere Geschichte ist die, dass wir uns anschauen müssen, wie wir mit den Pflegekräften umgehen. Natürlich kann man sie nicht beliebig vermehren. Aber wenn wir wissen, dass viele in Teilzeit arbeiten, weil das für die Arbeitgeber und vor allem für die, die ambulant unterwegs sind, einfach sinnvoller ist, dann müssen wir auch darüber nachdenken, dass wir Strukturen schaffen, damit wir nicht so viele Menschen in Teilzeit haben. Viele wollen das vielleicht auch gar nicht, sondern hätten gerne eine volle Stelle, wo sie ein Einkommen erzielen würden, von dem sie tatsächlich leben können.

Wir müssen auch noch einmal schauen, warum Arbeitsbedingungen so sind, dass wir Menschen so verschleifen, dass sie nicht mehr bei guter Gesundheit bis in den Ruhestand kommen, sondern vorher freiwillig in Teilzeit gehen oder aus dem Beruf ganz ausscheiden. Da verlieren wir einfach zu viele. Wir verlieren auch Menschen unterwegs, die sagen: Nein, unter diesem Druck und mit der körperlichen und psychischen Belastung kann und will ich nicht mehr arbeiten. Ich gehe lieber in irgendeinen Supermarkt und räume Regale ein. Da weiß ich, wann ich anfangen und wann ich aufhören. Ich verdiene zwar wenig Geld, aber ich habe auch wenig Verantwortung und komme aus diesem Druck heraus. – Wir müssen doch zusehen, dass wir Arbeitssituationen schaffen, die nicht so druckbelastet sind, damit die Katze an der Stelle aufhört, sich in den Schwanz zu beißen.

Ich habe es Ihnen auch noch nie zum Vorwurf gemacht oder irgendetwas daran kritisiert, dass der Deckel bei der Anzahl der Schülerinnen und Schüler in den Schulen weg ist. Das ist gut. Da, wo es gut ist, kann ich es auch anerkennen.

Aber Sie müssen schon zugeben, dass die Ausfinanzierung der Schulen nicht auskömmlich ist, auch wenn das an einer Stelle mal angehoben wurde – dafür ist es an anderer Stelle dann wieder ein bisschen gekürzt worden; also das hat schon ein bisschen was von einem Taschenspielertrick. Sie sagen, es wird hoffentlich besser werden, wenn wir die generalistische Ausbildung bekommen. Ich habe da meine Zweifel.

(Gerhard Merz (SPD): So ist es!)

Ich glaube – wenn man das nicht sauber eintütet –, dass wir mindestens in einer Übergangsphase so schwierige Verhältnisse bekommen, dass wir erst einmal massenhaft Menschen in der Altenpflegeausbildung verlieren werden,

(Beifall bei der LINKEN)

wenn wir uns nicht darauf einstellen, nicht damit umgehen und nicht sauber hinschauen, wie wir diese Übergangsphase gestalten. Alles, was ich bisher von Ihnen gehört habe, hatte wenig damit zu tun, das sauber zu gestalten. Das hatte eher so einen Duktus von: „Na ja, da müssen Kooperationen zwischen den bestehenden Schulen und Ausbildungsbetrieben geschaffen werden“ – das wars dann. Herr Minister, das wird nicht die Lösung sein. Das würde bedeuten: Wir werden Menschen verlieren, und zwar richtig

viele Menschen. Davor habe ich wirklich Angst. Diese Übergangsphase muss gut und sauber gestaltet werden. Ob am Ende das herauskommt, was man sich wünscht, nämlich eine Anhebung der Wertigkeit des Altenpflegeberufs, wage ich noch zu bezweifeln.

Das Geld, das eine Gleichstellung schafft, kommt nicht von selbst. Wenn das Geld, das die Gleichstellung schafft – nämlich dass man Altenpfleger wirklich wie Krankenpfleger bezahlt –, so leicht herbeizubringen wäre, dann könnte man das auch ohne diese Reform herbeibringen. Niemand kann mir aber zeigen, wie das gehen soll. Deswegen glaube ich noch nicht an das Wunder: Wir schaffen eine Reform, und dann kommt automatisch das Geld hinterher. – Da habe ich die allergrößten Bedenken. Ich hoffe für alle Beteiligten, dass es so ausgeht, wie es sich die, die das Gesetz gemacht haben, wünschen. Ich sehe das aber noch nicht, und von selbst wird es nicht kommen. Ich sehe auch noch nicht, dass es hier die entsprechenden Debatten gibt, wie man diesen Übergang sauber hinbekommt. Die Ängste der Schulen werden an uns alle herangetragen. Wir sollten sie ernst nehmen, und wir müssen sie ernst nehmen. Ich kann Sie nur noch einmal dringlich bitten, das auch zu tun und sich darum zu kümmern.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Frau Kollegin Schott. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir überweisen den Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend mehr Personal für mehr Qualität in der Altenpflege, Drucks. 19/5413, mit Tagesordnungspunkt 77, dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Herausforderungen der Pflege gestalten – Pflegebedürftige, pflegende Angehörige und Pflegekräfte unterstützen, an den Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Große Anfrage der Abg. Hofmann, Grumbach, Kummer, Waschke, Weiß, Özgüven (SPD) und Fraktion betreffend Opferschutz in Hessen – Drucks. 19/4969 zu Drucks. 19/4417 –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 43:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Opferschutz in Hessen ausbauen – Drucks. 19/5219 –

Als erste Wortmeldung liegt mir die Meldung von Frau Kollegin Hofmann der SPD vor. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

Heike Hofmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! C., 24 Jahre alt, wurde letztes Jahr von ihrem Ex-Freund zuerst sexuell belästigt, dann wurde ihr von ihrem Ex-Freund monatelang nachgestellt. Sie wurde, wie man heute so neumodisch oder auf Englisch sagt, gestalkt. P. wollte einfach mit Freunden einen trinken gehen. Als er mit seinen Freunden das Lokal verlässt, werden er und seine Kumpels von anderen Jugendlichen zunächst in ein Gespräch verwickelt, dann kommt es zu verbalen Auseinandersetzungen und zu

einer Schlägerei, in die P. nicht verwickelt ist. Aber P. hat am Ende dieses eigentlich so schön begonnenen Abends einen Nasenbeinbruch erlitten. Frau M., 87 Jahre alt, wurde beim Einkaufen von einem unbekanntem Täter die Handtasche entrissen. Neben den psychischen Problemen, die sie nach diesem Vorfall hat, beträgt der Sachschaden 1.000 €.

Warum schildere ich Ihnen diese Einzelfälle, die sich auch tatsächlich zugetragen haben könnten? Weil jeder von uns Opfer einer Straftat werden kann, meine Damen und Herren.

Das ist der Grund, warum wir den Opferschutz zum Thema dieser Großen Anfrage gemacht haben. Meine Damen und Herren, wir sagen deutlich, dass Opferschutz eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, der wir uns mit aller Kraft und allem Engagement stellen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich für die umfangliche Beantwortung dieser Großen Anfrage bedanken. Leider ist es oft so, dass in der medialen Berichterstattung, aber auch in der öffentlichen Aufmerksamkeit, die Opfer gar nicht so im Mittelpunkt der Betrachtung stehen wie die Straftat an sich oder der oder die Täter, die diese Straftat begangen haben. Opfer einer Straftat leiden oft still. Sie leiden oft jahrelang oder lebenslang an den Folgen der an ihnen begangenen Straftat.

Es ist gut so und auch richtig, dass der Opferschutz bundesweit, aber auch hier in Hessen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten verbessert wurde. Da ist zum einen, wenn man die Bundesebene betrachtet, das Opferentschädigungsgesetz des Bundes zu nennen, das unter bestimmten Voraussetzungen Opfern einer Straftat eine Entschädigung gewährt.

Mit verschiedenen Novellen und Ergänzungen des Opferrechtsreformgesetzes – das ist ein etwas sperriger Name – wurde die Stellung des Opfers im Strafverfahren erheblich verbessert, etwa wenn das Opfer als Nebenkläger auftritt oder wenn es um die Informationsrechte der Opfer geht. Das war zunächst eine Revolution; denn das Strafverfahren sah die eigenständige Rolle des Opfers ursprünglich gar nicht vor. Vielmehr stehen im Mittelpunkt des Strafverfahrens der Straftäter als Beschuldigter und die Frage, inwieweit er die Straftat tatsächlich begangen hat oder nicht.

Ein weiterer wichtiger Schritt zur Verbesserung des Opferschutzes ist die sogenannte psychosoziale Prozessbegleitung, die 2015 durch das Bundesgesetz eingeführt worden ist. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass dieses Parlament einvernehmlich und einmütig die hessische Umsetzung gewährleistet hat.

Meine Damen und Herren, es ist aber auch der Blick auf das sogenannte materielle Recht zu richten. In den vergangenen Jahren sind wichtige Strafbarkeitslücken geschlossen worden. Ich möchte an ein Thema erinnern, das für uns als SPD sehr wichtig ist, nicht nur für die Rechtspolitikerinnen, sondern auch für die Frauenpolitikerinnen unter uns. Das ist die Lücke im Sexualstrafrecht, die geschlossen worden ist unter dem griffigen Motto: Ein Nein muss auch ein Nein sein.

Das Sexualstrafrecht hat in den vergangenen Jahren immer mal wieder an der einen oder anderen Stelle Novellierungen bzw. Anpassungen erfahren. Der entscheidende Schritt bei der letzten Reform war, dass der Bundesgesetzgeber

endlich gesagt hat: Wenn sich der Täter über den erkennbaren Willen des Opfers hinwegsetzt, wenn das Opfer Nein sagt, dieser erkennbare Wille dennoch übergangen wird und eine Tat bzw. Handlung geschieht, dann muss das auch entsprechend sanktioniert werden.

Meine Damen und Herren, das war ein Begehren, das viele Opferschutzverbände, Vereine, Organisationen, aber auch Frauenrechtlerinnen über viele Jahre hinweg geäußert haben. Ein Nein ist ein Nein. Das ist eine entscheidende Stärkung der Position der Opfer.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir sind sehr stolz darauf, dass Bundesjustizminister Maas dies mit durchgesetzt hat.

Meine Damen und Herren, ein recht herzlicher Dank gilt natürlich all denjenigen, die im Opferschutz tätig sind, den vielen Ehrenamtlichen, die in den Opferschutzverbänden, in den Vereinen und in den Initiativen den Opfern tagtäglich mit Rat und Tat zur Seite stehen oder die – einfach gesprochen, obwohl das oft gar nicht so einfach ist – den Opfern ihr Ohr und ihre Zeit schenken. Vielen herzlichen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

In der Antwort auf unsere Große Anfrage wird sehr ausführlich dargestellt, an welchen Stellen des Opferschutzes – der Opferschutz ist eine Querschnittsaufgabe – verschiedene Maßnahmen erfolgen. Beratungsstellen werden unterstützt. Ich will einen Punkt konkret ansprechen, der nach wie vor eine Schwachstelle ist. Aufgrund der Mehrfachbelastung bleibt für den Bereich der Prävention bei der Polizei oftmals viel zu wenig Zeit.

Fakt ist und bleibt, dass der Opferschutz in Hessen weiter ausgebaut werden muss. Es gibt noch vieles zu tun. Wir haben noch in vielen Bereichen dringenden Handlungsbedarf.

Nehmen Sie das Beispiel der freien Träger, die im Bereich des Opferschutzes tätig sind. Es ergibt sich aus vielen Einzelgesprächen, aber auch aus der Beantwortung, dass die Landesmittel, die die vielen freien Träger bekommen, nicht auskömmlich sind, damit diese ihrer Tätigkeit im Opferschutz so nachgehen können, dass sie nicht andauernd Geldauflagen oder Spenden hinterherrennen müssen. An anderer Stelle bleibt für die originäre Arbeit mit den Opfern nicht mehr genügend Zeit.

Ich sage Ihnen: Das ist falsch. Wir müssen diese freien Träger und diese Vereine weiter unterstützen. Sie brauchen Landesmittel in auskömmlicher Höhe, damit genügend Zeit für die Opfer bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Ich darf an dieser Stelle daran erinnern, dass Sie es waren, die die Förderung von Frauenhäusern, Frauennotrufen und Frauenberatungsstellen und Interventionsstellen kommunalisiert und damit die Steuerung aus der Hand gegeben haben. Damit haben Sie viele Frauenhäuser in finanzielle Notlagen gebracht. – Da brauchen Sie gar nicht den Kopf zu schütteln, weil das die Wahrheit ist. Daran muss an diesem Tag auch erinnert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ja, es war die konservative, schwarz geführte Landesregierung, und das ist unvergessen. Viele Frauenhäuser leiden heute noch unter dieser schlimmen Maßnahme.

Es ist gut, dass es in einzelnen Gerichten sogenannte Zeugenzimmer gibt. Das sind Zimmer, in die sich Zeugen, die oftmals Opfer geworden sind, zurückziehen können. Das kann aber nur der erste Schritt sein. Aus unserer Sicht brauchen wir bei allen Amts- und Landgerichten entsprechende Zeugenzimmer. Es reicht nicht aus, sich als Zeuge bzw. als Opfer in ein Zeugenzimmer zurückziehen zu können. Vielmehr brauchen wir auch die entsprechenden Betreuungsstrukturen, damit sich traumatisierte Opfer – zumeist in einem Strafverfahren – mit der Tat auseinandersetzen können. Diese begegnen dem Täter wieder und werden in dieser Situation womöglich erneut traumatisiert. Diese müssen auch professionell begleitet werden.

Deshalb fordern wir als SPD nicht nur den Ausbau von solchen Zeugenzimmern, sondern auch eine professionelle Betreuung durch geschulte Begleiter, die die psychosoziale Begleitung, die es schon gibt, in entsprechender Art und Weise ergänzt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Heike Hofmann (SPD):

Ich will noch einen letzten Aspekt ansprechen, der uns sehr wichtig ist, den wir bereits mehrfach beantragt haben und den wir Ihnen heute erneut zur Entscheidung vorlegen. Wir brauchen auch hier in Hessen endlich einen Opferfonds, der in den Fällen greift, in denen das Opfer nicht auf eine andere Art und Weise schnell und unbürokratisch Hilfe erlangen kann.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz, bitte.

Heike Hofmann (SPD):

Letzter Satz: Es gibt bereits sehr gute Erfahrungen in Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Das ist echter Opferschutz. Bitte unterstützen Sie unsere Initiative. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Als nächster Redner hat sich Kollege Heinz von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Christian Heinz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann Frau Kollegin Hofmann bei sehr vielem recht geben, was sie vorhin zur Bewertung der Betroffenheit von Opfern von Straftaten ausgeführt hat. Für viele Bürger ist

es ein einschneidendes und schlimmes Erlebnis, wenn sie Opfer einer Straftat werden: Gewalt, Gewalt im Alltag, Wohnungseinbruch, Diebstahl. Ganz besonders schlimm ist es, wenn Kinder betroffen sind oder wenn Gewalt in der Familie vorliegt. Bei häuslicher Gewalt gibt es hohe Dunkelziffern. Nur wenige Delikte kommen zur Anzeige.

Umso wichtiger ist es – da bin ich vollkommen einer Meinung mit meiner Vorrednerin –, die Opfer von Straftaten hinreichend zu unterstützen und zu ermutigen, gegen den Täter auszusagen, damit dieser nicht erneut die Möglichkeit hat, straffällig zu werden, und damit dieser einer gerechten Strafe zugeführt werden kann.

Die Vermeidung von Straftaten ist natürlich die allerbeste Prävention und somit auch der beste Opferschutz. Dazu haben Sie viel Richtiges ausgeführt. Kommt es dann aber zum Strafprozess – diese Ansicht teile ich auch 1 : 1 –, so stehen zu häufig die Täter im Mittelpunkt. Das ist unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten natürlich auch geboten; denn in einem fairen Verfahren sollen die Täter überführt werden. Und sie sollen dann, wenn das Gericht von einer Schuld und von der Strafbarkeit überzeugt ist, abgeurteilt werden. Sonst werden sie freigesprochen, wenn Zweifel daran bestehen.

Die Opfer sind im Strafprozess Randfiguren – das ist richtig –, zuallerst einmal aus der Strafprozessordnung heraus. Sie sind häufig Zeugen. In einigen Deliktfeldern – die häusliche Gewalt wurde ja mehrfach erwähnt; aber auch bei sexueller Gewalt – sind die Opfer häufig die einzigen Zeugen, die dem Gericht zur Verfügung stehen. Also kommt ihnen dann doch wieder eine zentrale Rolle zu. Sie werden aber in Strafverfahren häufig gezwungen, das Erlebte in der Regel dann auch öffentlich noch einmal zu durchleben, zu beschreiben und häufig auch zu durchleiden. Wir wissen von Fällen, dass die Opfer von Straftaten dann sogar ein Schamgefühl haben, was aber völlig falsch ist. Wenn sich jemand schämen sollte, soll sich ein Täter einer Straftat schämen, nicht das Opfer. Ein Opfer verdient unser aller Schutz.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Daher gibt es zu Recht auch in Hessen eine gute Tradition – seit vielen Jahrzehnten –, die Möglichkeiten für Opfer von Straftaten und damit häufig auch von Zeugen im Strafprozess auszubauen und immer weiter fortzuentwickeln. Dazu gibt es einmal – darin stimme ich auch mit Ihnen überein, Frau Hofmann – die prozessualen Rechte von Opfern, die mit hessischer Begleitung auf Bundesebene in verschiedensten Regierungskonstellationen immer wieder ausgebaut worden sind. Es gab verschiedenste Novellen zum Opferschutz. Inzwischen können die Opfer von Straftaten als Nebenkläger auftreten, sie werden im Strafprozess unterstützt, sie bekommen bei Vorliegen der Voraussetzungen auch einen Nebenklagevertreter gestellt, den das Land dann finanziert.

In der jüngeren Vergangenheit wurde die Möglichkeit entwickelt, im sogenannten Adhäsionsverfahren auch schon zusammen im Strafprozess zivilrechtliche Ansprüche geltend zu machen, sodass die Opfer schneller zu einem Schadenersatzanspruch gegen die Täter kommen und auch zu niedrigeren Kosten, indem sie nicht in einen erneuten Zivilprozess gezwungen werden mit einer erneuten Beweisaufnahme, in dem das Ergebnis des Strafprozesses dann bei der Tatsachenfeststellung zugrunde gelegt wird, son-

dem indem sie dann eben diese prozessuale Abkürzung bekommen.

Aber auch die weiteren Angebote, die aus meiner Sicht in der Antwort auf die Große Anfrage sehr gut herausgearbeitet worden sind, sind ganz wichtige Instrumente.

Wir haben erfreulicherweise inzwischen Zeugenzimmer in allen Landgerichten in Hessen – dort, wo die schweren Straftaten abgeurteilt werden. Wir haben vom Land finanzierte eigene Zeugenbetreuer, die den Zeugen und damit auch den Opfern von Straftaten zur Seite stehen. Ganz wichtig ist uns auch die Finanzierung der Opferberatungsstellen, die es quer über das Land verteilt gibt. Sie können schon weit vor dem Strafprozess und auch über den Strafprozess hinaus eine ganz wertvolle und wichtige Hilfe leisten.

Ich sagte es eingangs, die prozessualen Dinge haben eine Tradition. Sie gehen über 30 Jahre zurück. Da fing die Zeugenbetreuung bei den Gerichten schon an. Aber genauso wichtig ist die außerprozessuale Unterstützung.

Die Opferberatungsstellen werden zu großen Teilen durch das Land mitfinanziert, aber sie haben auch andere Finanzierungsquellen. Das halten wir auch bei außerstaatlichen Institutionen für wichtig, dass es noch weitere Geldquellen gibt. Aber es gibt eben auch einen erheblichen Beitrag des Landes.

Da uns das so wichtig ist, sind sich die Regierungsfractionen auch einig, dass mit dem Haushalt 2018, den wir gerade beraten, die Bereiche Prävention und Hilfe weiter gestärkt und ausgebaut werden sollen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will jetzt nur noch drei Punkte exemplarisch nennen. Einmal wird die Förderung der Opferhilfevereine ausgebaut. Das halten wir für richtig. Die Zuwendungen steigen insgesamt um 100.000 €. Das ist immerhin eine Steigerung um 15 % des bisherigen Aufwandes. Wir haben weiteres Geld in gleicher Größenordnung für ein Projekt zum Schutz vor häuslicher Gewalt vorgesehen, und es gibt noch einmal 100.000 € für die Prävention von Internetbetrügereien. Auch das ist ein Tätigkeitsfeld, wo es immer mehr Opfer von Straftaten gibt und oft eine hohe Schamgrenze besteht, diese anzuzeigen und auch vor Gericht zu bringen. Aber wenn dies niemand tut, dann können die Täter eben ungehindert immer weitermachen.

Am allerbesten ist es selbstverständlich, wenn Bürger gar nicht erst Opfer von Straftaten werden.

Damit komme ich zurück zum Beginn meiner Ausführungen, die ich jetzt zusammenfassen möchte: Wir bauen den Opferschutz, die Opferhilfe aus, fördern das stärker als bisher. Wir sind uns erfreulicherweise parteiübergreifend einig, immer wieder in Schritten den Opferschutz und den prozessualen Schutz auszubauen.

Da kann ich feststellen, dass die Antwort auf die Große Anfrage gut herausgearbeitet hat, dass wir hier parteiübergreifend eine jahrzehntelange gute Tradition haben. Die wollen wir gemeinsam fortentwickeln. Ein Beitrag steckt im Haushalt 2018.

Ich wünsche mir auch für die Zukunft, dass wir dieses Thema im Interesse derjenigen, über die wir hier sprechen, die Opfer von Straftaten, die es leider trotz aller Bemühungen immer wieder gibt, weiter so gemeinsam, ohne Scham

vor dem Mund, sachorientiert fortentwickeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heinz. – Als nächster Redner spricht nun Kollege Dr. Blechschmidt von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Ein Rechtsstaat muss die Sicherheitsinteressen der Bevölkerung, die Resozialisierung der Straftäter und den Opferschutz im Blick haben. Keinesfalls darf bei den Menschen der Eindruck entstehen, dass sich der Rechtsstaat nicht genügend um die Opfer von Straftaten kümmert.

Deshalb bin ich sehr froh, dass heute hier im Landtag die Antwort auf diese Große Anfrage diskutiert wird. Ich sage auch einen Dank an die SPD für die Fragestellungen, und danke für die Beantwortung, Frau Ministerin, die aufgezeigt hat, welches Spektrum da besteht. Ich glaube auch, dass wir als Landtag ein größeres Augenmerk auf Große Anfragen richten müssen, weil diese Diskussion auch etwas frühzeitiger hätte geführt werden können. Die Große Anfrage ist seit Juni abgearbeitet. Ich habe sie immer wieder auf der Tagesordnung gehabt. Die Behandlung fiel durch unsere Geschäftsordnung hinten runter, wie letztlich auch die drei Anfragen, die am Freitag auf der Tagesordnung stehen werden, die es auch verdient hätten, weil es wichtige Themen sind – da gebe ich dem Kollegen Heinz auch recht –, einmal grundlegend im Landtag diskutiert zu werden, und das vielleicht frühzeitiger, als die Geschäftsordnung das zulässt.

Ich bitte wirklich, dass wir entsprechend dem Vorstoß meiner Fraktion – das ist im Ältestenrat durch die parlamentarischen Geschäftsführer und auch durch Herrn Lenders gemacht worden – etwas ändern, damit wir die Großen Anfragen in aller Ruhe so debattieren können, wie es heute geschieht, aber eben frühzeitiger und nicht ein gutes halbes Jahr nach der Einbringung, sondern im Reigen der anderen Anträge und Anfragen. Ich glaube, dass auch diese Anfrage deutlich macht, dass die Thematik eine ganz wichtige ist.

(Beifall der Abg. Wolfgang Greilich (FDP) und Heike Hofmann (SPD))

Wir diskutieren heute – damit will ich zurückkommen – die Antwort auf die Große Anfrage der SPD zum Opferschutz in Hessen. Auch ich habe die 28 Seiten – das ist also eine richtige Fleißaufgabe bei den acht Fragestellungen, aber erst recht eine Fleißaufgabe, Frau Ministerin, sie zu beantworten – durchgearbeitet und habe Punkte gesehen, die ich kenne, und auch sehr viele Punkte, die mir auch als Jurist neu waren, wo ich gesagt habe, aha, es ist ja ganz gut, das wieder einmal zur Kenntnis zu nehmen. Deshalb – wie gesagt – ist die Thematik heute eine ganz wichtige.

Ich möchte noch einmal anführen – das ist unisono durch den Beitrag der Vorredner deutlich geworden –, dass das ein langer Zeitraum ist. Ich möchte vier, fünf Punkte auf-

zeigen, um einfach einmal deutlich zu machen, dass es auch überparteilich so gehandhabt wird.

Wir haben zwei Opferrechtsreformgesetze gehabt – einmal 2004 und dann 2009; das wird eingangs der Antwort sehr schön herausgearbeitet –, wir haben seit 1992 auf Vorschlag des hessischen Justizministeriums den Landespräventionsrat, wir haben verschiedene Präventionsmaßnahmen, haben die Präventionsoffensive im Jahr 2008 gehabt. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, der sehr schön in der Antwort dargestellt worden ist. Das ist auch ein Gesichtspunkt – das hat auch der Kollege Heinz herausgearbeitet –, was die Gefahrenabwehrmaßnahmen und den professionellen Umgang mit Opfern angeht, dass durch die Einführung der §§ 406i ff. der Strafprozessordnung die Opferrechte gestärkt wurden.

Dann – das wusste ich nicht mehr, habe es aber noch einmal gelesen – haben wir bereits seit 1993 in Frankfurt am Justizstandort die Zeugenbetreuung, die sehr professionell durchgeführt wird und auf die alle Parteien in Hessen stolz sein können. 1993 ist ja einige Zeit zurück, und das zeigt auf, dass der Opferschutz immer im Fokus aller stand und als wichtig erachtet wurde.

Deshalb begrüßt auch die FDP-Fraktion ausdrücklich diese Große Anfrage und die Antwort darauf mit der dazu gemachten Bemerkung, das in Zukunft vielleicht frühzeitiger und pointierter zu diskutieren und es nicht nach hinten zu schieben.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Meine Damen, meine Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Anfrage hat aufgezeigt – viele Punkte sind auch schon durch die beiden Vorredner abgearbeitet worden –, dass der Staat gehandelt hat, im letzten Jahrzehnt insbesondere, dass er aber sicherlich schon in den letzten Jahrzehnten verstärkt Opferrechte in das Strafverfahren einbezogen hat.

Angeführt wurde bereits das Recht auf Akteneinsicht, auf Information, auf eine Videovernehmung – ganz wichtig – und auf die Beiziehung eines Opferanwalts.

Diese Verfahrensrechte sind ganz wichtige Errungenschaften. Sie können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Strafverfahren sehr täterzentriert ausgestaltet ist. Der Kollege Heinz hat Ausführungen dazu gemacht. Auch die Beispiele der Kollegin Hofmann am Anfang ihres Redebeitrags haben gezeigt, dass hinter jedem Opfer, das etwas erleidet, ein Täter steht. Da die Strafprozessordnung sehr täterorientiert ist, was rechtsstaatlich auch geboten ist, muss der Opferschutz aber umso mehr im Fokus stehen. Das Opfer ist nur Zeuge, allenfalls Nebenkläger. Die Rechte der Opfer haben wir gestärkt. Gleichwohl verdient, da dürfen wir nicht innehalten, der Opferschutz weiterhin unser aller Augenmerk. Das heißt, wir müssen sehen, welche Maßnahmen hier noch fehlen. Auch diese Große Anfrage, über die wir heute reden, soll dazu dienen, aufzuzeigen, welche Maßnahmen in Zukunft noch verstärkt werden müssen, um den Opferschutz auszubauen. Wir dürfen nicht innehalten. Ein Zwischenstand ist erreicht; wir müssen aber weitergehen und den Opferschutz weiterhin im Fokus halten.

In Kenntnis dessen, dass Opferschutz immer auch bedeutet, mit körperlichen, seelischen und wirtschaftlichen Folgen einer Tat umzugehen, wollen wir auch künftig mit Ihnen darüber diskutieren, ob die Gründung einer hessischen

Opferschutzstiftung Sinn machen würde und wie diese ausgestaltet werden kann.

Wir wollen aber auch Auskunftsrechte im Strafvollzugsrecht verankern – das gilt nicht nur für Hessen –, weil wir durchaus sehen, dass das in Einzelfällen Sinn macht, gerade wenn es nicht um „normale“ Kriminalität geht, sondern um gravierende Verletzungen von Personen durch körperliche Gewalt, durch Sexualstraftaten und sonstige Verbrechen. Wir wollen auch die Täter-Opfer-Ausgleichsmaßnahmen verstärken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

All das sind Gesichtspunkte, die wir bei all dem, was auf 28 Seiten als Erfolgsbilanz aufgezeigt wird, auch künftig im Auge behalten müssen. Ich habe die Vorschläge genannt, die wir im nächsten Jahr in die parlamentarische Beratung einspeisen wollen. Deshalb ist die Große Anfrage auch unter diesem Gesichtspunkt als gut zu bezeichnen und wird von uns ausdrücklich begrüßt.

Es bleibt festzuhalten: Der Opferschutz endet nicht mit dem Abschluss des Strafverfahrens. Vielmehr bedarf es eines umfassenden Konzepts, das die Opfer von Straftaten mit ihren körperlichen, seelischen und wirtschaftlichen Folgen nicht alleine lässt. Wir sollten das Thema im Auge behalten. Die Behandlung der Antwort auf die Große Anfrage ist eine gute Gelegenheit, um deutlich zu machen, dass der Opferschutz von allen Parteien gleich gesehen wird, nämlich als ein Punkt, wo wir zwar viel erreicht haben, aber noch mehr erreichen müssen. Der Opferschutz ist kein geeignetes Terrain für Wahlkämpfe und für parteipolitisches Kalkül. Daher beteiligen wir Freien Demokraten uns gerne an weiteren fraktionsübergreifenden Initiativen zur Verbesserung des Opferschutzes – das sage ich ausdrücklich – und freuen uns, wenn Sie uns Ihre Ideen mitteilen und unsere Ideen unterstützen. Lassen Sie uns gemeinsam den Opferschutz in Hessen stärken.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Blechschmidt. – Als Nächste spricht nun Frau Kollegin Förster-Heldmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde schon, dass wir ein besonderes Augenmerk auf die Opfer legen müssen, und ich finde auch, dass wir feststellen müssen, dass sich die Polizeiarbeit in den letzten Jahren ganz entscheidend verändert hat. Sie hat nun nämlich die Opfer und nicht nur die Täter im Blick, und sie bezieht die Folgen einer Tat bei der Gesamtbetrachtung eines Straftatbestandes ein.

Ich danke für die umfangreiche Beantwortung der Großen Anfrage. Ich habe zuerst überlegt, ob ich mir die Mühe mache und die vielen kleinen Maßnahmen, die man als Exzerpt aus der Beantwortung dieser Großen Anfrage herausziehen kann, vorlese und sie als Basis für meine zehnminütige Rede nehme; aber dann habe ich gedacht: Lesen können Sie selbst, insofern muss ich Ihnen das nicht vorlesen.

Festzustellen ist aber, dass wir ein sehr großes Netzwerk haben, das sehr viele Bereiche des Opferschutzes einbezieht, zum einen in den Strafprozessen und zum anderen in dem, wie wir Opfer tagtäglich erleben. Man muss sich einfach einmal klarmachen, dass sich das Thema „Opfer – und wie man mit ihnen umgeht“ in den letzten Jahren total verändert hat, weil wir ja nicht mehr nur von Opfern im Zusammenhang mit einer Straftat reden können, sondern es mit Opfern zu tun haben, die aus verschiedenen Zusammenhängen in unserer Gesellschaft „entstehen“, und wir einfach sagen müssen: Da brauchen wir in jedem Fall entsprechende Hilfemaßnahmen.

Ich gebe ein Beispiel und nenne den Verein „Wildwasser“. Den kenne ich aus meinem eigenen Umfeld. Das ist eine Institution – Frau Hofmann, Sie kennen sie garantiert –, die sich speziell um Fälle von Kindesmissbrauch kümmert. Dass es solche Fälle gibt, ist eine Tatsache, der wir uns stellen müssen. Diese Fälle werden häufig nicht in Strafverfahren geahndet, aber es gibt Hilfen für die Opfer. Diese Hilfen müssen wir leisten, weil wir eben wissen, dass es Opfer gibt. Dafür gibt es ein großes Netzwerk.

Ich will eigentlich gar nicht so lange zu diesem Thema reden, aber ich habe eine Frage zu Ihrer Presseerklärung, Frau Hofmann. Sie schreiben in der Presseerklärung – und zwar im Zusammenhang mit Richtern und Staatsanwälten –, dass ein hohes Maß an Sensibilität und Empathie ohne eigene Gewalterfahrung schwer zu erreichen ist. Dieser Satz hat mich ein bisschen erstaunt, weil ich ihn erstens nicht verstanden habe und zweitens finde, dass er nicht professionell klingt. Selbstverständlich brauchen wir alle Sensibilität und Empathie, aber das darf doch nicht davon abhängig sein, wie viel eigene Erfahrung wir in einer Opferrolle haben. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen. Vielleicht habe ich Sie auch falsch verstanden, was ich sehr hoffe.

Gerade im Opferschutz ist in den letzten Jahren viel passiert. Wir müssen aber feststellen: Der beste Opferschutz ist, Straftaten zu vermeiden. Dazu gehört ganz vieles. Dazu gehört die Arbeit der Frauenhäuser, dazu gehört zu einem großen Teil die Gemeinwesenarbeit, und es gehören vor allem die Mittel dazu, die das Land Hessen den Kommunen zur Verfügung stellt, die den Gemeinden und Städten die Möglichkeit geben, in ihrer Gemeinwesenarbeit Schwerpunkte zu setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der LINKEN)

Ich möchte noch Folgendes sagen. 2003 hatten die Frauenhäuser einen schweren Stand. Das war, denke ich, in vielen Gemeinden und Städten Thema des Tages. Aber eines muss man schon festhalten: Die Streichungen sind mehr als nur ausgeglichen worden. Die Mittel sind erhöht worden, und die Frauenhäuser werden heute vom Land Hessen in einem Umfang unterstützt, wie es ihn noch nie gegeben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Frauenhäuser spielen eine wichtige Rolle: Sie haben nicht nur die Aufgabe, Frauen zu stützen, sondern sie haben eine zentrale Aufgabe in unserer Gesellschaft, nämlich zu sagen: Bis hierhin und nicht weiter. – Insofern freue ich mich darüber, dass das ein Thema im Rahmen des Opferschutzes ist.

Von den lokalen Aktionsplänen haben wir schon gesprochen. Wir haben auch schon von den kommunalisierten Mitteln gesprochen. Ich habe von der Gemeinwesenarbeit gesprochen. Ich denke, unter anderem die Tatsache, dass es Präventionsräte gibt, die sich mit Minderung von Gewaltpotenzialen beschäftigen – auf kommunaler Ebene, aber auch auf der Landesebene –, ist ein Zeichen dafür, dass wir in diesem Bereich eine ganze Menge tun.

Mit „wir“ meine ich uns alle, weil sowohl die Kommune als auch das Land Hessen und der Bund mit im Boot sind. Das müssen wir einfach einmal feststellen. Dann ist da noch die Entscheidung: Was mache ich damit? Gehe ich jetzt in einen bestimmten Bereich des Opferschutzes hinein und sage: „Da muss ich mehr nacharbeiten“, oder schaue ich mir die gesamte Fläche an, und schaue ich, wie diese Teile eigentlich aufgestellt sind und wie viel Eigenverantwortung in diesen Bereichen vorhanden sein muss? – Ich gehöre zu den Leuten, die sagen: Wir müssen uns das insgesamt anschauen. Ich gehöre nicht zu denen, die sagen: Es muss dort aber punktuell nachgearbeitet werden. – Das kann eigentlich nicht unsere Aufgabe sein, sondern das muss die Aufgabe der Träger sein, die vor Ort arbeiten. Wir stellen bereits jetzt eine ganze Menge Mittel zur Verfügung, mehr als jemals zuvor, um genau diese Aufgabe zu bewältigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Insofern muss ich hierzu nicht mehr sehr viel sagen. Nach dem heutigen Tag muss ich aber noch eines feststellen, weil heute Morgen mehrmals – ich weiß nicht, wie häufig dies der Fall war – die kommunale Familie genannt wurde: Die kommunale Familie im Verbund mit dem Land Hessen funktioniert in diesem Bereich besonders gut. – Auch das muss man einmal feststellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Förster-Heldmann. – Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Dr. Wilken. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehöre nun auch zu einer Generation, die sich daran erinnern kann, wie die Welt in den Siebzigerjahren ausgesehen hat. Wenn ich mich erinnere, in welcher Situation wir damals waren, was den Opferschutz und die Begleitung vor Gericht anbelangt, dann kann ich nur feststellen – ich glaube, das tun wir einhellig -: Da sind wir ein ganz schönes Stück vorangekommen.

Das ist dank vieler geschehen, vor allem dank der ehrenamtlich Tätigen. Mein erster Dank gilt all diesen Menschen – zumeist sind es Frauen –, die dafür gesorgt haben, dass unsere Gesellschaft auf diesem Feld eine sehr viel soziale und gerechtere geworden ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Auch wir schätzen das so ein, dass in der akribischen Beantwortung dieser Großen Anfrage eindrucksvoll deutlich wird, dass Hessen gut aufgestellt ist. Das will ich in aller

Deutlichkeit sagen, vielleicht zum Erstaunen des einen oder anderen hier im Hause.

(Hartmut Honka (CDU): Stimmt! – Heiterkeit)

Auch das ist zum geringsten Teil in der Verantwortung dieses Hauses oder in der Verantwortung dieser Landesregierungen geschehen. Es ist vor allen Dingen den Opferschutzinitiativen zu verdanken und – die Vorrednerinnen haben hierauf hingewiesen – der Frauenbewegung, den Frauenhäusern usw. usf.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Damit komme ich zu dem einzigen Wermutstropfen – auch von anderen wurde es schon angesprochenen –, den leider auch die Beantwortung dieser Großen Anfrage deutlich macht: Der beste Opferschutz – Herr Heinz, da sind wir einer Meinung – ist eben, keine Opfer zu haben. Damit sind wir im Bereich der Prävention, und ich sage hierzu einmal ganz vorsichtig: Da ist in Hessen noch Luft nach oben,

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

nicht nur in der Primärprävention, sondern vor allen Dingen in der Sekundärprävention, d. h., wenn wir also schon einen Straftäter und ein Opfer haben. Wir haben dann leider immer noch viel zu häufig das Problem, dass Opfer – ich beziehe das noch einmal auf Frauen als Opfer ihres häuslichen Umfeldes – nach wie vor ein viel zu geringes Angebot finden in Bezug darauf, an wen sie sich wenden können und wo sie Zuflucht finden. Darin muss ich meiner Vorrednerin nun leider widersprechen: Das, was an Kahlschlag im Bereich der Frauenhäuser und der Frauenberatung usw. passiert ist, ist noch lange nicht wiedergutmacht; da müssen wir noch nacharbeiten. – Danke sehr.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Als Nächste spricht nun Frau Staatsministerin Kühne-Hörmann. Bitte schön.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin der Justiz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, alle Vorredner haben es gesagt: Der Opferschutz ist in unserem demokratischen Rechtsstaat eine der wichtigsten Aufgaben, um die wir uns kümmern. Es ist auch darauf hingewiesen worden, dass jeder, der Opfer wird, erhebliche Auswirkungen zu ertragen hat und dass sich die meisten wenig damit beschäftigen, wie groß die Auswirkungen sind und vor allen Dingen wie langfristig diese Auswirkungen am Ende empfunden werden und wirken.

Herr Kollege Dr. Wilken, deshalb ist es richtig: Der Opferschutz hat heute zum Glück eine ganz andere Bedeutung als vor etlichen Jahrzehnten. Deshalb will ich darauf hinweisen, dass Opferschutz und Opferhilfe so wichtig sind und dass wir als Hessische Landesregierung ein breites Spektrum an Maßnahmen zum Opferschutz haben, das ständig erweitert und ausgebaut wird. Die Maßnahmen reichen von der konkreten Hilfestellung im Einzelfall bis hin zu Projekten mit langfristig ausgelegtem präventivem Charakter. Das ergibt sich – alle Vorredner haben es gesagt – auch aus dieser Anfrage, die umfangreich beantwortet wor-

den ist. Der Opferschutz ist in Hessen gut aufgestellt. Trotzdem sollte man darin nicht nachlassen.

Es gibt immer wieder neue Phänomene – Herr Kollege Blechschmidt, auch Sie haben es gesagt –, auf die wir treffen. Ich will einen Bereich nennen, der heute noch nicht zur Sprache gekommen ist: die Straftaten im Internet. Wenn wir darüber reden, dass es in den sozialen Medien auch Straftaten gibt, die erhebliche Auswirkungen haben, beispielsweise das Verspotten von Personen im Internet, das zum Teil so „scharf“ war, dass sich Leute das Leben genommen haben, dann stellen wir fest, dass das im sozialen Netz eine neue Dimension ist. Darauf müssen wir neue Antworten finden. Dass heißt, auch in diesen Bereichen gibt es Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich will darauf hinweisen, dass wir Prävention und Opferschutz haben und dass dies organisatorisch miteinander verbunden ist, etwa in den Häusern des Jugendrechts oder bei der Arbeit des Landespräventionsrats. Nebenbei will ich darauf hinweisen, dass wir das Land sind, das am längsten einen Präventionsrat hat. Dieser ist im Justizministerium angesiedelt. Einige Kollegen waren mit dabei, als wir das 25-jährige Jubiläum feiern konnten. Auch im Präventionsrat sind in den vielen Arbeitsgruppen hauptsächlich Ehrenamtliche engagiert; und jedes Mal kommt eine Arbeitsgruppe hinzu, die im Bereich der häuslichen Gewalt nach wie vor einen Schwerpunkt hat.

Die Opfer müssen im Vordergrund stehen, deswegen noch einmal die klare Betonung: Opferschutz geht vor Täterschutz. Darauf müssen wir besonders achten. Wir gewährleisten den Schutz, indem wir die Opferschutzrechte im Rechtsstaat gestärkt haben. Deswegen will ich darauf hinweisen, dass die Stellung der Opfer im Strafprozess gestärkt worden ist und dass es natürlich auch wichtig ist, die Betreuung von Opfern außerhalb des Strafprozesses, also während des gesamten Verfahrens, sicherzustellen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, deswegen will ich das nicht wiederholen, dass die Opferrechtsreformgesetze von Hessen immer begleitet worden sind, so auch das letzte Gesetz. Neu ist jetzt, dass wir in dem dritten Opferrechtsreformgesetz den Schutzstandard für Opfer von Straftaten noch einmal erhöht haben, indem in den Strafprozess die psychosoziale Prozessbegleitung eingeführt worden ist. Besonders schutzbedürftige Opfer können nun beantragen, vor, während und nach der Hauptverhandlung professionell begleitet zu werden.

Das halte ich für einen besonders wichtigen Schritt, deswegen haben wir im laufenden Haushaltsjahr 250.000 € für die psychosoziale Prozessbegleitung zur Verfügung gestellt. Allerdings waren wir in Hessen – das ist auch schon gesagt worden – immer schon dabei, die Zeugenbetreuung zu unterstützen.

Die Zeugenzimmer sind eben genannt worden. Die Zeugenzimmer an den Landgerichten werden alle von Vereinen oder ehrenamtlichen Initiativen betreut. Sie erklären, was in einem solchen Prozess passiert, wie man sich verhalten muss, und wissen, welche Ängste es gibt. Im Nachhinein wollen auch viele Opfer wissen, was aus dem Prozess herausgekommen ist. Auch das wird von den Zeugenberatungen und Initiativen übernommen. Sie erklären den Opfern das Ergebnis, und was mit dem Täter geschehen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur im Prozessrecht, auch auf der Ebene des materiellen Strafrechts konnte die Landesregierung entscheidende Impulse setzen, um den Opferschutz zu verbessern. Frau Kollegin Hofmann, Sie haben vorhin das Stalking angesprochen. Im März 2017 ist eine Verschärfung in Kraft getreten, die auf einer Initiative aus Hessen beruht, die 1 : 1 übernommen worden ist.

Die neue Fassung der Strafvorschrift wird noch mehr zum Schutz von Nachstellungen beitragen und verhindern, dass vor allem Frauen zum Opfer werden. Es reicht für die Strafbarkeit jetzt endlich aus, dass die Nachstellung dazu geeignet ist, die Lebensgestaltung des Opfers schwerwiegend zu beeinträchtigen. Es ist nicht mehr erforderlich, dass die Lebensgestaltung des Opfers auch tatsächlich beeinträchtigt wird. Insofern haben wir gerade im Bereich des Stalking mit den Initiativen, die wir aus Hessen gestartet haben, eine Verbesserung erreicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will noch darauf hinweisen – darüber freue ich mich sehr –, dass wir schon immer ein bundesweit vorbildliches Netz von professionellen Opferberatungsstellen haben und vor knapp zwei Wochen ein neuer Opferhilfeverein in Fulda gegründet worden ist, der die professionelle Betreuung von Opfern in Zusammenarbeit mit vielen lokalen Partnern weiter voranbringen wird.

Alle Opferhilfevereine erhalten aus dem Haushalt der Justiz jährliche Zuwendungen. Im Jahr 2016 waren das über 700.000 €. Darüber hinaus werben die Vereine Spenden ein und erhalten weitere Zuwendungen aus von den Staatsanwaltschaften und Gerichten verhängten Geldauflagen. Diese Mischfinanzierung hat sich bewährt. Gerade die Geldauflagen erfüllen eine wichtige Funktion im Strafverfahren, die zur Finanzierung der Opferhilfevereine hinzu tritt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will noch darauf hinweisen, dass die Förderung der Opferhilfevereine im Doppelhaushalt erneut um 100.000 € erhöht worden ist. Ich will auch darauf hinweisen, dass die Beträge, um die es geht, insgesamt – das steht auch in der Beantwortung dieser Anfrage – einen Ansatz für die Kommunalisierung sozialer Hilfen von jährlich rund 19,2 Millionen € umfassen.

Dieser Gesamtbetrag, den wir gemeinsam mit dem Sozialministerium bereitstellen, steht für Hilfeleistungen zur Verfügung. Seit 2015 stehen jedes Jahr noch einmal 3,4 Millionen € zusätzlich für Frauenhäuser, Interventionsstellen, Frauenberatung, Notrufe und Schutzambulanzen gegen Kindesmissbrauch zur Verfügung.

Die Aussage, dass im Bereich der Frauenhäuser immer noch nicht der Betrag wieder erreicht wurde, der gekürzt wurde, ist schlicht die Unwahrheit. In diesem Bereich haben wir eine Steigerung um 40 %, sodass mehr zur Verfügung steht als früher. Ich finde, das ist ein Erfolg.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marjana Schott (DIE LINKE): Frau Ministerin, der Betrag, der notwendig wäre!)

Jeder in diesen Bereich investierte Euro ist ein Euro, der am Ende dazu führt, dass weniger Straftaten passieren, wenn Prävention funktioniert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb möchte ich zum Schluss all denjenigen danken, die sich in den Opferberatungsstellen und allen Initiativen engagieren. Ich will den vielen Hauptamtlichen, aber auch den zahlreichen Ehrenamtlichen danken. Ich will hinzufügen, dass sich insbesondere aus der Justiz viele Staatsanwälte, Richter, Präsidenten und Rechtspfleger, die damit beruflich zu tun haben, auch ehrenamtlich in dem Opferschutz betätigen. Das ist auch keine Selbstverständlichkeit.

Mein herzlicher Dank gilt all denjenigen, die jeden Tag die praktische Arbeit leisten. Darauf können wir stolz sein. Ich wünsche allen weiterhin viel Erfolg im Sinne der betroffenen Opfer.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Debatte.

Ich stelle fest, dass die Antwort auf die Große Anfrage besprochen wurde. Damit wäre die Große Anfrage, Drucks. 19/4969 zu Drucks. 19/4417, erledigt.

Der Antrag der SPD betreffend Opferschutz in Hessen ausbauen, Drucks. 19/5219, soll abgestimmt werden. Dann lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Dagegen stimmen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Somit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Große Anfrage der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nachhaltige Beschaffung in Hessen – Drucks. 19/4981 zu Drucks. 19/4418 –

Die erste Wortmeldung liegt mir von Herrn Kollegen Landau, CDU-Fraktion, vor. Herr Kollege Landau, Sie haben das Wort. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

Dirk Landau (CDU):

Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Deutschland werden jedes Jahr 350 Milliarden € durch die öffentliche Hand für Produkte und Dienstleistungen ausgegeben. Dabei entfällt der mit Abstand größte Anteil auf die Kommunen. Das öffentliche Beschaffungswesen macht also einen nicht geringen Teil des Bruttoinlandsproduktes aus. Die öffentliche Hand hat somit auf vielen Gebieten eine echte Marktmacht.

In der Realität bestimmen bei der Auswahl der Wirtschaftsgüter, der Waren und der Dienstleistungen der Preis und die Funktionalität die Kaufentscheidung. Ihre Marktmacht muss die öffentliche Hand aber im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, nicht nur im Interesse der Umwelt, nutzen. Ihre Vorbildfunktion wurde daher auch wiederholt von den Vereinten Nationen zu Recht angemahnt.

Der Gipfel in Rio de Janeiro hat das Konzept der nachhaltigen Entwicklung bereits 1992 als internationales Leitbild anerkannt.

Öffentliche Behörden und Einrichtungen haben inzwischen auch die rechtlichen Grundlagen, ökologische und soziale Kriterien im Beschaffungsprozess zu berücksichtigen. 2009 wurde das Vergaberecht geändert.

Lassen Sie mich ein Beispiel für das Potenzial nachhaltiger Beschaffung herausgreifen. Laut Umweltbundesamt ist das Treibhausgaspotenzial für das Drucken von 1.000 Seiten mit einem Multifunktionsgerät mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ etwa um die Hälfte geringer als bei einem konventionellen Gerät. Geht man davon aus, dass ein Multifunktionsgerät etwa 50.000 Seiten pro Jahr druckt und eine Lebensdauer von fünf Jahren hat, spart ein Gerät mit dem „Blauen Engel“ im Vergleich zu einem anderen Gerät ca. 1.150 kg Kohlendioxidäquivalente. Das ist nur ein ganz kleines Beispiel.

Wie sieht es also unter Beachtung von ökonomischer, ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit mit der derzeitigen Beschaffungspraxis des Landes Hessen aus? – Dass es der Landesregierung ernst mit dem Thema ist, sieht man daran, dass sie die „Nachhaltigkeitsstrategie Hessen“ geschaffen hat. Dabei hat es sich um keinen leichten Prozess gehandelt. Das lässt sich an der Antwort der Landesregierung durchaus ablesen.

Dabei ist es klug, wenn man sich auf den Weg der nachhaltigen Beschaffung macht, auch Akteure von außerhalb einzubinden, um den Lerneffekt zu erhöhen. Gerade der Erfahrungsaustausch mit der freien Wirtschaft ist hier wichtig. Die Liste der eingebundenen Institutionen ist dann auch beeindruckend, wie wir gesehen haben. Entscheidend zum Erfolg tragen nicht zuletzt die Bedarfsstellen und die Beschaffungsstellen in der Landesverwaltung bei. Sie alle haben mit ihren Erfahrungen dazu beigetragen, die erarbeiteten Leitfäden praxisnah auszugestalten.

Aber mit der Erarbeitung und Anwendung der Leitfäden allein ist es nicht getan; denn technische Neuerungen und Weiterentwicklungen sowie eine sich immer wieder verändernde Rechtssituation machen eine permanente Anpassung in der Sache notwendig. Das öffentliche Beschaffungswesen wird durch ein eigenes Vergaberecht geregelt. Ich erwähne nur die Vergaberichtlinien der Europäischen Union, und mit dem Hessischen Vergabe- und Tariftreugesetz wurde auch in Hessen inzwischen ein entsprechender rechtlicher Rahmen geschaffen, der eine rechtssichere Umsetzung ökologischer, ökonomischer und sozialer Kriterien im Prozess der Beschaffung sicherstellt.

(Beifall der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Danke schön. – Im HVTG – so heißt es kurz – wird den Kommunen, von deren Wichtigkeit ich eingangs gesprochen hatte, als bedeutender Nachfrager nach Produkten und Dienstleistungen in der nachhaltigen Beschaffung unter bestimmten Voraussetzungen die rechtliche Möglichkeit gegeben.

Den in der Anlage zur Drucksache zu findenden „Leitfäden zur nachhaltigen Beschaffung von Bürobedarf“ kann übrigens auch jeder Abgeordnete nutzen, um persönlich einen Beitrag zu leisten. Ich habe reingeschaut und kann Ihnen versprechen, dass Sie staunen werden.

Ob wir uns dann bei der Beurteilung nachhaltiger Büromaterialien auf Gütezeichen oder Zertifizierungen verlassen, ist beim Büromaterial des Abgeordneten die Sache eines jeden Abgeordneten. Für die Landesverwaltung jedenfalls

stellen sie unter Beachtung wettbewerbsrechtlicher Aspekte ein hilfreiches Kriterium dar, um beworbene Nachhaltigkeitsmerkmale von Produkten überprüfen und angebotene Produkte letztlich auch vergleichen zu können.

Es überrascht nicht, dass etwa die Hälfte der öffentlichen Vergabestellen in Deutschland keine Berechnung der Lebenszykluskosten der anzuschaffenden Produkte vornimmt, da dies sehr komplex ist. Dabei ist dies eine entscheidende Stellschraube. Inzwischen erarbeitete Tool-Picker-Software kann hier eine große Hilfe sein und wird hoffentlich verstärkt angenommen.

Zu einer vollständigen Betrachtung eines Produktes gehört eben nicht nur der Anschaffungspreis, sondern auch, mit welchem Aufwand es wie lange zu nutzen ist, und natürlich auch, wie es am Ende mit Entsorgung und Recycling aussieht. Also bringt Hessen bei seiner öffentlichen Beschaffung Wirtschaftlichkeitsgrundsätze und Wirtschaftlichkeitsberechnung auf den Lebenszyklus zusammen – ich denke, das ist einen Applaus wert.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Zur Nachhaltigkeit trägt auch das im Juni 2009 gestartete Projekt CO₂-neutrale Landesverwaltung bei, welches in der Verantwortung des Finanzministeriums liegt, wobei Hessen – auch das möchte ich anmerken – bundesweit wieder einmal die Vorreiterrolle einnimmt.

(Beifall der Abg. Holger Bellino und Judith Lannert (CDU))

Mit der schrittweisen Erfassung von CO₂-Emissionen in CO₂-Bilanzen und der Umsetzung in Energieeffizienzstandards bei staatlichen Neubaumaßnahmen und bei landeseigenen Bestandsgebäuden sowie der Einhaltung von CO₂-Standards bei der Beschaffung soll das Ziel einer CO₂-neutralen Landesverwaltung im Jahr 2030 erreicht sein.

Die nachhaltige Beschaffung ist geboten, und sie liegt nicht nur bei privaten Verbrauchern im Trend. Sie ist längst keine schwarz-grüne Spielwiese, vielmehr ist sie nach meiner Auffassung eine Chance für mittelständische Betriebe, die mit dem Abgrenzungskriterium „Nachhaltigkeit“ bei öffentlichen Aufträgen zum Zuge kommen, weil es ihnen allein über den Preis oft genug nicht gelingt. Die nachhaltige Beschaffung schafft zudem Mengeneffekte, welche die Marktfähigkeit innovativer nachhaltiger Produkte stärkt.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit möchte ich zum Schluss kommen und der Landesregierung für die aufschlussreiche Beantwortung unserer Großen Anfrage herzlich danken und ihr in dieser Sache einen nachhaltigen Erfolg wünschen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Landau. – Wenn Sie nicht möchten, dass wir mit der Debatte enden, bitte ich Sie um Wortmeldung. – Da kommt schon eine von der FDP-Fraktion.

(Zurufe)

Wiebke Knell (FDP):

Herr Landtagspräsident Kartmann sagte eben, hier sei im Grunde alles wie im Stadtparlament oder im Kreistag. Herr Rudolph fehlt, der ist sonst immer bei mir.

(Günter Rudolph (SPD): Ich bin hier! – Weitere Zurufe)

– Das stimmt. Wir kennen uns schon sehr lange, und ich bin da einiges gewohnt. Es kann also nicht so schlimm werden.

(Heiterkeit)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind der schwarz-grünen Koalition ausdrücklich dankbar für diese Große Anfrage, weil sie eben gut aufzeigt, welche bürokratischen Hürden die Koalition nach der Regierungsübernahme im Jahr 2014 für kleine und mittelständische Unternehmen sowie für die Kommunen eingeführt hat.

(Zuruf)

– Es geht weiter wie zu Hause. – Die Vergabe öffentlicher Aufträge bzw. das Beschaffungswesen soll eigentlich dafür sorgen, dass mit Steuergeldern sparsam gewirtschaftet wird. Es ist eigentlich ein Steuerzahlerschutzgesetz, das Korruption verhindern und die Beschaffung der öffentlichen Hand transparent machen soll.

Mit dem hessischen Gesetz aber werden diese Grundsätze über den Haufen geworfen. Es verlangt Nachweise in Textform für alles Mögliche, auch für Dinge, die gerade Kleinunternehmen, die selbst Produkte zukaufen, gar nicht gewährleisten können, weil die Lieferketten für diese Unternehmen oft selbst nicht beeinflussbar sind.

Auch wenn ich damals noch nicht dem Hessischen Landtag angehört habe, darf ich daran erinnern, wie die Kommunen und Verbände in der Anhörung Sturm gegen das Gesetz gelaufen sind, bei dem die GRÜNEN ihre Vorstellungen 1 : 1 durchgesetzt haben.

(Beifall bei der FDP)

Die Stadt Wiesbaden sagte damals, hier würde eine Fülle neuer Anforderungen sowohl an die Unternehmen als auch an die öffentlichen Auftraggeber eingeführt, die für das Vergabeverfahren einen erheblichen zusätzlichen Aufwand verursachen. Der Hessische Landkreistag bemerkte, für die Auftraggeber würden unter anderem umfangreiche zusätzliche Prüfungs- und Nachprüfungspflichten geschaffen, die die kommunalen Vergabestellen in erheblichem Maße belasten könnten. Aber auch der Bund der Steuerzahler sah eine Behinderung der Vergabe öffentlicher Aufträge. Die Wirtschaft und die IHKs befürchteten, dass sich viele kleine und mittelständische Unternehmen gar nicht mehr an Ausschreibungen beteiligen würden, was am Ende zu einer Verteuerung öffentlicher Aufträge insgesamt führen würde, weil der Wettbewerb ausbliebe.

Sie merken: Zusätzlicher Aufwand, Belastung der Kommunen, Verteuerungen – besten Dank, verehrte Landesregierung.

(Beifall bei der FDP)

Nachdem das Gesetz von den GRÜNEN forciert wurde und die CDU nur um Schadensbegrenzung bemüht war, wundert man sich nun schon, dass eine Große Anfrage der Koalition vorliegt, die sich ausgiebig mit den vielen bürokratischen, vergabefremden Kriterien auseinandersetzt,

aber an keiner Stelle die Frage nach Kosten oder anderen Folgen dieser Änderung im Beschaffungswesen stellt.

Dabei wäre es doch nach knapp drei Jahren Gültigkeit langsam an der Zeit, sich einmal mit den Wirkungen des Vergabegesetzes und des Projekts „Nachhaltige Beschaffung“ zu beschäftigen. Man muss doch auch einmal fragen, welche Auswirkungen auf die Kosten von Beschaffungen entstanden sind, wie hoch die zusätzlichen Kosten für Bürokratie in den Kommunen sind und wie sich die Beteiligung von kleinen und mittelständischen Unternehmen entwickelt hat. Wir vermuten, dass die Hürden sehr leicht von großen Unternehmen gemeistert werden, die sich um Aufträge bemühen, aber eben nicht von den kleinen und mittelständischen Unternehmen. Deshalb halten wir die hier beschrittene Entwicklung auch für mittelstandsfeindlich.

Wenn man sich einmal den „Leitfaden zur nachhaltigen Beschaffung von Bürobedarf“ anschaut – ich habe das getan –, der als Anlage 2 der Antwort auf die Große Anfrage beigefügt wurde, dann fühlt man sich auch in dieser Kritik bestätigt. Ich nenne ein paar Beispiele, die mich durchaus haben staunen lassen: Unter Punkt 3.2.2 geht es um die speziellen Anforderungen für den Kauf von Ordnern. Dort gibt es z. B. die Anforderung einer Metallkantenverstärkung; das gilt nicht für Standardordner. Bei breiten Ordnern sind sogenannte Raumsparschlitze notwendig, der Kunststoffanteil von Registratorsystemen darf nicht über 1 % liegen, und es muss natürlich 100 % Altpapier verwendet werden, aber da gibt es eine 7-prozentige Toleranz. – Das alles klingt verrückt, aber es ist anscheinend ernst gemeint. Und das waren nur drei von sechs Kriterien, die erfüllt werden müssen.

Ein weiteres Beispiel. Ein Marker oder ein Filzstift muss insgesamt acht Kriterien erfüllen. Vor allem muss er einen Austrocknungsschutz nach ISO 554 oder vergleichbar haben.

Meine Damen und Herren, wir finden, in der Regel sollte solch ein Stift vor allem einen Deckel haben. Wenn man den draufmacht, trocknet der Stift nicht aus.

(Beifall bei der FDP)

Das hat aber nichts mit Nachhaltigkeitsleitlinien zu tun, sondern in dem Fall nur mit gesundem Menschenverstand.

Über eine weitere Tatsache in dem Leitfaden war ich schon erstaunt, und zwar gab es bei der Gesetzgebung zum Vergabegesetz eine intensive Debatte über die Anwendung der sogenannten ILO-Kernarbeitsnormen. Am Ende war die Mehrheit überzeugt, dass dies im hessischen Vergabegesetz keine Anwendung findet, weil es Unternehmen und Kommunen schwerfallen dürfte, die komplette Lieferkette bis in Entwicklungsländer zu verfolgen und dafür geradezustehen.

Über den Leitfaden für nachhaltige Beschaffung werden aber genau diese ILO-Kernarbeitsnormen durch die Hintertür wieder eingeführt. Die Zulieferer müssen nun schriftlich bestätigen, dass bei der Herstellung ihrer Waren keine Zwangsarbeit zur Anwendung kam, dass die Arbeitnehmer dem Recht unterlagen, sich Gewerkschaften anzuschließen, dass keinerlei Diskriminierung und keine Kinderarbeit vorlagen. – Das alles sind Anliegen, die nachvollziehbar sind, und in Europa gibt es dazu zum Glück auch Konsens. Aber deswegen muss ich trotzdem feststellen, dass es für ein mittelständisches und kleines Unternehmen, das als Zwi-

schenhändler auftritt und in der Regel die Dinge nicht selbst importiert, schwierig ist, das alles zu überprüfen.

(Beifall bei der FDP)

Wie soll ein Kleinunternehmer eine solche Erklärung guten Gewissens unterzeichnen? Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Er unterzeichnet, ohne zu wissen, was in der Lieferkette seiner Produkte bis ins hinterletzte chinesische Dorf los war, oder er unterzeichnet es ehrlicherweise nicht und ist damit aus den öffentlichen Vergaben heraus.

Das ist kein absurdes Beispiel, sondern in jedem Handy, in jedem Tablet, in jedem Elektroauto sind heute Materialien wie seltene Erden verbaut, die unter schlimmen Bedingungen in Ländern wie dem Kongo oder China abgebaut werden. Aber das kann kein Händler unterschreiben.

(Beifall bei der FDP)

Nachhaltigkeit heißt aus unserer Sicht auch immer finanzielle Nachhaltigkeit. Es ist zu einseitig, immer nur das ökologische Gewissen beruhigen zu wollen und dabei die Ziele Mittelstandsförderung und Kostenersparnis aus den Augen zu verlieren. In unseren Behörden sitzen zum Großteil erfahrene Mitarbeiter, die in der Lage sind, ohne die 40 Seiten Belehrung der Landesregierung nachhaltig zu handeln, die mit gesundem Menschenverstand ökologisch und ökonomisch sinnvolle Entscheidungen treffen können. Das Misstrauen, das aus solchen grünen Projekten sprießt, ist in jedem Fall eher kontraproduktiv als hilfreich.

(Beifall bei der FDP)

Herzlichen Dank. Es war gar nicht so schlimm.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Knell. – Das war die erste Rede von Frau Kollegin Knell. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Als nächster Redner hat sich nun Herr Kollege Warnecke von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Abg. Günter Rudolph (SPD) begibt sich in die Reihen der FDP-Fraktion.)

Torsten Warnecke (SPD):

Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Knell, wir bewundern Sie dafür, dass Sie mit Günter Rudolph ein so gutes Auskommen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Wir haben das auch in der Landtagsself, damit wir uns nicht falsch verstehen, und in unserer Fraktion.

Zum Thema Nachhaltigkeit. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist uns von der Landesregierung ein nachhaltiges Wortgebirge vorgelegt worden mit vielen Hinweisen darauf, wie man es machen könnte. Entgegen dem, was normalerweise Anfragen auszeichnet, gibt es keine Bilanz. Haben Sie irgendetwas gelesen, was nur ansatzweise darauf hindeutet, wie die entsprechenden Maßnahmen gewirkt haben, in Tonnen, in Kilometern, von mir aus auch in Recyclingmaßnahmen, die Sie anschließend in Volumina darstellen, irgendetwas dieser Art? Nichts, gar nichts.

Insofern ist das Ganze, wie Sie dankenswerterweise schon geschildert haben, ein Werk für Leute, die sich das durchlesen möchten. Ob man es machen muss oder nicht, ist genau die entscheidende Frage. Diese entscheidende Frage möchte ich an drei Beispielen benennen.

Die erste Frage: Wie sieht es aus mit dem Beschaffungswesen im Bereich der Fahrzeuge? Für das Beschaffungswesen im Bereich der Fahrzeuge sind nach dem, was das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz angibt, der Energieverbrauch und die Umweltauswirkungen mit Blick auf die potenzielle Gesamtkilometerleistung des Straßenfahrzeugs zu berücksichtigen: erstens Energieverbrauch, zweitens Kohlendioxidemissionen, drittens Emissionen von Stickoxiden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das die Maßstäbe sind, dann wird das nicht ganz unerschwinglich angesichts so mancher Diskussionen, die wir im Moment in der Öffentlichkeit haben. Wenn wir allerdings lesen, dass davon die Fahrzeuge im Rahmen der öffentlichen Aufträge der Streitkräfte – das trifft für uns weniger zu –, des Katastrophenschutzes, der Feuerwehren und der Polizei ausgenommen werden können, dann stellt man sich beim Land Hessen die Frage: Was wird dann noch angeschafft?

Das heißt also: Alles das, was man an Vorgaben formuliert, formuliert man gleichzeitig mit der Ausnahme: Das muss man gar nicht machen. – Dafür mag es gute Gründe geben. Aber dann zu sagen, dass alles das, was wir dort abdecken, etwas mit Nachhaltigkeit in dem Sinne zu tun hat, den man vorher formuliert hat, ist schlicht und einfach ein Witz.

Zweiter Punkt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Nachhaltigkeit als solche. Die Nachhaltigkeit als solche ist, wie wir wissen, begrifflich aus der Forstwirtschaft gekommen. Da bin ich meinem Kollegen Heinz Lotz dafür dankbar, dass er noch einmal darauf hingewiesen hat, dass ich Hans Carl von Carlowitz zitieren soll. Er hat geschrieben, worum es bei der Nachhaltigkeit eigentlich geht: eine kontinuierliche, beständige nachhaltige Nutzung.

Jetzt schauen wir auf das, was bei Hessen-Forst passiert. Wir wollen nicht bestreiten, dass genügend Holz nachwächst, um den Holzbedarf, den wir für uns Menschen definiert haben, zu decken. Allerdings ist das Problem, dass es mit den Altersstufen nicht stimmt. Wir machen es bei Hessen-Forst also gar nicht nachhaltig, um nur einen Punkt zu benennen.

Dann zu sagen, dass diese Richtlinien daran irgendetwas geändert hätten, dass diese Richtlinien irgendwie auf dem Markt wirken bei denjenigen, die dort als Konsumentinnen und Konsumenten auftauchen, ist schlicht und einfach ein Witz. Jetzt mag der eine oder andere denken: Was wir erzählen angesichts des walddreichsten Bundeslandes, kann nicht so falsch sein.

Ich kann nur darauf hinweisen: Es gibt eine Eule, auf die verwiesen wird. Uli heißt die Eule. Diese oder dieser Uli beschreibt, dass es beim Papierverbrauch in Deutschland einen Anstieg von 32 kg in den Fünfzigerjahren auf jetzt 243 kg gibt. Die Landesregierung teilt dort mit – jetzt wörtlich –:

Warum wir in Deutschland noch so schöne Naturwälder haben? Weil ein Großteil des Zellstoffes ... aus Skandinavien und aus Südamerika kommt.

Uli, die Eule, teilt uns also mit, dass wir nicht einmal in der Lage sind, unseren Zellstoffbedarf zu decken. Das ist „nachhaltig“, weil wir wissen, dass auf der Welt ganz viele Regionen nicht so leben können wie wir, dass wir ganz viele Rohstoffe – das ist ein weiteres Problem – aus der ganzen Welt zu uns holen, weil wir sie gar nicht in ausreichendem Maße haben. Wir leben also trotz dieser Vorgaben, die wir in Ausschreibungen haben, nicht nachhaltig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie werden uns nachsehen, dass der eigentliche Punkt, warum Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten zu so einem Thema reden, natürlich auch die Beziehungen zwischen uns Menschen in Arbeitsbeziehungen sind. Von Frau Knell ist schon darauf hingewiesen worden, wenn auch mit Kritik an der ILO – bei uns ist es überhaupt kein Kritikpunkt –, dass es auch darum geht: Wie wird das, was in entsprechenden Wertstoffketten, in Rohstoffketten dargestellt wird, produziert? Ist das nur der Rohstoff als solcher, oder hat menschliche Arbeit irgendetwas damit zu tun, und wie sieht es aus mit der menschlichen Arbeit? Hängt da Sklavenarbeit, Kinderarbeit drin?

Frau Knell hat zu Recht darauf hingewiesen, dass man das nicht immer sagen kann, aber man muss dafür garantieren. Das ist ein wesentlicher Punkt, um im wahrsten Sinne des Wortes unsere Welt besser zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Denn es kann nicht angehen, dass irgendein Siegel, irgendein Zertifikat ausgestellt wird und die Konsumentinnen und Konsumenten marktwirtschaftlich meinen, sie tun etwas Gutes, und gleichzeitig hängen daran blutige Kinderhände. Es kann genau so wenig gehen – liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in Hessen auch immer wieder Beispiele dafür –, dass in der Baubranche immer wieder zu verzeichnen ist, dass das, was an gerechten Löhnen zu zahlen ist, nicht gezahlt wird. Klammer auf: Das mag auch daran liegen, dass der ehemals zweitgrößte Baukonzern Deutschlands unter einem ehemaligen Spitzenpolitiker des Landes Hessen, der demnächst ausgezeichnet werden soll, seinen eigentlichen Bausektor völlig abgeschafft hat. Da gibt es keine Bauarbeiter mehr, die man schon dadurch kontrollieren kann, dass sie Teil dieses Baukonzerns sind.

(Beifall bei der SPD)

Mit dieser ständigen Verlagerung an Sub- und Subunternehmer, wovon ein ehrlicher mittelständischer Unternehmer nichts hat, kann man gerne Zertifikate und sonst was ausstellen, wie man möchte. Mit Blick darauf, dass es mittelständische Unternehmen sind, die noch in zehn oder 20 Jahren vor Ort für Gewährleistung und dergleichen sorgen und mit ihren Fachkräften schnellstmöglich die Probleme, die man möglicherweise hat, beseitigen, ist die entscheidende Frage, wie man das in solche Zertifikate fasst.

Ich habe davon jedenfalls nichts gesehen, gar nichts. Das ist nicht nachhaltig, was da gemacht wird. Das schadet uns Menschen. Es schadet allen, weil es die sozialen Beziehungen zerstört, und ist nicht nachhaltig.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Aber dieses Thema, liebe Kolleginnen und Kollegen, spielt keine große Rolle. Das ist sehr, sehr bedauerlich.

Da Nachhaltigkeit auch darin besteht, nicht zu lange zu reden,

(Heiterkeit des Abg. Günter Rudolph (SPD))

bedanke ich mich ganz herzlich fürs Zuhören

(Günter Rudolph (SPD): Sehr gut!)

und hoffe, dass der Herr Minister nachhaltiger darauf hinweisen kann, wie denn die Erfolgsbilanz aussieht.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmt! Einzigartig!)

Also: Was ist erreicht worden, außer dass man die entsprechenden Vorgaben als Möglichkeit formuliert hat? Was ist in Hessen konkret verbessert worden? Einen Punkt, das darf ich zum Schluss sagen, haben wir schon gehört: 1,2 Millionen t CO₂, 5 Millionen € – das ist schon klar. Aber wir waren ja nicht einmal in der Lage, zu sagen, wie viel Mitteleinsatz dafür notwendig war.

Insofern gibt es da noch ganz viel zu tun, um staatlicherseits überhaupt zu definieren, was mit welchen Prämissen erreicht worden ist. – Ich danke fürs Zuhören. Glück auf.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Warnecke. – Als nächste Rednerin spricht Frau Kollegin Erfurth von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Warnecke, ich bin ja froh, dass Sie zum Schluss Ihrer Rede doch noch darauf gekommen sind, dass in der Antwort auf die Große Anfrage durchaus Zahlen stehen – nicht nur eine, sondern noch ein paar mehr, nämlich auch zur Umstellung der Landesliegenschaften auf Ökostrom. Das ist 2008 passiert; Sie alle wissen, was im Jahr 2008 war.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das haben wir gemeinsam beschlossen damals!)

Genau in diesem Jahr haben wir alle Landesliegenschaften auf Ökostrom umgestellt; dann sind 1,2 Millionen t CO₂ eingespart worden. Das ist durchaus ein beachtlicher Erfolg, wie ich finde, den wir alle gemeinsam geschafft haben, wenn ich das richtig in Erinnerung habe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Landau hat zu Beginn darauf hingewiesen, dass die öffentlichen Beschaffungsvorgänge durchaus einen großen Vorzeigeeffekt haben. Im Umfang von 350 Millionen € im Jahr wird in Behörden oder öffentlichen Einrichtungen von der öffentlichen Hand beschafft; das sind immerhin 13 % des Bruttoinlandsprodukts. Also hat das Beschaffungswesen insgesamt eine große Vorbildfunktion ins Land hinein. Das sollten wir, glaube ich, nicht geringerschätzen.

Die Nachfrage an nachhaltigen Produkten hat durchaus einen hohen Stellenwert, aber auch der Wirtschaftskreislauf, der sich in diesen nachhaltigen Produkten niederschlägt. Es gibt im Bund, in den Ländern und in den Kommunen ungefähr 30.000 Vergabestellen, die sich alle irgendwie mit dem Thema Beschaffung beschäftigen müssen. Deshalb sind Wissenstransfer und Austausch auch wichtige Bestandteile, die Vergabestellen leisten müssen.

Frau Kollegin Knell, da ist es durchaus wichtig, dass Menschen, die sich in kleineren Stellen mit Vergaben beschäftigen müssen und sollen, eine Anleitung oder einen Leitfaden haben, an dem sie sich festhalten und orientieren können. Was von dem, was mir in der bunten Welt des Büromaterials so angeboten wird, ist denn eigentlich ökologisch? Man muss sich nicht daran orientieren, aber es ist ein Orientierungsmittel für Menschen in Vergabestellen – vielleicht auch in kleinen Kommunen –, die sich mit der Anforderung konfrontiert sehen: Ich soll einen ökologischen Ordner beschaffen. Wie sieht der eigentlich aus?

Dann ist es, glaube ich, ganz nützlich, und ich halte es auch für eine sehr gute Idee, einen Leitfaden zu erstellen, mit dem man diese Fragen beantwortet bekommt. Ich halte es auch für eine gute Leistung, die unter der Federführung des Finanzministeriums erfolgte, einen solchen Leitfaden zu erarbeiten. Das ist nämlich anwender- und praxisorientiert.

Genau das zeichnet auch das Projekt „Nachhaltige Beschaffung“ der Landesregierung aus. Das ist der richtige Weg, zu versuchen, Wissen zu bündeln und so weiterzugeben, dass auch nachgeordnete Behörden oder kleinere Vergabestellen durchaus wissen, womit sie es zu tun haben und wie sie das anwenden können.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Anliegen ist ja durchaus, Ökonomie und Ökologie zusammenzubringen. Schauen Sie einmal, welche Umsätze allein im Baubereich dadurch ausgelöst worden sind, dass wir die CO₂-neutrale Landesverwaltung umsetzen müssen. Der Antwort können Sie entnehmen, dass dies Beschaffungsvorgänge im Umfang von 160 Millionen € ausgelöst hat.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Das sind Beschaffungsvorgänge, die auch darauf hinwirken, dass sich Unternehmen um nachhaltige Produkte kümmern und überlegen, wie nachhaltige Baumaßnahmen tatsächlich umgesetzt werden können. Das fördert die innovative Technologie und Wirtschaft.

Genau das zeichnet unsere KMU doch aus, dass sie anwenderorientierte Lösungen umsetzen. Dann finde ich es gut, wenn ein öffentlicher Auftraggeber so etwas einfordert und auch genau sagt: Das ist die Anforderung, die wir brauchen und die wir umsetzen wollen. – Insofern finde ich die Vorbildfunktion der Landesregierung richtig und gut umgesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

An die Adresse der Kolleginnen und Kollegen von der FDP gerichtet: Diese Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung gab es schon, bevor die GRÜNEN in die Regierung eingetreten sind. Das Leitbild wurde 2011 verabschiedet. Es hat sich dann noch einmal geändert, nachdem die GRÜNEN in die Regierung eintraten – nicht das Leitbild, sondern sozusagen die Umsetzung, weil es dann nämlich das Hessische Vergabe- und Tariftreuegesetz gab, mit neuen Möglichkeiten, wie künftig nachhaltig ausgeschrieben werden kann.

Bevor es das Hessische Vergabe- und Tariftreuegesetz gab, war nämlich nicht so ganz klar, wie Vergabestellen in den Ausschreibungen auch soziale Kriterien berücksichtigen können. Die gab es zwar – aufgrund der Europäischen

Richtlinien war das möglich –, aber die Vergabestellen waren immer ziemlich unsicher, wie sie damit umgehen sollen. Deshalb war es gut, dass mit dem hessischen Vergabe- und Tariftreurecht die Möglichkeit eröffnet wurde, auch soziale, nachhaltige oder Gender-Kriterien in die Ausschreibung mit aufzunehmen. Damit hat man für die Vergabestellen in ganz Hessen Rechtssicherheit geschaffen. Somit wurde klar, dass man diese Kriterien in die Ausschreibung aufnehmen kann.

Ich finde es auch gut – darauf habe ich eben schon hingewiesen –, dass unter der Federführung des Finanzministeriums solche Leitlinien für eine nachhaltige Beschaffung erarbeitet worden sind. Das sind ganz praktische Hilfestellungen, die tatsächlich anwenderorientiert sind. Das Ministerium hat sich das auch nicht ganz alleine ausgedacht, sondern es gab viele Mitakteure, die daran mitgearbeitet haben. Das waren Städte und Gemeinden – nicht nur in Hessen –, Universitäten, die Gewerkschaften, die Kirchen und auch die Wissenschaft, die ganz konkret daran mitgearbeitet haben, wie eine anwenderorientierte Vergaberichtlinie aussehen kann. Ich finde, so etwas zeigt, wie Vorbildfunktion wahrgenommen werden kann.

Was bei uns als praktische Anwender immer wieder aufschlägt: Man hat ein Produkt, das wahrscheinlich im Hinblick auf den Preis gekauft wurde, wobei die Folgekosten aber nicht berücksichtigt sind. Was ist mit der Entsorgung, mit der Reparaturfreundlichkeit? Wie wird mit dem Produkt umgegangen, wenn ich es einmal nicht mehr brauchen kann? All diese Folgekosten sollten eigentlich eingepreist werden, sind über den Anschaffungspreis aber häufig nicht darstellbar.

Auch hier hat die Landesregierung, wie ich finde, über wissenschaftliche Kriterien ein sehr gutes Instrument erarbeitet, nämlich die Tool-Picker-Software, mit der die Anwender herausfinden können, wie der Lebenszyklus eines Produkts aussieht. Auch das ist eine ganz praktische Hilfestellung, die vor Ort hilft, tatsächlich nachhaltige Produkte zu identifizieren.

Insgesamt kann ich sagen, dass man anhand dieser Großen Anfrage sehr genau feststellen kann, dass sich die Hessische Landesregierung dem Einklang von Ökologie und Ökonomie verpflichtet fühlt und versucht, auch in Zukunft beide Bereiche gut zusammenzubringen. Damit trägt sie dazu bei, dass die Wirtschaft ein Stück weit ökologischer wird. Das finde ich geglückt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Als nächste Rednerin spricht nun Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, als ich die Große Anfrage gelesen habe, war ich an einigen Stellen ratlos, worüber wir hier diskutieren sollen. Denn es handelt sich um ein Sammelsurium unterschiedlichster Maßnahmen, von denen einige durchaus sehr sinnvoll sind. Ich finde den Beschluss aus dem Jahr 2008 schön, dem zufolge die Liegenschaften des Landes

Ökostrom beziehen sollen. Das war ein Beschluss aus dem Jahr 2008. Wenn ich mich recht entsinne, geschah dies damals mit rot-rot-grüner Mehrheit. Es hat mich wirklich gefreut, dass diese Landesregierung und das von der CDU geführte Ministerium endlich einmal ein Lob für Rot-Rot-Grün haben. Denn da geht es um die Frage, was die herausragenden Projekte im Sinne einer nachhaltigen Beschaffung sind.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE) sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Das war lange für Sie ein Schreckgespenst.

(Holger Bellino (CDU): Das ist es heute noch!)

– Herr Bellino, deswegen finde ich es großartig, dass diese Entscheidung aus dem Jahr 2008 eine der wichtigsten Errungenschaften ist. Das kann man nachlesen in der Antwort auf diese Große Anfrage. Was Sie da geschrieben haben, hat mir persönlich äußerst gut gefallen.

(Günter Rudolph (SPD): Die Große Anfrage wird zurückgezogen!)

Das zeigt, welche klugen Entscheidungen man treffen könnte, wenn die GRÜNEN nicht sklavisch mit der CDU stimmen würden. Wir könnten dann vielleicht einige klügere Dinge beschließen.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Das hat mir gut gefallen. Ansonsten muss ich schon sagen: Das ist sehr kleinteilig. Ähnlich wie Herrn Kollegen Warnecke ist auch mir die eine oder andere Stilblüte darin aufgefallen. Auch ich habe Uli, die Eule, wahrgenommen.

Eines fand ich aber fast noch schöner. Das ist ein Vorzeiprojekt der schwarz-grünen Landesregierung. Ich darf zitieren:

Dr. Thomas Schäfer kocht mit dem Kochbooklet „fair-antwortlich kochen & genießen“ in der Domäne Mechthildshausen

Neben der Vorstellung des Kochbuchs hat Minister Dr. Schäfer auch selbst in der Küche nachhaltig gekocht und die Gerichte dann einer 9. Hauswirtschaftsklasse der Werner-von-Siemens-Schule aus Wiesbaden serviert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Das ist großartig. Herr Minister, ich freue mich sehr, dass Sie nachhaltig satt geworden sind.

(Heiterkeit der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) und bei Abgeordneten der SPD)

Was das genau mit nachhaltiger Beschaffung des Landes zu tun hat, ist mir etwas schleierhaft.

Ich bin wirklich beeindruckt. Man geht ins Kino und sieht Sie auf der Leinwand. Offensichtlich schreiben Sie Kochbücher und kochen selbst an Schulen. Ich bin wirklich beeindruckt, was Sie nebenbei noch so alles machen. Jetzt aber einmal ganz im Ernst –

(Holger Bellino (CDU): Ich habe auch eines geschrieben! – Gegenruf der Abg. Nancy Faeser (SPD): Bring es einmal mit!)

– Sie haben auch ein Kochbuch geschrieben? – Vielleicht darf ich sagen, dass ich gemeinsam mit Herrn Banzer ein Kochbuch für den Hessischen Jugendring herausgegeben habe.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Da waren noch andere dabei. Herr Bellino, von daher: herzlich willkommen im Klub der Kochbuchschreiber.

Jetzt einmal im Ernst: Dass der Minister ein Showkoch in der Domäne Mechthildshausen macht, hat doch in der Antwort auf die Große Anfrage zum Thema nachhaltige Beschaffung nichts zu suchen.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE) sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf: Da ging es um Öffentlichkeitsarbeit!)

Frau Erfurth, ich finde es total gut, dass Sie das Thema Ernährung und von mir aus auch das Thema Kochen in die Große Anfrage aufnehmen. Das finde ich gut. Nachhaltig wäre aber, endlich einmal das Schulobstprogramm der Europäischen Union umzusetzen. Das wäre wirklich eine gute, nachhaltige Sache.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE) sowie bei Abgeordneten der SPD)

Oder wir könnten darüber reden, dass jedes Kind ein kostenfreies, gesundes Mittagessen in der Kindertagesstätte und in der Schule braucht.

(Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich das lese, muss ich ein bisschen zurück an die Debatte denken, die wir im Jahr 2013 erlebt haben, als die Mitglieder der CDU geradezu kopfstanden. Da ging es um den Vorschlag der GRÜNEN für einen, wohlgemerkt, freiwilligen Veggieday. Den sollte es einmal pro Woche in öffentlichen Kantinen geben. Ich erinnere mich daran, dass Sie die Freiheit und das Abendland als bedroht angesehen haben. Ich weiß noch, wie der Ministerpräsident als Protestaktion dagegen im Foyer des Landtags Wurst verteilt hat.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben Käse verteilt!)

– Was habt ihr verteilt?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben Käse verteilt!)

– Ihr habt Käse verteilt. Das ist super. Das waren noch Zeiten, als der Ministerpräsident Wurst und ihr Käse verteilt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich erinnere mich noch sehr gut an diese sehr skurrile Szene. Der Ministerpräsident verteilte Wurst aus Protest gegen den Veggieday.

Gut, aber das wäre etwas zum Thema Nachhaltigkeit in öffentlichen Kantinen. Daran musste ich zurückdenken. Ich fand das schon etwas skurril.

Ich will aber auch auf das Thema Hessisches Vergabe- und Tariftreugesetz zu sprechen kommen, weil das angesprochen wurde. Das ist natürlich sehr wichtig, wie Herr Kollege Warnecke schon gesagt hat. Dazu haben Sie in der Antwort auf die Große Anfrage ein wenig geschrieben. Ich will noch einmal daran erinnern, dass das Hessische Ver-

gabe- und Tarifreuegesetz nicht nur eine große Hintertür gelassen hat. Vielmehr ist das ein riesiges Scheunentor, das den Unternehmern ermöglicht, die Mindeststandards zu unterlaufen. Dabei geht es um die fehlende Generalunternehmerhaftung. Das haben wir Ihnen schon damals gesagt.

Ich will das noch einmal deutlich machen: Dadurch, dass die Generalunternehmerhaftung in dem Gesetz fehlt, ermöglichen Sie es den Unternehmen, dass sie sich zwar verpflichten, die Tarifreue einzuhalten, dann aber Aufträge an Subsubsubunternehmen weitergeben. Sie haften dann als Generalunternehmer dafür nicht. Sie sind nicht dafür verantwortlich, ob diese Subsubsubunternehmer auch die tariflichen Standards einhalten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist falsch!)

– Sie haben die Generalunternehmerhaftung nicht hineingeschrieben. Genau das ist das Problem an diesem Gesetz. Deswegen ist Ihr Gesetz löchrig wie ein Schweizer Käse.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE) – Dr. Walter Arnold (CDU): Nein, sie sind verantwortlich!)

– Sie können mir gerne den Paragraphen zeigen, in dem das mit der Generalunternehmerhaftung steht. Den haben Sie nicht. Das wissen Sie auch.

Die ILO-Kernarbeitsnormen sind genauso ein Thema. Deutschland hat die ILO-Kernarbeitsnormen anerkannt. Das betrifft z. B. das Verbot der Kinderarbeit. Verbot der Kinderarmut wäre auch schön. Aber da geht es um das Verbot der Kinderarbeit.

Die ILO-Kernarbeitsnormen sind zwar anerkannt, aber sie sind überhaupt nicht implementiert. Auch hinsichtlich der ILO-Kernarbeitsnormen gibt es eine Leerstelle im Hessischen Vergabe- und Tarifreuegesetz.

Ich finde, die ILO-Kernarbeitsnormen festzuschreiben wäre natürlich das Mindeste, was man machen muss. Denn die ILO-Kernarbeitsnormen sind keine wirklichen Errungenschaften. Vielmehr sind das die absoluten Mindeststandards. Da geht es darum, dass man das Recht hat, Gewerkschaften zu gründen. Es steht da drin, dass es keine Kinderarbeit geben darf. Ich finde, weil das nicht gesetzlich implementiert ist, haben wir in Deutschland schon ein Problem.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Ich wollte eigentlich gar nicht so lange reden. – Ich komme auf das Thema Nachhaltigkeitskonferenz zu sprechen. Ich habe an sehr vielen Sitzungen der Nachhaltigkeitskonferenz teilgenommen. Dort wurde die Nachhaltigkeitsstrategie immer wieder diskutiert. Ich finde, in der Antwort auf die Große Anfrage zeigt sich das Problem, das die Nachhaltigkeitskonferenz hat. Es gibt sehr viele Hochglanzbroschüren. Es gibt aufwendige Homepages. Es gibt auch das eine oder andere kleine Projekt. Aber das Problem ist, dass das, was die Menschen dort einbringen, durch andere Dinge völlig konterkariert wird.

Man macht einen Klimaschutzplan, baut aber gleichzeitig den Flughafen aus. Es gibt mehr Verkehr auf der Straße. Wir haben doch das Problem, dass das letztlich alles wieder aufgefressen wird. Die Nachhaltigkeitskonferenz hat das Problem – ich glaube, das frustriert auch viele Teilnehmer –, dass dort auf sehr kleinteilige Lösungen und Maßnahmen gesetzt wird. Das wird dann mit viel Rummel in-

szeniert. Zum Beispiel kocht Dr. Thomas Schäfer für eine 9. Schulklasse in der Domäne Mechthildshausen. Das hat mit Nachhaltigkeit überhaupt nichts zu tun.

(Zuruf von der SPD: Es kommt darauf an! Vielleicht kann man es aufwärmen!)

– Herr Kollege Merz, auch wenn er davon etwas einfrieren würde, wäre das noch lange nicht nachhaltig. – Ich denke, darin besteht die Schwierigkeit in der Antwort auf die Große Anfrage. Es gibt viele kleine symbolische Projekte. Bei manchen Dingen fragt man sich, was das da eigentlich zu suchen hat.

Wenn wir über Nachhaltigkeit und nachhaltige Beschaffung reden, dann muss man sehr viel größer denken und deutlich machen, dass die Arbeitnehmerstandards und die ökologischen Standards gelten müssen. Um die Umweltschutz- und Klimaziele endlich einzuhalten, müssen wir an mehr als an kleine Showprojekte denken.

In der Antwort auf die Große Anfrage werden einige gute Projekte aufgezeigt. Das ist keine Frage. Aber es wird auch viel genannt, das sehr kleinteilig ist und bei dem der Showeffekt die Nachhaltigkeit überwiegt. – Vielen Dank.

(Beifall der Abg. Marjana Schott und Jan Schalauske (DIE LINKE) sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht nun Staatsminister Dr. Schäfer. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Zuruf von der SPD)

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu durchaus vorgerückter Stunde ein Thema mit unterschiedlicher politischer Breitenwirkung – dass Frau Kollegin Wissler mit ihrer Rede im Wesentlichen die närrische Saison eingeläutet hat,

(Heiterkeit und Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

spricht auch dafür, dass die Intensität der Beratungen möglicherweise überschaubar sein kann.

Dass Sie mir vorwerfen, bei einer Werbeaktion für nachhaltige Beschaffung, für nachhaltige Ernährung in erster Linie an meine eigene Ernährung gedacht zu haben, dem wohnt ein gewisses Maß an Diskriminierung inne – anhand von phänotypischen Besonderheiten.

(Heiterkeit – Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dadurch, dass Sie den Kollegen Banzer noch ins Spiel gebracht haben, wird es nicht besser, meine Damen und Herren.

(Michael Boddenberg (CDU): Bitte keine Altersdiskriminierung!)

Deshalb wäre ich an der Stelle etwas zurückhaltender, bei solchen nachhaltig diskriminierenden Anmerkungen.

(Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zur Sache selbst. Wir haben eine ganze Bandbreite von Anmerkungen gehört: von dem Hinweis der Kollegin Knell, dass alles zu dirigistisch sei, was dort gemacht werde – vom rechtlichen Rahmen über das, was wir in praxi machen –, bis hin zu Hinweisen, dass das alles ja noch viel zu wenig sei und man noch viel mehr machen müsste. Das spricht dafür, dass die Frage von Beschaffung in diesem Hause nicht zwingend vollständig konsensual zu lösen ist.

(Heiterkeit)

Ich will aber auf den eigentlichen Kern der Anfrage und ihrer Beantwortung hinweisen, wobei ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Hauses, aber auch den anderen Beteiligten sehr herzlich bedanken will. Das war durchaus Kärnerarbeit, die Dinge so zusammenzutragen, dass sie eine Beratungsgrundlage für dieses Haus darstellen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, wir haben bei dem Projekt versucht, sehr darauf zu referenzieren, welche Bedürfnisse, welche Bedarfe Beschaffungsstellen – durchaus auch kleinere Beschaffungsstellen – haben. Wir haben versucht, ihnen hilfreich zur Seite zu stehen und uns ihnen nicht mit irgendwelchen vermeintlich dirigistischen Vorgaben in den Weg zu stellen. Deshalb haben wir bewusst bei den einzelnen Projekten jede Menge Praktiker sowohl von der kommunalen Ebene als auch von größeren öffentlichen Instituten, wie dem Hessischen Rundfunk, aber auch der Fraport AG, hinzugezogen, um zu versuchen, dort Erkenntnisse zu gewinnen.

Lassen Sie mich zwei, drei Hinweise geben. Zu den Leitfäden, die Frau Kollegin Knell eher kritisch gesehen hat, sind uns von den Praktikern jedenfalls keine kritischen Anmerkungen übermittelt worden. Ganz im Gegenteil: Sogar außerhalb Hessens ist darum gebeten worden, die erste Auflage zu aktualisieren und eine zweite hinzuzufügen, weil das eine gute Orientierungshilfe, gerade für kleinere Beschaffungsstellen, darstelle. Deshalb sind wir dem auch gerne nachgekommen.

Die Entwicklung dieser Tool-Picker genannten Software hilft beispielsweise kleineren Beschaffungsstellen, aber auch Mitarbeitern, die sich nicht jeden Tag mit Beschaffung beschäftigen, die aber sagen: Ich will nicht nur auf den unmittelbaren Erwerbspreis der zu beschaffenden Sache schauen, sondern ich will gerne auch deren Lebenszykluskosten betrachten, um zu sehen, was an Energieverbrauch dahinter steckt. Was hängen für Folge- und Verbrauchskosten daran? – Diese Software hilft den Beteiligten, das mit einzubeziehen und damit eine noch validere und in der Langzeitbetrachtung kostengünstigere sowie gleichzeitig nachhaltige Beschaffungsentscheidung zu treffen.

Lassen Sie mich auf ein Weiteres hinweisen. Auf die Frage des Ökostroms ist schon hingewiesen worden. Gelegentlich ergeben bestimmte Zeiträume auch nachhaltige Erfolgsmodelle. Das schließt manche Dinge auch nicht aus. Ich will aber auf das Thema der Verbrauchsmaterialien im Büro hinweisen. Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel dafür, dass der Gegensatz von nachhaltiger und kostengünstiger Beschaffung, der in der Debatte thematisiert worden ist, ein konstruierter ist. Durch die Sammelausschreibung – das Zusammenführen, das Standardisieren gerade der regelmäßigen Büroverbrauchsmaterialien – sind am Ende die

nachhaltig beschafften Anteile von 22 auf 41 % gesteigert worden, d. h. verdoppelt worden. Gleichzeitig ist aber der Preis für das Beschaffte um 20 % gesunken. Das heißt, beides ist vereinbar: nachhaltige Beschaffung und gleichzeitig noch bessere wirtschaftliche Ergebnisse bei unseren Ausschreibungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb darf ich mich sehr herzlich für diese Debatte bedanken. Ich leiste meinen Beitrag zur Nachhaltigkeit, indem ich meine Redezeit nicht weiter in Anspruch nehme. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Große Anfrage besprochen und erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Große Anfrage der Abg. Löber, Hofmann, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke, Dr. Sommer (SPD) und Fraktion betreffend Trinkwasserversorgung in Hessen – Drucks. 19/5004 zu Drucks. 19/3931 –

Als Erste hat sich Frau Kollegin Löber zur Wort gemeldet. Sie haben das Wort. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

Angelika Löber (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Erinnern Sie sich noch, wie das war, als Sie in die Schule gingen und nachmittags vor den Hausaufgaben saßen, wenn draußen die Sonne schien? Oft wurde dann lieber draußen gespielt, und die Hausaufgaben waren vergessen.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

– Es fühlt sich direkt jemand angesprochen. – Im Entdecken von Ausreden waren wir als Schüler dann sehr erfinderisch. Eine plausible Ausrede, die der Lehrer akzeptieren würde, war aber nicht immer leicht zu finden. Meine Damen und Herren, genau so liest sich die Beantwortung der Großen Anfrage meiner Fraktion bezüglich der Trinkwasserversorgung in Hessen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Frau Ministerin Hinz, Sie scheinen mir eine plausible Ausrede präsentieren zu wollen. Sie winden sich, sind zögerlich, halten sich zurück, schieben von sich, ganz nach dem Motto: „Was ich nicht richtig weiß, macht mich nicht heiß.“ Mir scheint, Sie wollen keine Verantwortung für unser Trinkwasser übernehmen.

An diesem Punkt stellt sich mir die Frage nach dem Warum. – Warum geben Sie uns keine detaillierten Antworten auf unsere Fragen?

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bitte, was?)

Weil die Fragen für Sie vielleicht zu unbequem sind? Rein organisatorisch sind in Hessen die Kommunen für die Wasserversorgung zuständig. Die Betreiber der Wasser-

werke müssen für die Sauberkeit des Wassers sorgen und es zur Verfügung stellen. Das, werte Verantwortliche der Landesregierung, erlaubt Ihnen nicht, sich wegzudrücken, zurückzulehnen und die Verantwortung von sich zu schieben. Sie sind als Regierung in der Pflicht, vorausschauend zu denken, weiter zu blicken. Sie wollen nichts mit der Finanzierung von Trinkwassergewinnungsanlagen, deren Instandhaltung, der technischen Umrüstung und modernen Versickerungsanlagen zu tun haben. Darum sollen sich die Kommunen und Betreiber kümmern; bezahlen soll es der Verbraucher.

Sie sagen: Seitens der Kommunen und/oder der Wasserversorgungsunternehmen sind kostendeckende Wasserpreise und Gebühren zu erheben. – So kommen Sie Ihrer Daseinsvorsorgepflicht nicht nach. Hier üben Sie die Kunst des Von-sich-Weisens.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Die Betreiber sollen auch die Landwirte entschädigen, Kläranlagen ausbauen und das Problem von Verunreinigungen lösen. Die Qualität des Wassers wird nur „fortlaufend“ überprüft. Sie können nicht einmal sagen, wie oft das der Fall ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen Sie diese Themen ernsthaft von sich weisen und so tun, als hätten Sie keine Handhabe?

Gleiches gilt für das gewichtige Thema der Verunreinigung unseres Wassers durch Pharmaindustrie, Chemie, Landwirtschaft und Privathaushalte. Sie scheinen einfach nicht wissen zu wollen, was da wirklich los ist. Sie bewerten das Risiko nicht, wollen den Eintrag nicht wirklich minimieren, machen die Thematik fast zum Tabu und schieben alle Verantwortung in die Hände der Betreiber. Wollen Sie bewusst nicht wissen, dass Sie da reagieren müssten? Ist das etwa verantwortungsvolles Regierungshandeln? – Eher nein.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Zur Einführung einer vierten Klärstufe präsentiert das Umweltministerium zwei Pilotprojekte, die finanziell gefördert werden. Das ist aber kein Paukenschlag, keine Sensationsmeldung. Werte Frau Ministerin, es ist doch nicht Ihr Ernst, dass unser hoch entwickeltes Hessenland in Sachen vierte Klärstufe noch im Pilotstadium feststeckt?

Aus Nachbarbundesländern liegen detaillierte Studienergebnisse vor, auf die Sie leicht hätten zurückgreifen können. Bereits im Jahr 2012 hat in Nordrhein-Westfalen der grüne Umweltminister Johannes Remmel eine vierte Klärstufe in Gütersloh eingeweiht, nachdem diese ein Jahr lang erprobt wurde. Es ist lange bekannt, was eine vierte Reinigungsstufe leisten kann und was sie nicht leisten kann.

Wir wissen doch alle sehr gut, welche Mikroverunreinigungen in welchen Gegenden in Hessen unser Wasser belasten. Wir brauchen kein Pilotprojekt in Hessen. Wir brauchen engagiertes Handeln der Verursacher der Verunreinigungen sowie bei der Reinigung selbst.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass es Verunreinigungen gibt, die auch eine vierte Reinigungsstufe nicht entfernen kann. Daher müssen wir dringend Konzepte entwickeln, die solche Verunreinigungen erst gar nicht ins Trinkwasser kommen lassen.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Warum ergreifen Sie nicht wirklich klare Initiativen? Laut einer Beschwerde von NABU und BUND in Brüssel, bei der Deutschland die Nichteinhaltung der Wasserrahmenrichtlinie vorgeworfen wird, sind auch Rahmenbedingungen dafür angegriffen worden. Es gibt Überschneidungen bei Kompetenzfragen. Die Zuständigkeiten sind offenbar nicht klar.

Eines ist aber klar: Verantwortlich für die Umsetzung der Richtlinie sind in Deutschland die Bundesländer. Sie stehen in der Verantwortung – ob sie wollen oder nicht. Diese Hausaufgaben haben Sie endlich zu machen. Kommen Sie endlich in Bewegung. Handeln Sie endlich, anstatt sich zu belobigen mit Pilotprojekten, Arbeitskreisen, der Entwicklung von Leitbildern und der Erstellung von Hochglanzbroschüren.

Erst 21 der hessischen Gewässer sind in einem guten Zustand, wie ihn Brüssel fordert. 414 Wasserkörper dagegen befinden sich noch in einem mäßigen bis schlechten Zustand. Es wurde erst ein Sechstel der erforderlichen Maßnahmen umgesetzt. Mit zwei Dritteln wurde noch nicht einmal begonnen.

Von den insgesamt 400.000 km Länge deutscher Fließgewässer werden nur 127.000 km überhaupt erfasst. Das ist gerade einmal ein Drittel. Für Hessen bedeutet das, dass von den 24.000 km Fließgewässern nur 8.400 km überhaupt erfasst werden. Über 65 % der hessischen Gewässer kommen somit in den Planungen überhaupt nicht vor. Für sie sind erst gar keine Maßnahmen vorgesehen.

Wie können Sie da zuschauen, frage ich Sie, meine Damen und Herren. Sie sollten sich endlich bewusst machen, dass unser Trinkwasser eines der wichtigsten Güter für das Leben und Überleben auf dieser Erde ist.

(Minister Stefan Grüttner führt ein Gespräch mit dem Präsidium.)

– Es wäre schön, wenn es hinter mir ein bisschen ruhiger wäre.

(Minister Stefan Grüttner: Selbstverständlich!)

– Das ist schön.

(Günter Rudolph (SPD): Warte einen Moment! Das geht so nicht!)

Sie sollten sich endlich bewusst machen, dass unser Trinkwasser eines der wichtigsten Güter für das Leben und Überleben auf dieser Erde ist.

Auch wenn einige immer noch davon ausgehen: Es ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Gut, das geschützt und bewahrt werden will. Sie schreiben, dass Sie Ihr Handeln an Bundesvorgaben einer beschlossenen Spurenstoffstrategie und EU-Vorgaben ausrichten wollen. Gibt es aber neben Pilotprojekten und Symposien überhaupt etwas, was Sie eigeninitiativ in dieser Angelegenheit tun? Wollen Sie das überhaupt? Sie finden lange Wortreihen, in denen Sie immerzu beschreiben, warum Sie für Bestimmtes nicht zuständig sind.

Ihre Antwort offenbart vor allem eines: Es fehlt die Leidenschaft in dieser Regierung. Sie fehlt beim Thema Trinkwasser. Sie fehlt ebenso – wie wir es in diesen Tagen erleben durften – bei anderen Themen. Sie fehlt beim Willen, voranzugehen. Sie fehlt beim Einsatz für die Menschen in unserem Land. Ich bin enttäuscht von Ihnen und Ihrer Haltung.

Frau Ministerin, warum zeigen Sie uns in den Antworten keine Perspektiven auf oder geben uns zumindest Signale, dass Sie sich bemühen, etwa indem Sie fehlende Informationen beschaffen wollen, Akzente setzen oder wenigstens ein Mindestmaß an Einsatz deutlich wird? Beginnen Sie doch einfach einmal. Lassen Sie sich nicht von der Opposition, von Umwelt- und Interessenverbänden treiben. Warten Sie nicht auf immer neue und weitere Runden und Analysen, sondern schauen Sie auch einmal über den Tellerrand. Schauen Sie einfach, was grüne Umweltminister in anderen Bundesländern bereits umgesetzt haben. Es wird Zeit, dass Sie erwachsen werden, meine Damen und Herren der Regierung.

(Zurufe von der CDU)

Die Zeiten des Schulkindes sind nämlich vorbei.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Erfinden Sie nicht weiter Ausreden für Ihre nicht gemachten Hausaufgaben.

(Zuruf von der CDU: Oberlehrer!)

Denken Sie daran: Wir alle trinken dasselbe Wasser. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Jetzt spricht die Kollegin Dorn, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Löber, ich bin ein wenig überrascht über die Art und Weise, wie Sie diese Große Anfrage lesen. Sie haben gesagt, die Antworten seien sehr spärlich ausgefallen. Ich habe einmal die Große Anfrage und die Antwort mitgenommen, damit man sich ein Bild davon machen kann. Die Antworten umfassen zwölf Seiten, hinzu kommen 20 Seiten Anlagen. Wahrscheinlich haben Sie sich nicht die Mühe gemacht, die einzelnen Daten herauszusuchen. Zur Frage der Trinkwasserversorgung in Hessen liegen aber alle verfügbaren Daten vor. Wir können uns nun über das Trinkwasser im Main-Taunus-Kreis, im Odenwaldkreis, im Wetteraukreis usw. in den Jahren 2005 bis 2015 unterhalten. Wenn Sie nun sagen, es lägen zu wenige Informationen vor, geht das wirklich an der Realität vorbei, Frau Kollegin Löber.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Sie haben eine Große Anfrage bezüglich der Gewässerunreinigung und bezüglich Arzneimittelrückständen gestellt. Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt wieder einmal – und das ist die wichtige Botschaft für die vielen Menschen da draußen –, dass das Grundwasser und das Trinkwasser in Hessen insgesamt von einer sehr guten Qualität sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vereinzelt zeigt sich, dass Arzneimittelrückstände nachgewiesen werden. Das ist übrigens nicht nur in Hessen so, sondern das ist bundesweit ein Problem, dem man sich

auch bundesweit stellen muss. Dem stellt sich auch die Landesregierung. Frau Kollegin Löber, ich weiß nicht, ob Sie die Gelegenheit hatten, an einem spannenden Symposium teilzunehmen, das im März stattgefunden hat. Ich hatte leider keine Zeit. Deshalb ist unsere Referentin dorthin gegangen. Dabei ging es um die Frage, wie man dieses Problem von der Wurzel her angeht. Hierzu gab es sehr spannende Vorträge, über die ich mir habe berichten lassen. Als einen Experten möchte ich Herrn Thomas Hillenbrand vom Fraunhofer-Institut nennen. Dort ist untersucht worden, was man denn tun kann.

Eine spannende Frage ist die Frage der vierten Reinigungsstufe, Frau Kollegin Löber. Das andere ist die Ursache. Es wäre schön, wenn Sie sich mit dem Thema so auseinandersetzen würden, dass Sie sich auch einmal fragen würden, was denn überhaupt Lösungen wären. Bei der vierten Reinigungsstufe sind wir auf Ihrer Seite. Wir meinen auch, dass man mehr vierte Reinigungsstufen einrichten soll, nämlich dort, wo dies sinnvoll ist. Da ist die Landesregierung auch tätig geworden. Sie ist z. B. in Langen tätig geworden. Das ist im Jahr 2011 passiert. Das Projekt wurde fortgeführt und um die Fragestellung der Mikroplastik und der antibiotikaresistenten Keime erweitert. Im August 2017 wurden Projekte in Büttelborn und in Seeheim-Jugenheim vorangetrieben und mit 2,7 Millionen € bezuschusst. Da hat das Land 55 % der förderfähigen Kosten übernommen. Es wird also ganz konkret etwas getan, Frau Kollegin Löber.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Gerade habe ich gesagt, dass es wichtig ist, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Manchmal macht die vierte Reinigungsstufe Sinn. Wir sollten uns aber auch einig sein, dass es wichtig ist, bei den Ursachen anzusetzen. Jetzt nenne ich einmal Ursachen für diese Thematik. Die vierte Reinigungsstufe steht ganz am Schluss. Man muss aber vorne beginnen. Ein wichtiger Aspekt sind Krankenhäuser. Wir haben nämlich viele Arzneimittelrückstände durch die Krankenhäuser und durch Urin, der irgendwann in die Kläranlagen gerät. Bei einigen Sachen wäre es eigentlich relativ einfach, wenn man die Patienten entsprechend informiert und aufklärt, dass man das auffängt, wenn es Röntgenmittel oder Ähnliches gibt.

(Angelika Löber (SPD): Ganz einfach!)

– Ja, so. Frau Kollegin Löber, haben Sie sich einmal mit dem Thema befasst? Warum ist es nicht so einfach? – Weil man das freiwillig machen muss, weil man eine ganz große Informationskampagne braucht. Das hat sich da gezeigt.

(Zuruf der Abg. Angelika Löber (SPD))

– Ja, Frau Kollegin Löber, das sind alles Projekte, die das Land Hessen im Rahmen seiner Strategie macht. Ich weiß nicht, ob Sie mitbekommen haben, dass wir gerade eine Spurenstoffstrategie entwickeln, dass dieses Symposium die Grundlage dafür gelegt hat, um Ideen zu entwickeln, um weiterzukommen. Genau diese Punkte wurden nämlich angesprochen: wie schwer es ist, das umzusetzen. Das war ein sehr spannendes Projekt, und es hat gezeigt, dass es sehr aufwendig ist, dass es sehr schwierig ist, Patientinnen und Patienten zu überzeugen. Das geht nur – das ist nämlich der Punkt, Frau Kollegin Löber – im Dialog und in der Kooperation mit den Krankenhäusern selbst.

Deswegen ist das kein Punkt, bei dem Sie sich hinstellen und sagen können, hier passiert ja nichts, sondern hier muss mit allen Beteiligten im Dialog verhandelt werden. Genau das passiert in der Spurenstoffstrategie, dass man hier bei der Ursache anfängt.

Das, was Sie machen wollen, ist ja, Frau Kollegin Löber: Sie schlagen nur die vierte Reinigungsstufe vor.

(Widerspruch der Abg. Angelika Löber (SPD))

– Das haben Sie gerade gesagt.

Herr Hillenbrand sagt, dass das in den meisten Fällen gar keinen Sinn macht. Das ist nämlich viel zu kostenintensiv und ist bei sensiblen Gewässern gar nicht richtig. Er sagt deshalb, es ist so wichtig, bei der Ursache anzusetzen. Deswegen haben wir eine differenzierte Strategie, Frau Kollegin Löber, wie wir das Problem angehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt hier so wunderbar lachen, möchte ich Ihnen sagen, dass ich es ja schön finde, dass Sie hier immer wieder versuchen, uns an Punkten grün zu überholen. Ich bin dann immer gespannt, ob die Fraktion das so trägt. Ich bin sehr gespannt, welche Haushaltsanträge Sie eigentlich für die vierte Reinigungsstufe einbringen wollen.

(Angelika Löber (SPD): Bleiben Sie einmal sachlich, Frau Kollegin!)

– Ich hätte mich gefreut, Frau Kollegin Löber, wenn das Thema Wasser und Grundwasser und Schutz vor Verunreinigungen schon immer so stark von den Sozialdemokraten angesprochen worden wäre.

Gerade hat mich der Kollege Bocklet noch einmal an die rot-grünen Anfangsjahre erinnert und an die Frage, wie wir gekämpft haben beim Thema Hoechst und der Verunreinigung der Grundwässer. Bis heute haben wir hier Probleme.

Insofern, Frau Kollegin Löber, sich einfach hierhin zu stellen und andere zu beschimpfen, dass sie nicht schnell genug sind, obwohl wir hier eine Menge investieren, geht nicht.

Dabei habe ich eben vergessen, Ihnen noch eine Zahl zu sagen bezüglich der Wasserrahmenrichtlinie. 12 Millionen bis 13 Millionen € jährlich und aus dem KFA weitere rund 20 Millionen € sind das. Wir tun hier also viel.

Sie können ja gern sagen, wo wir konkret noch mehr machen müssen. Sie können auch gern Änderungsanträge zum Haushalt stellen. Aber nicht zum Symposium zu gehen, nicht mitzubekommen, dass es längst Strategien gibt, damit an den Ursachen angefangen wird, aber sich dann immer wieder hier nur hinzustellen, zu schimpfen, so zu tun, als hätten wir gerade ein riesiges Problem mit dem Wasser, ist unverantwortlich. Lassen Sie uns über solche Dinge auch so reden, wie es fachlich notwendig ist: Was gehört zu dieser Strategie? Wie kommen wir besser an die Ursachen heran?

Welchen Vorschlag machen Sie eigentlich dazu, wie wir das mit den Krankenhäusern hinbekommen sollten? – Ich habe ja gesagt, dass es hier schon gute Maßnahmen gibt, aber dass es sehr schwierig in der Umsetzung ist, die Leute zu überzeugen.

Was ist da konkret Ihr Vorschlag? Das sollten Sie uns einmal sagen, anstatt hier alle nur zu beschimpfen. Das würde mich sehr interessieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Das Wort hat der Abg. Dirk Landau, CDU-Fraktion.

Dirk Landau (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Trinkwasserversorgung in Hessen ist gesichert, und das Trinkwasser ist von hoher Qualität. Mir ist es deshalb wichtig, das hier so zu sagen, weil Sie, Frau Löber, ein Bild gezeichnet haben, als wäre die Trinkwasserversorgung hier auf dem Niveau eines Dritte-Welt-Landes. Das ist es – ausdrücklich gesagt – nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich aber gleich ein Zweites hinterherschoben. Als ich die Anfrage von Ihnen und Ihrer Fraktion zunächst gelesen hatte, habe ich mich gefragt: Was wollen die denn am Ende herausstellen? – Sie haben mit Ihren Fragen mehr oder weniger eine Abfrage des Status quo formuliert, und heute kommen Sie daher und machen einen Rundumschlag, der in keiner Weise zu den von Ihnen gestellten Fragen passt. Da frage ich mich, was denn zwischenzeitlich mit Ihnen und Ihrer Fraktion passiert ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hatte die Vermutung, als ich Ihre Große Anfrage gelesen habe, da hat man aus Langeweile ein Thema aufgegriffen, stellt ein paar Fragen dazu, und die Punkte, um die es eigentlich geht, kratzen Sie gerade einmal so. Aber hier kommen Sie auf einmal an und bringen genau die Punkte, die Knackpunkte alle vor, um sie sozusagen völlig überraschend als Generalangriff auf die Landesregierung zu formulieren. Und ich sage Ihnen: Das geht so nicht, und es ist auch an der Wirklichkeit – Frau Dorn hat es gesagt – vorbei.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann will ich Ihnen auch eines sagen: Die Landesregierung ist im intensiven Austausch mit allen Akteuren – das ist ganz wichtig – wie Hessenwasser, VKU, eben mit allen, die in dem Bereich unterwegs sind. Die sagen nämlich eines: Ja, es gibt da Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen, aber es gibt weder den einen Akteur, den Sie ansprechen können, noch gibt es die eine Lösung. Wenn Sie immer mit der vierten Reinigungsstufe kommen, sage ich Ihnen Nein. Alle Beteiligten sagen, dazu kann man sich Gedanken machen, aber es ist weit davon entfernt, dass man damit alle Probleme – Spurenstoffe usw. – aus der Welt kriegt.

(Zuruf der Abg. Angelika Löber (SPD))

– Doch, genau so haben Sie es gesagt.

Es ist ganz wichtig, dass man beim Verbraucher anfängt, dass man beim Verbraucher ein Bewusstsein dafür schafft,

seine Medikamente oder andere Dinge nicht in der Toilette zu entsorgen, dass man vielleicht auch dazu kommt, Medikamentenkonsum zu hinterfragen und nicht bei der ersten Gelegenheit irgendwelche Medikamente in Großpackungen zu kaufen, die man am Ende nicht aufbraucht und dann auch noch entsorgt, was zu zusätzlichen Belastungen der Gewässer, des Trinkwassers führt.

Wir müssen uns aber natürlich auch mit der Industrie zusammensetzen und müssen – genau so, wie es Frau Dorn gesagt hat – das Verursacherprinzip ansprechen. Wenn industrielle Produkte in den Umlauf gebracht werden, dann müssen wir nachfragen: Gibt es da möglicherweise Bestandteile, die uns hinterher bei der Wasserversorgung Probleme bereiten? Das müssen wir nachfragen, und man muss uns auch sagen, wie die Produktionsmerkmale sind.

Also, dann haben Sie schon wieder einen anderen Akteur, mit dem Sie sich auseinandersetzen müssen.

Wir schaffen eine Lösung eben nur im Zusammenspiel aller dieser Akteure, um am Ende zu sagen: Ja, wir haben mehrere Optionen, aber wir müssen uns genau anschauen, welche Belastung denn wo auftritt, und müssen dann die geeignete Lösung finden.

Es ist doch nicht so – so könnte man meinen, wenn man Sie hört –, man täte hier in Hessen nichts. Es wird viel geklärt, es wird ausgefällt, es wird gefiltert. Aber jede einzelne Möglichkeit, die wir heute auch schon über drei Reinigungsstufen haben, mit einer vierten zu ergänzen, macht nur dann Sinn, wenn wir am Ende auch wirklich einen Effekt erzielen.

Denn eines ist doch auch klar, Frau Löber: Wenn wir uns über die vierte Reinigungsstufe unterhalten, dann unterhalten wir uns über einen hohen energetischen Aufwand und auch über eine Menge Geld. Da gibt es Zahlen. Die einen sagen, bis 2021 – wenn man das bis dahin in Hessen umsetzen will – sind das 160 Millionen €. Andere sagen, wenn man da nachrüstet, sind es eine halbe Milliarde Euro.

Und dann ist man noch bei einer weiteren Frage, zu der auch alle Akteure sagen: Wenn wir uns über solche Dinge unterhalten – dazu gehört auch Stoffrückgewinnung –, dann müssen wir uns mit dem Kartellrecht auseinandersetzen, weil es schon auch eine Frage ist, die beantwortet werden muss: Ist dies am Ende – wenn das notwendig ist, wenn manche Dinge von uns auch politisch gewollt sind – auch so, dass es eingepreist werden kann, oder müssen die Wasserversorger sehen, wie sie die Investitionen wie auch immer schultern?

Ich glaube, das sind viele Fragen, die alle in einem Zusammenhang geklärt werden müssen. Und wenn wir da zu Antworten kommen – wir sind in dem Prozess –, dann können wir uns genau in der Strategie, die Frau Dorn erwähnt hat, weiter auf den Weg machen. Aber wir haben uns schon in Pilotverfahren und anderen Dingen mit den Problemen auseinandergesetzt, und – vor allem gesagt – wir haben sie auch schon erkannt. Sie haben sie offensichtlich erst auf dem Weg hier zum Rednerpult erkannt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb muss ich sagen, dass ich von Ihrer Rede enttäuscht bin. Ich kann auch an der Stelle der Landesregierung danken für die umfangreiche Beantwortung der Anfrage, die, wie ich denke, ein gutes Bild gezeichnet und auch genau aufgezeigt hat – auch wenn Sie nicht danach

gefragt haben –, wo die Handlungsfelder liegen. Um die werden wir uns kümmern. Da bin ich mir absolut sicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Landau. – Das Wort hat Frau Abg. Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin ein bisschen erschrocken über die letzten beiden Redebeiträge; denn ich hätte mir schon gewünscht, dass man sich mit dem Inhalt dessen, was die Landesregierung in ihrer Antwort geschrieben hat, und mit den Problemen auseinandersetzt, statt sich einfach damit zu begnügen, die Vorrednerin zu beschimpfen. Das war ein bisschen armselig.

Im Jahr 2011 hat das Umweltbundesamt 23 Wirkstoffe aus Arzneimitteln im Trinkwasser entdeckt, 55 Wirkstoffe im Grundwasser, und bei Seen und Flüssen liegt die Zahl der Wirkstoffe sogar im dreistelligen Bereich. Sicher nachgewiesen wurden bis dahin etwas über 150 Wirkstoffe.

Das Hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie untersuchte 2015 hessische Gewässer auf 89 Arzneimittelwirkstoffe und 15 Abbauprodukte. Weil nur das gefunden wird, wonach man sucht, ist von einer viel höheren Zahl an Medikamentenrückständen und deren Abbauprodukten auszugehen.

Laut dem UBA gelangen täglich mehrere Tonnen Arzneimittelwirkstoffe in Böden und Gewässer. Das ist die Sachlage, und die muss man ernsthaft betrachten.

(Dirk Landau (CDU): Daran besteht doch kein Zweifel!)

Die zuständigen Behörden und die Wasserversorger sind sich darin einig, dass die Konzentration aller dieser Stoffe im Rohwasser, sofern sie überhaupt nachgewiesen werden können, im Mikrogrammbereich liegt und somit unbedenklich ist.

Bedenklich ist aber, dass es so gut wie keine Forschungsergebnisse darüber gibt, wie dieser Cocktail an Wirkstoffen auf tierische und pflanzliche Organismen überhaupt wirkt. Das Institut für sozial-ökologische Forschung in Frankfurt fasste 2014 drei toxikologisch kritische Einflussgrößen zusammen. So wurden in Gewässern Stoffe entdeckt, die ein hormonartiges Wirkungspotenzial aufweisen, Stoffe mit gentoxischer Wirkung und Stoffe, die die Wirkung von resistenten Bakterien fördern.

In jedem Jahr gibt es mehr Informationen über negative Wirkungen von Arzneimittelrückständen in der Umwelt. Schon in geringsten Konzentrationen verändern sie das Sozialverhalten von Fischen, beeinflussen Bodenorganismen und können sogar von Pflanzen aufgenommen werden. Die Forschung steht zwar erst am Anfang, aber das Ende ist schon jetzt absehbar: Sichere Erkenntnisse über alle möglichen Wirkungen aller freigesetzten Arzneimittel auf alle Organismen wird es nicht geben.

Das Problem ist: Für Arzneimittelrückstände in Trink-, Grund- und Oberflächenwasser gibt es noch keine Grenz-

werte, sondern nur Empfehlungen, die eingehalten werden können – oder auch nicht –, und es ist fraglich, ob mit naturwissenschaftlichen Methoden Grenzwerte überhaupt erarbeitet werden können. Bei so viel Nichtwissen, aber einem nicht zu unterschätzenden Risiko gilt das Minimierungs- und Vorsorgeprinzip. Das sieht auch die Bundesregierung so, hat aber nicht danach gehandelt.

Im Jahre 2012 hat die Fraktion der LINKEN im Bundestag die Einführung einer umfassenden Risikobewertung bei der Einführung neuer Medikamente sowie eines hersteller-spezifischen Rücknahmesystems gefordert. Weder gab es eine Mehrheit für diese Forderung, noch hat die Bundesregierung diese Punkte aufgegriffen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Zur Sicherung der Qualität unseres Trinkwassers brauchen wir wirkungsvolle Strategien zur Verminderung von Arzneimittelrückständen in der Umwelt. Macht das der Bund nicht, müssen die Länder es eben vormachen. Diese Strategien dürfen sich nicht allein auf End-of-pipe-Lösungen, wie die Abwasserreinigung mit einer vierten Reinigungsstufe und die Trinkwasseraufbereitung, konzentrieren. Sie müssen entlang des gesamten „Lebenswegs“ von Arzneimitteln greifen. Das beginnt bei der Entwicklung der Medikamente. Hier sollte auf eine bessere Abbaubarkeit der Wirkstoffe geachtet werden.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Es geht weiter über die verantwortungsvolle Verschreibung und Einnahme von Arzneimitteln bis hin zu deren Entsorgung.

Das gilt für Humanmedikamente genauso wie für den Einsatz von Medikamenten in Tierställen. Auch eine Verringerung des Fleischkonsums und erst recht eine Fleischproduktion nach den strengen Regeln der Bioanbauverbände können hier einen guten Beitrag leisten.

(Kurt Wiegel (CDU): Was hat das mit dem Wasser zu tun?)

– Den Zusammenhang bekommen Sie nicht hin. Das kann ich mir vorstellen.

Um eine Reinigung von Abwässern mit einer vierten Reinigungsstufe kommen wir – zumindest an den Hotspots der Einleitungen – nicht herum. Ein Großteil der Medikamentenrückstände und ihrer Abbauprodukte gelangt über menschliche Ausscheidungen in das Abwasser und über die Klärwerke in die Flüsse. Die Orte, an denen mindestens 20 % dieser Abwässer anfallen, sind Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen.

In einem ersten Schritt sollten alle Klärwerke mit über 90.000 Einwohnergleichwerten mit einer vierten Reinigungsstufe ausgestattet werden. Das betrifft in Hessen ca. 13 Klärwerke. Man kann das auch als Stufenplan angehen, dann braucht man hier nicht mehr andere zu beschimpfen und für ihre Vorstellungen zu tadeln.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos) – Kurt Wiegel (CDU): Das ist doch schon so!)

In einem zweiten Schritt folgen die Anlagen mit einem Einwohnergleichwert zwischen 50.000 und 90.000 Einwohnern. Investitionen in einer Größenordnung von 160

Millionen € seien bis 2020/2021 vorstellbar, teilt die Hessische Landesregierung mit.

Eine vierte Reinigungsstufe für die größten Kläranlagen, die neben den meisten Medikamenten auch Mikroplastik aus dem Abwasser filtern, ist sicher gut angelegtes Geld. Wir sehen hier das Land in der Verantwortung. Es kann nicht sein, dass sich das Land mit dem Hinweis – wie es die Landesregierung bei der Nichtbeantwortung vieler Fragen in der Antwort auf die Großen Anfrage getan hat –, dass für die Trinkwasserbereitstellung und die Abwasserbeseitigung die Kommunen zuständig seien, einfach aus der Verantwortung stiehlt. Selbstverständlich fallen diese Aufgaben in die Zuständigkeit der Kommunen. Es fällt aber in die Zuständigkeit des Landes, die Kommunen bei allen ihren Aufgaben zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, dass die Kommunen genug Geld haben, diese Aufgaben zu erfüllen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Parallel zu den Klärwerken sollten an den Hotspots des Medikamenteneinsatzes die Abwässer entweder dezentral vorbehandelt oder getrennt gesammelt werden. Frau Dorn, dann kann man sich sparen, jedem einzelnen Patienten zu erzählen, wo er denn Pipi machen soll. Man kann einfach sagen: Mit den Abwässern von Krankenhäusern müssen wir gesondert umgehen.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie macht man das „einfach so“?)

– Indem man die Abwässer gesondert behandelt, indem man sie eben nicht in die örtliche Kläranlage einleitet.

An dieser Stelle sollten die Hersteller und In-Verkehr-Bringer von Arzneimitteln in die finanzielle Verantwortung für die Entfernung der problematischen Reste ihrer Wertschöpfungskette genommen werden. Wenn sich die in Hessen gut vertretene Pharmaindustrie an den Kosten für die Reinigung von Krankenhausabwässern beteiligen würde, wäre das eines der wenigen PPP-Projekte, das sich für die Allgemeinheit lohnen würde.

Drittens muss das Land in der Landwirtschaft die Tierhaltung fördern, die deutlich weniger Antibiotika einsetzt, was in letzter Konsequenz eine Abkehr von der Massentierhaltung bedeutet.

Viertens gehören der verantwortungsvolle Umgang mit Medikamenten und die richtige Entsorgung von Altmedikamenten genauso wie die Grundzüge einer gesunden Ernährung und einer nachhaltigen klimaschonenden Lebensweise als Themen in den Schulunterricht.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Klimaschutzplan hat dieses Thema doch aufgenommen!)

Gehen wir diese Schritte, werden die Arzneimittelrückstände in unseren Gewässern zumindest nicht massiv ansteigen. Verschwinden werden sie nicht. Das Thema Wasser und Wasserversorgung wird uns in den kommenden Jahren noch sehr häufig beschäftigen. Ich finde es daher unverständlich bis unverschämt und dem Gegenstand überhaupt nicht angemessen, dass und wie die Hessische Landesregierung einen großen Teil der Fragen der SPD-Fraktion nicht beantwortet. Wir haben das Problem, dass in den Ballungszentren – allen voran in Frankfurt am Main – der Wasserverbrauch steigt. Wir haben das Problem, dass z. B.

Städte wie Darmstadt oder Frankfurt ihren Durst schon lange nicht mehr aus Ressourcen von eigenen Gemeindeflächen stillen können, und wir haben das Problem, dass die Versorgung des Rhein-Main-Gebietes aus dem Hessischen Ried oder aus dem Vogelsberg immer größere ökologische Schäden mit hohen Folgekosten verursacht.

Der Klimawandel mit geringeren Niederschlägen und die wachsenden Ballungsräume verlangen nach neuen nachhaltigen Konzepten der Wasserver- und -entsorgung. Hier ist das Wort „nachhaltig“ ernst zu nehmen. Es ist gut, die Kommunen bei der Erarbeitung neuer Konzepte zu unterstützen.

Diese Unterstützung und die Finanzierung von Pilotanlagen reichen aber nicht aus. Zur Sicherung unserer Wasserversorgung brauchen wir für die Wasserinfrastruktur ein in die Zukunft weisendes Investitionsprogramm. Das gibt es aber nicht. Dem Schwarze-Null-Fanclub möchte ich an dieser Stelle sagen: Unterlassene Investitionen in die Zukunft sind nichts anderes als Schulden mit Zinseszins.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Wollen Sie nicht auf dem Trockenen sitzen, werden die kommenden Generationen teuer für das bezahlen, was wir jetzt unterlassen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Mürvet Öztürk (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Frau Abg. Wiebke Knell, FDP-Fraktion.

Wiebke Knell (FDP):

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Trinkwasser ist das Lebensmittel Nummer eins. Die Sicherung der Verfügbarkeit und die nachhaltige Förderung von Trinkwasser sind daher entscheidende Zukunftsfragen. Deshalb ist es gut, dass wir hier im Parlament auch über das Thema Trinkwasser sprechen. Ob wir dazu angesichts der Fragestellungen in der Großen Anfrage alle zu Experten auf Ingenieurniveau werden müssen, wage ich zu bezweifeln.

In Deutschland leben wir, was die Wasserversorgung angeht, in einem gesegneten Land. Wir haben ausreichend Wasser, und wir haben weder qualitativ noch quantitativ ein Problem mit der Wasserversorgung. Ich weiß nicht, wer von Ihnen schon einmal vier Wochen lang nicht geduscht hat. Ich habe viel Zeit in Indien, Kenia und Tansania verbracht – es gibt nichts Besseres, als nach vier Wochen wieder unter einer Dusche zu stehen, dabei den Mund aufmachen und Wasser trinken zu können. Wir können also sehr dankbar sein. Deswegen verstehe ich die Aufregung nicht.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn wir im Gegensatz zu vielen anderen Menschen der Welt genügend Wasser zum Trinken haben, so muss uns der prekäre Waldzustand im Hessischen Ried, der Wasserpegel des Edersees oder die Erholung von Werra und Weser ein Zeichen und Warnung zugleich sein,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass der Wasserverbrauch auch bei uns aufs Engste mit Artenvielfalt, Naturschutz und wirtschaftlicher Entwicklung verknüpft ist.

Auch die Frage der Einträge ins Trinkwasser muss dauerhaft untersucht und immer neu bewertet werden. Klar ist aber auch, dass die Messmethoden immer genauer werden und dass deswegen auch minimale Rückstände nachgewiesen werden können. Alarmismus und Panikmache sind deswegen nicht der richtige Weg. Stattdessen brauchen wir ein adäquates Monitoring und immer weitere Forschungen in diesen Bereichen. Es gilt, sich diesen Herausforderungen zu stellen. Die Landesregierung hat mit der Förderung einer vierten Reinigungsstufe in Bickenbach begonnen und ein Pilotvorhaben eingerichtet. Das ist unserer Meinung nach auch der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen in diesem Bereich zusätzliche Erfahrungen sammeln, damit wir zukünftig wissen, wo und wie wir arbeiten müssen, damit wir bestimmte Einträge in unsere Gewässer vermeiden. Daher müssen neben den bisherigen Pilotverfahren auch noch weitere Forschungsvorhaben vorgenommen werden.

Bei der Beantwortung der mündlichen Frage meines Kollegen Dr. Blechschmidt im August-Plenum hatte die Ministerin deutlich gemacht, dass Fördermittel für weitere Maßnahmen gegen multiresistente Keime zur Verfügung stehen. Das ist ebenfalls ein richtiger Ansatz. Langfristig werden wir wohl kaum um eine zusätzliche Reinigungsstufe herumkommen, da der demografische Wandel und die fortschreitende Medizin zu weiteren Einträgen führen werden, die an der Quelle eben nur schwer bis gar nicht zu vermeiden sein werden.

Ich halte abschließend fest: Unsere Trinkwasserversorgung ist sicher. Wir können uns auf das Wasser aus dem Wasserhahn verlassen. Dafür können wir sehr dankbar sein. Das ist für die Menschen wichtig. Diese Tatsache endbindet uns dennoch nicht von der Pflicht, auch in Zukunft immer besser zu werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Priska Hinz. Bitte sehr, Priska.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bin ich etwas verblüfft, dass mir die SPD, in diesem Falle Frau Löber, vorwirft, dass die Kompetenz- und Verantwortungsverteilung im Lande Hessen so ist, wie sie ist. Natürlich sind die Kommunen und die Abwasser- und Zweckverbände für die Trinkwasser- und Abwasserleitungen sowie für die Kläranlagen zuständig. Das ist so. Natürlich haben wir Förderprogramme zur Unterstützung der Kommunen, gerade was den Bau von Kläranlagen angeht. Aber die Kommunen tragen den Hauptteil, und das legen diese natürlich auf die Verbraucherinnen und Verbraucher

um. Das ist völlig normal. Frau Löber, dass Sie das erst heute festgestellt haben, mir aber vorwerfen, ist, wie ich finde, ein merkwürdiger Vorgang.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will im Wesentlichen zu drei Punkten etwas sagen. Ich komme gern erst einmal, weil es den Hauptteil der Reden eingenommen hat, auf das Thema der Spurenstoffe zu sprechen. – Ja, es ist richtig, dass wir aufgrund der Tatsache, dass die Analytik weit voranschreitet, tatsächlich immer mehr Spurenstoffe entdecken können. Wir haben im Wasser sehr viele unterschiedliche Spurenstoffe, die möglichst minimiert werden müssen; und eine Möglichkeit besteht in der Entwicklung bzw. Einrichtung von vierten Reinigungsstufen.

Man muss aber wissen, dass die vierten Reinigungsstufen nur ein Teil der Problemlösungen sind. 60 % der Spurenstoffe können durch vierte Reinigungsstufen überhaupt nicht erfasst werden. Wir machen auch Pilotprojekte, um zu schauen, wie das in den einzelnen Bereichen wirkt, gerade dort, wo wir im Grundwasser hohe Belastungen haben, und wie man vierte Reinigungsstufen weiterentwickeln kann. Da wir alle mit diesem Thema relativ neu umgehen – die Spurenstoffstrategie in Hessen ist immerhin im Jahre 2014 begonnen worden; im Bund ist sie im letzten Jahr begonnen worden –, haben wir tatsächlich noch vieles zu lernen. Ich halte es für richtig, dass wir Pilotanlagen einführen, um auch Forschungsergebnisse mit einzubinden und zu überlegen: Wie machen wir dort weiter?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Löber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wir haben Ihnen auf drei Seiten geantwortet, was wir in Sachen Spurenstoffstrategie machen. Ich weiß nicht, ob Sie das nicht zur Kenntnis nehmen. Sie können auch gern zu den Veranstaltungen kommen, die wir dazu machen. Sie sind gern gesehene Gäste.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Noch eine Einladung!)

– Ja, Sie sind dort gern gesehene Gäste. – Oder lesen Sie auf der Homepage des HLNUG alles nach, was dort stattfindet. Das sind hochinteressante Bei- und Vorträge. Wir werden auch die Spurenstoffstrategie in diesem Jahr weiterentwickeln – natürlich auch in Zusammenarbeit mit dem Bund und den anderen Bundesländern. Man muss nicht überall das Rad neu erfinden. Ich kann Ihnen sagen: Wir haben zwischen den Bundesländern heftige Diskussionen um die Frage, wie wirksam die vierte Reinigungsstufe ist. Baden-Württemberg hat sich entschieden, dafür viel Fördergeld auszugeben. Andere Länder sehen das völlig anders.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Löber?

(Ministerin Priska Hinz: Aber gerne!)

Angelika Löber (SPD):

Frau Ministerin, da Sie eben das HLNUG angesprochen haben, würde ich gern wissen: Gibt es denn Hochrechnun-

gen, was die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie kosten würde, die das HLNUG zugrunde gelegt hat? Wir haben eben Frau Kollegin Dorn gehört, die sehr lobend erwähnte, dass man dafür 20, 30 Millionen € in den Haushalt einstellte. Man müsste das einmal bis 2027 hochrechnen sowie die Gesamtkosten herunterbrechen. Können Sie dazu etwas sagen?

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sie wissen, dass das HLNUG etwa 2 Milliarden € errechnet hat. Das hat aber mit der Spurenstoffstrategie überhaupt nichts zu tun. Daher verwechseln Sie schon wieder zwei Dinge.

(Zuruf der Abg. Angelika Löber (SPD))

Die Spurenstoffstrategie hat erst einmal nichts mit der Wasserrahmenrichtlinie zu tun, sondern die Spurenstoffstrategie entwickeln wir, um zu klären: Wie minimieren wir Spurenstoffe von Arzneimitteln und Chemikalien, möglicherweise aber auch Mikroplastik und Phosphat im Grundwasser? Wie schaffen wir es, dass nach dem Verursacherprinzip überhaupt möglichst wenig ins Grundwasser gelangt? – Das ist unsere Spurenstoffstrategie. An dieser arbeiten wir, und ich fände es wirklich klasse, wenn Sie sich mit dem Thema beschäftigen wollten und künftig zu unseren Veranstaltungen kommen würden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, aktuell überarbeiten wir die grundwasserschutzorientierte landwirtschaftliche Beratung; auch das ist dringend notwendig. Sie wissen, dass wir über unseren Runden Tisch „Tierwohl“ in mehreren Bereichen das Thema „Arzneimittel für Tiere“ angegangen sind, gerade auch, was die Antibiotika angeht. Es wird in Hessen inzwischen weniger verabreicht. Aber wir wollen auch eine Trendumkehr bei der Nitratbelastung erreichen, vor allen Dingen in den belasteten Gebieten in Hessen. Wir wollen hierfür die fachliche Kompetenz beim Landesbetrieb Landwirtschaft und den oberen Wasserbehörden verbessern und stärken.

Wir sehen angesichts eines stärkeren Wohnungsbaus, vor allen Dingen im Ballungsraum, natürlich auch – das ist von Frau Knell und Frau Schott angesprochen worden – das Thema der Trinkwasserversorgung. In diesem Bereich gibt es tatsächlich die Notwendigkeit, neue Planungen zu machen.

Die alten Planungen sind vollständig überholt. Die Prognosen stimmen nicht mehr. Vor allen Dingen müssen wir Überlegungen anstellen, die dann in die Praxis umgesetzt werden, wie der zusätzliche Wasserbedarf möglichst auf dem eigenen Gemeinde- oder Stadtgebiet gedeckt werden kann. Dabei müssen wir uns unter anderem auch fragen, wie wir zu stärkeren Brauchwassersystemen kommen können. Es kann nicht sein, dass wir in den ländlichen Gebieten zusätzlich auf Dauer immer mehr fördern, um den Ballungsraum zu versorgen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Frankfurt!)

Um einen guten Ausgleich hinzubekommen – es gibt den Leitungsverband, den wollen wir auch nicht abreißen lassen, aber wir wollen auch nicht, dass immer noch Wasser zusätzlich gefördert wird –, sind wir dabei, in dem Leitbildprozess einen Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeizuführen.

In diesem Leitbildprozess sitzen zusammen: Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen, der Wasserversorger, der Naturschutzverbände und weitere Interessenvertreterinnen und -vertreter. Auch etliche Abgeordnete aus dem Parlament nehmen regelmäßig teil. Wir wollen den Prozess im nächsten Sommer mit einem gemeinsamen Ergebnis abschließen.

Ich würde mich freuen, wenn mehr Abgeordnete, nicht nur von den Koalitionsfraktionen, sondern auch von den Oppositionsfraktionen, teilnehmen würden. Es gibt dort inzwischen eine gute Zusammenarbeit, und unter der Leitung von Frau Staatssekretärin Dr. Tappeser ist man schon gut vorangekommen. Wir können jede Unterstützung brauchen. Auch für die Betroffenen ist es schön, zu sehen, wenn sich die Abgeordneten insgesamt für das Thema interessieren.

Insofern noch einmal meine herzliche Bitte: Nehmen Sie daran teil. Wir wollen, dass die Trinkwasserversorgung, der Grundwasserschutz und der Ressourcenschutz Hand in Hand gehen. Wir wollen weiterhin für gute Qualität des Trinkwassers und des Grundwassers in Hessen sorgen. Ich freue mich über jede Zusammenarbeit mit Ihnen und von Ihnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Große Anfrage besprochen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 65** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 19/5395 –

Die Kollegen der LINKEN haben darum gebeten, folgende Petitionen getrennt abzustimmen: Nr. 3369/19, 3375/19, 3631/19 und 3935/19. Diese Petitionen müssen einzeln abgestimmt werden.

Dann lasse ich über die Beschlussempfehlung zu Nr. 3369/19 abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war das gesamte Haus mit Ausnahme der Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Nr. 3375/19. Wer ist dafür? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Damit so beschlossen.

Nr. 3631/19. Wer ist dafür? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk.

Nr. 3935/19. Wer ist dafür? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Dann sind die Beschlussempfehlungen zu diesen vier Petitionen beschlossen.

Jetzt machen wir die Gesamtabstimmung über die Beschlussempfehlung, Drucks. 19/5395. Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Keiner. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 61:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend unveränderte Probleme zum Schuljahresbeginn an hessischen Schulen – Drucks. 19/5391 zu Drucks. 19/5164 –

Berichterstattung ist nicht gewünscht.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – FDP. Wer enthält sich? – SPD, die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 62:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Schule zuverlässig gestalten – Drucks. 19/5392 zu Drucks. 19/5172 –

Wer ist dafür? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Wer enthält sich? – Die SPD. Dann ist die Beschlussempfehlung so gefasst.

Tagesordnungspunkt 63:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Wo Schule draufsteht, muss auch Schule drin sein“ – Guter Unterricht benötigt ausgebildete Lehrkräfte – Drucks. 19/5393 zu Drucks. 19/5201 –

Wer ist dafür? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – SPD, die Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Wer enthält sich? – Die FDP. Dann ist die Beschlussempfehlung so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 64:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Realisierung einer Machbarkeitsstudie über eine UNESCO-Biosphärenregion Wiesbaden/Rheingau-Taunus/Mainspitze – Drucks. 19/5397 zu Drucks. 19/5390 –

Wer ist dafür? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion DIE LINKE und Frau Kollegin Öztürk. Wer ist dagegen? – Die FDP. René, es reicht nicht ganz. Dann ist die Beschlussempfehlung ebenfalls so mit Mehrheit beschlossen.

(Heiterkeit)

Dann wären wir am Ende der Sitzung. Ich weise Sie noch darauf hin, dass nun der Dokumentarfilm „Der Auftrag –

Luther und die Johanniter“ im Medienraum gezeigt wird.
Im Anschluss findet in der Eingangshalle ein Imbiss statt.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend. Gehen Sie
beizeiten ins Bett, damit Sie fit sind für die Plenarsitzung
morgen früh. Alles Gute. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 18:46 Uhr)